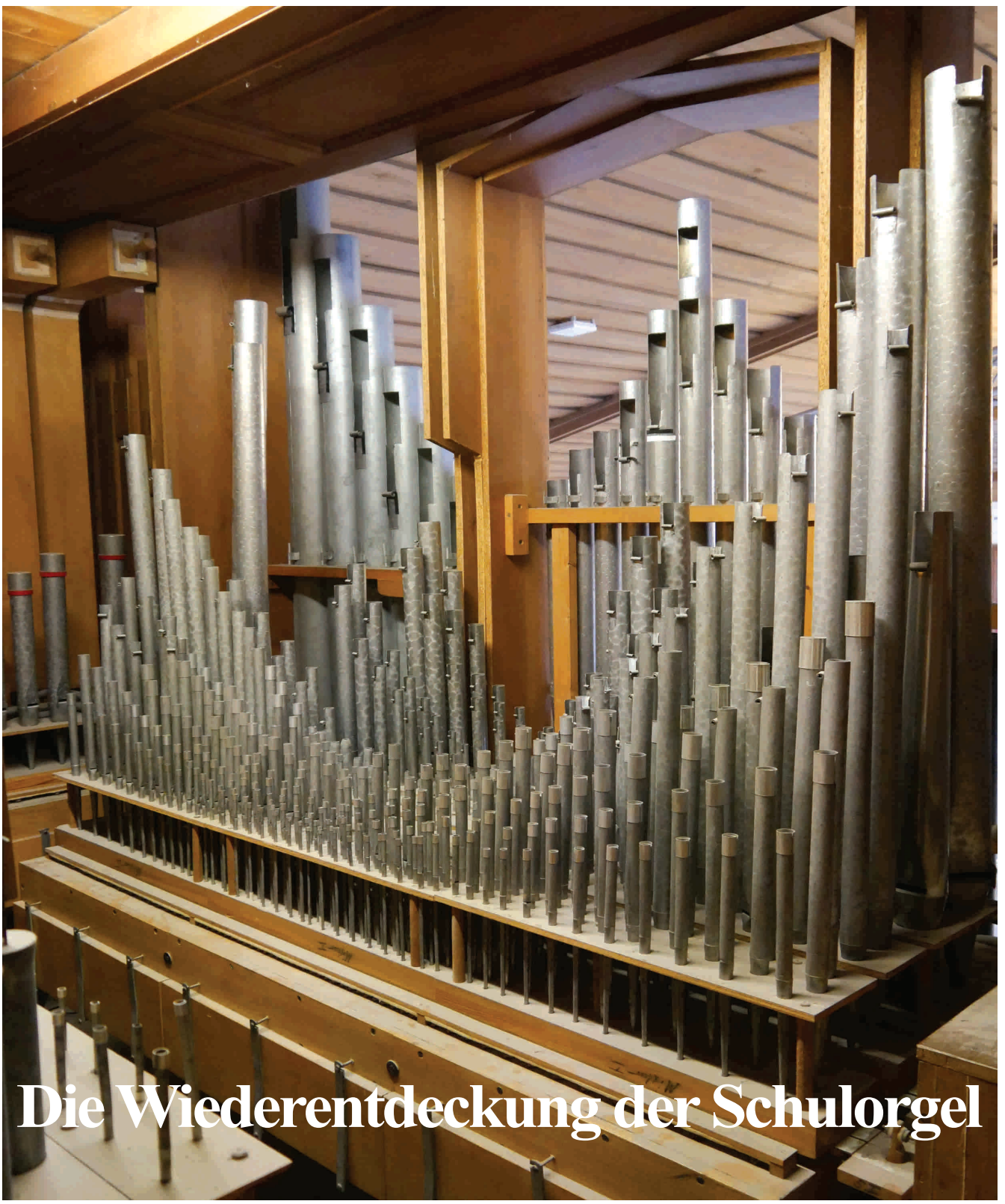
ALTE ARNDTER

DAHLEMER BLÄTTER

Neues aus dem Arndt-Gymnasium – 98. Jahrgang 2023



Die Wiederentdeckung der Schulorgel

ALTE ARNDTER

INHALTSVERZEICHNIS

S. 4 IN EIGENER SACHE

S. 5 LEITARTIKEL

Wie eine Schule ihres Turms beraubt wurde – und wie sie ihn zurückzuerobern versucht

S. 11 DAS SCHULJAHR UNTER DER LUPE

S. 11 Chronik 2021/2022 – Same, same, but different
S. 12 Chronik 2022/2023 – Im Zeichen der Rückkehr zur Normalität
S. 14 Ankunft der ersten Willkommensklassen
S. 16 SV-Arbeit im Schuljahr 2022/2023

S. 18 AUS DEN FACHBEREICHEN

S. 18 BIOLOGIE

S. 18 *Green in Green* – die Umwelt-AG am AGD
S. 19 Ein Weidenpavillon für unsere Schulgemeinschaft
S. 21 Die Turmfalken am AGD

S. 22 CHEMIE

S. 22 Exkursion in die Welt der Farbstoffe nach Dresden
S. 24 Exkursion zum Fritz-Haber-Intitut

S. 27 DARSTELLENDES SPIEL

S. 27 „Woyzeck“ – eine Aufführung
S. 29 Neues aus DS
S. 32 Zwei erfolgreiche Aufführungen:
S. 32 „Du musst das L(i)eben nicht verstehen“ – eine Collage
S. 33 „Der Diener zweier Herren“ – nach C. Goldoni

S. 34 GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

S. 34 Über BerMUN, das Planspiel der Vereinten Nationen
S. 35 Junior BerMUN 1 unter dem Motto "Peacebuilding"
S. 36 „Machet das Tor auf!“ – oder besser doch nicht? Ein Nachtrag zu einer Podiumsdiskussion
S. 37 Sozialistische Hilfe oder Menschenhandel? Eine „Pop-up-Ausstellung“
S. 38 Russland – Terra incognita
S. 38 Erfahrungen mit dem Betriebspraktikum
S. 39 Mein Praktikum bei der Berliner Feuerwehr
S. 39 Als Mechatroniker – Praktikant bei BMW

S. 40 MODERNE FREMDSPRACHEN

S. 40 Des signes de vie encourageants – Ermutigende Lebenszeichen

S. 44 MUSIK

S. 44 Die Wiederentdeckung der Schulorgel
S. 47 Was Orgel für mich bedeutet

S. 48 RELIGION

S. 48 Exkursionen im Rahmen des evangelischen Religionsunterrichts

S. 50 EXKURSIONEN UND REISEN

S. 50 Auf nach Rom – *Allora!* Rom ist immer eine gute Idee (Juli 2023)
S. 52 Fifty Shades of Green (Juni 2022)
S. 53 Auf nach London – Unsere unvergessliche Kursfahrt (Juli 2023)
S. 56 Skifahrt nach Mariapfarr (März 2023)
S. 57 33 vs. Wild – Die Klassenfahrt der 5g (Mai 2023)
S. 58 Kopenhagen – Der Geographie-Leistungskurs in Kopenhagen (Juli 2023)

S. 60 ABITUR

S. 60 Wir gratulieren
S. 61 Zeugnisausgabe und Preisverleihungen
S. 64 Rede des Kollegiums: Dein Kapitel
S. 65 Rede der Abiturient*innen: Was bleibt, das sind Erinnerungen.
S. 68 Rede der Alten Arndter und Begründung der Preisvergabe

S. 70 AUSSERGEWÖHNLICHE KARRIEREN

Die Abenteuer eines „Alten Arndters“ – Prof. Dr. Inge Heyer, Astronomin

S. 74 AUS DEM KOLLEGIUM

Erinnerungen an Heilwig Simonis

S. 76 ERINNERUNGEN – AUS DER GESCHICHTE DES AGD

S. 76 1916 - 1930: Prüfungsbescheinigungen
S. 77 1954: 20 Jahre Abitur – Treffen in Sehlde
S. 77 Der „Preis der Alten Arndter“ V: 2015
S. 77 Linda Bomm: Rückblick auf die Jahre seit meiner Schulzeit
S. 80 Paula Reikowski: Von Plänen und Planänderungen
S. 82 Vor 40 Jahren: Auf der Suche nach einer französischen Partnerschule. Zum Austausch zwischen dem Lycée Laure Gatet und dem AGD

S. 88 WIEDERSEHEN

S. 88 Abitur 1959 – 13g 1 und 13g 2: 63 Jahre danach
S. 89 45 Jahre Abitur – Treffen des Jahrgangs 1977
S. 90 45 Years After – Abiturtreffen des Jahrgangs 1978
S. 91 Abitur 1992 – 30 Jahre später
S. 91 1993 - 2023: 30 Jahre Abitur
S. 92 Abitur 2012.1 – 10 Jahre danach

S. 93 AUS DEM VORSTAND

S. 93 Rück- und Ausblick – Bericht des Vorsitzenden
S. 94 Insgesamt solide Finanzen – Bericht des Schatzmeisters

S. 95 PERSONALIEN

Hochzeiten, Geburten, Verstorben

S. 96 EINLADUNGEN / IMPRESSUM

IN EIGENER SACHE

Liebe Leser*innen!

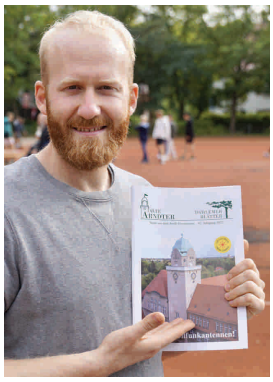
Beginnen wollen wir mit einer sehr erfreulichen Mitteilung: Dr. Benjamin Schmorl (Abitur 2002), der sich bereits in den letzten Jahren mehrfach um unseren Verein besondere Verdienste erworben hat (erinnert sei beispielsweise an die im Alleingang bewerkstelligte Digitalisierung aller Dahlemer Blätter, die seitdem in aller Ruhe jederzeit online konsultiert werden können (**www.alte-arndter.de > Dahlemer Blätter**), unterstützt nicht nur ab sofort die Arbeit des Chefredakteurs, sondern hat sich auch bereit erklärt, für den Vorstand zu kandidieren. Mit der auf der nächsten Jahreshauptversammlung im kommenden Februar vorgesehenen Wahl ist zugleich die Aussicht verbunden, dass die Alten Arndter bald auch in den Sozialen Medien präsent sein werden.

Nach den Wahlen im September 2021 hatten zwei Alte Arndter politische Ämter in Berlin übernommen: Stephan Schwarz (Abitur 1983) wurde im Dezember 2021 Senator für Wirtschaft, Energie und Betriebe, Kirstin Bauch (Abitur 2000) im gleichen Monat zur Bezirksbürgermeisterin von Charlottenburg-Wilmersdorf gewählt. Die Neuwahlen im Januar 2023 führten zu Veränderungen: Eine blieb – einer ging – eine kam hinzu. Kirstin Bauch blieb Bezirksbürgermeisterin, Stephan Schwarz verzichtete auf sein Amt, und Dr. Ina Czyborra (Abitur 1984) wurde im April 2023 Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege, wozu wir herzlich gratulieren. Die Redaktion wird sich bemühen, in Interviews mit allen Drei die jeweiligen Hintergründe zu beleuchten.

In der Titelgeschichte der letzten Ausgabe der Dahlemer Blätter wurde ausführlich dargestellt, wie von den Alten Arndtern mitorganisierter zivilgesellschaftlicher Widerstand erfolgreich zum Scheitern des Projekts der Stadträtin für Bildung Cerstin Richter-Kotowski beigetragen hat, von der Telekom gegen Entrichtung einer jährlichen Gebühr eine Mobilfunkanlage auf dem Turm des AGD installieren zu lassen (s. DB 2022, S.5-8). Gewissermaßen als Fortsetzung dieser Auseinandersetzung folgt in dieser Ausgabe als Leitartikel eine Analyse der Reaktion der Stadträtin auf ihre Niederlage. Konkret geht es um die durch ein Dekret des Schulamtes bewirkte Sperrung der Türme des AGD und fünf weiterer Schulen im Bezirk sowie um den Kampf um die Rückgewinnung der am Arndt-Gymnasium seit Jahrzehnten stets problemlos praktizierten Möglichkeiten der Nutzung des Turms (s.S. 5).

Bereits am Titelbild erkennbar, liegt ein zweiter Schwerpunkt dieser Ausgabe auf dem Projekt, die seit Jahren eine Art Dämmerschlaf haltende Schulorgel wiederzubeleben und in das reichhaltige Musikangebot am AGD zu integrieren. In einem sehr sorgfältig recherchierten Artikel erläutert Dr. Benjamin Schmorl die historischen Hintergründe und Bedeutung dieser maßgeblich vom Leiter des Fachbereichs Musik Dr. Martin Burggaller betriebenen Initiative (s.S. 44), deren Interesse aus Schülerperspektive durch den Artikel von Elias Jachan eindrucksvoll unterstrichen wird (s. S. 47). Die Alten Arndter, historisch seit jeher eng mit der Schulorgel verbunden – Erwerb und Einbau im Jahr 1958 wie auch Wartungsarbeiten in den folgenden Jahrzehnten wurden von ihnen finanziert – unterstützen die Wiederbelebung mit Nachdruck und bitten schon heute herzlich um Spenden, damit die zu erwartenden Kosten für die Instandsetzung im mittleren fünfstelligen Bereich aufgebracht werden können.

Der im letzten Jahr wegen Corona ausgefallene Bericht der Schulleitung über die wichtigsten Ereignisse am AGD erfolgt dieses Mal ausnahmsweise in Form einer Doppelchronik, umfasst also beide letzten Schuljahre (s. S. 12). Neu in der Schule sind zwei Willkommensklassen, über die deshalb auch erstmals in den Dahlemer Blättern berichtet wird (s.S. 15) Mit großem Bedauern muss die Redaktion allerdings auch vermelden, dass man in dieser Ausgabe keinen eigenständigen Beitrag über das traditionelle Schulfest lesen kann, obwohl es 2022 nach zweijähriger Pause erstmals wieder und überdies genau 100 Jahre nach dem ersten Dahlemer Tag stattgefunden hat und weil selbst intensivste Bemühungen um redaktionelle Unterstützung ergebnislos geblieben sind! Erfreulicherweise war dies aber, was die Kooperation zwischen dem Kollegium und der Redaktion betrifft, eher eine Ausnahme als die Regel.



Jakob Alekian beim Dahlemer Tag 2022

Ein Grund für die Zurückhaltung in Teilen des Kollegiums mag der Tatsache geschuldet sein, dass seit einiger Zeit durch die zahlreichen und in kurzen Abständen aufeinander folgenden Beiträge von Lehrkräften auf der Website der Schule deren Attraktivität in erfreulichem Maße wesentlich gesteigert wurde. Die dadurch absorbierte Energie fehlte dann offensichtlich gelegentlich, wenn es um einen Artikel für die DB ging – kein Wunder angesichts nicht gerade geringer gewordener beruflicher Belastungen! Um diesem Dilemma zu begegnen und da ohnehin nicht davon auszugehen ist, dass die gesamte Leserschaft der Dahlemer Blätter die Ereignisse auf der Schulwebsite kontinuierlich verfolgt, hat die Redaktion beschlossen, in Zukunft besonders interessante Berichte zu übernehmen. Organisatorische Voraussetzungen wurden hierfür bereits von der Schulleitung geschaffen. Bei der Übernahme zu beachten ist allerdings, dass solche Beiträge den Richtlinien für Veröffentlichungen in den DB angepasst werden, die keine anonymen, sondern nur mit vollem Namen signierte und mit einem Bild versehene Beiträge gestatten. Beispiele solcher Übernahmen sind etwa in dieser Ausgabe die Berichte über Exkursionen im FB Chemie (s.S. 22) und im Rahmen des evangelischen Religionsunterrichts (s.S. 48) sowie über Veranstaltungen im Fach Darstellendes Spiel (s.S. 27). Nachdem in der letzten Ausgabe der DB die 2013 begonnene Vorstellung der Fachbereiche am AGD zu einem (vorläufigen) Abschluss gekommen ist, tritt vor deren Wiederaufnahme eine Pause ein. Dessen ungeachtet, liegen aber aus der Feder von Lehrkräften und Schüler*innen verschiedener Fachbereiche vielfältige und aufschlussreiche Tätigkeitsberichte vor, die allesamt zu aufmerksamer Lektüre einladen.

Im Kapitel „Erinnerungen – Aus der Geschichte des AGD“ wird die Serie „Der Preis der Alten Arndter“ fortgesetzt, in der die mit diesem Preis Ausgezeichneten der Leserschaft der Dahlemer Blätter schildern, was aus ihnen seit dem Abitur geworden ist. Mit Genugtuung können wir vermelden, dass die beiden Preisträger*innen des Jahres 2015 der Redaktion bereitwillig ebenso lebendige wie lesenswerte Berichte zur Verfügung gestellt haben (s.S. 77). Dasselbe lässt sich leider für das Jahr 2014 nicht feststellen, wo ein Beitrag trotz mehrerer Nachfragen ohne Angabe von Gründen verweigert wurde. An die Glanzzeit des Französischunterrichts am AGD erinnert der Beitrag „Vor 40 Jahren: Auf der Suche nach einer französischen

Partnerschule“, in dem die Erfolgsgeschichte des Austauschs des AGD mit dem Lycée Laure Gatet in Périgueux dargestellt wird (s.S. 82). „Erinnerungen an Heilwig Simonis“, unsere in diesem Jahr verstorbene und schmerzlich vermisste langjährige Fachkollegin in Deutsch, Geschichte und Politischer Weltkunde, werden von Ulrich Rahn, dem ehemaligen Leiter des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften, formuliert (s.S. 74). In der Rubrik „Außergewöhnliche Karrieren alter Arndter“ kommt diesmal Dr. Inge Heyer (Abitur 1979) zu Wort, die auf eine fulminante Karriere als Astronomin – vorwiegend in den USA – zurückblicken kann (s.S. 70). Zwar konnten Reisen wieder stattfinden, doch wurden – wie auch bei den Wiedersehensfeiern – die Zahlen aus der Vor-Corona-Zeit noch nicht wieder erreicht (s.S. 88). Wir hoffen deshalb weiter, dass die Rubrik „Abitreffen“ auf unserer Website, wo man sich (und andere) über geplante Jubiläumstreffen früherer Abiturklassen oder -jahrgänge informieren kann, bei denen die Alten Arndter im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiterhin unterstützend tätig sein wollen, verstärkt in Anspruch genommen wird und dann auch wieder mehr Berichte über Jubiläen Ehemaliger zu lesen sein werden als in dieser Ausgabe.

Einen breiten Raum nimmt auch wieder die Berichterstattung über das Abitur ein. Wir sind froh, dass die Abiturzeugnis- und Preisverleihung wieder an traditioneller Stelle im Auditorium Maximum der Freien Universität stattfinden konnte, und dass es wieder einen Träger des Preises der Alten Arndter zu ehren galt (s.S. 68).

Zur Pflege unseres Netzwerks und zum Aufbau einer Kommunikationsplattform haben wir im Mai 2022 einen Stammtisch eingerichtet, der regelmäßig an jedem 3. Donnerstag eines Monats um 18.30 Uhr im Alten Krug stattfindet und bereits gut etabliert ist – die genauen Termine findet man auf unserer Website in der Rubrik „Aktuelles“. Wir freuen uns nach wie vor, dort möglichst viele bekannte und neue Gesichter anzutreffen!

Weitere Aspekte der Vorstandsarbeit und die finanzielle Situation der Alten Arndter werden vom Vorsitzenden und vom Schatzmeister geschildert (s.S. 94). Zur Verbesserung der finanziellen Lage möchten wir unseren Appell an die Schulleitung und an alle Lehrkräfte erneuern, die Redaktion beim Vertrieb der Dahlemer Blätter stärker zu unterstützen. Gerade beim Verkauf der Printausgabe besteht im Hinblick auf rasant gestiegene Herstellungskosten die dringende Notwendigkeit, das erkennbar große Steigerungspotential auch zu aktivieren! Durch die Verringerung des Defizits würde sich gleichzeitig auch die Kapazität des Vereins erhöhen, der Schule mehr Spenden zugutekommen zu lassen. Wir bedauern sehr, in dieser Übersicht auch noch eine traurige Nachricht vermelden zu müssen. Sie betrifft einmal mehr die Situation unseres Archivs, die auch nach bald sechs Jahren völlig unbefriedigend ist. Zwar wurde inzwischen ein Raum gefunden und provisorisch hergerichtet, in dem wenigstens ein Teil der wertvollen Bestände untergebracht werden kann, doch ist er viel zu klein, um alle jene Archivalia aufzunehmen, die unbedingt aufbewahrt werden müssen. Bereits deren Sichtung und Auswahl erfordert zwingend einen größeren zweiten Raum, der gerade im vergangenen Jahr schmerzlich vermisst wurde, als im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Mobilfunkanlage eine gezielte Recherche nach wichtigen Dokumenten von großem Nutzen gewesen wäre, aber leider nicht durchgeführt werden konnte. Die Raumsuche muss also auch im Schuljahr 2023/24 weitergehen und wird hoffentlich erfolgreich sein, damit das Herz der Traditionspflege der Alten Arndter endlich wieder adäquat funktionieren kann.

Seien Sie versichert, dass wir auch künftig auf Ihre Zuschriften neugierig sein werden. Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Spaß beim Lesen!

Ihr Redaktionsteam

LEITARTIKEL

Wie eine Schule ihres Turms beraubt wurde - und wie sie ihn zurückzuerobern versucht

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal kurz die Ausgangslage:

Am 22. Juni 2022 teilte Cerstin Richter-Kotowski (CDU), die Stadträtin für Bildung, Kultur und Sport, den Mitgliedern der BVV Steglitz-Zehlendorf mit, dass sie „heute den Antrag der Telekom, eine Mobilfunkanlage auf dem Turm des Arndt-Gymnasiums Dahlem zu errichten, abgelehnt“ habe. Ihr ursprünglicher, seit Monaten verfolgter Plan, das Projekt der Telekom möglichst geräuschlos, d.h. unter Umgehung der BVV und unter dem Radar öffentlicher Aufmerksamkeit, umzusetzen, obwohl es von der Schule einstimmig abgelehnt worden war, war somit gescheitert. Hauptgrund war der zivilgesellschaftlich organisierte Widerstand der Schulgemeinschaft und der mit Hilfe der Presse alarmierten Öffentlichkeit, der u.a. in der massiven Unterstützung eines Einwohnerantrags seinen Ausdruck gefunden hatte (siehe hierzu den Leitartikel der letzten Ausgabe der DB: **www.alte-arndter.de > Dahlemer Blätter 2022, S. 5-8**). Hinzu kam der stärker gewordene politische Druck, nicht zuletzt aus ihrer eigenen Partei.

Wie reagierte nun die Stadträtin darauf? Mit einer Geste der Befriedung der aufgebrachten Gemüter? Mitnichten! Stattdessen veranlasste sie das Schulamt, die von ihr zuvor bereits mehrfach angedrohte Sperrung des Schulturms zu verkünden. Betroffen davon waren aber nicht nur das AGD, sondern auch fünf

weitere Schulen (Beethoven, Droste-Hülshoff, Gail-S.-Halvorsen, Hermann-Ehlers und Schadow). Am 20. Juni erhielten ihre völlig überraschten Schulleitungen vom Stellvertretenden Amtsleiter Jörg Weese die Mitteilung: dass alle Uhrentürme an den betreffenden Schulen aus Sicherheitsgründen für jeglichen Besucherverkehr gesperrt sind. Wie ist das zu bewerten? Mit dieser Begründung wurden automatisch das Bauamt und damit der Stadtrat für Stadtentwicklung, Michael Karnetzki (SPD), in die Turmsperrung eingebunden. Ob er von Anfang an an dieser Entscheidung beteiligt war oder erst später davon erfuhr, entzieht sich unserer Kenntnis. Sicher ist aber, dass damit der CDU insofern ein politisches Kunststück gelungen ist, als sie auf diese Weise den Schwarzen Peter dem Stadtrat der Zählgemeinschaft zugespielt hatte, der dann auch in der BVV brav die Rolle eines Verteidigers der Turmsperrung einnahm, während die CDU ihn gleichzeitig massiv unter Beschuss setzte und sich dort plötzlich als Verteidigerin der Interessen der Schulgemeinschaft des AGD gerierte – ausgerechnet die Partei, deren Bezirksstadträtin die Hauptverantwortung für den ganzen Schlamassel um die Mobilfunkanlagen und die Sperrung der Schultürme trug, CDU-intern als „katastrophale Fehlentscheidung“ bezeichnet!

Im Übrigen lässt schon allein die terminliche Nähe der Sperrung und der zwei Tage später verkündeten Ablehnung des Antrags der Telekom erahnen, dass es hier einen Zusammenhang gibt. Offensichtlich handelt es sich keineswegs um eine sachlich begründete Maßnahme, sondern vielmehr um eine von der Bezirksstadträtin Richter-Kotowski aus Verärgerung über ihr Scheitern lancierte Retourkutsche. In Frankreich würde ein solches Verhalten zweifellos als *„sale coup politique“* bezeichnet werden. Dass gleichzeitig auch die Türme weiterer fünf Schulen in die Sperrung einbezogen wurden, darf man getrost als Ablenkungsmanöver betrachten, das den Akt behördlicher Willkür schon allein deshalb kaum zu kaschieren vermag, weil umfangreiche Nachforschungen ermittelten, dass kein einziger der von der Sperrung ebenfalls betroffenen Schultürme in der Weise genutzt wurde, wie sie im AGD seit Jahrzehnten zur Tradition gehört. Die „Task Force Mobilfunkanlage“ am Arndt-Gymnasium Dahlem, aus gegebenem Anlass in „Task Force Schulturm“ umbenannt, erstellte daraufhin auf der Grundlage monatelanger, mit Sorgfalt und hohem Arbeitsaufwand durchgeführter Recherchen eine Dokumentation über die Nutzung des Schulturms seit der Eröffnung der Schule, in der auch zur Sperrung des Turms für Besucherzwecke Stellung bezogen wird.

Den Bezirksverordneten wurde diese Dokumentation via Mail zugänglich gemacht (s. **www.alte-arndter>Dahlemer Blätter 2023)** und S. 7-10). Auf der außerordentlichen Plenarsitzung der BVV am 29.11.2022 erklärte dazu der Schüler Moritz Rohland, einer der Initiatoren des Einwohnerantrags:

Das Hauptanliegen unseres Einwohnerantrags war es, die Installierung einer Mobilfunkanlage auf dem Turm der Schule zu verhindern. Dieses Ziel sehen wir durch Amtshandeln der zuständigen Stadträtin am 22. Juni 2022 als erreicht an.

Unser Augenmerk richtet sich deshalb seither auf die Möglichkeiten der schulischen Nutzung des Turms des Arndt-Gymnasiums. Wir wollen also die Wiederherstellung des Zustands erreichen, der in der über 100-jährigen Geschichte der Schule geherrscht hat und durch das Verbot vom 20. Juni 2022 aus unserer Sicht ohne schlüssige Begründung abrupt beendet worden ist. Ermöglicht werden sollen also wieder an ausgewählten Terminen der Zugang zur Aussichtsplattform für Besucher, die Beobachtung der Turmfalken und deren Integration in den Unterricht und das Turmblasen.

*Alle drei Komponenten sind integraler Bestandteil der Identität des Arndt-Gymnasiums und haben deshalb für Generationen aktueller und ehemaliger Schüler*innen einen hohen emotionalen Stellenwert. Wir haben unseren Standpunkt und unsere Argumente in einem Papier zusammengefasst, das Ihnen per Mail zugegangen ist.*

Ich hoffe, dass Sie diesen Argumenten Rechnung tragen und appelliere an Sie, durch Ihr Votum dazu beizutragen, dass die am 20. Juni 2022 verfügte Sperrung des Besucherverkehrs für den Turm des Arndt-Gymnasiums Dahlem schnell aufgehoben und der Schule damit ermöglicht wird, die seit Jahrzehnten praktizierte Nutzung des Turms für Besuche, Beobachtung der Turmfalken und Turmblasen wieder aufzunehmen. Gleichzeitig appellieren wir an das Bezirksamt, ein solches Votum auch schnell umzusetzen.

Die BVV stimmte dem von der Zählgemeinschaft stark modifizierten Text der Einwohnerantrag insgesamt mehrheitlich zu. Interessant an diesem Votum ist aber vor allem der Abschnitt, der einstimmig angenommen wurde. Er lautet:

Das Bezirksamt wird ersucht, die Begehung des Turms am Arndt-Gymnasium sowie der Türme der übrigen bezirklichen Schulen im Rahmen von schulischen Aktivitäten weiterhin ggf. unter Auflagen zu gewährleisten.

Gewissermaßen um eine Probe aufs Exempel zu machen, stellte die „Task Force Schulturm“ daraufhin am 11.12.2022 einen „Antrag auf Erlaubnis zur Turmbegehung am 21.12.2022 zum Zweck des traditionellen „Turmblasens". Er wurde am 15.12.2022 von Herrn Noack, dem Leiter des Stadtentwicklungsamtes, abgelehnt. Begründung: *Die Nutzung des Uhrenturms für schulische Zwecke durch Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Besucher wurde bisher nicht in einem Genehmigungsverfahren als statthaft nachgewiesen und ist daraus resultierend unzulässig.*

Diese Begründung verdient eine genauere Analyse.

Zunächst zur Frage einer Genehmigung. Die angebliche, auch von C. Richter-Kotowski immer wieder behauptete Illegalität der Turmbegehung ergibt sich laut Schulamt aus dem fehlenden Nachweis einer entsprechenden behördlichen Genehmigung. Eine im Bauarchiv im Rathaus Zehlendorf am 9. Juni 2023 durchgeführte Sichtung der AGD-Akten aus der Gründungszeit hat nun bestätigt, dass dort tatsächlich weder ein speziell auf Nutzung des Turms abzielender Antrag noch dessen Genehmigung zu finden sind. Es gilt nun aber zu prüfen, ob es in der damaligen Zeit einer derartigen Genehmigung überhaupt bedurfte, oder ob nicht die Genehmigung des Baus und dann des Betriebs der Schule durch die zuständige Behörde ganz grundsätzlich die Nutzung aller Gebäudeteile, also auch eines Turms, implizierte. Ist dies der Fall, dann muss logischerweise dem Prinzip des Bestandsschutzes ein besonderes Gewicht zukommen und könnte nicht – wie geschehen – mit permanent wechselnden und schon allein deshalb fragwürdigen „Argumenten“ in Frage gestellt werden (*„Es handelt sich um einen reinen Uhrenturm“; „Die Galerie ist nicht für Besuche gedacht, sondern dient allein der Reparatur der Uhr“; „Beim Turm handelt es sich um ein Hochhaus“; „Das Bezirksamt war über die Turmbegehung am AGD nicht informiert“ etc.*). Bis zum Beweis des Gegenteils halten wir deshalb an der These einer impliziten Genehmigung fest, für deren endgültige Verifizierung oder Falsifizierung die Expertise eines historisch bewanderten Verwaltungsjuristen oder eines Historikers mit Spezialkenntnissen im Verwaltungsrecht unverzichtbar erscheint. In einer „Kleinen Anfrage“ zum Verbot des Turmblasens fragte Torsten Hippe, der Fraktionsvorsitzende der CDU in der BVV, am 10. Januar zu Recht:

Wieso wird die Errichtung und der über 100 Jahre bestehende, bestandsschützende laufende Betrieb als Aussichtsturm negiert, den die Schüler nachgewiesen haben?

Was ist seit dem Verbot des Turmblasens von Seiten des Bezirksamts unternommen worden, um dem einstimmigen Votum der

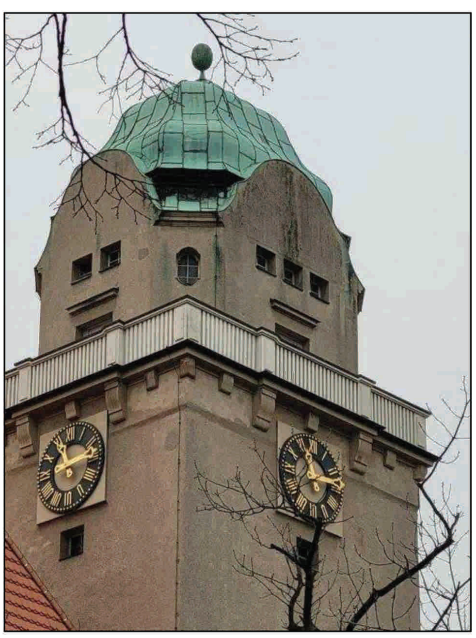
BVV zu entsprechen? Nichts! Nun könnte man mit einem gewissen Recht auf die Neuwahlen vom 12. Februar 2023 verweisen, deren Ergebnis ja in der Tat zu einer neuen Konstellation im Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf geführt hat: Die SPD verlor den Posten des Stadtrats für Stadtentwicklung an die CDU, deren Kandidat Patrick Steinhoff am 24. Mai von der BVV gewählt wurde. In der Frage der Turmsperrung respektive ihrer Aufhebung könnten sich hier durchaus interessante neue Perspektiven ergeben.
Am 8. Juni fand deshalb im AGD auf Einladung der Schulleiterin Claudia Lehmann-Schmidkunz eine Unterredung von Mitgliedern der schulischen Task Force mit Vertretern des Bezirksamts statt. Während der neugewählte Stadtrat Patrick Steinhoff freundlich auftrat, sich in der Diskussion aber merklich zurückhielt, wiederholten Herr von Wittich, der Leiter des Schulamtes, und Herr Völkel, der Leiter des Bauamts, im Wesentlichen ihre altbekannte Position: Erforderlich sei die Stellung eines Antrags durch die Schule auf Begehung des Turms nach vorheriger Ermittlung bzw. Klärung, ob aktuell gültige Bestimmungen zum Brandschutz und zur Statik eingehalten sind. Hilfe bei der Beauftragung von Experten wurde zwar angeboten, präzise Zusagen, dass das Bezirksamt eine evtl. erforderliche bauliche Ertüchtigung des Turms vorantreiben und die dafür benötigten finanziellen Mittel bereitstellen würde, wurden indes tunlichst vermieden. Die Enttäuschung auf Seiten der schulischen Teilnehmer war selbst angesichts nicht allzu hochgesteckter Erwartungen beinahe mit Händen zu greifen. Die fehlende Aussicht, dass der Turm des AGD im Einvernehmen mit dem Bezirksamt bald wieder wie in der Vergangenheit genutzt werden könnte, wirkte sich ausgesprochen frustrierend aus.
Zwar bleibt die Hoffnung, dass sich Stadtrat Patrick Steinhoff in dieser Frage die Position der Fraktion seiner Partei in der BVV zu eigen macht, aber wäre es nicht viel einfacher, die mit fadenscheiniger Begründung erlassene Sperrung des Turms so schnell wie möglich aufzuheben, damit sich alle an einer Begehung Interessierten bereits am 23.09.2023, dem nächsten Dahlemer Tag, wieder am herrlichen Blick von oben erfreuen können?

Werner Weilhard, Chefredakteur der Dahlemer Blätter

Dokumentation

DER TURM DES ARNDT-GYMNASIUMS DAHLEM

– EINE ÜBER 100-JÄHRIGE TRADITION –



[B1]

Mit der vorliegenden Dokumentation informiert die Schulgemeinschaft des Arndt-Gymnasiums Dahlem über die Nutzung des Schulturms seit der Eröffnung 1909 bis heute und nimmt Stellung zu der am 20.06.2022 verkündeten Sperrung des Turms für Besucherzwecke.

Aus Sicht der Schule muss die Sperrung aufgehoben werden, da aus folgenden Gründen kein zweiter Rettungsweg erforderlich ist:
1. Die Turmnutzung genießt Bestandsschutz.
2. Die Schule ist kein Hochhaus.
Die Begründungen sind wie folgt:

Chronologie der Turmnutzung und Bestandsschutz

1. Erste Dokumentation zur Turmnutzung
Bereits am 30. Oktober 1909 wurde im Zentralblatt der Bauverwaltung die Bestimmung des Schulturms „zu Himmelsbeobachtungen“ erstmals urkundlich erwähnt [2].

565

Zentralblatt der Bauverwaltung.

Herausgegeben im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

Nr. 87. Berlin, 30. Oktober 1909. XXIX. Jahrgang.

Erscheint Mittwoch u. Sonnabend. — Schriftleitung: W. Wilhelmstr. 70. — Geschäftsstelle und Annahme der Anzeigen: W. Wilhelmstr. 80. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1 Mark. Einschließlich Anzeigen, Post- oder Streifbandversendung 1,75 Mark, desgl. für das Ausland 4,50 Mark.

INHALT: Amtliches: Dienst-Nachrichten. — Nichtamtliches: Das Arndtgymnasium in Dahlem und sein Schülerheim. — Der Jahresbericht der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt für das Jahr 1908. — Wettbewerb für Entwürfe zum Neubau eines Bankgebäudes in Posen. — Wettbewerb für Entwürfe zum Neubau eines Bankgebäudes in Pillkallen. — Elektrische Wellen im Nebenschlußmotor. — Bahnsteighallen aus Eisenbeton. — Elektrische Stromleitung von 60 km Länge für 15000 Volt. — Bücherschau.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Nichtamtlicher Teil.

Schriftleiter: **Otto Sarrazin** und **Friedrich Schultze.**

Das Arndtgymnasium in Dahlem und sein Schülerheim.

Die Siedlung Dahlem bei Berlin ist in letzter Zeit oft genannt worden, wenn es sich um die neuen elektrischen Schnellbahnen handelte zwischen dem Stadtinnern und den westlich von Berlin gelegenen jüngsten Großstädten Schöneberg und Wilmersdorf mit den benachbarten westlichen Landhaussiedlungen. Zu letzteren gehört Dahlem. Das große, unmittelbar an die Zone der geschlossenen Bauweise anstoßende und im Westen vom Grunewald begrenzte Gelände der Königlichen Domäne Dahlem ist schon seit Jahren der landhausmäßigen Bebauung freigegeben und nach großen Gesichtspunkten in der Aufteilung begriffen. Die neue Schnellbahn wird die neue Siedlung mit dem Herzen der Hauptstadt verbinden. Eine schnelle Zunahme der Bevölkerung ist deshalb vorauszusehen. Da die Besiedlung aber höhere Schulen gebieterisch fordert, so entstanden in den letzten Jahren auf dem Gelände der Domäne Dahlem drei große Lehranstalten. Zunächst siedelte das Luisenstift, das dem Unterricht und der Erziehung junger Mädchen dient, von Berlin nach hier über. In den Lichterfelder Ortsteil von Dahlem wurde ferner das Paulinum vom Magdeburger Platz in Berlin verlegt. Zu dieser neuen Lehranstalt ist nun kürzlich das Arndtgymnasium hinzugetreten, das wegen des mit ihm verbundenen Schülerheims besondere Beachtung verdient.

Nr. 87. Zentralblatt der Bauverwaltung. 567

Ausstattung dem Zweck der Anstalt entsprechend schlicht und einfach. Sie beschränkt sich im Äußeren nur auf den Haupteingang (Abb. 12), der durch den zu Himmelsbeobachtungen geeigneten Turm betont ist, sowie auf einige geschweifte Giebellinien und ein Treppentürmchen an der Westecke. Im Inneren wurde die in allen Geschossen wiederkehrende Halle (Abb. 2, 5, 6 u. 10) in Verbindung mit dem Treppenhause allein schon als zweckmäßiges Schmuckstück wirken. Sie ist aber noch durch plätschernde Wandbrunnen mit Blumenschmuck bereichert worden.

Die als Raumgebilde gut wirkende Aula (Abb. 8) sieht zur Zeit noch etwas nüchtern aus. Hoffentlich wird

Der Jahresbericht der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt für das Jahr 1908

ist soeben erschienen und von dem Sekretariat der Zentralkommission in Mannheim zum Preise von 5 Mark zu beziehen. Da dieser Jahresbericht ein sehr wesentliches Zeugnis für den Erfolg der strombaulichen Anlagen und Ausführungen an dem großartigsten unserer deutschen Ströme, dem Rhein, bedeutet, so darf wohl mit gutem Recht nicht nur dieser strombaulichen Anlagen, sondern auch der damit erzielten Verkehrserfolge auch an dieser Stelle gedacht werden. Der sehr inhaltreiche, durch eine stattliche Zahl von statistischen

Zentralblatt der Bauverwaltung 30.10.1909 (Ausschnitte) (B2)

2. Dahlemer Tag

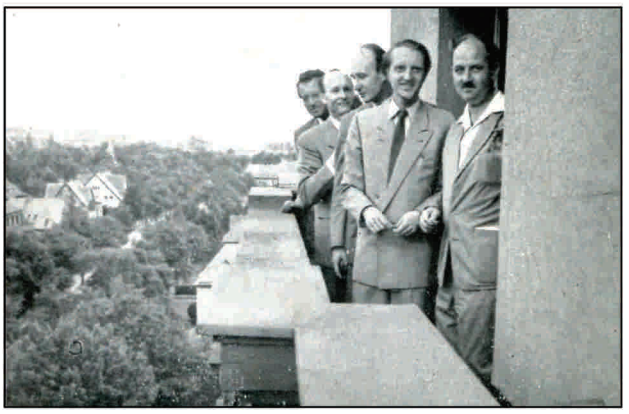
Im Jahr 1922 begann vor genau 100 Jahren die lange Traditionsgeschichte des Dahlemer Tages, des Schulfestes des Arndt-Gymnasiums, dessen Hauptattraktion für Schüler*innen, Ehemalige und auch Interessierte aus der Nachbarschaft seit jeher die Turmbesteigung war und ist. Der Blick von der Aussichtsplattform ist auch bei den zahlreichen Treffen ehemaliger Schüler*innen sehr beliebt, die gerne den Besuch ihrer alten Schule zur Besteigung des Turms und damit zur Auffrischung vielfältiger Reminiszenzen nutzen. Zuletzt geschah dies im Januar 2020, als das 50-jährige Jubiläum vom Abiturjahrgang 1970 mit einer Turmbesteigung gefeiert und von der Aussichtsplattform die herrliche Aussicht genossen wurde. Weitere Beispiele von Zeugnissen dieser bedeutenden Tradition sind im Folgenden aufgelistet.

Dahlemer Tag 1952

„Also jetzt ganz hoch hinaus, auf den Turm! Dahlem liegt im herrlichen Sonnenschein. Wie hübsch es doch von oben aussieht." [3]

Weißt Du noch…? Schulerinnerungen (1952)

„Denkst Du noch daran, als wir auf dem Turm unseres Gymnasiums standen, um die Ankunft des ersten „Zeppelin" in Berlin zu beobachten?" [4]



Ehemalige auf dem Turm, 1955 [B3]

Dahlemer Tag 1961
„Wir bestiegen den Turm, bewunderten die neue Aula und die renovierte, architektonisch reine Fassade der Schule.“ [5]

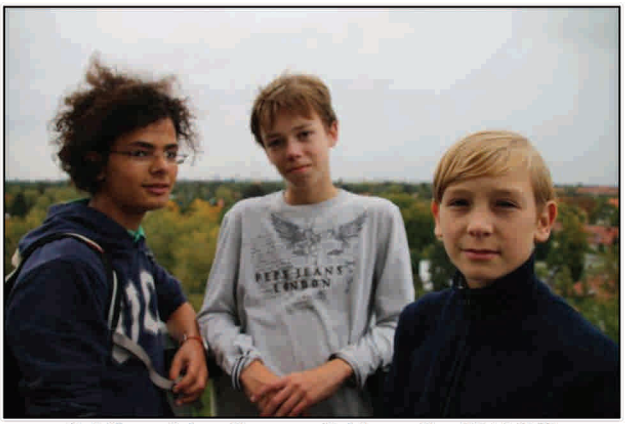
Dahlemer Tag 1971
„Den mitgeführten Söhnen (acht und neun Jahre) imponierte am meisten die Turmbesteigung. Als ihnen ihr Vater noch berichtete, was sich in dem Knauf auf dem Kupferdach befindet […].“ [6]

50 Jahre Abitur - mit Dr. Fielitz auf dem Turm, 2004 [B4]

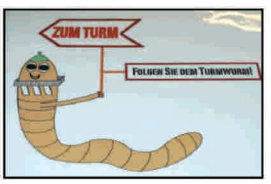
Ehemalige trafen sich – Nach 30 Jahren
„Der amtierende Schulleiter Dr. Waldau zeigte uns alle Räume und Winkel der alten Schule, viele schauten zum ersten Male vom Turm auf Dahlem und Berlin.“ [7]

Dahlemer Tag 2002
„Den prächtigen Ausblick vom Turm – bei strahlendem Wetter – hat das nicht getrübt.“ [8]

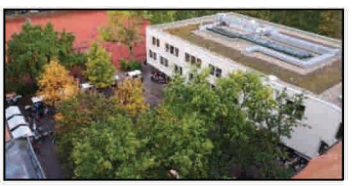
Dahlemer Tag 2012 – ein Schulfest mit Tradition
„Ehemaligen und Kollegen – auf dem Turm, bei herrlichem Blick über Berlin, […] mit einer Grillwurst bei coolem Life-Jazz.“ [9]



Schüler auf dem Turm am Dahlemer Tag 2014 [B5]



Einladung zur Turmbesteigung, Dahlemer Tag 2019 [B6]



Blick vom Turm am Dahlemer Tag 2019 [B7]

3. Das Turmblasen
Zu besonderen Anlässen wie z.B. der 100-Jahr-Feier 2008 wird die Tradition des Turmblasens aufgenommen, auch dies eine Form der Turmnutzung, die für das Gymnasium Bedeutung hat.

4. Die Turmfalken
Seit vielen Jahrzehnten wird der Turm des Arndt-Gymnasiums von Turmfalken als Nist- und Brutstätte genutzt. Die Gebäudebrüter stehen unter strengem Naturschutz und werden regelmäßig durch einen Falkner betreut, der Nistkasten ist beim NABU registriert. Die Beobachtung und Begleitung der Vögel war für viele Schüler*innen*generationen bis zum heutigen Tag ein wichtiger Bestandteil des Biologieunterrichts und wird zusätzlich durch die Arbeitsgruppe „AG Turmfalken“ gepflegt. In der Brutsaison 2022 sind 5 Falken im Turm des Arndt-Gymnasiums geschlüpft.

Turmfalkenküken im Turm des AGD, Mai 2022 [B8]

Turmfalkenjungvögel am Turm des AGD, Juni 2022 [B9]

5. Bestandsschutz

Die vorliegenden Zeugnisse dokumentieren die regelmäßig wiederkehrende Nutzung des Schulturms über die gesamte Zeit seines Bestehens. Allein die Tatsache, dass seit Eröffnung des Gymnasiums Schüler zum Zweck der Himmelsbeobachtung [2] auf dem Turm zugelassen waren, beweist, dass der Zutritt von Anfang an nicht dem Hausmeister oder anderem technischen Personal vorbehalten war. Aus Sicht der Schulgemeinschaft genießt der Turm bzw. seine Nutzung zu Besucherzwecken daher Bestandsschutz, weswegen ein zweiter Rettungsweg, ebenso wie bei anderen alten Türmen (Grunewaldturm), nicht erforderlich ist. Dass das Bezirksamt über die Nutzung des Turms informiert war, ist dadurch belegt, dass der ehemalige Bezirksbürgermeister Norbert Kopp mehrfach den Turm bestiegen hat, u.a. zur 100-Jahr-Feier 2008 und auch zur Einweihung nach der Restaurierung, die mittels öffentlicher Gelder im Jahr 2000 durchgeführt worden war.

Bauordnung für Berlin (BauO Bln)

Die Behauptung, beim Arndt-Gymnasium handele es sich um ein Hochhaus, das einen zweiten Rettungsweg benötige, entspricht nicht der Bauordnung für Berlin. Dort heißt es in §2 (3): *„Höhe im Sinne des Satzes 1 ist das Maß der Fußbodenoberkante des höchstgelegenen Geschosses, in dem ein Aufenthaltsraum möglich ist, über der Geländeoberfläche im Mittel.“* [1] Der § 2 (5) BauO Bln definiert dazu: *„Aufenthaltsräume sind Räume, die zum nicht nur vorübergehenden Aufenthalt von Menschen bestimmt oder geeignet sind.“* [1] Eine Aussichtsplattform ist mit Sicherheit nur für einen vorübergehenden Aufenthalt von Menschen bestimmt und geeignet, ebenso das Treppenhaus. Folgerichtig befindet sich die oberste Nutzungsebene nicht auf 26 Metern, sondern entspricht der Fußbodenhöhe des 3. Stockwerks auf ca. 10 Metern Höhe. Da es sich somit beim Arndt-Gymnasium nicht um ein Hochhaus handelt, greift hier auch die Muster-Hochhaus-Richtlinie nicht, womit ein zweiter Rettungsweg nicht erforderlich ist.

Der Turm des Arndt-Gymnasiums – ein Wahrzeichen Dahlems

Der folgende Auszug eines Beitrags für die Schülerzeitung „Der Querschnitt“ von 1956 mag als Beispiel für die große emotionale Bedeutung dienen, die der Zugang zur Aussichtsplattform für Besucher haben kann:

4. Jahrgang [1956] DER QUERSCHNITT Nummer 2

Schülerzeitung der Arndtschule zu Berlin-Dahlem

Auf dem Turm

Ein Junge besuchte eine Schule am Rande der großen Stadt. Jeden Tag ging er morgens in die Schule, und mittags kam er wieder heraus.

Der Junge auf dem Turm fühlt, wie sich die Schule auf das Leben des Einzelnen aufbaut, und plötzlich erkannte er das Leben, begründet auf festen, massiven Mauern, die auch noch dem Turm einen Halt gewähren. Hin und wieder wird es einem erlaubt, auf diesen Turm zu steigen und das Leben zu überblicken. Oft nur für Augenblicke. Aber in diesen vollzieht sich in dem Menschen eine Veränderung. Er wird ein anderer Mensch, denn er hat das Leben vom Turm gesehen. T. T. (S. 29-30)

Beitrag in der Schülerzeitung (Ausschnitte), 1956 [B10]

Ebenso wie der Besuch der Aussichtsplattform sind die Beobachtung der Turmfalken und deren Integration in den Unterricht sowie das Turmblasen integrale Bestandteile der Identität des Arndt-Gymnasiums. Alle drei Komponenten zusammen haben deshalb für Generationen aktueller und ehemaliger Schüler*innen einen sehr hohen emotionalen Stellenwert, der durch die Fortdauer der Sperrung nicht länger beeinträchtigt werden sollte. Tragen Sie deshalb dazu bei, dass die am 20. Juni 2022 verfügte Sperrung des Besucherverkehrs für den Turm des Arndt-Gymnasiums Dahlem schnell aufgehoben und der Schule damit ermöglicht wird, die seit Jahrzehnten praktizierte Nutzung des Turms für Besuche, Beobachtung der Turmfalken und Turmblasen wieder aufzunehmen.

Gez. Taskforce Schulturm des Arndt-Gymnasiums Dahlem, 11/22

Quellen:
[1] Bauordnung für Berlin, 29.09.2005
[2] Zentralblatt der Bauverwaltung, 30.10.1909
[3] Dahlemer Blätter, 1/1952, S. 5
[4] Dahlemer Blätter, 1/1952, S. 14
[5] Dahlemer Blätter, 2/1961, S. 7
[6] Dahlemer Blätter, 2/1971, S. 7
[7] Dahlemer Blätter, 2/1988, S. 18
[8] Dahlemer Blätter, 2002, S. 26
[9] Dahlemer Blätter, 2012, S. 25

Bildquellen:
[B1], [B5], [B7] privat
[B2] Zentralblatt der Bauverwaltung (Public Domain) Ausgabe1909 (Public Domain) - Digitale Landesbibliothek Berlin (zlb.de)
[B3] Dahlemer Blätter, 1955
[B4] 50 Jahre Abitur (Film, privat), 2004
[B6] Dahlemer Blätter 2020, S. 10
[B8] freundlicherw. zur Verfügung gestellt von Herrn S. Kupko (Falkner)
[B9] AG Turmfalken des AGD
[B10] Der Querschnitt (Schülerzeitung des AGD), 2/1956, S. 29f.

ALTE ARNDTER

CHRONIK

Chronik des Schuljahres 2021/2022 – Same, same, but different

Mike Rockelmann

Das Schuljahr 2021/2022 am Arndt-Gymnasium Dahlem stand erneut deutlich im Zeichen der Corona-Pandemie, der schließlich auch die Jahreschronik in den letzten Dahlemer Blättern zum Opfer fiel, und dennoch war es ein Jahr der Veränderungen und auch der Aufregung.

Da über die Nachfolge unserer sehr geschätzten Schulleiterin Frau Dr. Stäbe-Wegemund erst recht kurzfristig entschieden wurde, entstand für ein halbes Jahr eine Stellenvakanz auf der wichtigsten Position einer Schule. So wurden mir zunächst die Amtsgeschäfte übertragen, die ich nur mit der tatkräftigen Unterstützung durch unsere Oberstufenkoordinatorin Frau Esders bewältigen konnte. Hierfür möchte ich mich außerordentlich bei meiner Kollegin bedanken.

Erneut nahm die Pandemie einen großen Raum im Schulalltag ein. Mehrfache Selbsttestungen pro Woche, falsch positive Schnelltests, 2G-/3G-Regelungen am Arbeitsplatz, immer wieder neue Musterhygienepläne und Auflagen für Gremiensitzungen begleiteten uns auch weiterhin und verlangten uns viel Flexibilität, Langmut und Verständnis ab. Mit der Pandemie verbunden war zumeist auch die Absage von Konzerten, des Dahlemer Tags oder auch von Schülerfahrten. Infolge der Schulschließungen und der damit zu erwartenden Wissenslücken wurden in den Jahrgangsstufen 5 -11 Lernstandserhebungen in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik sowie ein Elternabend für die Eltern von Schüler*innen mit Lernrückständen durchgeführt.

Die Senatsverwaltung legte das Förderprogramm ***Stark trotz Corona*** auf, das die durch die Corona-Pandemie verursachten Lernrückstände abbauen sollte.

Im ersten Halbjahr standen erste Baumaßnahmen zur Vernetzung und Digitalisierung in unserem Altbau an, mit denen Raumsperrungen, Bohrungen sowie Lärm- und Staubbelastungen einhergingen. Anfangs noch auf zehn Wochen terminiert, zog sich der zeitliche Umfang der Baumaßnahmen dann – fast schon berlintypisch – bis Ende Januar 2022 hin.

Der schulinterne Studientag zur Sprachbildung am 10.11.2021 befasste sich mit der Förderung des Leseverstehens. In fachschaftsspezifischen Kleingruppen wurden Bedarfsanalysen erarbeitet sowie Unterstützungsmaßnahmen zum Leseverstehen erprobt.

Während der Infoabend für die Klasse 5 und die Winterkonzerte noch in Präsenz stattfinden konnten, untersagte uns ein erneut modifizierter Musterhygieneplan die Durchführung des Tages der offenen Tür. Innerhalb kürzester Zeit mussten wir Planungen für ein digitales Format initiieren, die erfolgreich in Live-Informationsveranstaltungen und verschiedenen Videokonferenzen mit den Fachschaften sowie der Eltern- und Schülervertretung mündeten. Die technische Durchführung wäre ohne die Expertise, u. a. von Herrn Wiesing und der Bühnentechnik-AG, nicht möglich gewesen (s. hierzu „Von analog auf digital in acht Tagen“ in: **www.alte-arndter.de > Dahlemer Blätter 2022, S. 8-10**). Bei allen Mitwirkenden vor und hinter den Kulissen für diese Pionierleistung ein herzliches Dankeschön!

Dies war dann auch gewissermaßen der Testlauf für die Liveübertragung der Jazznight im Februar. Ebenso musste dann auch der Elternsprechtag in Form von Videokonferenzen und Telefonaten abgehalten werden. Lange mussten wir darauf warten, aber ab dem 21.02.2022 war dann das Schulleitungsteam wieder komplett: Frau Lehmann-Schmidkunz wurde vom Bundesland Bayern freigegeben und konnte ihren Dienst am Arndt-Gymnasium Dahlem aufnehmen.

Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine am 24.02.2022 begann ein Krieg auf europäischem Boden mit schrecklichen Folgen. Wir alle waren und sind davon sehr bewegt. In Anbetracht der großen Not der Ukrainer*innen entstand in der Schulgemeinschaft eine Initiative zur Durchführung eines Sponsorenlaufs am 18.03., der die große Hilfsbereitschaft der Dahlemer zum Ausdruck brachte. Unter Berücksichtigung der Erlöse aus verschiedenen sportlichen Aktivitäten und einer Tombola konnte ein unglaublicher Betrag von über 45.000 € erzielt werden! (s. hierzu „Der ‚Ukraine-Tag‘ am AGD“ in: **www.alte-arndter.de > Dahlemer Blätter 2022, S. 17-18**).

Die Schulkonferenz im März befasste sich mit dem brisanten Thema der geplanten Errichtung von Mobilfunkantennen auf unserem Schulturm. Eher zufällig hatten wir erfahren, dass das Bezirksamt plante, insgesamt acht Mobilfunkantennen in alle Himmelsrichtungen auf der Aussichtsplattform unseres Schulturms installieren zu lassen. Die Schule wurde davon vorab nicht informiert, sämtliche Beteiligungsrechte wurden uns abgesprochen. Seitens des Bezirksamts wurde uns als Begründung signalisiert, dass wir als Schule lediglich Nutzer des Gebäudes, jedoch nicht die Eigentümer seien. Das mag durchaus zutreffen, dennoch hätten wir uns als Schulgemeinschaft ein anderes Vorgehen und vor allem eine Information darüber sehr gewünscht. Und so sprach sich die Schulkonferenz auch einstimmig gegen die Errichtung der Mobilfunkantennen aus. Eine Task Force wurde ins Leben gerufen, ein Einwohnerantrag mit dem Namen „Initiative Strahlenfreie Schule“ in der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) eingebracht (herzlichen Dank an unsere Schüler Moritz Rohland, Levi Fritsch und Chris Baur sowie alle Mitstreiter*innen!). Die dafür benötigten 1.000 Unterschriften wurden weit übertroffen: Ganze 1.518 Unterschriften wurden in knapp 14 Tagen gesammelt!

Die BVV im Juni wartete dann auch mit einem Paukenschlag auf: Die Bezirksstadträtin für Bildung, Frau Richter-Kotowski, verkündete nach anhaltender Kritik, dass sie den Antrag der Telekom auf Errichtung einer Mobilfunkanlage auf unserem Schulturm abgelehnt habe. Wir waren fassungslos und dennoch überglücklich ob dieser Nachricht. Leider wurde uns in diesem Zuge auch die Betretung der Aussichtsplattform unseres Schulturms durch das Bezirksamt untersagt. Als Grund wurde der Brandschutz angeführt. Der Turm sei nie für die Besteigung durch die Öffentlichkeit vorgesehen gewesen. Doch auch hiergegen formiert sich unser Widerstand, und wir geben nicht auf, unseren Turm zurückzuerobern.

Die Sommerkonzerte und der Kennenlernnachmittag konnten zwar wieder stattfinden, doch es war der erste Sommer im Laufe der Pandemie, in dem die Covid-19-Inzidenzen

nicht fielen, sondern stiegen. Dies lag an der leichten Übertragbarkeit der Omikron-Subtypen. Zahlreiche Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern mussten dies am eigenen Leib erfahren, denn der Abiball fungierte als ein Superspreading-Event, sodass in den letzten Schul- und ersten Ferientagen viele an Covid-19 erkrankten.
Dabei hatte unser Abiturjahrgang 2022 wieder allen Grund zu feiern. Insgesamt wurde fünfzehnmal die Traumnote 1,0 vergeben, der Abiturdurchschnitt lag bei phänomenalen 1,74, was uns den zweiten Platz berlinweit unter den Gymnasien einbrachte. Wir können sehr stolz auf die erzielten Ergebnisse unserer leistungsstarken Schülerschaft sein!
In der letzten Schulwoche begann die Schulhofsanierung, in deren Rahmen der Boden aufgenommen und der Schulhof gepflastert wurde, um mehr Aufenthaltsqualität zu bieten.
Im Schuljahr 2021/2022 kam es wieder zu einigen personellen Veränderungen. Zunächst freuten wir uns sehr, dass wir ab Januar unsere Jugendsozialarbeiterin, Frau Müller, in unser Team aufnehmen konnten. Herr Ecke (Ku/PW) und Herr Moschos (L/Gr) beendeten zum Halbjahr ihren Vorbereitungsdienst erfolgreich und wechselten an andere Schulen. Frau Hasenburg (D/Bio) und Herr Dr. Sauer (Bio/Ch) legten ebenfalls die Staatsprüfung ab und sind weiterhin an unserer Schule tätig. Hingegen endeten die Verträge unserer Vertretungslehrer*innen, so von Frau Gauger (L), Herrn Dahlmann und Herrn Dohn (beide Sp). Frau Ehmann (L/Mu) schied auf eigenen Wunsch aus dem Schuldienst aus. Herr Koal (Geo/Sp) trat zum Halbjahreswechsel seinen Vorbereitungsdienst an. Neu im Kollegium konnten wir zum Februar 2022 Frau E. Lange (Ku/Ge) und Herrn Winter (Sp) begrüßen. Zum Schuljahresende mussten wir uns leider von engagierten Kolleg*innen verabschieden, die teils viele Jahre am Arndt-Gymnasium Dahlem unterrichtet hatten: Herr Dr. von Braha (Mu), Frau Braune (Ku), Frau Häntzschel (D/Ge/PW/DS), Herr Harms (Ku/Ge), Frau Harputluoglu (E) sowie Frau Zins (M/Sp) verließen die Schule. Für die Arbeit mit unseren Schüler*innen und ihren großen Einsatz in der Schule wünschen wir sämtlichen ausgeschiedenen Kolleg*innen alles Gute und freuen uns auf ein Wiedersehen zum Dahlemer Tag!

Mike Rockelmann, StD, Ständiger Vertreter der Schulleitung

Chronik des Schuljahres 2022/2023 – Im Zeichen der Rückkehr zur Normalität

Claudia Lehmann-Schmidkunz

In diesem Schuljahr schienen die Einschränkungen durch Corona überstanden zu sein, auch wenn wir die Folgen wohl noch lange spüren werden. Wir sahen also einem „normalen“ Schuljahr entgegen.
Schon vor dem ersten Unterrichtstag traf sich das Kollegium in den Präsenztagen. Wir begrüßten beim gemeinsamen Ausflug als neue Stammlehrkräfte Frau Lippert (L/D/G/PW) und Frau Bommarius (D/G/PW/DS), aber auch von Herrn Speck-Hempel (Ph/Ch), Frau Algür (Ku) und Herrn Fiedler (Sp) sollten wir Unterstützung bekommen. So starteten wir ohne Test- und Maskenpflicht in das Schuljahr.
Während der Ferien hatte die Sanierung des Schulhofes begonnen, der nun für einige Monate gesperrt blieb. Wir konnten jeden Tag beobachten, wie bei Wind und Wetter gegraben, gebaut und gepflastert wurde. Im Februar wurde der umgestaltete Hof schrittweise freigegeben. Ein Highlight ist dabei der Schulgarten. Er beheimatet Hochbeete, in denen fast jede Art von Gemüse wächst, sowie einen von Schüler*innen der AG Schulgarten konzipierten Weidenpavillon.
Eines der großen Themen war die Frage der Errichtung der Mobilfunkantennen am Schulturm. Hatte Frau Richter-Kotowski (Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport) am Ende des vergangenen Schuljahres angekündigt, die Genehmigung zurückzuziehen, gab es dennoch eine Sitzung des Schulausschusses der Bezirksverordnetenversammlung am Arndt-Gymnasium, um eine öffentliche Diskussion anzuregen. Im Zuge unserer Argumentation wurde die Tradition angeführt, den Turm zu verschiedenen Anlässen zu besteigen und die Aussicht zu genießen. Dies wurde durch das Bezirksamt untersagt (betroffen davon sind auch die anderen Türme der Schulen im Bezirk). Immerhin hat die Bezirksverordnetenversammlung das Bezirksamt beauftragt, den Turm des Arndt-Gymnasiums sowie die Schultürme des Bezirkes zu ertüchtigen.
Nach einer dreijährigen Pause konnte im September 2022 wieder der Dahlemer Tag stattfinden. Obwohl das Areal aufgrund der Bauarbeiten am Schulhof nur eingeschränkt zugänglich war, kamen die Gäste in Scharen, und wir feierten wie in alten Zeiten. Einer der Höhepunkte war die Übergabe der gesammelten Gelder des Spendenlaufes. Insgesamt wurden 45.200 € an vier verschiedene gemeinnützige Vereine übergeben, die allesamt Geflüchtete aus der Ukraine unterstützen. Auch die Klassenbesten im Laufen konnten wieder für ihre hervorragenden Leistungen ausgezeichnet werden.
Auch in musikalischer Hinsicht konnten wir zu einem Stück Normalität zurückfinden. Die Probenfahrten fanden statt, wenn auch mit einem hohen Aufwand an pandemiebedingten Sicherheitsvorkehrungen. Die Konzerte zum Dahlemer Tag, zu Weihnachten in der Jesus-Christus-Kirche sowie die Sommerkonzerte waren sehr gut besucht und wieder Highlights des Schullebens. Sehr dankbar sind wir auch für die musikalische Umrahmung der Einschulungsfeiern, der Tage der offenen Tür, des Kennenlernnachmittages und der Feier zur Übergabe der Abiturzeugnisse. Die Stimmung auf diesen Veranstaltungen wurde dadurch maßgeblich geprägt.
Ebenfalls in Präsenz konnte im Dezember wieder der Marktplatz der Oberschulen im Schadow-Gymnasium stattfinden. Eine engagierte Vorstellung unserer Schule mit Unterstützung von Eltern und Schüler*innen war einer der Gründe für die Vielzahl an Anmeldungen für das kommende Schuljahr.
Eine Premiere hatte unser Winter-Weihnachtsmarkt. Unter Leitung von Frau Rehlender und Herrn Bäther wurde der letzte Schultag vor den Ferien zum stimmungsvollen Erlebnis. Der gesamte Neubau wurde genutzt für Grillwürstchen und Zuckerwatte, für Karaoke und Weihnachtskugellauf.
Ende November wurden wir vom Schulamt informiert, dass am Arndt-Gymnasium zwei Willkommensklassen eingerichtet werden sollen. So begann ein spannender Prozess von der Erarbeitung eines Konzeptes über

Übergabe der Gelder des Spendenlaufs

Abschiedslied des Kollegiums für Mike Rockelmann (10.07.2023)

die Suche nach Lehrkräften (was uns mit Herrn Hocke, Herrn Cirotte, Frau Bartholomeyczik und Frau Bortnikova hervorragend gelungen ist) bis hin zum Unterrichtsstart zum Beginn des 2. Halbjahres mit einer kleinen Feier in der Aula. Inzwischen sind die Schüler*innen aus dem Schulleben nicht mehr wegzudenken, und wir entwickeln das Programm ständig weiter.

Im Januar kündigte sich ein Wechsel des Mensabetreibers an. Nachdem einige Jahre die „DSK- Die Schulköche GmbH“ für das leibliche Wohl gesorgt hatten, wird nun ab August die „40 SECONDS Service GmbH“ in die Mensa einziehen.

Zum Halbjahr gab es zahlreiche Personalveränderungen: Herr Koal, Frau Langguth und Frau Algür verließen unsere Schule. Unterstützung erhielten wir neu von Frau Wu und Herrn Winter als Referendare, Frau Trunz-Kao, die aus ihrem Sabbatical zurückkehrte, sowie Frau Barg, Frau Bockisch, Herrn Cirotte, Herrn Jeß, Frau Labis, Herrn Schneider und Herrn Warembourg.

Am 6. Februar 2023 fand ein verheerendes Erdbeben in der Türkei und Syrien statt. Sofort waren die Religionsfachschaft und die SV dabei, eine Spendenaktion zu organisieren. Eine Summe von 1.487,70 € wurde an UNICEF gespendet.

Der diesjährige Studientag war der Vernetzung innerhalb der Fachschaften gewidmet. Es ging um die Weiterentwicklung des schulinternen Curriculums im Hinblick auf fächerübergreifende Methoden und inhaltliche Überschneidung, um mögliche Synergien zu identifizieren.

Viele Veranstaltungen, die während der Coronazeit nicht stattfinden konnten, waren in diesem Schuljahr wieder im Programm. Die Theateraufführungen der DS-Kurse und WÄB-Klassen, vielfältige Konzerte der verschiedenen Bands und Orchester, aber auch Beiträge zum 175. Jahrestag der Märzrevolution in Radio, Fernsehen und live Unter den Linden wurden einem breiten Publikum dargeboten und zeigten die riesige Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten, die sich den Schüler*innen am Arndt-Gymnasium bieten.

Sehr erfolgreich wurden auch in diesem Jahr die Prüfungen zum MSA und vor allem zur Allgemeinen Hochschulreife abgelegt. 93 Abiturient*innen erreichten einen hervorragenden Durchschnitt von 1,74.

Weitere personelle Veränderungen betrafen nicht nur das Kollegium, in das Frau Franke aus der Elternzeit zurückkehrte, auch verließ Frau Schulz den Verwaltungstrakt der Schule und orientierte sich neu. Wir freuten uns, dass Frau Brozi nun die Aufgaben der Verwaltungsleiterin übernommen hat und wir ab September Verstärkung im Sekretariat erwarten.

Sehr erfolgreich setzte sich die UBB (United Big Band) beim Berliner Vorentscheid zu „Jugend jazzt“ durch und konnte im Mai zum Bundeswettbewerb nach Hamburg reisen. Mit vielen neuen Eindrücken und Ideen sowie zwei Preisen für Solisten kehrten die Musiker zurück.

Auch in sportlicher Hinsicht war das Schuljahr erfolgreich. Verschiedene Schulmannschaften vertraten das Arndt-Gymnasium in Golf, Hockey oder beim Crosslauf. Besonders erfolgreich waren die Junioren unter Leitung von Herrn Alekian, die die Basketball-Oberschulliga für sich entscheiden konnten.

Am Ende des Schuljahres verließen uns einige Kolleg*innen. Wir verabschiedeten bei der Feier im Bootshaus Frau Barg, Frau Franke, Frau Darmstadt, Frau Fleischer und Herrn Wiesing. Ich wünsche allen viel Erfolg und Freude an den neuen Schulen.

Ein besonders großer Einschnitt in Sachen Personal kündigte sich im Juni an. Wir konnten Herrn Rockelmann zur erfolgreichen Bewerbung auf die Stelle als Schulleiter an der Peter-A.-Silbermann-Schule gratulieren. Nachdem er acht Jahre jeden Morgen als Vertretungsplaner einer der ersten in der Schule war, wird sich sein Tagesablauf am Abendgymnasium grundlegend ändern. Wir bedanken uns für die vielen Gespräche und Antworten, für den Humor aber auch die Gewissenhaftigkeit und Expertise. Ich habe ihn als stets zugewandten Kollegen mit einem großen Herz kennen- und wertschätzen gelernt. Vielen Dank und good luck!

In den letzten Monaten konnten wir über die Webcam die Entwicklung zweier Jungfalken beobachten. Sie wurden Gabby und Cocopatsche getauft und befinden sich bald auf dem Weg nach Süden. Damit ist das Nest wieder leer, genauso wie das Schulgebäude in den wohlverdienten Ferien.

Claudia Lehmann-Schmidkunz, OStDin

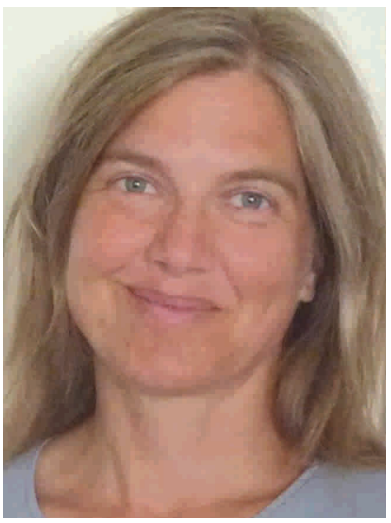
Ankunft der ersten Willkommensklassen am AGD

Willkommensklassen sind seit einigen Jahren fester Bestandteil der Berliner Schullandschaft. Es handelt sich dabei um spezielle Klassen für neu zugezogene oder geflüchtete Kinder, die nicht über ausreichende Sprachkenntnisse verfügen, um am normalen Unterricht teilzunehmen. Da auch die Neuankömmlinge schulpflichtig sind, besuchen sie ab der Jahrgangsstufe 3 zuerst eine sogenannte Willkommensklasse. Hier lernen sie den deutschen Schulalltag kennen, erwerben die notwendigen Deutschkenntnisse und werden auf den Übergang in eine Regelklasse vorbereitet. Denn die in Deutschland üblichen Bildungswege sollen nach Möglichkeit auch diesen Schüler*innen offenstehen.
Der Entscheidung, ob ein*e Schüler*in eine Willkommensklasse besuchen soll, gehen u. a. eine schulärztliche Untersuchung und ein Sprachtest voraus. Sind die neu zugezogenen Schüler*innen noch nicht alphabetisiert, werden sie in sogenannte Alphabetisierungsklassen vermittelt. Beherrschen sie das lateinische oder ein anderes Alphabet und können bereits lesen und schreiben, entscheidet die Schulbehörde, in welche Schule und in welche Klasse ein*e Schüler*in eingeschult wird. Dabei wird auch das Alter berücksichtigt.
Mit Beginn des 2. Halbjahres im Schuljahr. 2022/2023 durften auch wir am AGD die ersten Willkommensschüler*innen begrüßen. Die 30 Schüler*innen, die auf zwei neu eingerichtete Willkommensklassen verteilt wurden, kommen aus verschiedenen Ländern: Afghanistan, Georgien, Libanon, Russland, Sri Lanka, Syrien, Taiwan, der Türkei sowie der Ukraine. Sie brachten erwartungsgemäß sehr unterschiedliche Erfahrungen mit dem schulischen Lernen und kaum Deutschkenntnisse mit.
Die zentrale Botschaft der Schuleinführungsfeier am 06.02.2023, bei der die Willkommensschüler*innen von der Schulleiterin, Frau Lehmann-Schmidkunz, dem Stellvertretenden Schulleiter, Herrn Rockelmann, von der Oberstufenkoordinatorin Frau Esders und von mir, der Sprachbildungskoordinatorin, zusammen mit den beiden Klassenlehrern, Herrn Cirotte und Herrn Hocke, sowie Frau Bartholomeyczik in der Aula begrüßt wurden, dürfte trotz der Sprachbarriere klar geworden sein: Wir freuen uns, dass ihr bei uns seid! Die Schüler*innen der Klasse 6 hatten im Vorfeld unter Anleitung von Frau Hellwig-Gröbig kleine Zuckertüten mit zum

Nic Hocke, AdL
*Mit Abschluss meines Referendariats im Dezember 2022 habe ich gerne die nächste Herausforderung angenommen. Als Klassenlehrer ist es mir zunächst wichtig sicherzustellen, dass sich alle Schüler*innen bei uns am AGD willkommen und wohl fühlen. Eine positive Lernumgebung sehe ich als Grundlage, um die individuellen Fähigkeiten aller Schüler*innen zu fordern und zu fördern. Für eine langfristig gelungene Integration spielen Bildung, die Förderung von interkulturellem Verständnis und die Entwicklung von sozialen Kompetenzen eine wichtige Rolle. Durch meine Arbeit in der Willkommensklasse hoffe ich, einen wertvollen Beitrag dafür leisten zu können und die Schüler*innen auf ihrem Weg in eine selbstbestimmte Zukunft bestmöglich zu unterstützen.*

Anastasiya Bortnikova, Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache
*Ich bin Linguistin mit dem Masterabschluss im Fach Deutsch als Fremdsprache von der Universität Potsdam und habe Erfahrung im Unterrichten des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache für Kinder und Jugendliche. Neben Deutsch beherrsche ich auch fließend Englisch und Russisch und habe ein grundlegendes Verständnis der ukrainischen Sprache. Dadurch kann ich den Schüler*innen auch eine vielseitige sprachliche Unterstützung bieten und ihnen bei Verständnisproblemen oder Fragen im Schulalltag helfen*

Claudia Bartholomeyczik, *AdL*
Ich bin Theaterpädagogin und Lehrerin für Theater, Deutsch als Fremdsprache und Französisch. Sprache mit Theater und anderen kreativen Methoden zu unterrichten, ist seit langem einer meiner beruflichen Schwerpunkte.
*Trotz noch nicht vorhandener gemeinsamer Sprache von Anfang an mit allen aus der Klasse zu interagieren, zu spielen und zu lachen, hat – denke ich – allen geholfen, in dieser neuen Gemeinschaft anzukommen. Und nach z. T. anfänglicher Zurückhaltung waren schon vor Ostern alle Schüler*innen dafür zu begeistern, mit Sprach-Theater-Spielen und kurzen Duo- und Trioszenen vor einem kleinen Publikum aufzutreten.*



Dominique Cirotte, *Lehrer*
Als Sprachlehrer seit 35 Jahren habe ich mich problemlos für Willkommensklassen entschieden. Die Willkommensklasse bringt neue Aufgaben mit sich: Es handelt sich darum, jede Schülerin und jeden Schüler individuell so zu fordern, dass sie relativ schnell die Basis der deutschen Sprache lernen, um in der Schule und dann in der Gesellschaft weiterzukommen. Eine individuelle Betreuung und ein differenzierter Unterricht sind dafür die Basis, damit alle ihre spezifischen Sprachschwierigkeiten überwinden können. Durch eine positive Arbeitsstimmung haben wir gute soziale Kontakte entwickelt, und die Kommunikation unter den Schülern läuft schon sehr gut.

Teil sehr persönlichen Willkommensgrüßen gebastelt, die von Oberstufenschüler*innen liebevoll befüllt worden waren. Die Sechstklässler*innen überreichten den Schulanfänger*innen ihre Tüten persönlich. Beim Imbiss im Anschluss an den kleinen Festakt war dann Gelegenheit, Fragen zu stellen und miteinander ins Gespräch zu kommen, was durch beherztes Jonglieren mit Deutsch und Englisch und dank der Möglichkeiten diverser Übersetzungsprogramme gut gelang.
Dass sich die Willkommensschüler*innen schnell in den Schulalltag eingefunden haben und sich am AGD wohlfühlen, verdanken wir insbesondere Herrn Hocke (Klassenlehrer der Wiko 1) und Herrn Cirotte (Klassenlehrer der Wiko 2), die sich alle Mühe geben, ihnen das Ankommen zu erleichtern und sie beim Lernen zu unterstützen. Den größten Raum im Stundenplan nimmt derzeit natürlich der Unterricht in Deutsch als Fremdsprache ein. Hierbei werden die Klassenlehrer durch Frau Bortnikova unterstützt. Daneben erhalten die Schüler*innen seit Beginn des Halbjahres Sportunterricht sowie zunehmend auch Unterricht in Mathematik und ausgewählten Naturwissenschaften. Aber auch die ästhetische Bildung kommt nicht zu kurz. Dank Frau Bartholomeyczik (Theater) können die Schüler*innen darstellend Sprachkompetenzen erwerben, und bei Frau Franke (Kunst) können sie sich in einem weniger sprachlastigen Fach weiterentwickeln. Einzelne Schüler*innen nutzen auch das AG-Angebot unserer Schule. So trug etwa Hieu Dinh als Mitglied der Basketball-AG dazu bei, dass unsere Schulmannschaft am 23.05.2023 Sieger beim Endrundenturnier der Alba-Oberschulliga wurde.

Darüber hinaus laufen einige Willkommensschüler*innen regelmäßig mit einer Regelklasse mit. So haben sie nicht nur immer mal wieder auf dem Pausenhof Kontakt mit Schüler*innen aus den anderen Klassen, sondern einen ganzen Schultag lang, was nicht nur für den Spracherwerb förderlich ist, sondern vor allem die sozialen Kontakte stärkt. Dazu trägt nicht zuletzt auch das Patensystem bei, das auf Anregung der Gesamtelternvertretung (GEV) in den ersten Wochen eingeführt wurde. Auf Vermittlung von Frau Schneider, die auch die Mediator*innen und Klassenpat*innen an unserer Schule ausbildet, wurden Schüler*innen der Willkommensklassen mit Schüler*innen der Regelklassen zusammengebracht, die die jeweilige Herkunftssprache sprechen (vor allem Arabisch, Russisch und Ukrainisch) und so in der Anfangsphase über die Sprachbarriere hinweg beim Ankommen behilflich sein konnten. Mittlerweile sind diese Kontakte eher lose bzw. seltener geworden, was insofern ein gutes Zeichen ist, als die Willkommensschüler*innen offenbar zunehmend weniger Hilfe benötigen.

Während das erste Halbjahr der Willkommensklassen am AGD langsam zu Ende geht, ist das nächste Schuljahr bereits in der Planung. Nach Möglichkeit soll der Stundenplan weiter ausdifferenziert werden; mehr Kolleg*innen, die bisher nicht regulär in den Willkommensklassen unterrichten, sollen in den Unterricht eingebunden und auch außerschulische Lernorte genutzt werden, beispielsweise in Form von Ausflügen in den Zoo oder Tierpark, in verschiedene Museen oder auch in Werkstätten oder Betriebe. Denn mit der entsprechenden Planung kann jede Situation zum Sprachlernen genutzt werden.

Almuth Meissner, AdL

Almuth Meissner, AdL

SV-Arbeit im Schuljahr 2022/2023

Ein weiteres Jahr – ein weiteres Schulsprecherteam – ein weiterer Versuch, das AGD zu einem besseren Ort zu machen.

Schon in den vergangenen Jahren kam bei uns immer wieder die Idee auf, bei der Schulsprecherwahl zu kandidieren, besonders wenn wir uns tagtäglich mit „Baustellen“ unserer Schule wie kaputten Bällen konfrontiert sahen. So sahen wir in unserem letzten Jahr an der Schule die Chance, etwas Bleibendes zu schaffen und für die Schülerschaft zu hinterlassen.

Wir verlassen die Schule jetzt beide mit sehr positiven Erfahrungen, und daher war es unser gemeinsamer Anreiz, unseren Beitrag zu leisten, um anderen Schülern eine ebenso angenehme Zeit zu ermöglichen.

Wir trommelten ein Team aus Schüler*innen mit verschiedenen Altersstufen, Interessen und Ideen zusammen und trafen uns bei Kaffee in naheliegenden Cafés, um unsere Agenda fürs nächste Jahr zusammenzustellen. Unser Team bestand aus den Zwölftklässlern Mauritz Frohn, Felix von Bismarck, Tharsan Sabaratnam, Nora Ruppelt, Mathilda von Renesse, der Elftklässlerin Mimi Neinaß und dem Neuntklässler Johan von Renesse.

Während wir hauptsächlich unsere eigenen Ideen und Verbesserungsvorschläge der Schule vorstellen, befragten wir auch die jüngeren Schüler*innen nach ihren Vorstellungen, um ein möglichst breit gefächertes Programm aufzustellen und alle Jahrgangsstufen zu repräsentieren. Zu unserer Priorität machten wir die direkte und zügige Kommunikation mit der Schülerschaft. Einige Mitglieder des Schulsprecherteams hatten schon langjährige Erfahrung mit der Arbeit in der SV und haben immer wieder festgestellt, dass Projekte an fehlender Verständigung und veralteten E-Mail-Verteilern scheitern. Um diesem Problem entgegenzuwirken, war es unser Ziel, eine informelle WhatsApp-Gruppe oder alternativ eine Signal-Gruppe zu erstellen, welche das weitverbreitetste Medium unserer Generation ist.

Des Weiteren war eines unserer Hauptanliegen, den Oberstufenraum nach vielen Jahren wieder zu eröffnen. In den vergangenen Jahren war er nicht nur ein- sondern gleich zweimal renoviert worden, war dann aber aus unverständlichen Gründen der Schülerschaft nicht zugänglich, sondern wurde als Abstellkammer für Tische, Stühle und Werkzeuge genutzt. Wir wollten den Raum aufräumen, auf Vordermann bringen und eine gemütliche Atmosphäre schaffen.

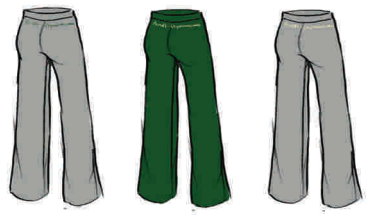
Ein wichtiges Anliegen, das uns immer wieder von jüngeren Schüler*innen zugetragen wurde, war die Anschaffung sowohl neuer Fuß- als auch Basketbälle, da die alten in keinem spielbaren Zustand mehr waren. Wie jedes Jahr war auch die Schulparty eine Idee aus der Schülerschaft, die wir unterstützten und auch umsetzen wollten.

Die Idee einer Jogginghose mit Schullogo entstand im Mathe-Unterricht, als ein Schüler lautstark die in seinen Augen langweiligen Schulpullover kritisierte und zu seinem Unglück Frau Rehlender in diesem Moment besagten Pullover trug. Als er sich zu rechtfertigen versuchte, indem er beteuerte, dass er natürlich die neue Kollektion gemeint hätte, konterte Frau Rehlender: „Das ist die neue Kollektion!“ Von diesem Moment war uns klar, dass die Schüler prinzipiell gerne Kleidung tragen, über die sie sich mit der Schule identifizieren können, aber sich eine modernere Auslegung wünschen. Schon bei der Schulsprecher-Wahl stellten wir einen Design-Vorschlag von Ida Freydag aus der 12. Klasse vor. Nachdem wir gewählt worden waren, fingen wir sofort mit der Umsetzung unserer Vorhaben an.

Ein relativ unproblematischer, aber sehr effizierter Punkt war die gemeinsame Chat-Gruppe. Alle Klassen- und Oberstufensprecher wurden der Gruppe hinzugefügt, so dass wir in Echtzeit kommunizieren, Informationen mitteilen und Umfragen schnell und unbürokratisch durchführen konnten. Auch die Fuß- und Basketbälle wurden schon Anfang des Jahres mit finanzieller Hilfe eines Elternteils angeschafft. Um unsere weiteren Projekte zu finanzieren, führten wir einen wöchentlichen Kuchenverkauf ein. Jeden Montag verkaufte eine Klasse auf dem Schulhof Kuchen, wobei die Einnahmen auf die jeweilige Klassenkasse und die SV-Kasse aufgeteilt wurden. Durch diese Kuchenverkäufe konnten wir als Schulsprecher-Team weitere Projekte ermöglichen, zum Beispiel den Oberstufenraum. Seine Eröffnung war ein Projekt, das viel Zeit und Arbeit in Anspruch nahm und dessen Aufwand wir anfangs unterschätzten. Obwohl der Raum neulich erst renoviert worden war, musste einiges getan werden: In einer großen Auf-

(v.l.n.r.): 1. R.: Johan von Renesse, Mathilda von Renesse; 2. R.: Mauritz Frohn, Nora Ruppelt, Tharsan Sabaratnam, nicht im Bild: Mimi Neinaß, Felix von Bismarck

Design-Vorschläge von Ida Freydag



räumaktion entrümpelten wir und einige Mitglieder der SV den Raum und richteten ihn vorerst provisorisch mit Tischen und Stühlen ein. Auch Pflanzen und eine lange Sitzbank wurden im Raum aufgestellt, um ihn ein wenig gemütlicher zu machen. Ein grundsätzliches Problem des Oberstufenraums war, dass es keine Aufsicht gab, weshalb nicht sichergestellt werden konnte, dass er in einem guten Zustand bleibt und dass man sich auch dort an die Schulregeln hält. Deshalb etablierten wir ein System, bei dem die Oberstufenschüler*innen sich namentlich auf eine Liste tragen, um den Schlüssel zu erhalten, sodass immer mindestens eine Person die Verantwortung für den Oberstufenraum trägt. Nachdem das Schlüsselsystem von der Schulleitung bewilligt war, konnte der Raum Ende November, pünktlich zum Anfang des kalten Winters, endlich eröffnet werden. Aus der SV-Kasse finanzierten wir im Verlauf des Semesters einen Wasserkocher, eine Mikrowelle und ein Sofa für den Raum sowie einen Briefkasten vor dem Lehrerzimmer für den Schlüssel. Der Raum wurde besonders im Winter viel von den Oberstufenschüler*innen genutzt und war ein Ort, um sich zu unterhalten, Hausaufgaben zu erledigen und einfach Pause vom Schulstress zu machen.

Als nächstes Projekt nahmen wir uns die Planung der Schulparty vor, die Ende des Schuljahres stattfinden sollte. Obwohl viel Zeit und Aufwand schon in die Planung investiert wurden und sogar das Motto und der Termin schon feststanden, scheiterte die Organisation der Schulparty an der Kurzfristigkeit der Planung, da viele Wochenenden im Sommer durch Schulkonzerte, Notenkonferenzen und so weiter bereits belegt waren. Dennoch werden wir unsere bisherigen Planungen und das Konzept für die Party an das nächste Schulsprecherteam weitergeben und unsere Hilfe bei der Umsetzung anbieten, so dass die Schulparty im nächsten Schuljahr noch stattfinden kann, da der Wunsch in der Schülerschaft immer noch groß ist.

Die neue Schulkleidung war in den SV-Sitzungen ein hitzig umstrittener Punkt, da es sehr viele unterschiedliche Ansichten darüber gab, wie dieses Projekt am besten umgesetzt werden sollte. Besonders viele jüngere Schüler*innen hatten den Wunsch, sich künstlerisch am Design zu beteiligen. Schließich veranstalteten wir eine Ausschreibung, bei dem Designvorschläge eingereicht werden konnten. Nachdem aber leider kein weiterer Vorschlag eingereicht wurde und wir das Gefühl hatten, dass alle mit den anfänglichen Designvorschlägen von Ida zufrieden waren, hielten wir nach einem Produzenten Ausschau, der relativ günstig und dennoch nachhaltig produziert, da die Kleidung einerseits für Schüler*innen finanzierbar sein muss, aber andererseits bei ihnen auch ein starker Wunsch nach fairer und umweltfreundlicher Herstellung besteht. Bis zum Ende des Schuljahres sollte die Anzahl der Vorbestellungen geklärt sein, so dass die fertigen Exemplare dann nach den Sommerferien von uns verteilt werden können.

Obwohl wir einen Großteil unserer Projekte umsetzen konnten, sind wir enttäuscht, dass die Schulparty nicht stattfinden konnte. Wir sind alle relativ spontan und wollen Aufgaben möglichst direkt und konkret angehen und hatten nicht mit der Menge an Bürokratie und der Anlaufzeit für Projekte gerechnet, die an einer Schule leider unvermeidbar sind. Ein Fehler unsererseits war es, die Projekte nicht früh genug in die Wege zu leiten. Ein erster Schritt zu schnellerer und unbürokratischerer Umsetzung der Projekte ist die Chatgruppe, die sich sehr bewährt hat. Wir hoffen sehr, dass wir die Schule – wenn auch nur ein kleines bisschen – verbessern konnten und so für zukünftige Schülergenerationen unseren Teil zu einem noch besseren Schulklima beitragen konnten.

Nora Ruppelt und Mathilda von Renesse (Abitur 2023)

Einrichtung des Oberstufenraums (Felix von Bismarck)

Eröffnung des Oberstufenraums (Nora Ruppelt (r.) und Mathilda von Renesse)

AUS DEN FACHBEREICHEN

BIOLOGIE

Green in Green – die Umwelt-AG am AGD

Grün ist die dominierende Farbe in unserem Logo, bislang aber weniger auf unserem Gelände und im Schulalltag – ab dem Schuljahr 2021 gibt es endlich auch ein weiterführendes Angebot für interessierte Schülerinnen und Schüler zu den Themen Umweltschutz und Nachhaltigkeit.

Mittlerweile umfasst die AG über 14 Schülerinnen und Schüler von der 5. bis zur 12. Klasse, die aktiv alle 14 Tage mit einem gemeinsamen Ziel planen und werkeln – unsere Schule grüner und nachhaltiger zu machen.

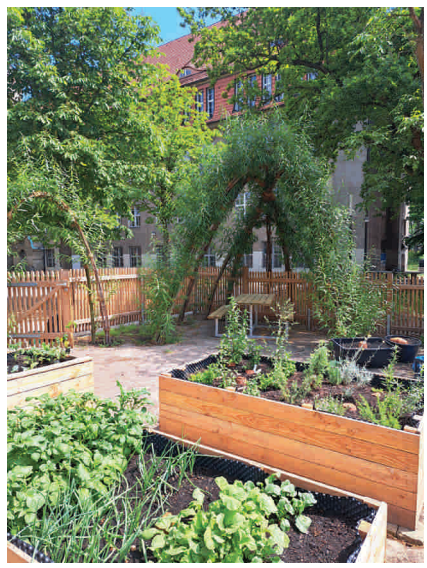
Auf der Agenda der zu Beginn kleinen Truppe standen Themen wie Klimawandel und Aufklärungsarbeit, Müllvermeidung, Naturschutz sowie die Begrünung unseres Schulgeländes. Mit viel Elan ging es in den Anfangstagen los – eine Unterrichtseinheit für die 6. Klasse zum Klimawandel entstand und soll im kommenden Schuljahr erprobt werden. Unserer Einladung folgte ein Besuch der „Berliner Spatzenretter“ – einer Initiative zum Schutz der Stadtspatzen (Sperlinge), die aus anderen Großstädten wie Köln und München aufgrund des Mangels an Nahrung und Nistplätzen schon verschwunden sind. Berlin bietet zum Glück mehr Grün als die meisten anderen Städte. Jedoch nehmen auch hier die Versiegelung im Innenstadtbereich und der Einbau von glatten und/oder gläsernen Fassaden bei Neubauten stetig zu. Als Folge finden Spatzen und andere Vögel, aber auch Fledermäuse, kaum noch Spalten zum Nisten. Bei einer Exkursion zum Thema „Stadtökologie und Klimawandel“ vom Naturkundemuseum Berlin wurden uns rund um das Museum viele der innerstädtischen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner vorgestellt. Ein besonderer Fokus lag auf den schon sichtbaren Zeichen des Klimawandels und dessen Auswirkungen auf Pflanzen, Tiere und Menschen in Berlin. Wer sind die Gewinner des Klimawandels, wer die Verlierer? Ein sehr interessanter und lehrreicher Vortrag, gepaart mit viel Stadtgeschichte, führte uns entlang der Panke Richtung Nordhafen und zurück über den Invalidenfriedhof zum Invalidenpark. Als Teil des ehemaligen Grenzstreifens bietet der Grünstreifen tierischen Stadtbewohnern auch heute noch eine Möglichkeit des Rückzugs mitten in der Stadt. Da Aufklärung aber nur ein Teil der Medaille

Selbstgebaute Nistkästen und Anschauungsmaterial der AG

darstellt, machte sich die AG gleich nach der Exkursion an die Umsetzung von wirksamen Maßnahmen auf unserem Schulgelände. So entstanden mit Hilfe einer Materialspende der „Spatzenretter“ und vieler fleißiger Hände insgesamt sechs Nistkästen, die seit diesem Frühjahr auch schon rege genutzt werden. Besonders schön zu sehen ist dabei auch, wie die Kinder fast ganz nebenbei lernen mit Werkzeugen umzugehen und großartige Dinge bauen. So entstanden neben den Nistkästen im Laufe des letzten Jahres auch drei Hochbeete aus Douglasienholz, der Weidenpavillon und zuletzt traditionelle Bewässerungsgefäße, sogenannte „Ollas“ für unsere Hochbeete.

Unserem Aufruf zum Müllsammeln am „World Cleanup Day 2022“ im September folgten ebenfalls schon viele Mitglieder der Schule – dabei war es am Ende sehr erschreckend, wie viel Müll ein paar helfende Hände in einer halben Stunde rund um die Schule sammeln können!

September 2022: World Cleanup Day



Blick in den Schulgarten (Mai 2023)

Hochbeete im Schulgarten (Mai 2023)

Erste Ernte

Blick den renovierten Schulgarten

Mit der Beschilderung unseres Komposthaufens im Garten und einer Kampagne zur Mülltrennung wollen wir im kommenden Schuljahr starten. Auch ein Besuch der „Blätterlaube“ der FU Berlin und der Domäne Dahlem sind angedacht. Neben den vielen kleinen und großen Projekten wird uns aber der in diesem Schuljahr neu entstandene Schulgarten immer weiter beschäftigen. In nur vier Monaten ist aus einem Stück Brachland ein blühender und fruchtbarer Garten geworden. Mit Unterstützung des Fördervereins der Schule, des Programms „Stark trotz Corona“, der Gartenarbeitsschule Steglitz-Zehlendorf und der Beratungsstelle „Grün macht Schule“ haben wir es geschafft den Garten so zu gestalten, dass schon im ersten Jahr eine aussichtsreiche Ernte von Radieschen, Kartoffeln, Kohlrabi, Tomaten, Erdbeeren, Zucchini und vielen anderen Gemüsen ins Haus steht! Dabei gilt das Motto „Wer hilft, darf ernten“!
Auch Sie sind herzlich eingeladen zu helfen! Gerade in den Schulferien wird zu warmen und trockenen Zeiten eine Unterstützung beim Gießen nötig sein. Da uns leider kein Wasseranschluss in den Garten gelegt wurde, muss etwas umständlich mit dem Schlauch gegossen werden. Sprechen Sie uns gerne an! Ebenso freuen wir uns über Expertenvorträge oder Angebote für Exkursionen!

Susanne Heubach, AdL

Susanne Heubach

Ein Weidenpavillon für unsere Schulgemeinschaft

„Umweltschutz ist die Erziehung zur Menschlichkeit“ (nach Albert Schweitzer)

Weidenstöcke, Gartenschere, Säcke voll Erde, Schnur, Lehrer und viele Kinder konnte man am 1. März auf unserem Schulhof herumwuseln sehen. Die Frage, was diese Umzäunung am Rande des Sportplatzes zu bedeuten hat, haben sich einige Schülerinnen und Schüler in den letzten Wochen des Öfteren gestellt, denn, dass auf einer so verhältnismäßig kleinen Fläche ein Schulgarten gedeihen solle, hat sogar unsere geschätzte Frau Heubach zu Anfang in Frage gestellt. Doch nicht verzagen, die Umwelt-AG fragen, die mit Leidenschaft und Feuereifer den Bau des neuen Weidenpavillons vorangetrieben hat. Doch wollen wir von vorne beginnen. Seit letztem Schuljahr gibt es neben Orchester, Bands, Schülerzeitung und Kunst-AG auch die Umwelt-AG. „Die Umwelt-AG kam durch eine Initiative von Schülerinnen“, erzählt Frau Heubach, die die AG leitet. Als begeisterte Biologin habe sie sich selbstverständlich schon immer mit Umweltschutz beschäftigt und daher die Idee einer Umwelt-AG sehr gerne aufgegriffen. Friederike Mängel, Abiturientin 2023, gab den Anstoß dafür, dass wir als Schulgemeinschaft der Klimakrise gemeinsam entgegentreten. Der Name der AG *Green in Green*, erzählt sie mir, sei tatsächlich als Hommage an unsere

Modell für den Weidenpavillon

Bau des Schulgartens

Der Schulgarten entsteht

Der Schulgarten ist fertig

Bauplatz mit Material

Schülerzeitung, „The Green and White“ (**https://green-and-white.de/**) entstanden und greife somit, neben der Farbe der Umwelt, auch unsere Schulfarbe auf.
In den vergangenen eineinhalb Jahren gab es bereits eine Projektarbeit mit der 6. Klasse zum Thema Klimawandel sowie eine Kooperation mit den „Spatzenrettern“ (**http://www.berliner-spatzenretter.de/**), bei der Nistkästen gebaut wurden. *„Dann kam die Gelegenheit, dass wir auch einen Schulgarten bekommen; mit Geld aus dem Corona-Fonds haben wir in Absprache mit der Schulleitung besprochen, dass wir als AG das Projekt ‚Schulgarten‘ gerne umsetzten wollen“,* erklärt Frau Heubach, als ich ihr am Mittwoch, dem 1. März, nach der achten Stunde auf dem Schulhof, umringt von einer Schar Kinder, begegne. Doch was genau kann man sich unter dem Projekt ‚Schulgarten‘ vorstellen? Clemens, eines der jüngeren Mitglieder der Umwelt-AG, hilft mir auf die Sprünge: *„Wir haben Bilder bekommen und dann selbst ein Modell für den Pavillon gebaut. Dieses haben wir fotografiert und in den Klassen verbreitet, damit die Schülerinnen und Schüler abstimmen konnten, welches Modell ihnen am besten gefällt.“* Und Clemens ist nicht der Einzige, der sich auf das Projekt gefreut hat.
Viele Schülerinnen und Schüler sind engagiert bei der Sache: Es werden Löcher ausgehoben, in denen die zusammengebundenen Bögen aus Weidenstöcken später ihren Platz finden. Nachdem die Bögen alle vergraben sind, werden sie in Höhe von drei Metern festgebunden. Ich treffe Yannick, ebenfalls Zwölftklässler, der in der Umwelt-AG ist, um die Schule zu verbessern. Er hebt gemeinsam mit seinem Freund Fidelis die Löcher aus und ist später die Rettung, als keiner groß genug ist, um die Weidenbögen festzubinden. Obwohl alle konzentriert bei der Arbeit sind, herrscht eine aufgelockerte Stimmung; man scherzt, hilft und genießt die ersten warmen Sonnenstrahlen. Ich, als rasende Reporterin mittendrin, packe auch mit an und helfe Cathy, ebenfalls einer Mitgründerin und Mitschülerin von mir, dabei, die Weidenstäbe zusammenzubinden.
Und zwischendurch streife ich umher, interviewe die unterschiedlichen Umweltschützer, die voller Elan bei der Sache sind. In einer Gruppe von Fünftklässlerinnen sitzt der Zwölftklässler Tim und unterhält sich angeregt. Es ist rührend zu sehen, wie sich Klein und Groß zusammentun, Grenzen überschreiten und miteinander agieren. Das findet auch Herr Schüttel, der das Projekt zusammen mit seinem Geschichtskurs unterstützt: *„Ich finde, so eine gemeinsame Arbeit, die was für Klimaschutz und Nachhaltigkeit tut, ist doch eine tolle Sache für Schüler. Hier lernt man wenigstens mal was fürs Leben!“* – wahre Worte aus dem Mund einer lehrenden Person. Er finde, das Projekt sei identifikationsstif-

Der Weidenpavillon steht

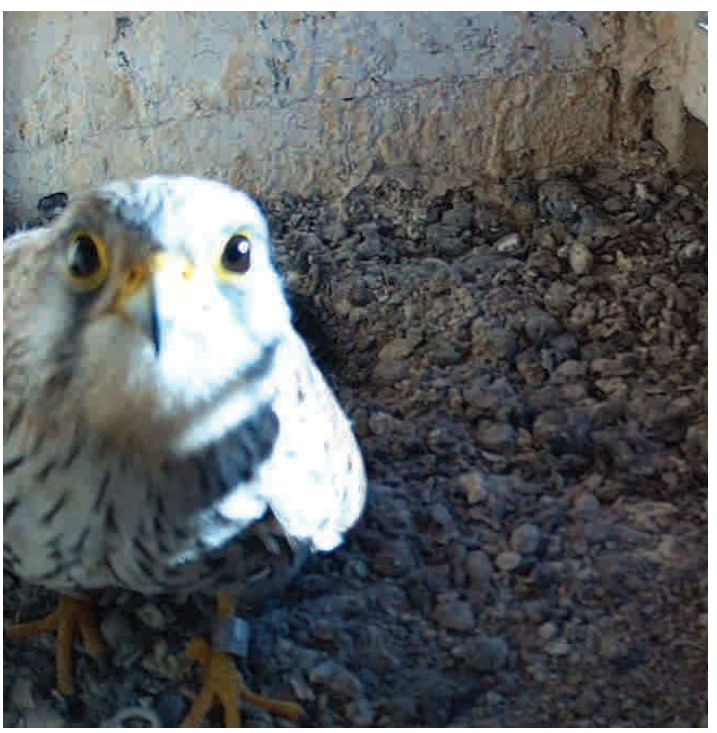
tend, was ich, wenn ich mich so umgucke, nur bestätigen kann.
Clemens' Freund erzählt, er habe extra seinen Klavierunterricht ausfallen lassen, da er gerne etwas für die Umwelt tue. Eine Fünftklässlerin berichtet mir aufgeregt, der Weidenpavillon sei so toll, da er für uns und unsere Zukunft sei. *„Also für mich persönlich ist es wichtig, unsere Umwelt zu erweitern, damit unsere Zukunft besser wird als unsere Vergangenheit. Und damit wir in Zukunft mehr Grünfläche haben."* pflichtet ihr eine Mitschülerin bei, die betont, dass sie auch in ihrem Alltag darauf achte, dass ihre Freunde keinen Müll hinwerfen. Und das Tolle am Weidenpavillon sei, dass er für die ganze Schulgemeinschaft da ist.
Parallel zum Weidenpavillon entstehen auch schon die Hochbeete, sodass wir bald vielleicht sogar unser eigenes Gemüse ernten können! Noch weit bis nach fünf Uhr wird gewerkelt und am Samstag darauf ebenfalls. *„Ich hoffe vor allem, dass nun ein grünes Aushängeschild da ist; dass so ein bisschen der Umweltgedanke bei uns einzieht, auch Richtung Mülltrennung; dass dieses Projekt heute eine Initialzündung für andere Projekte ist",* schließt Frau Heubach, und man merkt, dass der Schulgarten ein Stück weit ihr Herzensprojekt ist: *„Ich finde es toll, wie viele von euch heute hier sind und mithelfen und ich hoffe, das ist ansteckend."*
Ich denke, ich gehe nicht zu weit, wenn ich sage, dass das heute in gewisser Weise ein Meilenstein für die Umwelt-AG ist. Es ist großartig, zu sehen, wie jüngere und ältere Schülerinnen und Schüler und auch Lehrkräfte mitanpacken; dass wir selbst mitgestalten können und dem Ganzen unseren eigenen Charakter verleihen. Es sind Momente wie diese, in denen der Schulgeist spürbar ist, Momente, in denen das Zusammensein und gemeinsame Erreichen einer Sache zelebriert wird. Mittlerweile sind zwei Monate ins Land gezogen, und im Mai blüht der Weidenpavillon. Damit ist er nicht nur Vorbote des Frühlings gewesen, sondern ein Symbol für Stärke und Zusammenhalt!

Luise Dahns (Abitur 2023)

Luise Dahns

Die Turmfalken am AGD

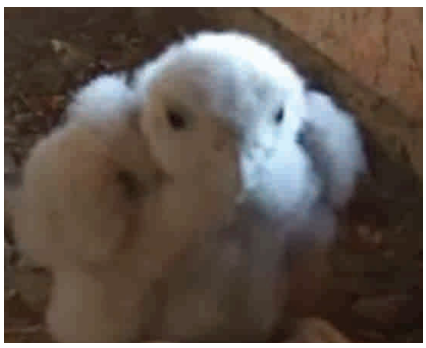
Schon seit langer Zeit brüten bei uns am AGD jährlich Turmfalken in einem Nistkasten im Schulturm. Doch ein erstaunlich großer Teil der Schulgemeinschaft wusste das gar nicht. So waren zahlreiche Schülerinnen und Schüler fasziniert, als sie die Liveübertragung aus dem Nistkasten direkt in das Foyer entdeckten.
Dank der finanziellen Unterstützung der Alten Arndter konnte ich in enger Zusammenarbeit mit dem Falkner die Übertragung via Webcam aus dem Nistkasten auf einen Monitor im Foyer sowie öffentlich zugänglich über den offiziellen YouTube-Kanal des AGD (**www.youtube.com/@AGD-Berlin**) ermöglichen. So kann jeder von überall bei den faszinierenden Ereignissen im Nistkasten vom Nestbau über das Brüten der Eier bis hin zur letzten Fütterung durch die Falkenmutter dabei sein.
Auch der Fachbereich Biologie freut sich über die neuen Möglichkeiten, die die Übertragung bietet. So können die Falken auf vielerlei Art in den Biologie-Unterricht eingebunden werden.
Am 12. Juni wurden die neuen Arndter Vögel dann vom ehrenamtlichen Falkner Stefan Kupko beringt. Dabei konnten die beiden Mädchen aus nächster Nähe betrachtet und sogar gestreichelt werden.
Leider sind es nur zwei Nachwuchsfalken geworden, für gewöhnlich sind es circa fünf.
Ich möchte an dieser Stelle auch Thimon Hasenkrug und Herrn Thomas Voß für ihre Unterstützung bei dem Projekt danken.



Ein Falkenweibchen erkundet Ende März den Nistkasten

Fütterung der Jungtiere durch die Mutter

Männchen und Weibchen genießen den Ausblick über Berlin



Eins der Falkenbabys zeigt sich am 1. Juni in ganzer Pracht

Das andere beringte Falkenkind

Die Falkenbabys Ende Mai

Eine der Falkentöchter bei der Beringung im Juni

Chris Baur (Q2)

CHEMIE

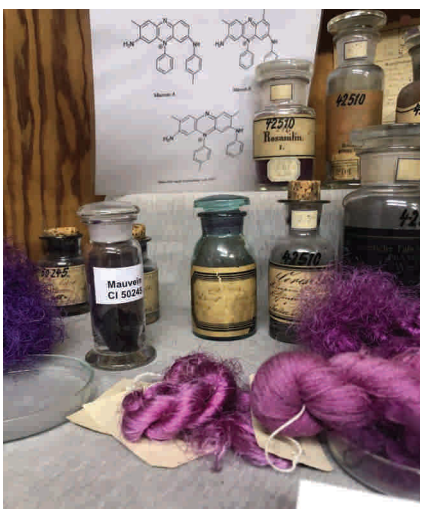
Exkursion in die Welt der Farbstoffe nach Dresden

Ausschnitt aus der historischen Farbstoffsammlung der Technischen Universität Dresden

Kaum im neuen Jahr, machte sich unser Leistungskurs Chemie der Jahrgangsstufe 12 (Q4) an einem frühen Morgen im grauen Januar nach Dresden auf, um in die Welt der Farben einzutauchen!

Mit der Bahn verspätet eingetroffen, steuerten wir eilig die Fakultät Chemie und Lebensmittelchemie an der Technischen Universität Dresden an. An diesem wissenschaftsgeschichtlich bedeutsamen Ort, genauer gesagt der „Historischen Farbstoffsammlung“, konnten wir durch Herrn Buchholz, einen wissenschaftlichen Mitarbeiter der Sammlung, einen tiefen Einblick in die Welt der Farbstoffe erhalten. Nach einem einleitenden Vortrag in einem sehr alten, auch bereits als Film-Drehort dienenden Chemiehörsaal, wurden uns anschließend etliche Exemplare von

Zebrafische im Aquarium

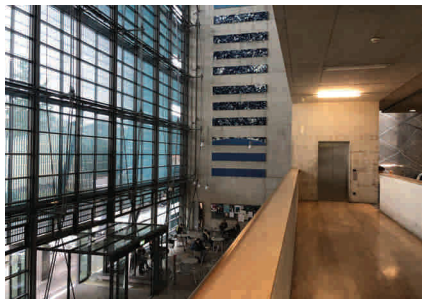


Aus Teer gewonnener, durch William Henry Perkin synthetisierter erster künstlicher Farbstoff: Mauvein und mit Mauvein gefärbte Wollfasern

mehr als zwölftausend Proben von synthetischen sowie natürlichen Farbstoffen und Pigmenten – von „Chromgelb“ bis hin zu „Berliner Blau“ – vorgestellt und erläutert. Unter anderem konnten wir rohe Mineralien betasten, aus welchen früher Pigmente hergestellt worden sind, wie beispielsweise das teure blaue Lapislazuli. Auch wenige Gramm des ersten im Handel vertriebenen, von William Henry Perkin synthetisch aus Steinkohleteer hergestellten, violetten „Mauveins“, konnten wir in Augenschein nehmen. Zudem wurden uns etliche organische Farbstoffe für die Textilfärbung bzw. gefärbte Textilfasern gezeigt und erläutert, die auf Musterkarten bzw. in Büchern seit über hundert Jahren archiviert sind und trotzdem noch immer „frisch aussehen“.

Der ganze Kurs war von der Farbstoffsammlung sehr beeindruckt und hat einen umfassenden ersten Einblick für die weitere theoretische Aufarbeitung mit nach Hause genommen.

Nachdem wir den Besuch bei der historischen Farbstoffsammlung beendet hatten, mussten wir uns auch schon beeilen, um zum Max-Planck-Institut für molekulare Zellbiologie und Genetik zu gelangen. Dort wurden wir herzlich von Frau Boes, der Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, empfangen. Nach einem ausführlichen Vortrag über die Max-Planck-Gesellschaft und die Forschungen vor Ort begann dann die Führung durch das hochmoderne Institut. Das Max-Planck-Institut für molekulare Zellbiologie und Genetik beschäftigt sich vor allem mit der Frage, wie aus Zellen Gewebe und wie aus Geweben Organe und ein Organismus entstehen. Viele der zugrundeliegenden molekularen Prozesse sind sehr komplex und erfordern die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen verschiedener Fachrichtungen wie der Biologie, Chemie, Physik und Informatik. In der Führung haben wir uns zum Beispiel Modelltiere wie die Zebrafische angeschaut, die in einem großen Raum mit vielen kleinen Tanks untergebracht waren. Die Fische wiesen teilweise recht auffällige, z.B. farbliche, Veränderungen auf, die man sich zur Beantwortung von wissenschaftlichen Fragestellungen zunutze machen kann. Einige hatten Punkte statt Streifen, andere hatten größere Flossen, und manche waren durchsichtig, sodass man ihre Organe sehen und analysieren konnte. Anschließend stellte Frau Böhlig, eine Doktorandin am Max-Planck-Institut, in ihrem spannenden Vortrag “Let it glow – wie Chemiker Fette in der Zelle zum Leuchten bringen und warum!“ eine faszinierende, von ihr neu entwickelte Methode vor. Insbesondere berichtete sie, wie man mit Hilfe der kürzlich mit dem Nobelpreis ausgezeichneten „Click-Chemie“ und durch geschickte Anwendung von Fluoreszenzfarbstoffen Lipide in der Zelle sichtbar machen kann. Dieser Ansatz erlaubt es, den Transport von Lipiden in der Zelle nachzuvollziehen, um somit die Entstehung und den Aufbau von Membranen wie der äußeren Zellmembran oder von Membranen der Zellorganellen genauer zu verstehen. Solche für die Max-Planck-Gesellschaft typische Grundlagenforschung kann gänzlich neue, innovative Diagnose- und Therapieansätze ermöglichen. Darüber hinaus konnten wir in der Diskussion mit Frau Böhlig interessante Einsichten in die Prozesse der internationalen Spitzenwissenschaft und der akademischen Ausbildung erhalten.



Blick in das Foyer des Max-Planck-Instituts für molekulare Zellbiologie und Genetik in Dresden

Bevor es dann am frühen Abend zurück nach Berlin ging, haben wir den Tag in der – wie uns ausdrücklich erklärt wurde – für den Austausch von Ideen den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen so wichtigen, deshalb auch architektonisch zentral gelegenen Cafeteria im Foyer des Instituts ausklingen lassen.

Erik Eicke, Cedric Friese, Paul Holtfrerich, Perez Ilgar, Julian Quttaineh, Cosima Schulze-Motel, Bennet Walther, Florian Wintergrün (Abitur 2023)

v.l.n.r.: Paul Holtfrerich, Bennet Walther, Julian Quttaineh, Florian Wintergrün, Cosima Schulze-Motel, Cedric Friese, Perez Ilgar, Erik Eicke

Exkursion zum Fritz-Haber-Institut: Grundlagen schaffen für technische Innovationen zur Bewältigung des Energie- und Klimaproblems

Nobelpreis-Urkunde für Fritz Haber

Mitte März besuchten wir, der Leistungskurs Chemie der Jahrgangsstufe 11, das Fritz-Haber-Institut (FHI) der Max-Planck-Gesellschaft. Nicht weit von unserer Schule entfernt, trafen wir uns gemeinsam an einem fast schon frühlingshaften Morgen vor den Türen des FHIs am Dahlemer Wissenschaftscampus, wo wir direkt freundlich in Empfang genommen wurden.

Das FHI ist sehr international ausgerichtet. Verständigt wird sich hauptsächlich auf Englisch. Hier kommen Wissenschaftler*innen aus aller Welt zusammen, um chemische Prozesse an Oberflächen bzw. Grenzflächen zu erforschen. Die Forschungstätigkeiten am FHI sind thematisch insgesamt in fünf Abteilungen gegliedert, die von vier Direktoren und einer Direktorin geleitet werden.

Zunächst hat uns Professor Gerard Meijer, Direktor der Abteilung Molekülphysik, die Geschichte des FHIs vorgestellt. Die entscheidende Idee, die zur Gründung dieses grundlagenorientierten Instituts und weiterer ähnlicher Kaiser-Wilhelm-Institute in Deutschland führte, stammte von Adolf von Harnack. Wir bekamen Fotos der Eröffnungszeremonie von vor über hundert Jahren zu sehen, als das Institut noch Teil der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) war. Als die KWG 1948 von der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) abgelöst wurde, war das FHI eine der wenigen Einrichtungen, die ihren ursprünglichen Namen behielt.

Das Institut trägt den Namen seines Gründungsdirektors, des 1919 mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Physikochemikers Fritz Haber. Ihm (und seinen Mitarbeitern) ist es gelungen, eine effiziente Synthese des Grundstoffes Ammoniak mit den wenig reaktiven Gasen Stickstoff und Wasserstoff zu entwickeln, bei der ein geeigneter Reaktionsbeschleuniger, d.h. ein Katalysator, entscheidend war. Haber hat somit viel zur Lösung des damals aufkommenden Welthungerproblems beigesteuert, denn der größte Teil des damals hergestellten Ammoniaks wurde zu Düngemitteln weiterverarbeitet. Jedoch sei die Namensgebung des Instituts nicht als einseitige Ehrung von Haber als genialem Wissenschaftler zu verstehen, denn sein Lebenslauf ist umstritten. Fritz Haber gilt nämlich auch als Pionier der Entwicklung chemischer Waffen. Wie uns im Verlaufe des Morgens später von der Pressereferentin des FHIs erklärt wurde, hätte auch der Suizid seiner ersten Ehefrau, Clara Immerwahr (der ersten deutschen Frau, die in Chemie promoviert wurde!), zu einer heute sehr kritischen Sicht auf Habers Werk und Leben geführt. Letztendlich soll der Name des FHIs zum Nachdenken anregen und auch eine Mahnung für die eigene Zeit sein.

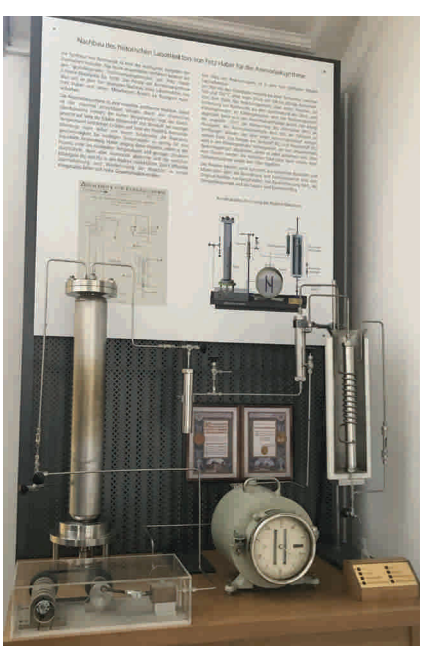
Anschließend berichtete Herr Meijer uns noch über seine wissenschaftlichen Tätigkeiten am Institut. Seine Abteilung beschäftigt sich sehr intensiv mit dem Aufbau von Molekülen und generell mit molekularen Systemen. Hierfür werden neue experimentelle Methoden zu deren Charakterisierung entwickelt und genutzt.

Weitere Wissenschaftler der Abteilung haben uns dann verschiedene experimentelle Ansätze genauer vorgestellt bzw. erläutert. Wir wurden anschließend durch die Labore geführt, die vielmehr an eine große Werkstatt erinnerten. Die Doktoranden müssen hier immer wieder ihre Geschicklichkeit beweisen, denn sie bauen selbst an komplexen Maschinen, um sie an die jeweiligen experimentellen Fragestellungen anzupassen. Diese Arbeit bezeichnen sie auch als „Lego-Technik für Erwachsene". Zum Einsatz kommen dabei viele verschiedene Laser, deren Strahlung nicht ganz ungefährlich ist. Deswegen liegen die Laserquellen gut abgesichert in einem separaten Teil des Campus und werden gezielt über lange Strecken in die Labore geleitet. Der Aufwand, mit dem diese Infrastruktur betrieben wird, ist sehr hoch.

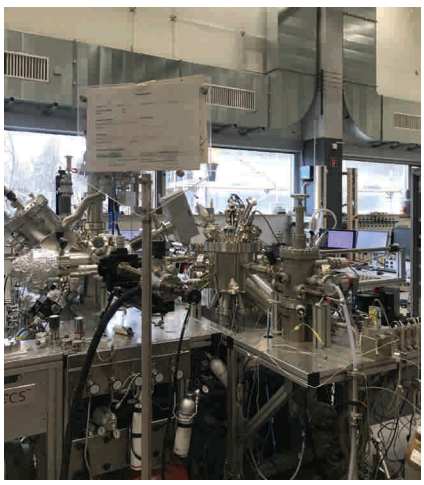
Des Weiteren werden oft Massenspektrometer verwendet, um die Masse von verschiedenen Teilchen zu ermitteln. So können Aussagen über das Vorhandensein und die Menge von Teilchen mit bekannten Masse-zu-Ladungs-Verhältnissen gemacht werden. Durch bestimmte Modifikation, d.h. durch ein „Ion-mobility-Massenspektrometer" (IMS-MS), können zudem auch gleich schwere Moleküle unterschiedlicher räumlicher Konformation in der Gasphase voneinander unterschieden werden.

Nach Einführung der Techniken wurden uns verschiedene Fragestellungen und Ergebnisse anhand von Postern erklärt. Sehr interessant war auch die Anekdote, dass das Edelgas Helium etwas über dem absoluten Nullpunkt (bei dem dann absolut keine Teilchenbewegung mehr stattfindet) noch immer nicht fest, sondern flüssig vorliegt.

Zurück im Bibliotheksaal, wurde uns durch Dr. Blum die nächste Abteilung, die Physikalische Chemie, vorgestellt, die von ihm auch scherzend als Küchenchemie bezeichnet wird. Sie befasst sich nämlich unter anderem mit dem Übergangsbereich zwischen Wasser und Luft, der sogenannten Grenzfläche des Wassers. Dieser Forschungsgegenstand spielt allerdings über den Kochtopf hinaus eine große Rolle, wie uns mittels einer anschaulichen Präsentation vor Augen geführt wurde. Die Ozeane nehmen den Großteil der Fläche unseres Planeten ein und binden auch ein Drittel der CO2-Emissionen. Bei den unverhältnismäßig großen Mengen an emittiertem CO2 ist es kein Wunder, dass die Ozeane etwas saurer werden, was bekannte Folgen wie das Korallensterben mit sich bringt. Eine



Nachbau des Laborreaktors zur Ammoniaksynthese von Fritz Haber



Großgeräte-Versuchsaufbau

beachtliche Menge Wasser befindet sich aber auch in der Luft. Wenn man diese Menge als Fläche ausbreiten würde, die zweieinhalb Zentimeter dick ist, so wäre diese (virtuelle) Oberfläche sogar größer als die gesamte Oberfläche der Erde. Die Grenzflächen, die am FHI modellhaft untersucht werden, umfassen jedoch bloß eine Höhe von ein bis zwei Nanometern – also ca. ein Dreißigtausendstel der Dicke eines Haares!

Wie sieht diese Grenzfläche aus, was geht darin vor? Halten sich größere Ionen von gelösten Salzen eher weiter oben auf, wie einmal vermutet wurde, oder gibt es z.B. unterschiedliche Tendenzen je nach Ladungsvorzeichen der Ionen?

Um diese Fragen zu klären oder sich zumindest ihrer Lösung anzunähern, kommen wieder Laser zum Einsatz. Solche Experimente werden zum Teil in Berlin an der Röntgenquelle „Bessy 2“ des Helmholtz-Zentrums durchgeführt. Dafür reist das Forschungsteam aber auch zur Röntgenquelle „Petra“ in Hamburg oder ins Ausland. Bei diesen Experimenten bedient man sich u.a. der (Röntgen-) Photoelektronenspektroskopie, um die Bindungen zwischen Teilchen genauer zu bestimmen. Hierbei werden Proben Röntgenstrahlung ausgesetzt, also Strahlen mit einer Frequenz von bis zu 3x10^19 Hertz. Die Strahlung wird von Analyt-Molekülen absorbiert, und seine Elektronen begeben sich auf ein höheres Energieniveau. Mit Hilfe der Photonenenergie der Strahlung und der gemessenen Energie der angeregten Elektronen können anschließend Aussagen über die chemische Zusammensetzung von Oberflächen gemacht werden.

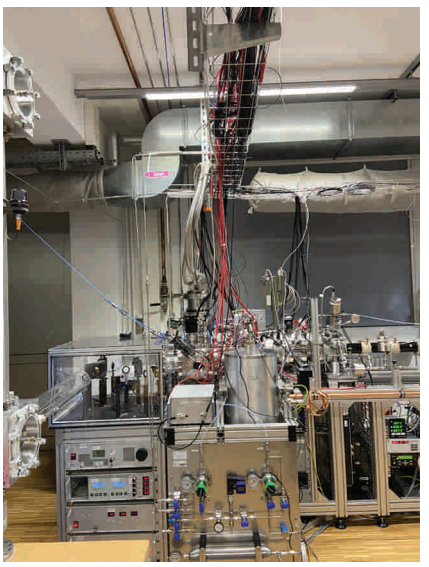
Neben der Photoelektronenspektroskopie wurde uns auch eine weitere Methode vorgestellt, bei der insbesondere Infrarotstrahlen sowie sichtbares Licht verwendet werden. Die sogenannte Schwingungs- bzw. Vibrationsspektroskopie basiert auf zwei verschiedenen Strahlen, die auf die Probe geleitet und in Form einer bestimmten Strahlung wieder zurückgeworfen werden. Diese weist dann eine sogenannte Summenfrequenz auf. Diese Methode macht sich also die verschiedenen Schwingungen der Molekülbindungen als Reaktion auf anregende, aber eher niederenergetische Strahlung zunutze. Einen dafür verwendeten Laser, der übrigens immer angeschaltet bleibt, um die Versuchsbedingungen mit der nötigen Präzision konstant zu halten, konnten wir im Keller des Instituts in Aktion sehen. Auf Englisch wurde uns erklärt, wie die Laserstrahlen nach verschiedenen Frequenzen aufgeteilt, auf die Probe geleitet, und die Messwerte als Diagramm aufgezeichnet werden können. Sauberes Arbeiten ist ein absolutes Muss für diese Art von Experimenten – erst nachdem wir uns blaue Überzüge über die Schuhe gestreift hatten, konnten wir den Versuchsraum betreten.

Insgesamt haben wir in dieser Abteilung gelernt, dass es sehr aufwendig und komplex ist, solche Experimente kontrolliert durchzuführen, weil zum Beispiel eine bestimmte Temperatur entscheidend ist und viele technische Kleinigkeiten einen Unterschied machen können. Unter anderem muss die Messung genau auf die praktisch zweidimensionale Grenz- bzw. Oberfläche des Wassers beschränkt sein, da diese sich deutlich anders verhält als das weitaus homogenere dreidimensionale Volumen darunter. So ist die Oberflächen-Zone des Wassers bei Ionen unterschiedlich beliebt, was damit zusammenhängt, dass die Bildung von Wassermolekül- bzw. Hydrathüllen nicht mehr möglich ist, da sich die Wassermoleküle nicht mehr ohne Weiteres um andere Teilchen wie die Natrium- oder Chlorid-Ionen des Kochsalzes herumgruppieren können.

Unser Eindruck von dieser Abteilung war wieder von vielen komplexen Experimenten geprägt, und wir hätten gerne noch einige Zusammenhänge genauer erfragt. Doch warteten noch zwei weitere Abteilungen mit neuem Wissen auf uns.

Als vorletzten Vortrag erhielten wir eine Einführung in das Department „Theorie“ von Abteilungsleiter Professor Karsten Reuter persönlich, betitelt als „Solar Fuels for Sustainable Energy Systems: Chemistry for Future“ (Solare Kraftstoffe für nachhaltige Energiesysteme: Chemie für die Zukunft). Wie schon im Namen abzusehen, ging es vor allem um die Energiewende.

Zur Einführung in das Thema bekamen wir von Herrn Reuter einige Fakten zum Klimawandel, vor allem zu CO2-Emissionen präsentiert. Diese Emissionen steigen seit der Industrialisierung, weshalb Alexander von Humboldt schon 1844 warnte, dass der Klimawandel menschengemacht sei. Diese Aus-



Weiterer Großgeräte-Versuchsaufbau

sage schockierte uns merklich, denn man muss bedenken: Das war vor 179 Jahren! Auch eine skizzierte Erläuterung unseres noch weitgehend fossilienbasiert betriebenen Energiesystems, in dem Biomasse und Fossilien für Hitze, Elektrizität und Mobilität genutzt werden, und der Fakt, dass der Primärenergieverbrauch 2020 bei ca. 1,8 Milliarden Liter Öl pro Stunde lag, waren besorgniserregend. Eigentlich müssten wir bis 2100 nicht nur CO2-neutral, sondern sogar CO2-negativ werden, um einer drohenden Klimakatastrophe zu entgehen.

Laut Herrn Reuter sei die Energiewende allerdings kompliziert zu kommunizieren, und dass sich viele Menschen außerhalb der Wissenschaften wie auch Politiker*innen lediglich auf grobe Ausschnitte von wissenschaftlichen Modellen einlassen könnten. Folglich sei unsere derzeitige Klimapolitik „ein Anfang“, sie müsse aber weiterentwickelt werden. Hier ist also die intensive Kommunikation der Wissenschaft mit weiteren Akteuren von wichtiger Bedeutung, um gesellschaftliche Fortschritte zu erzielen.

Anschließend ging es um Energiegewinnung und Kraftstoffe. Die am meisten hierfür genutzten Elemente seien Wasserstoff (H2), Sauerstoff (O2), Kohlenstoff (C), die man unter anderem in fossilen Brennstoffen findet, und selten auch Stickstoff (N2). Nach einer Diskussion der verschiedenen Möglichkeiten wie die Nutzung von Wasserstoff zeigte uns Herr Reuter ein Diagramm, bei dem die volumetrische Energiedichte (Energie pro Volumen) in Abhängigkeit von der gravimetrischen Energiedichte (Energie pro Gewicht) dargestellt war. Der ideale Kraftstoff würde auf beiden Achsen möglichst gleiche und auch hohe Werte aufweisen. Wasserstoff hätte zwar ähnliche Werte auf beiden Achsen, dieses Gas würde aber aus zu kleinen bzw.

zu leichten Teilchen (und zu viel „leerem Raum dazwischen“) bestehen und wäre deswegen möglicherweise schwierig global zu skalieren.
Interessanterweise lernten wir im Vortrag, dass wie zu Zeiten Fritz Habers auch für unser heutiges zentrales Problem – das Energie- bzw. Klimaproblem – der Einsatz von Katalysatoren entscheidend zur Lösung beitragen kann. Katalysatoren beschleunigen gewünschte chemische Prozesse und senken die bei den Reaktionen benötigten Aktivierungsenergien, was Kosten enorm reduziert. Ein praktisches Hindernis sei jedoch, dass wir derzeit nicht genügend Katalysatoren, wie zum Beispiel Übergangsmetalle, zur Verfügung haben.
Ein von Herrn Reuter diskutierter allgemeiner Lösungsansatz bestand darin, Energiequellen wie die Sonne oder den Wind mittels effizienter Katalyse in synthetische Kraftstoffe umzuwandeln, die einfacher zu transportieren und für den Verkehr leichter zu nutzen wären. Zudem sollte man anfangen, bei allen Lösungsansätzen in geschlossenen Kreisläufen zu denken.
Danach zeigte Herr Reuter uns Probleme auf, die es derzeit im Bereich der erneuerbaren Energiewirtschaft gäbe. Weltweit werden derzeit lediglich 7% der nutzbaren Energie erneuerbar produziert (in Deutschland auch nur 8%!). Diese Zahlen waren dann Anlass für eine ausführliche Diskussion.
Beim letzten Teil des Vortrags ging es wieder mehr um grundlegende Prozesse. Zum Beispiel erklärte uns Herr Reuter, dass Chemie aus seiner Sicht eines Physikers im Grunde angewandte Quantenmechanik sei, und man zum Rechnen sehr leistungsfähige Computer bräuchte. Mit solchen Computern könnte man katalytische Aktivitäten gut modellieren bzw. chemische Reaktionen an Oberflächen simulieren, trotzdem könnte man mit Experimenten immer noch „genauer reinschauen“. Er betonte, dass die Modellierungen immer besser und genauer würden. Zum Beispiel hätte man herausgefunden, dass sich Kupfer bei seiner Oxidationsreaktion umbaut und der Reaktionsverlauf viel komplizierter sei, als man zuvor gedacht hätte.
Die letzte Abteilung, die wir kennenlernen durften, trug den Namen „Interface Science Department“, kurz ISC, weswegen es keine große Überraschung war, dass hier feste Oberflächen von Katalysatoren genauer unter die Lupe oder vielmehr den Sensor genommen werden. Mit dem Sensor werden Katalysatoroberflächen betrachtet, und zwar – anders als bei einem gängigen Licht-Mikroskop – über den Weg des Tastens. Noch viel erstaunlicher als diese Art der Methodik war das Ausmaß, in dem die Form, Größe und Oberfläche der Katalysatoren die Geschwindigkeit einer chemischen Reaktion beeinflussen können.
Bezugnehmend auf den Theorievortrag von Herrn Reuter, der uns ja die geschlossenen Denkkreise ans Herz legte, erfuhren wir nun, dass es sinnvoll wäre, Kohlenstoffdioxid (CO_2) in Form von energiereichen Kohlenwasserstoffmolekülen weiterzuverwenden. Der Reaktionsvorgang, der das ermöglicht, schließt direkt an das Haber-Bosch-Verfahren der Ammoniaksynthese an. Hier kommen erneut Katalysatoren ins Spiel, um die Reaktionsgeschwindigkeiten erheblich zu erhöhen, ohne dabei selbst verbraucht zu werden. Interessanterweise brachte die elektrolytische Reaktion von CO_2 zu Ethanol an einer Kupferelektrode unerwartete Erkenntnisse ans Licht. Durch die Kombination von Kupferiodid mit speziellen Strukturen auf der Kupferoberfläche entsteht ein synergistischer Effekt, der die Produktion von Ethanol begünstigt. In dieser Abteilung lag das Hauptaugenmerk nun darauf, wie sich Moleküle an einer Elektrode positionieren. Dazu wurden die individuelle Struktur und die dynamischen Prozesse innerhalb der Elektroden untersucht. So lassen sich dann zum Beispiel Elemente bzw. Moleküle identifizieren, die die gewünschte chemische Reaktion besonders vorantreiben.
Uns hat die Exkursion sehr gut gefallen. Wir hätten zum Beispiel nicht gedacht, dass am FHI an so vielen unterschiedlichen, spannenden Projekten für unsere Zukunft gearbeitet wird, die doch alle untereinander zusammenhängen. Wir hoffen, dass auch die folgenden Chemie-LK die Chance erhalten werden, eine Exkursion ans Fritz-Haber-Institut zu machen. Denn selbst wenn die dortigen hochkomplexen Experimente vordergründig zunächst eher wenig mit dem experimentellen Unterrichtsstoff der Oberstufe zu tun zu haben scheinen, ist es äußerst spannend, aktuelle Forschung direkt zu erleben und von den Forschenden direkt erklärt zu bekommen – und somit Ideen und Anregungen für die eigene Zukunft zu entwickeln.

Clelia Lindenberger, Leonie Mohr, Franziska Strauch, Paula Wiegand (alle Q2)

*LK-Chemie (Q2, 2023), v.l.n.r.: Mikko Epsch, Benjamin Simon, Christian Koop, Vincent Peters, **Franziska Strauch**, Konrad Doblhofer, **Clelia Lindenberger**, Benedikt Koop, **Paula Wiegand**, Katharina Schäfer, Kai von Loesch, **Leonie Mohr**, Charlotte Schmidt-Thomsen, L. Joerss, (nicht im Bild: Y. Solovyanova)*

DARSTELLENDES SPIEL

„Woyzeck“ – Eine Aufführung in Q3

v.l.n.r.: Leon Brückner, Suzan Keskin, Esha Hill, Lilian Knorr (oben), Helene Holder (unten), Leander Reichel, Emma Peetz, Florian Wintergrün Noa Kolesch, Carlotta Kochmann, Mathilda von Renesse, Nora Ruppelt, Felix von Bismarck. Nicht im Bild: Kristina Kireeva, Cedric Friese

Stress, zu erfüllende Erwartungen, gesellschaftlicher Druck – Begriffe, die Ihnen wahrscheinlich auch schon einmal im Leben begegnet sind. Das sind keine neuen Phänomene, schon vor etwa zwei Jahrhunderten beschäftigte sich Georg Büchner in seinem Dramenfragment „Woyzeck“ mit exakt diesen Themen.

Am Montag, dem 20.11.2022, und am Dienstag, dem 21.11.2022, haben wir, der DS-Kurs von Frau Martens, „Woyzeck“ aufgeführt. Für unsere Inszenierung haben wir den Text selbst etwas umgeschrieben bzw. angepasst, um den Aktualitätsbezug zu zeigen. „Woyzeck“ ist ein Dramenfragment, welches von Georg Büchner 1836 verfasst wurde und ziemlich populär ist. In unserem Stück ist die Hauptfigur Woyzeck ein einfacher Mitarbeiter in einer Anwaltskanzlei, der von seinen Vorgesetzten, dem Hauptmann und dem Tambour, und anderen Kollegen ausgenutzt, verhöhnt und unter Druck gesetzt wird, wodurch er sich immer mehr im Wahn verliert. Zudem ist er das „Versuchskaninchen“ eines experimentierfreudigen Doktors, der ihn auf eine Saftkur setzt, die seinen Wahn verschlimmert. Als ihn schlussendlich seine Geliebte Marie, sein einziger Halt in dieser rastlosen Welt, betrügt und er von dem Betrug erfährt, bricht er zusammen, und der Wahn nimmt überhand. In dem dramatischen Höhepunkt des Stücks nimmt er ein Messer zur Hand und ermordet Marie brutal. Allerdings war dies keine rationale Entscheidung Woyzecks, denn durch die Gesellschaft war er immer mehr in den Wahn und damit zu dem Mord getrieben.

Die Entwicklung dieses Stücks erfolgte in einem knapp eineinhalb Jahre dauernden Prozess. Seit Anfang des ersten Semesters arbeitete unser Kurs intensiv an der Inszenierungsidee, der Figuren- und der Szenenentwicklung. Der Originaltext musste zunächst aktualisiert, gekürzt und stellenweise ergänzt werden. Trotz der Kürze des Dramenfragments ist der Text sehr komplex und umfangreich, sodass wir uns in unserem Stück auf den Wahn und die sozialen Umstände konzentrierten, die am Ende zum Mord führen. Anfangs beschäftigten wir uns ausführlich mit der Charakteristik der Protagonisten: dem nervösen, gestressten Woyzeck, der eitlen Marie, dem der Wissenschaft ergebenen Doktor. Auch entschlossen wir uns in dieser Phase der Stückentwicklung lange Holzstöcke als multifunktionales Requisit einzusetzen, die zum Beispiel als Hantel, als Zeigestock oder als Messer Verwendung fanden. Anschließend begannen wir das ganze Stück Szene für Szene zu entwickeln.

Nach den Sommerferien dauerte es eine Weile, bis wir wieder komplett in der Materie steckten, aber dann ging es schon zügig ans Proben. Der größte Stress war kurz vor der Aufführung, schließlich mussten unter anderem Tickets, Werbeplakate, Kostüme und ein Trailer produziert werden, während wir nebenher noch probten. Nach einem langen, strapaziösen aber produktivem Probenwochenende war das Stück endlich fertig für die Präsentation. Als schließlich der Tag der Aufführung da war, stand den meisten Schüler*innen des DS-Kurses die Nervosität ins Gesicht geschrieben. Glücklicherweise verliefen jedoch – abgesehen von minimalen technischen Herausforderungen – sowohl die Abend - als auch die Vormittagsvorstellung reibungslos, und die harte Arbeit wurde mit tosendem Applaus belohnt. Für uns war es ein großer Erfolg, denn wir haben nicht nur viel über das Theaterspielen gelernt, sondern auch über das Stück selbst und vielleicht auch den ein oder anderen Zuschauer dazu bewegt, über die Gesellschaftskritik in „Woyzeck“ nachzudenken.

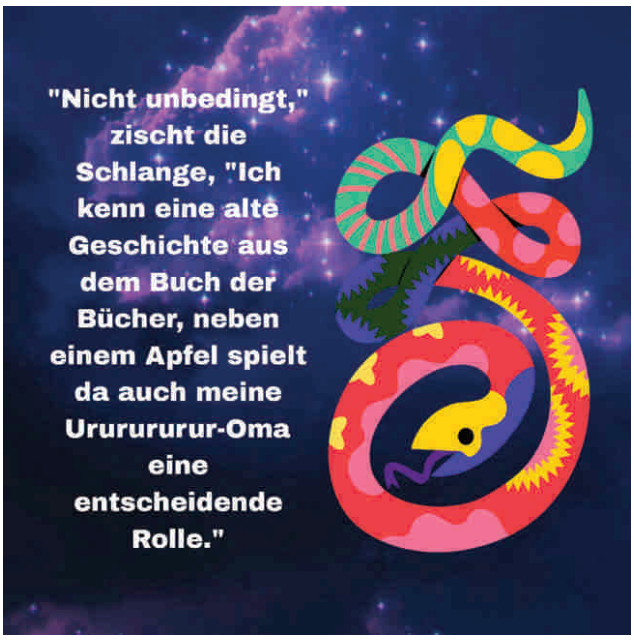
Auch heutzutage sind der gesellschaftliche

Druck und Erwartungen groß, und gerade für uns Schüler*innen ist das Stück damit hochaktuell. Wir wollen zeigen, dass „Woyzeck“ aufgrund seiner intensiven Auseinandersetzung mit diesen Themen immer noch wichtig und gewissermaßen zeitlos ist. In unserer Aufführung haben wir eine Anwaltskanzlei als Umfeld gewählt, damit die Zuschauer es leichter haben, sich mit Woyzeck zu identifizieren. „Woyzeck“ ist ein gesellschaftskritisches Drama und sein Protagonist nicht bloß eine Einzelperson, sondern sie steht symbolisch für alle überarbeiteten, durch die Gesellschaft unter Druck gesetzten Individuen. Bei der Erarbeitung unseres Stückes war uns wichtig, den Zustand Woyzecks widerzuspiegeln, eines nach Halt suchenden Menschen, der kurz vor Wahn und Burn-Out steht. In unserer Inszenierung thematisieren wir deshalb auch die Auswirkungen sozialer Ungerechtigkeit und darauf folgende gewaltsame Proteste, die auch schon im Dramenfragment Büchners eine große Rolle spielen. Videoclips von eskalierenden Protesten in Spanien und Zitate aus dem Artikel „Ausgequetscht“ aus der ZEIT ergänzen unser Schauspiel und beleuchten die soziale Ungleichheit und deren Folgen heutzutage. Dennoch positioniert sich unsere Inszenierung ganz klar gegen Gewalt. Zum Ende des Stücks baute sich das gesamte Ensemble auf der Bühne auf und formte aus langen Stöcken ein riesiges NEIN! Nein zu Mord, nein zu sozialer Ungerechtigkeit, nein zu Gewalt. Obwohl wir uns alle – auf eine jeweils persönliche Art – mit dem „Zustand Woyzeck“ identifizieren können, so ist unsere Botschaft, direkt aus dem Stück zitiert: „Wenn in unserer Zeit etwas helfen soll, so bestimmt nicht Gewalt“.

Emma Peetz, Nora Ruppelt (Abitur2023)

Emma Peetz (l.), Nora Ruppelt (r.)

Neues aus DS



Apfel(-)Stück

Szenen aus dem Apfel(-)Stück (Klasse 8 w)

Das Apfel(-)Stück

Mit dem Musikstück „In meinem kleinen Apfel“ beginnt unsere Traumreise durch die Welt des Apfels. Eine Schülerin bekommt den Auftrag, ein Referat über den „Apfel als Motiv in der Literatur, Musik und Kunst“ zu halten. „Gähnend langweilig“, findet sie und beschwert sich bei ihrem Lieblingskuscheltier, einer Schlange, kurz vor dem Einschlafen darüber. Kaum ist sie in den Schlaf gefallen, erwacht in ihren Träumen die Schlange zum Leben und zischt ihr zu, dass das Thema doch eigentlich ganz spannend sei, sie könne sich da an eine alte Geschichte aus dem Buch der Bücher erinnern, in der außer dem Apfel auch noch eine Vorfahrin der Schlange eine Rolle spielte. Aber wie es im Traumzauberland so zugeht, folgen mutig assoziierte Szenen. Das Mädchen und die Schlange führen uns durch eine wilde Geschichte voller Äpfel. Da gibt es eine Mutprobe, in der ein Apfel eine große Rolle spielt. Ein Mädchen mit dem Nutzernamen „Schneewittchen“ bereitet sich auf ein Date vor. Drei It-Girls zerstreiten sich darüber, wer denn den Schönheitswettbewerb in Paris gewinnen wird. Immerhin wird ein goldenes Apple I-Phone als Preis ausgelobt. Jemand beißt in einen Apfel und erkennt sich selbst nicht wieder. Und nicht vergessen: „An apple a day keeps the doctor away.“

Maren Bommarius, StRin

Szenen aus dem Apfel(-)Stück (Klasse 8w)

„1848? März! – nach einer wahren Geschichte“

*„Ein Wochenende für die Demokratie und ein unfassbares Erlebnis für uns „Wahnsinnig bewegend!!! Ich kam zu spät, hab vielleicht die letzten 10 Minuten gesehen, aber schon nach zwei Minuten hattet ihr mich total. Ich habe die ganze Zeit mit den Tränen gekämpft. BRAVO!“ (*Feedback vom Arbeitstreffen Schultheater)

175 Jahre nach der Revolution und fünf Minuten vor der Angst. So standen wir am Freitag, dem 17. März 2023, um 16.55 Uhr im Hof der Alten Pumpe in Schöneberg. Wir starteten um 17.00 Uhr mit dem Ruf „1848? – März!“ den letzten Abend des diesjährigen Arbeitstreffens Schultheater. Wir, die Schüler*innen des DS-Q2 Kurses von Frau Bommarius, präsentierten unser Straßentheaterstück in abgespeckter Besetzung – drei von uns waren als Musiker*innen mit der United Big Band im Konzert im Schlot eingebunden. Als das Stück mit dem Chor: „Unser die Welt! – Trotz alledem!“ endete, bekamen wir viel Applaus und noch mehr unfassbar positives Feedback. Wir waren genauso überrumpelt, überrascht und geflasht von diesen Rückmeldungen wie unser Publikum von uns.

Szene aus „1848? März! – nach einer wahren Geschichte“

„Under pressure“ ging es weiter: Flugs wurden alle selbst gebauten Kulissen und Kostüme in den Transporter verladen, damit wir am Samstag bei strahlendem Sonnenschein Unter den Linden weiterspielen konnten. Etwas unwillig ließ sich ein Ehepaar von der Bank in unserem „Bühnenraum“ zwischen der Humboldt-Universität und der Neuen Wache vertreiben, aber das „Wochenende der Demokratie“ forderte von allen Zugeständnisse. Unsere Bühnen-Barrikade erregte viel Aufmerksamkeit, Passanten blieben stehen, diskutierten mit uns. Schließlich kam der wachhabende Polizist aufgeregt herüber: *„Die Politiker sind jetzt auf dem Bebelplatz. Vielleicht wollen Sie ja schon was zeigen, wenn sie gleich hier sind.“* Und tatsächlich: Wenig später kam die noch Regierende Bürgermeisterin Franziska Giffey, unterhielt sich mit uns und lobte unser Engagement für die Demokratie. Als das Blitzlichtgewitter sich legte, begrüßten wir ein Kamerateam vom ZDF. Jetzt ging es los!
Wir spielten zwei Vorstellungen, bekamen viel Applaus, beantworteten die Fragen von Frau Bayerschmidt vom ZDF und kamen mit wildfremden Menschen ins Gespräch über uns, die Frauenrechte, die Problematik der nationalen Identität, die Demokratie und die Frage, wo wir die Filzhüte her hatten.

Szene aus „1848? März! – nach einer wahren Geschichte“

Am Abend wurde in der 19:00 Uhr Nachrichten-Sendung „Heute“ ein Beitrag über die Feiern in Berlin ausgestrahlt, in dem Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Tess Datzer und Moritz von Maltzan vom AGD zu Wort kamen. Unglaublich! Hier geht es zur Sendung: **https://www.zdf.de/nachrichten/heute-19-uhr/berlin-175-jahrestag-gedenken-maerzrevolution-1848-video-100.html.**
Bereits am Montag, dem 13. März, war Simone Fatzer vom Schweizer Rundfunk und Fernsehen bei uns zu Besuch im Unterricht gewesen und hatte sehr viele Eindrücke eingefangen, die in einem tollen Beitrag am 18. März um 18.00 Uhr in der Sendung „Echo der Zeit“ auf allen Schweizer SRF-Kanälen ausgestrahlt wurden. Hier ist der Link zu diesem Beitrag: **https://www.srf.ch/audio/echo-der-zeit/die-maerzrevolution-und-ihre-bedeutung-fuer-heute?partId=12354220**
Am Sonntag ging unser Einsatz für die Demokratie weiter: Wir sollten um 11.00 Uhr auf dem „Friedhof der Märzgefallenen“ spielen. Leider regnete es den ganzen Morgen in Strömen. Um 11.00 Uhr klarte es zwar auf, aber der Boden war voller Pfützen und nass, so dass wir notgedrungen absagen mussten. Statt Theater zu spielen, bekamen wir dann von dem Historiker Paul Schmitz eine sehr informative Führung auf dem „Friedhof der Märzgefallenen“. Doch damit endet unser Schaffen nicht! Am Samstag, dem 25. März 2023, gaben wir um 11.00 Uhr eine Sondervorstellung auf dem neu gestalteten Schulhof der Schule für alle, die das Stück an dem vergangenen Wochenende nicht sehen konnten.
„Hut ab davor, wie gut ihr artikuliert habt, chorisch und auch einzeln. Eine tolle Idee, politisches Schülertheater in der Stadt zu machen & gleichzeitig ein Licht auf die deutsche Geschichte zu werfen.“ (Kritik auf dem Arbeitstreffen Schultheater)

Maren Bommarius, StRin

In den Organen des Deutschen Theaters

Montag, der 17. Mai 2023, der erste Schultag nach den Osterferien, und der DS-Kurs Q2 von Frau Bommarius hat volles Programm: *„Jetzt wollen wir aber loslegen, Leute, das akademische Viertel müsst ihr euch erst verdienen!“*, mit diesen Worten startete Kathrin Dywicki, Abteilungsleiterin Betriebs- und Gebäudemanagement des Deutschen Theaters, um 16.30 Uhr eine Exkursion der besonderen Art. *„Halt mal wirklich in die Organe des Theaters spähen, bevor wir uns das Stück ansehen“*, brachte es ein Kursteilnehmer auf den Punkt. Wir erfuhren die erstaunliche Anlage des Theaters in Form einer 8, wobei der Schnittpunkt der Linienführung die Bühne darstellt. Dass hinter der Bühne, anders als in unserer Schulaula, nochmal ein mindestens genauso großer Gebäudekomplex liegt wie vor der Bühne, war faszinierend. Wir wurden durch beide Kreise der Acht geführt, stiegen steile Treppen empor und sahen schon die Bühnenaufbauten für „Minna von Barnhelm“ aus sehr ungewohnter Perspektive. Wir lernten Probebühnen kennen, deren Ausstattung und Größe Frau Lorenzen, Fachleiterin Darstellendes Spiel und mich ganz neidisch machten, wir entdeckten skurrile Kostüme im Fundus und passierten Tapetentüren vom Zuschauerraum in die Eingeweide des Theaters. Als wir durch einen der Flure kamen, begegnete uns ein Mitarbeiter von Frau Dywicki, der argwöhnte, dass wir uns nicht trauen würden, auf den Schnürboden zu steigen. Als Frau Dywicki fragte, ob es Menschen mit Höhenangst

An der Statue von Heinz Hilpert (v.l.n.r.): Maya Redsch, Jannek Borowski, Bela Jaresch, Friedrich Mähler, Moritz Brand, Moritz von Maltzan, Frederik Hölting, Patricia Novakowski, Sophie Kassem, Karla Mival, Leni Milde, Valéria Salycheva, Christian Baur, Jonathan Griepe, Paula Wiegand, sitzend: Theresa (Tess) Datzer

unter uns gäbe und niemand mit „Ja“ antwortete, war das nächste Ziel unserer Erkundungen klar: Der Schnürboden! Über schmale Treppen ging es immer höher hinauf, bis wir auf einer Etage ankamen, wo wir nur auf Gitterrosten zwischen den Stahlseilen, mit denen die Kulissen auf der Bühne bewegt werden können, entlang gehen konnten. Ein Blick nach unten sorgte bei einigen doch für etwas weiche Knie, immerhin konnten wir drei Stockwerke tief auf die Bühne schauen – natürlich durch die stabilen Gitter.

Im Flur der Künstlergarderoben sprang uns ein fröhliches Wesen mit dunklem Haar im luftigen kurzen pinkfarbenen Kleidchen entgegen und verschwand mit einem Lachen in der Garderobe. Später sahen wir sie mit blonden Zöpfen in der Rolle der frechen Wirtin auf der Bühne wieder: Lorena Handschin.

Der Bühnenaufbau war während unserer Führung vorangeschritten, überall hörte man Hämmern, Schrauben und Zurufe. Die beiden Rechtecke, die das Bühnenbild von Alaz Deniz Köymen dominieren und die Möglichkeiten der Simultanbühne eröffnen, standen schon. Frau Dywicki verdeutlichte uns, was für ein punktgenaues Training für die Schauspieler*innen nötig ist, damit sie in diesem Bühnenbild sicher spielen können.

Am Abend genossen wir die Aufführung der „Minna von Barnhelm“ von Gotthold Ephraim Lessing in der Regie von Anne Lenk. Wir belohnten uns damit für unsere Arbeit am Straßentheaterstück „1848? März! – nach einer wahren Geschichte“. Und wir wurden belohnt!

Am Dienstagvormittag ging es für uns gleich weiter im Deutschen Theater: Wir hatten in dem hervorragenden Nachbereitungs-Workshop der Theaterpädagogin Caroline Ader die Möglichkeit, mit den Mitteln des Theaters auf einer Probebühne, die Hauptfiguren Tellheim und Minna tiefer zu ergründen. *„Ihr wart auf dem Schnürboden? – Wahnsinn! Da darf sonst niemand von uns hin!“,* war ihr erstaunter Kommentar zu unserer besonderen Führung durch das Haus.

Zu guter Letzt musste das Erlebnis mit einem Gruppenfoto an der Büste des ehemaligen Intendanten des Hauses, Heinz Hilpert abgerundet werden. Sein Neffe Harald Hilpert war mein Theaterlehrer.

Maren Bommarius, StRin

Maren Bommarius

Zwei erfolgreiche Aufführungen

1. „Du musst das L(i)eben nicht verstehen“ – Eine Collage (März 2023)

v.l.n.r.: Thimon Hasenkrug, Karim Abed, Luise Dahns, Konstantinos Daras, Padmini Pandit

v.l.n.r.: Zlatko Aleksic, Padmini Pandit, David Aubaret

v.l.n.r.: Emilia Gutsche, Valerie Stöckemann, Thimon Hasenkrug

Nach der erfolgreichen Aufführung einer Shakespeare - Komödie im Jahr zuvor galt es nun, für den Abiturkurs Q3/Q4 unter meiner Leitung einen Stoff zu finden, der zum einen das darstellerische Potential der Teilnehmenden ausschöpfte, ihnen zum anderen einen inhaltlichen Kontrast bot und ihrem persönlichen Erleben entgegenkam.
Eine Collage ist immer eine reizvolle Aufgabe, bietet sie doch die Möglichkeit, Texte ganz unterschiedlicher Art und Zeit zu vereinen und in der szenischen Umsetzung größtmögliche Vielfalt walten zu lassen. Die Kursteilnehmer*innen konnten sich schnell für Gedichte begeistern und nach einigem, thematisch breit angelegtem Experimentieren zeigte sich recht rasch das Thema „L(i)eben“ als Favorit.
Gedichte von der Antike bis in die Gegenwart (Catull, Goethe, Heine, Rilke u. a.) ermöglichten, den Facettenreichtum des Themas zumindest in den Teilen, die den Schüler*innen wichtig waren, auszuloten. Nicht selten wurde intensiv um die stimmigste, die beste, die authentischste Umsetzung gerungen. Unvergessen bleibt die sehr ernste und bis in den Abend währende Diskussion um die szenische Darstellung von Gewalt im Zusammenhang mit Goethes „Heideröslein“, als deren Ergebnis eine gemilderte und stilisierte Variante die gelungene Lösung darstellte.
In diesem Kurs hat die große Ernsthaftigkeit bei der Auseinandersetzung mit Text und Thema, die Bereitwilligkeit zum Ausprobieren, zum Wagnis und die Fähigkeit zur emotionalen, gar sinnlichen Darstellung zu einer eindrücklichen und sehr berührenden Inszenierung geführt.
Und – zu großer Begeisterung im Publikum.

Aus dem Programmheft:
Verliebtheit, Aufregung, Lust, Sex, Unsicherheit und Bedrohung – gestützt auf poetische Texte setzt sich unser DS-Kurs mit den Themen Liebe und Hass auseinander. Eine Collage entsteht: Bilder. Musik. Farben. Klänge. Stimmen. Was ist dieses Gefühl von Liebe eigentlich? Warum lieben wir? Und was löst Liebe in uns aus?
Auf einer Reise durch die Poesie seufzen wir mit den Protagonisten der „Sachlichen Romanze“ um die Wette, setzen uns zu der Teegesellschaft, die den Begriff Liebe zu definieren versucht, mit an den Teetisch, flanieren auf einer Promenade auf der Suche nach der wahren Liebe und machen einen Abstecher in die Erotik. Doch auch Liebe hat ihre Kehrseite: Hass. Verzweiflung. Selbstzerstörung. Gewalt. Hässliche Fratzen, Hin- und Hergerissenheit und ein Narzisst, an dem täglich der Selbstzweifel nagt. Unliebsame Figuren, unbeholfene Charaktere und gefährliche Gestalten verdüstern das Bühnenlicht, schieben sich schemenhaft über anmutige Bildsequenzen.
In einem Zusammenspiel von Farben, Gedichten, Körper und Bewegung entsteht eine Szenencollage, die es versucht, Worte auf die Bühne zu bringen. Das ganze Jahr über haben wir Material gesammelt, uns ausgetauscht, Ideen entwickelt und verworfen. Nun wünschen wir viel Freude und gute Unterhaltung bei:„Du musst das L(i)eben nicht verstehen“

Luise Dahns

v.l.n.r.: Luise Dahns, Julia Jankuhn, Padmini Pandit, David Aubaret, Mara Zeidler

Susanne Lorenzen, StRin

2. „Der Diener zweier Herren“ – nach C. Goldoni (Juni 2023)

v.l.n.r.: Lina Santelmann, Sarah Spurzem

v.l.n.r.: Clara Haustedt, Mirabella Manus, Lina Santelmann

Die Erfahrung zeigt, dass zur Arbeit an einer Komödie niemand überredet werden muss, selbst wenn sie – wie Goldonis Klassiker – aus dem Jahre 1746 stammt. Unterschätzt wird dabei gerne, wie anspruchsvoll es ist, Komik zu erzeugen – und zwar sowohl (anfänglich) von denen, die sich an die szenische Arbeit machen, als auch von denen, die das Ergebnis rezipieren.

Der Kurs des 1./2. Semesters Darstellendes Spiel hat sich beherzt an diese Arbeit gewagt und in großen Teilen mit viel Ausdauer Verfahren des komischen Spiels sowie die Grundtypen der Commedia dell‘arte kennengelernt und ausprobiert. So konnte es in den Proben ausgesprochen lustig zugehen, es musste aber auch immer wieder zu großen Gesten, großen Gefühlen, Übertreibungen und intensivem körperlichen Spiel ermutigt werden. Denn das zeichnet diese Theaterform aus: Expressive Gestik und Sprechweise, ursprünglich noch unterstützt durch lederne Masken, auf die wir jedoch in unserer Inszenierung verzichtet haben.

Mit zunehmendem „Training“ wuchsen bei vielen Spielfähigkeit und -freude. Der Reiz der Commedia dell‘arte, in der Diener sich über ihre Herren lustig machen und Figuren ganz gegensätzliche Eigenschaften in sich vereinen dürfen, wurde immer deutlicher spürbar. Für die Spielleitung ist es immer ein besonders beglückender Moment, wenn es gelingt, dass die Darstellenden sich regelrecht „frei spielen“ und so mit ihrer Rolle verbunden sind, dass spontan auch kleinere Improvisationen locker auf die Bühne gebracht werden.

Als es kurz vor der Premiere zum unerwarteten Ausfall mehrerer Spieler kam, erklärten sich mehrere Kursteilnehmer*innen rasch bereit einzuspringen und erledigten dies mit Bravour.

So konnte die Aufführung doch noch gestemmt werden und feierte an zwei Abenden schöne Erfolge durch eine fröhliche, herzerfrischende und spielfreudige Truppe.

Susanne Lorenzen, StRin

v.l.n.r.: Amelie Kiehn, Klara Semmann

v.l.n.r.: Johann Kutt, Paulina von Schwerin

Susanne Lorenzen

Aus dem Programmheft:
Eine Frau, die sich als Mann verkleidet, um ihre Rechte durchzusetzen, ein Diener, der aus Not zwei Herren dient, zahlreiche Liebende, die durch tragische und komische Hindernisse voneinander getrennt sind. Bei Carlo Goldoni sind Geschlechter- und Klassenverhältnisse noch unangetastet. Dies ändern wir mit unserer Inszenierung.

Sarah Spurzem

GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Über BerMUN, das Planspiel der Vereinten Nationen – Wenn Jugendliche Politik machen

Alle Fahnenträger auf der Bühne

Dezember 2018: Bei der 24. UN-Klimakonferenz in Katowice hält die damals 15-jährige Greta Thunberg eine Rede: *„Ich habe gelernt, dass man niemals zu klein ist, um einen Unterschied zu machen."* Das sind Worte, die einschlagen. Sie sind nicht nur eine Mahnung an die aktuelle Politik, Jugendlichen mehr Mitspracherecht zu gewährleisten, sondern gleichzeitig wohl ein Weckruf an die junge Generation, ihre Politikverdrossenheit beiseitezuschieben; die uns umgebenden Probleme als solche wahrzunehmen und, auch wenn es hoffnungslos erscheint, Lösungsansätze zu finden. Doch haben wir Jugendlichen tatsächlich ein Mitspracherecht in der Politik? Was kann ich als Schüler*in machen, um mich politisch zu engagieren, wenn mir das Beteiligen im Unterricht nicht ausreicht?

Eine Antwort darauf gibt die AG *Debating/Model United Nations* am AGD. Doch ich fürchte, um zu erklären, wie es dazu kam, dass ich mit Jugendlichen aus der ganzen Welt auf Englisch diskutiert habe, wie man Extremismus stoppen und Frieden zwischen den Nationen aufbauen kann, muss ich ganz vorne ansetzen.

Ich heiße Luise Dahns, bin 17 Jahre alt und besuche die 12. Klasse; bin momentan also auf der Zielgeraden zum Abitur. Es fing alles damit an, dass ich beim Dahlemer Tag in der 8. Klasse in der Nähe unserer Salatbar einen Stand der AG *Model United Nations* von Frau Erdmeier und Oberstufenschüler*innen vorfand. Er richtete sich prinzipiell an ältere Schüler*innen und warb damit, dass man in feinen Anzügen an einem großen Tisch sitzt und über relevante Themen in der Politik diskutiert. Das habe ich mir darunter zumindest vorgestellt. Damals klang das für mich noch sehr weit weg; wie etwas, was ich vielleicht in Angriff nehme, wenn ich größer bin. Vier Jahre später war es dann endlich so weit: mein Auftritt bei den Vereinten Nationen!

Moment mal… so ganz stimmt das ja auch nicht. „Model United Nations" ist ein Planspiel, eine Simulation der Vereinten Nationen, an dem Schulen aus der ganzen Welt teilnehmen. Es gibt nicht das eine MUN, sondern viele verschiedene. Eines der bekannteren ist BerMUN, also „Berlin Model United Nations", das jedes Jahr an der John-F.-Kennedy-Schule stattfindet, nur einige Stationen mit dem 115er vom AGD entfernt. Jährlich, gegen Ende des Sommers, wird jeder Schule ein Land zugelost, das es nach gründlicher Recherche in einem Komitee der simulierten UN-Sitzungen zu vertreten gilt. Dabei ist es sehr wichtig, die Sache ernst zu nehmen, eigene Interessen außen vor zu lassen und die nationale sowie internationale Politik möglichst voranzutreiben. Es werden Reden gehalten, Bündnisse geschlossen und Resolutionen verfasst.

Unsere Schule vertrat im letzten Jahr (2022) das Land Kroatien, eine Nation, über die ich vor meiner Recherche wenig Wissen parat hatte. Mit Hilfe meiner Mitschülerin Juliane Mehlig habe ich Kroatiens Wirtschaft, die internationalen Beziehungen und politischen Ziele des Landes, seine Historie und Gesellschaft genauestens unter die Lupe genommen. Gut vorbereitet fühlten wir uns trotzdem nicht, denn es macht schon einen enormen Eindruck auf einen, wenn man hört, dass Jugendliche aus der Türkei, aus Schweden, Polen, den USA oder sogar aus China anreisen. Parallel zu uns bereiteten sich zwei Schülerinnen einer 8. Klasse des Arndt-Gymnasiums auf das Junior BerMUN vor; ihnen waren die Länder Kanada und Nigeria zugeteilt worden. Am 16. November 2022 registrierten wir uns und wurden in der Friedrich-Ebert-Stiftung empfangen. Annalena Baerbock, Deutschlands Außenministerin, die US-Botschafterin Amy Gutman und Rafael Grossi, der Generaldirektor der Internationalen Atomenergie-Organisation IAEA, hielten jeweils eine Rede! Die Spannung stieg immer weiter, zumal auch ich eine einminütige Rede zu Kroatiens Position halten durfte:

A Croatian wisdom says: *"Bolte sprijecit nego lijecit" – prevention is better than cure. As a country that for more than 73 years was part of a whole, Yugoslavia, and had to fight for its independence, we are deeply concerned by the Russian-Ukrainian war that is killing people, dividing nations and endangering European peace! The United Nations should unite in action, whether it is humanitarian aid, sanctions against Russia or arms delivery. Regarding the migration policy, we hope that each country contributes to the solution of the problems according to its capacities. Now it is certainly too late to prevent this terrible war and it will also take a long time to heal, with no end in sight. And yet we should follow this Croatian wisdom and act to prevent a european-wide war; for the cure of such a war would be unthinkable from today's perspective. (Link zur Opening Ceremony:* **https://www.fes.de/jugend-und-politik/bermun-2022** *(meine Rede ab 4:22:18)*

Bei der Closing Ceremony mit Juliane Mehlig (l,)

Im Anschluss ließen wir den Tag bei Suppe und Kuchen ausklingen. Die nächsten Tage sind schwer zu beschreiben, wenn man nicht selbst teilgenommen hat. Ich saß in dem Komitee *SOCHUM 2 (Social, Humanitarian and Cultural Committee*), in dem wir die Vorbeugung von Rechtsextremismus und Toleranz zwischen den einzelnen Nationen thematisiert haben. Die Komitees folgten einem strikten Ablaufplan, und unsere Vorsitzenden hatten viel zu tun, die hitzigen Debatten nicht ausarten zu lassen. Es wurden Bündnisse mit anderen Ländern geschlossen, Resolutionen geschrieben und vor allem eins: debattiert! Anfangs fiel es Juliane und mir schwer, mutig zu sein, doch mit der Zeit gewöhnte man sich an bestimmte Formulie-

Bei der Rede

rungen und die englische Sprache; es ist dennoch anders, als im Unterricht zu sprechen. Oft musste man spontan auf Anträge reagieren, hat in zwei Minuten eine kleine Rede geschrieben oder kritische Fragen gestellt. Und dabei war es natürlich essenziell, stets aus der Sicht Kroatiens zu argumentieren; seine eigenen Werte für diese Zeitspanne zu verdrängen. Die Debatten waren zeitintensiv und anstrengend und haben mir gezeigt, dass die Politik und das gegenseitige Einverständnis komplizierte Unterfangen sind. Nach drei langen Tagen gab es dann am Samstag, den 19. November 2022, die Abschlusszeremonie im Henry-Ford-Gebäude der *Freien Universität Berlin*, bei der ich als *Ambassador* die kroatische Flagge auf die Bühne trug. Die einzelnen Komitees berichteten – unter anderem der *Criminal Court of Justice* – und stimmten am Ende über einer Resolution ab, die weitere Sanktionen gegen Russland vorschrieb.
Ein Fazit: BerMUN war wohl eine der aufregendsten und lehrreichsten Veranstaltungen, an denen ich während meiner gesamten Schulzeit teilnehmen durfte. *„Wir leben in einer merkwürdigen Welt“,* sagt Greta Thunberg, um uns wachzurütteln. Und vielleicht müssen wir auf politischer Ebene auch wachgerüttelt werden. Doch dieses Engagement, die Aufgeschlossenheit, die interessanten Gespräche, *MockDebates* (lustige Debatten in den Pausen über Themen, wie: *„Sollte man Pizza mit den Händen essen dürfen?“*) und die richtigen Debatten in den Komitees,

SOCHUM Komitee

die hoch komplexen und gut ausformulierten Resolutionen und last but not least die Schüler*innen aus über 25 Ländern, die zeigen, wie wichtig es ist, sich mit Politik auseinanderzusetzen und dass wir, die Jugend, durchaus dazu in der Lage sind, und das auf sehr hohem Niveau – all dies lässt mich hoffen! Darauf, dass unsere Generation nicht wegschaut, sondern mit anpackt; etwas bewegt. BerMUN zeigt, wie wahr die Worte*„Gemeinsam sind wir stark“* sein können!

Luise Dahns (Abitur 2023)

Junior BerMUN 1 unter dem Motto „Peacebuilding“

Teilnehmerinnen vom AGD am BERMUN 2022 (v.l.n.r.: Leandra König, Natalie, Luise Dahns, Frau Erdmeier, Juliane Mehlig)

Vom 16.-19.November 2022 habe ich an der 31. Junior Berlin Model United Nations1 (Junior BerMUN1)-Konferenz in der John-F.-Kennedy-Schule Berlin teilgenommen.
BerMUN wird seit 1992 jedes Jahr im November und Februar von der John-F.-Kennedy-Schule organisiert und in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Konrad-Adenauer-Stiftung veranstaltet. Ziel der BerMUN-Konferenzen ist es, die Vereinten Nationen nachzustellen. Dabei sollen sich die Teilnehmenden mit aktuellen Problemen des Weltgeschehens vertraut machen und internationale soziale, ökologische und politische Thematiken erarbeiten. Die politische Aktualität und Brisanz der gewählten Themen verdeutlicht BerMUN1 XXXI beispielhaft: Die Konferenz wurde diesmal unter dem Motto „Peacebuilding“ veranstaltet. Die Zusammensetzung der Teilnehmer ist international. Viele reisen von weither an, teils kommen Schüler aus über 25 verschiedenen Nationen zusammen. Zwecks Verständigung wird daher durchgängig Englisch gesprochen. BerMUN hat es sich zum Ziel gesetzt, die internationale Verständigung unter Jugendlichen zu fördern und bietet die große Chance, Schüler*innen aus aller Welt kennenzulernen, sich mit ihnen auszutauschen und freundschaftlich zusammenzuarbeiten.
Bereits vor Konferenzbeginn bekommen die Teilnehmenden Länder zugewiesen, deren Interessen sie dann bei BerMUN in verschiedenen Gremien vertreten. Da das zugewiesene Land in aller Regel nicht dem Herkunftsland des jeweiligen Teilnehmers entspricht, erfordert BerMUN einiges an Vorbereitung, um die politische, wirtschaftliche und soziale Situation des zugeteilten Landes gut zu kennen und sein Land in den Gremien, die von Vorsitzenden (*Chairs*) geleitet werden, angemessen repräsentieren zu können. Ziel ist es, innerhalb des eigenen Gremiums eine oder mehrere Abschlusserklärungen (*Resolutions*) zu formulieren. Dabei versucht jeder Teilnehmer die Interessen seines Landes bestmöglich zu vertreten, indem er sich mit anderen Ländern mit ähnlichen Interessen zusammenzuschließt, ihnen die eigenen Vorschläge (*Amendments*) vorstellt und um die Stimmen der anderen Teilnehmer wirbt.
Gemeinsam mit meiner Klassenkameradin Natalie hatte ich das große Glück, dass Frau Erdmeier, unsere Politik- und Geschichtslehrerin, uns das Angebot machte, an Junior BerMUN teilzunehmen. Das hat mich riesig gefreut, zumal ich mich sehr für Politik interessiere und die United Nations spannend finde. Frau Erdmeier leitet die *AG Debating/Model United Nations* des Arndt-Gymnasiums, sie hat uns sowohl bei den Vorbereitungen auf BerMUN als auch während der Konferenz sehr unterstützt. Gemeinsam wurden wir als Abgeordnete (*Delegates*) bei Junior MUN eingeteilt, meine Freundin hat Nigeria vertreten und ich Kanada. Unter Frau Erdmeiers Anleitung haben wir uns mit den politischen Positionen unserer Länder vertraut gemacht und *Amendments* zu den Themen *„Conterterrorism“* und *„Strengthening peace by including refugees of war in society“* verfasst. Das war herausfordernd, aber auch sehr spannend. BerMUN1 XXXI selbst dauerte insgesamt vier Tage. Der erste Tag begann spektakulär mit einer Eröffnungszeremonie (*Opening Ceremony*) in der Friedrich-Ebert-Stiftung. Dort haben sowohl die US-Botschafterin Frau Dr. Amy Gutmann persönlich, als auch unsere

Probe Fahnenauftritt

Letzter Tag vor dem Henry Ford Bau, Abschied

Außenministerin Annalena Baerbock (per Videoschalte aus dem Außenministerium) Reden gehalten. Dass so bekannte und vielbeschäftige Politiker sich die Zeit nehmen, zu uns Schüler*innen zu sprechen, hat mich sehr beeindruckt. Anschließend haben wir uns erstmalig in unseren Gremien zusammengefunden. Dort haben wir uns einander vorgestellt und die politischen Richtlinien (*Policies*) unserer jeweiligen Länder vorgetragen.
Ab dem zweiten Tag haben wir uns jeweils morgens in der John-F-Kennedy-Schule getroffen und in unseren Gremien gearbeitet; Lobbying und Abstimmungsphasen wechselten sich dabei ab. Wir waren fleißig, haben viel diskutiert und unsere *Resolutions* zu den Themen „*Conterterrorism*“ und „*Strengthening peace by including refugees of war in society*“ verfasst. Zeit für Gespräche und Gemeinsamkeit blieb in den Mittagspausen und während der „*cookie breaks*“, aber auch in den Gremien wurde viel gewitzelt und gelacht, so mussten zum Beispiel alle Teilnehmer, die in den vergangenen Tagen zu spät gekommen waren, am letzten Tag vor allen singen.
Ein weiteres besonderes Highlight bei BerMUN1 war der Besuch des Politikers Jürgen Trittin, der am dritten Tag nach der Mittagspause eine Rede gehalten und Fragen der Teilnehmenden beantwortet hat. Ich habe mich sehr gefreut, Herrn Trittin eine Frage zum Krieg in der Ukraine stellen zu dürfen.
Besonders emotional wurde es dann am vierten und letzten Tag der Veranstaltung, als wir mittags gemeinsam mit Bussen zur Freien Universität gefahren sind, wo die Abschlussveranstaltung (*Closing Ceremony*) stattfand. Diese war fantastisch! Als alle im Henry-Ford-Bau versammelt waren, ertönte laute Musik und die als Botschafter (*Ambassadors*) der verschiedenen Länder eingeteilten Schüler*innen betraten mit den Flaggen ihres jeweiligen Landes den Raum und stellten sich unter tosendem Applaus auf der Bühne auf. Ein Film mit Bildern der BerMUN1-Konferenz wurde gezeigt, und die arbeitsreichen und lustigen Momente aus den Gremien zogen noch einmal an uns vorbei. Mit den abschließenden Reden der Konferenzleiter endete BerMUN1 XXXI – wer wollte, konnte die Veranstaltung noch bei der abendlichen Abschlussparty ausklingen lassen.
Die Teilnahme an Junior BerMUN war ein großartiges Erlebnis! Ganz herzlich möchte ich mich bei Frau Erdmeier für die Möglichkeit dazu sowie ihre großartige Vorbereitung und Unterstützung bedanken! Allen Interessierten kann ich die Teilnahme an BerMUN nur wärmstens empfehlen – ich werde dieses Erlebnis Zeit meines Lebens nicht vergessen!

Leandra König (8g)

„Machet auf das Tor!“- oder besser doch nicht?

Ein Nachtrag zur Podiumsdiskussion der Leistungskurse Politikwissenschaft

„Ich kann mir nichts denken, nicht einmal Krieg, was der Menschheit so viel Elend gebracht hätte wie die Gefängnisse.“
Clarence Darrow (1857 - 1938), US-amerikanischer Jurist, berühmter Rechtsanwalt und Strafverteidiger

Ein Zitat, das zum Nachdenken anregt, aber Hand aufs Herz: Schreit nicht alles in uns nach Wiedergutmachung und Sühne, wenn wir Opfer einer Straftat werden? Schlagen wir nicht alle rationalen Argumente und Fakten in den Wind, wenn den Schwächsten unserer Gesellschaft Unrecht widerfährt? Kaum eine Debatte nimmt so viel „Gefühl“ ein wie das Strafrecht. Allerdings hat auch dieser zentrale Bereich der Gesellschaft eine tiefgreifende Entwicklung in den letzten Jahrhunderten genommen – dessen Zukunft im Abiturjahrgang 2023 das Thema der traditionellen Podiumsdiskussion war, die am 19. Dezember 2022 in der Aula des AGD stattfand.

Unsere Vorstellungen über die Rechtsprechung der vergangenen Jahrhunderte sind nicht selten geprägt von dunklen Verliesen, schweigsamen Henkern und furchtbaren Folterinstrumenten. Auch wenn dieses Bild wesentlich differenzierter gesehen werden muss, ist die Vorstellung einer gänzlich anderen Funktion von „Strafe“ dennoch nicht falsch. „Spiegelstrafen“ sollten in den leidlich gefestigten monarchischen Gesellschaften des Hoch- und Spätmittelalters das vorangegangene Vergehen möglichst auf gleiche Weise erwidern und so zeitgemäßen Gerechtigkeitsvorstellungen Genüge tun. So verlor der Dieb Hand oder Arm, die Lügnerin ihre Zunge oder der Kindsmörder auch sein eigenes Kind durch Richterspruch. Der Entzug der Freiheit als Mittel der Wiedergutmachung jedoch war in der Vorstellungswelt jener Zeitgenossen vollkommen abwegig – hieß dies doch, die gesellschaftlichen Kosten durch Unterbringung, Bewachung und (schmale) Kost zu erhöhen. Die Inhaftierung wurde daher nur selten und insbesondere zur Erpressung von Lösegeld praktiziert. Erst mit der Aufklärung bzw. dem humanistischen Denken werden Körperstrafen nach und nach aus dem Gesetzesbüchern verdrängt und – zumindest in Deutschland – die Resozialisierung in der Haftanstalt neben dem Freiheitsentzug im Strafgedanken verankert. Dem liegt dabei der Kerngedanke zugrunde, dass die gelungene Wiedereingliederung von Straftätern oder -täterinnen ein zukünftig straffreies Leben ermögliche und so die gesellschaftliche Sicherheit erhöhe.
Ist damit der humanistische Gedanke im Strafrecht und der Strafpraxis an sein Ende gelangt? Ganz sicher nicht, argumentierten unsere Gäste, die durch ganz unterschiedliche Professionen mit dem Leben von Opfern, aber auch mit dem „Leben hinter Gittern“ verbunden sind. Konkret waren es Christine Burck (Weißer Ring e.V., ein Verein, der Opfer von Straftaten unterstützt), Stephan Weh (Gewerkschaft der Polizei in Berlin),

Adrian Furtwängler (Vereinigung Berliner Strafverteidiger e.V.), und auch die Wissenschaft war mit Dr. Julian Knop (Tatort Zukunft e.V.) vertreten.
„Eine Welt ohne Gefängnisse – eine sicherere Welt?“ war die Frage, die bei uns allen vermutlich erst einmal für brüske Ablehnung sorgt. Auch wenn es etwas zugespitzt ist, bietet sie aber doch den Raum für die grundsätzliche Frage nach einer sichereren Gesellschaft. Und so paradox es klingt, diese Sicherheit gelingt nur mit einer grundlegenden Humanisierung des Strafrechts, so jedenfalls die überraschend einhellige Meinung der Diskutanten. Faktenbasiert wurde hier z.B. dargestellt, dass Gefängnisse trotz aller Resozialisierungsmaßnahmen ein fruchtbarer Nährboden für zukünftige Kriminalität sind, die sozialen Kosten der Gesellschaft für durchbrochene Lebenslinien durch Kurzhaftstrafen explodieren und auch die Opfer von Straftaten durchaus nicht nur „Rache“, sondern vielmehr Auseinandersetzung mit der Tat und deren Folgen wünschen. Eine grundsätzliche Reform der Strafpraxis – also z.B. die verstärkte Verhängung von Hausarresten, der konsequente Ausbau von „Freigängerplätzen“ oder die grundsätzliche Entkriminalisierung von Regelverstößen wie dem „Erschleichen von Beförderungsleistung“ – seien fundamental für eine bessere, weil sicherere Gesellschaft. Was bleibt neben diesen inhaltlichen Ankerpunkten noch für die Annalen des AGD im Allgemeinen und zukünftige Leistungskurse im Speziellen? Zum einen, dass mit der „Effizienz und Legitimation“ die Kategorien des politischen Urteils ihren absoluten Stellenwert bewiesen haben. Zum anderen aber auch, dass es wirklich lohnt, nach Gästen für Diskussionsrunden abseits der doch schon ein wenig ausgetretenen Pfade der Parteienlandschaft zu suchen. Die exzellente Vorbereitung unserer Gäste und des Moderationsteams und auch die Bereitschaft zum achtungsvollen Diskurs waren letztlich der größte Gewinn für alle.

Steffen Bäther, AdL, Leiter der Leistungskurse Politikwissenschaft

Moderation und Gäste der Podiumsdiskussion diskutieren über die Grenzen von Strafen. (v.l.n.r.): Adrian Furtwängler, Stephan Lehmann (Jurastudent und Praktikant beim Weißen Ring) , Christine Burck, Leon Brückner, Mathilda von Renesse (Moderation), Dr. Julian Knop, Stephan Weh.

Sozialistische Hilfe oder Menschenhandel? Eine „Pop-up-Ausstellung“ zu den „Vertragsarbeiterinnen und Vertragsarbeitern“ in der DDR.

„Pop up – Ausstellung“ im Windfang des Eingangs im Neubau

(v.l.n.r.): Veith Lehmann, verantwortlich für die Bildungsdidaktik des Alliiertenmuseums und die Zeittänzer-Verantwortlichen Steffen Bäther und Wiebke Dziudzia

„Gastarbeiter“ und „Vertragsarbeiter“ wurden sie in West und Ost des geteilten Deutschlands genannt, diejenigen, die die dringend notwendigen Arbeitskräfte für die Industrien stellten. Während die migrantischen Schicksale im Westen Deutschlands gut erforscht werden und ihren medialen Platz gefunden haben, sind die Schicksale der Menschen aus Vietnam, Angola, Mosambik oder Kuba in der untergegangenen DDR hingegen immer noch unter den dicken Quellenbergen ostdeutscher Schicksale vergraben. Dieser Teil der ostdeutschen Vergangenheit ist dabei nicht nur ein exotischer Aspekt, sondern erzählt auch vom Versagen einer Gesellschaft im nationalen Taumel und politischer Entscheidungsträger in der Nachwendezeit. In Zusammenarbeit mit dem Verein *Reistrommel e.V.* haben die *Zeittänzer* in ihrer ersten „Pop-up-Ausstellung“ diese Schicksale nach Dahlem geholt. Kern der jeweils für sieben Tage in den Mittagspausen besuchbaren Ausstellung waren Informationstafeln zu Motiven der Anwerbung, den Lebensbedingungen und Nachwendeschicksalen der Menschen aus den „sozialistischen Bruderländern“. Komplettiert wurden die Tafeln durch Exponate der *Zeittänzer*, in deren Mittelpunkt ganz persönliche Biografien standen. Als kleine Randnotiz: Erstmals konnte die AG mit dem Alliiertenmuseum in der Clayallee auf kompetente Hilfe bei der Ausstellungsplanung bauen. Zwei Workshops führten uns in die Grundsätze der modernen Museumspädagogik ein und sollen auch nicht das letzte Kapitel in der Zusammenarbeit gewesen sein. Unser herzlicher Dank geht im Übrigen auch an den Schulförderungsverein des AGD, der die Leihkosten für die Wanderausstellung mit 150,- Euro unterstützte.

Steffen Bäther, AdL, AG *Zeittänzer*

Russland – Terra incognita

*Die Zeittänzer und die Schüler*innen der Oberstufe im Gespräch mit Jakob Riemer und Alexander Formozov. (v.l.n.r.): Lisa Hechtfischer (Zeittänzer), Alexander Formozov (Dekabristen e.V.), Steffen Bäther (Zeittänzer), Jakob Riemer (Deutsch-Russisches Forum e.V.), Johanna Günther (Zeittänzer)*

Für weitere Projekte der AG Zeittänzer, besuchen Sie doch unsere Webseite unter dem abgedruckten QR-Code

Das Entsetzen über den russischen Überfall auf die Ukraine ist sicher immer noch nicht gewichen, wie z.B. die heftigen gesellschaftlichen Diskussionen über den Weg zum Frieden zeigen. Sicher können die *Zeittänzer* auch hier keine endgültigen Antworten liefern, die Möglichkeit zum Blick in das politische und gesellschaftliche Innere des riesigen russischen Staates war aber Anlass für eine neue Auflage unserer Veranstaltungsreihe „*Zeittänzer* - Experten". Der Historiker Jakob Riemer vom *Verein Deutsch-Russisches Forum e.V.* und der russische Soziologe, Historiker und Publizist Alexander Formozov (*Dekabristen e.V.*) waren am 21. Oktober 2022 Gäste in der Aula. Sie boten der Sekundarstufe II die Möglichkeit zu Fragen über ein Land, das nur einem kleinen Teil der russischen Gesellschaft echte Perspektiven bietet, in dem aber Gewalt ein akzeptiertes Mittel der Interessendurchsetzung ist. Die viel zu knapp bemessene Zeit zeigte aber auch ein Land, in der die russische Gesellschaft (wieder) ein Stück weit Opfer der revisionistischen und nationalistischen Politik des Kremls geworden ist.

Steffen Bäther, AdL, AG *Zeittänzer*

Steffen Bäther

Erfahrungen mit dem Betriebspraktikum

*Seit dem Jahr 1985 gibt es am AGD ein dreiwöchiges Betriebspraktikum. Zunächst für Schüler der 10. Klassen eingeführt, wurde es aufgrund der Prüfungen zum Mittleren Schulabschluss (MSA) in dieser Klassenstufe sowie der Verkürzung der Schulzeit in die 9. Klasse vorverlegt. Vom 09.-30. Januar 2023 absolvierten Schüler*innen von vier 9. Klassen erstmals wieder nach einer coronabedingten Unterbrechung von zwei Jahren ihr Betriebspraktikum, das ihnen einen Einblick in die heutige Berufswelt geben und eine erste Orientierung für den eigenen Berufswunsch sein sollte. Die beiden nachfolgenden Berichte beleuchten Erfahrungen, die eine Schülerin und ein Schüler dabei gemacht haben. Berichte von betreuenden Lehrkräften waren leider nicht verfügbar.*

Mein Praktikum bei der Berliner Feuerwehr

Ausgefahrene Drehleiter (32 m)

In luftiger Höhe

Glücklich wieder am Boden

Das AGD führte vom 09.-26. Januar 2023 dreiwöchige Betriebspraktika für die Schüler*innen der 9. Klassen durch. Für mein Praktikum habe ich mich bei der Berliner Feuerwehr beworben. Da dieses Praktikum nur auf zwei Wochen ausgelegt war, habe ich in der ersten Woche, d. h. vom 09.-13. Januar, ein zusätzliches Praktikum in einer Arztpraxis gemacht.
Insgesamt haben 26 Schüler*innen aus ganz Berlin bei der Berliner Feuerwehr ihr Praktikum gemacht. Mit dieser großen Gruppe haben wir in der ersten Woche verschiedene Feuerwehrwachen in Berlin inspiziert. Unter anderem haben wir bei einer Feuerübung zugeschaut, die Leitstelle besucht und das Feuerlöschboot besichtigt. Dabei durften wir unter anderem Sauerstoffmasken und -flaschen aufsetzen und Geräte, wie einen hydraulischen Türöffner, ausprobieren. Wir haben sehr viele Wachen besucht, darunter fast nur solche mit einer besonderen Spezialisierung wie Höhen- und Tiefenrettung, technische Hilfeleistung oder eine sog. Dekon-Wache, ausgelegt für besondere Notfälle, bei denen Menschen von radioaktiven, biologischen oder chemischen Gefährdungen dekontaminiert (entgiftet) werden müssen. In der zweiten Woche wurden alle Praktikanten einer Wache in ihrem jeweiligen Bezirk zugeteilt; ich war zusammen mit einem anderen auf der Feuerwache Steglitz (Südendstraße 18A). Wir waren am ersten Tag um 9.00 Uhr da, und unsere Betreuungsperson hat uns auf der Wache herumgeführt und uns alles erklärt. An den nächsten Tagen sollten wir immer bereits um 6.50 Uhr vor Ort sein, weil um 7.00 Uhr die Wachübergabe ist und die Nachtschicht dann über ein paar spannende Einsätze berichtet. Danach wurden immer die Feuerwehrautos gecheckt, und das Frühstück wurde vorbereitet. Nach dem Frühstück durften wir zum Beispiel in die Sporträume gehen, oder wir haben Einsatzberichte durchgelesen. Gegen 10.00 Uhr haben wir damit begonnen, das Mittagessen zuzubereiten, da wir immer für 16 Personen kochen mussten und deshalb länger brauchten. An einem Tag durften wir sogar ganz alleine das Essen für alle kochen, und es gab Schnitzel mit Bratkartoffeln. Dabei hat uns ein Feuerwehrmann erklärt, dass es bei der Feuerwehr Tradition ist, einen Lappen in Ei zu tunken, ihn ebenfalls zu panieren und dann unauffällig unter die anderen Schnitzel zu mischen. Dabei sollte man darauf achten, dass dieses Produkt am größten war, um es noch verlockender zu machen. Leider hat bei uns aber niemand dieses „Schnitzel“ genommen, da alle die Tradition schon kannten und wahrscheinlich auch, weil wir uns während des Essens vor Lachen kaum halten konnten. Vor dem Kochen waren wir zum Einkaufen in einen Supermarkt gefahren, und zwar in einem Rettungswagen – er war nur ein Reservewagen, sonst hätten wir ihn nicht benutzen dürfen. Das war sehr witzig, weil wir im Wagen hinten bei der Liege sitzen durften und die Menschen auf dem Parkplatz sehr erstaunt geschaut haben, als wir dort ausgestiegen sind. Noch eine tolle Erfahrung war, dass wir zweimal mit der Drehleiter hochfahren durften. Ich durfte die Drehleiter sogar selbst wieder herunterfahren und uns am Boden absetzen. Es war sehr gruselig dort oben, weil man ungesichert 32 Meter über dem Boden in einem kleinen Korb zu dritt herumwackelt. Aber es war auch ein sehr schönes Gefühl wieder auf dem Boden anzukommen!

Daphne Albanis, 9b

Daphne Albanis

Als Mechatroniker-Praktikant bei BMW

Mein Praktikum habe ich im Berliner BMW Motorradwerk in Spandau absolviert. Hier habe ich als Mechatroniker–Praktikant in der Grundmontage der Motorräder, also der kompletten Zusammensetzung der einzelnen Teile, gearbeitet. Wegen der Betriebsgeheimnisse war es mir auf dem gesamten Gelände leider nicht gestattet, Fotos zu machen.
Vor Praktikumsbeginn war vor allem meine Hoffnung, dass ich dort anspruchsvolle Aufgaben bekommen und mich nicht allzu sehr langweilen würde.
Meine „Schicht“ begann um 8.00 Uhr und ging bis 15.00 Uhr. Durch die unglaubliche Größe des Werkes (auf einer Gesamtfläche von 220.000 m^2 montieren 2000 Mitarbeiter täglich bis zu 800 Maschinen) musste ich mich bereits 20 Minuten vor Beginn dort einfinden, um nach dem Umziehen rechtzeitig an meinem Arbeitsplatz zu sein. Diese Zeit konnte ich mir sehr gut mit einem nun befreundeten Mitpraktikanten vertreiben.
Mein Arbeitsplatz war in einer der riesigen Werkshallen, durch die in U-Form eine Art Straße verlief, auf der selbstfahrende „Inseln“ die Motorräder zu den einzelnen Stationen der Montage fuhren. Diese reihten sich in einem Abstand von ca. fünf Metern an der Straße auf, und in jedem Abschnitt wurde ein anderes Teil montiert. Hinter den Abschnitten befanden sich Trakte, in denen die Teile der jeweiligen Abschnitte zusammengesetzt wurden.

Meine hauptsächliche Aufgabe war es, in diesen Trakten Teile zusammenzusetzen. Die ersten zwei Stunden verbrachte ich jeden Tag damit, immer das gleiche Teil aus Gummischläuchen an einem Plastikmittelstück zusammenzusetzen, damit dieses dann an den Motorrädern befestigt werden konnte. Anschließend bin ich dann in andere Trakte gewechselt und habe z.B. Rücklichter, Blinker oder Nummernschildhalter zusammengebaut. Insgesamt wurden mir die Zusammensetzungen von sechs verschiedenen Trakten erklärt. Die spannendste Station war für mich die bei einem Mechatroniker, der eine erste Kontrolle an den halb fertigen Motorrädern vornahm. Hier durfte ich auch ein paar Fehler reparieren, wie z.B. defekte Schrauben austauschen oder fehlende Kabelbinder einsetzen.
Die Mitarbeiter waren alle wirklich sehr angenehm. In diesem Werk war jeder immer gut gelaunt, freundlich, extrem aufgeschlossen und dankbar für meine Hilfe. Es war auffällig, wie sehr sich jeder bemühte, uns Praktikanten sein Wissen um die Montage der Teile beizubringen und uns in die Arbeit mit einzubinden. Dadurch und aufgrund der vielen Teile, die ich zusammengesetzt habe, hatte ich jeden Tag das Gefühl, richtig etwas geschafft und mitgeholfen zu haben. Doch ich muss auch sagen, dass sich einige Aufgaben nach den ersten beiden Tagen sehr oft wiederholt haben und dadurch mitunter recht langweilig wurden. Insbesondere die vielen Stunden, die ich in den einzelnen Trakten verbracht habe, z.B. bei der Zusammensetzung der Gummischläuche, empfand ich als äußerst monoton und anstrengend, zumal es im Werk keine Sitzmöglichkeiten gab. Zusammenfassend kann ich sagen, dass das Praktikum durch die vielen Wiederholungen streckenweise recht langweilig war. Aber ich habe natürlich auch sehr viel Interessantes über den Aufbau und die Herstellung von Motorrädern sowie über die Abläufe in dem riesigen Werk gelernt. Dabei hat mich besonders die fröhliche Arbeitsatmosphäre beeindruckt.

Louis Heueis, 9a

Eingang zum BMW Motorradwerk in Spandau

Louis Heueis

MODERNE FREMDSPRACHEN

Des signes de vie encourangeants – Ermutigende Lebenszeichen

*Französisch, am AGD als 3. Fremdsprache unterrichtet, hat seit einigen Jahren an Bedeutung eingebüßt, ablesbar u.a. an der Schwierigkeit, kontinuierlich eine genügend große Anzahl Schüler*innen für Leistungskurse zu rekrutieren. Einige Gründe hierfür finden sich in dieser Ausgabe an anderer Stelle (s.S. 84). Umso mehr Anerkennung verdienen die Versuche der Französisch-Lehrkräfte, die traditionell herausragende Stellung des Fachs wiederherzustellen oder zumindest sich ihr wieder anzunähern.*

Exkursion zum Centre Français

Im Rahmen des 22. französischen Schulfilmfestivals, der Cinéfête, hat sich der Französisch-Grundkurs am 07.12.2022 auf den Weg nach Rehberge zum Centre Français gemacht, um den Film „Petit Pays“ zu sehen, der nach dem gleichnamigen Roman von Gaël Faye im Februar 2020 dem Publikum präsentiert wurde.
Der Film handelt von dem zwölfjährigen Gaby, der mit den Eltern und seiner kleinen Schwester Ana in Bujumbura, im Burundi der 90er Jahre, aufwächst. Im Nachbarland Ruanda, aus dem seine Mutter geflüchtet ist, kommt es zu Unruhen und Auseinandersetzungen zwischen den beiden Völkergruppen der Hutu und Tutsi, die in einem ruandischen

*Der Französisch-Grundkurs (Q4) auf Exkursion zur Cinéfête im Centre Français v.l.n.r.: Nora Ruppelt, Mathilda von Renesse, Padmini Pandit, Sophia Goetze, Ana Lincke, **Luise Dahns**, Frau Kinnarney*

Völkermord enden. Von einem Tag auf den anderen steht Gabys Welt Kopf, und seiner von Unschuld geprägten Kindheit wird ein jähes Ende gesetzt.
Im Französisch-Unterricht beschäftigten wir uns intensiv mit der Kolonialzeit der Franzosen und ihrem Versuch, die afrikanische Bevölkerung zu „zivilisieren“. Im Zuge dessen sprachen wir über Rassismus und die höchst kritische Anwendung von Gewalt durch Länder, die nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht handelten. Dennoch waren

Plakat der 22. Cinéfête

wir Schülerinnen sehr überrascht und unvorbereitet, diesen schrecklichen Genozid auf der Leinwand zu sehen und haben nicht nur unsere Französisch- sondern auch Geschichtskenntnisse erweitert.
„Petit Pays“ ist ein Film, der wachrüttelt, ein Film, der einem noch lange im Kopf bleibt. Wir alle waren sehr beeindruckt und zugleich schockiert, zu was Menschen fähig sind, und welche tragischen Ereignisse sich in Ruanda zugetragen haben. Der Film schafft es, eine gute Balance zwischen Gewaltandeutungen und expliziten Szenen zu halten, auf die der Zuschauer durch Gabys Kinderaugen blickt. Schlussendlich hat die schauspielerische Leistung das Kinoerlebnis zu einem besonderen Tag gemacht, der nachwirkt!

Luise Dahns (Abitur 2023)

DELF – Französisches Sprachzertifikat überreicht

Ça y est – Geschafft! Alle Schüler*innen haben die DELF-Prüfung erfolgreich bestanden!
Unsere Schule ist seit vielen Jahren DELF-Partnerschule und bereitet Schüler*innen auf die DELF-Prüfungen vor. Auch dieses Mal haben es wieder alle geschafft und halten nun ihr französisches Sprachzertifikat in den Händen. Doch was genau ist das DELF-Diplom? Wie bekomme ich es? Und was nützt es mir überhaupt?
Die Abkürzung DELF steht für “Diplôme d’Etudes en Langue Française” und ist ein Diplom, das bescheinigt, dass man ein bestimmtes sprachliches Niveau im Französischen erreicht hat. Hat man in der 8. Klasse Französisch als Wahlpflichtfach belegt und ist in der 10. Klasse im Intensivkurs am Ball geblieben, bietet unsere Schule in den ersten beiden Semestern der Oberstufe den Französisch-Zusatzkurs, kurz DELF-Kurs genannt, an. Dieser Kurs ist speziell darauf zugeschnitten, die Kompetenzen in den Bereichen Lese- und Hörverstehen sowie Schreiben und Sprechen zu erweitern. Der Kurs besteht meist nur aus 4-7 Schüler*innen, sodass man viel zum Sprechen kommt und am Ende des Jahres ein Fortschritt deutlich hörbar ist.
Der Nachteil? Montags 8.-10. Stunde in der Schule zu sitzen, während die anderen frei haben, doch das nimmt man gerne auf sich, wenn es sich lohnt! Und das tut es, denn am Ende des Jahres kann man, wenn man die Prüfung besteht, glücklich sein DELF-Diplom in den Händen halten, das extra in Frankreich gedruckt wurde! Vor der Prüfung haben wir alle etwas gezittert, denn das B1-Niveau sollte man nicht unterschätzen, doch Frau Winkler hat uns super darauf vorbereitet. Wir haben im Unterricht Hörverstehen geprüft, mussten mit einem Partner Dialoge führen oder Texte zu bestimmtem Themen schreiben. Das alles schult und nimmt einem die Angst, wenn man in der Prüfung sitzt!
Und der Nutzen? Zum Studieren in Frankreich reicht B1 leider nicht aus, dafür sollte man B2 oder gar C1 erwerben, doch es ist ein erster Nachweis der Sprachkenntnisse und erleichtert die nächsten Prüfungen, denn falls man diese ebenfalls ablegen möchte, weiß man schon, wie das ganze Prozedere abläuft! Und auf dem Lebenslauf sieht es sowieso super aus. Lasst euch also nicht abschrecken von den späten Unterrichtszeiten. Im Nachhinein war der DELF-Kurs einer meiner schönsten Kurse, denke ich manchmal, denn die kleine Gruppe, das lockere Umgehen mit der Lehrkraft und der interaktive Unterricht haben die Französisch-Kenntnisse nicht nur enorm verbessert, sondern Mut gemacht, zu sprechen. Also zögert nicht, denn beim DELF-Kurs kann man wirklich nur sagen: Chapeau!

Luise Dahns (Abitur 2023)

Der DELF-Kurs nach bestandener Prüfung (B1)
*v.l.n.r.: 1.Reihe: **Luise Dahns**, Idalia Nwaimo 2. Reihe: Nora Ruppelt, Padmini Pandit, Frau Winkler, Ana Lincke, Frau Lehmann-Schmidkunz*

C. Rendez-vous mit Alfons

Kennt ihr Alfons? Laut RFI (Radio France Internationale) ist er der Lieblingskabarettist der Deutschen. Mit seinem aktuellen Programm *„Alfons – jetzt noch deutscherer“* erzählt er die Geschichte seiner Einbürgerung in Deutschland. Denn vor 30 Jahren kam Alfons, eigentlich Emmanuel Peterfalvi, von Frankreich nach Hamburg und wurde ein paar Jahre später erstmals durch seine Straßenumfragen mit dem berühmten Puschelmikrofon bekannt. Zuerst lag sein Fokus darauf, die Menschen mit den deutsch-französischen Klischees zum Lachen zu bringen. Doch mit fortlaufender Zeit entwickelte sich, vor allem auch wegen seiner Familiengeschichte, sein Anliegen, die Menschen mit Humor auch zum Nachdenken zu bringen und sie so zu berühren. Für ihn selbst ist die deutsch-französische Freundschaft essenziell für den Frieden in Europa.
Deshalb thematisiert er in seinem Programm, das der Französisch-Leistungskurs am Abend des 19.04.2023 im Theater „Die Wühlmäuse“ besuchte, nicht nur seine Beziehung zu Deutschland, die sich bis zu seiner Einbürgerung sehr intensiv entwickelt hat, sondern auch die Geschichte seiner Urgroßeltern und Großeltern. Sein Urgroßvater wurde im Kon-

zentrationslager Ausschwitz ermordet. Aber seine *grand-mère* (Großmutter) spielte für Alfons schon in sehr jungem Alter eine wichtige Rolle, so dass er heute noch gerne Geschichten von ihr erzählt. Nach der Theatervorstellung lud uns Alfons zu einer Diskussionsrunde am nächsten Tag ein. Also verbrachten wir einen ganzen Nachmittag mit ihm. Am Institut Français angekommen, trafen wir zunächst auf eine weitere Schulklasse, die auch am Programm teilnahm. Auf dem Weg zum vorgesehenen Raum fragten wir uns gespannt, wie Alfons privat drauf sein würde. Schließlich kam er wie ein echter Franzose zehn Minuten zu spät, wie er selbst sagte. Die anfängliche Anspannung legte sich schnell mit den ersten Fragen. Alfons beichtete, dass er selbst in dieser Runde aufgeregter sei als bei seinen Auftritten. Zu Beginn gab es vor allem viele Fragen zu seinem Werdegang als Komiker. Mittlerweile hat Alfons seinen Schwerpunkt verändert, so dass nicht mehr seine skurrilen Straßeninterviews im Vordergrund stehen, sondern eigene Geschichten, die er humorvoll erzählen möchte.
Natürlich wurden auch Fragen zu den deutsch-französischen Beziehungen gestellt. Besonders gut blieb der Moment im Gedächtnis, als eine Schülerin Alfons fragte, ob es einen Unterschied zwischen dem deutschen und dem französischen Humor gebe. Darauf antwortete er, dass sich für kein Land ein spezifischer Humor feststellen lasse. In der Runde wurde aber darauf hingewiesen, dass der französische Humor doch viel schwärzer sei. Alfons konnte sich dieser Meinung nicht anschließen und belegte seine Position mit vielen humorvollen Beispielen aus seinem Leben. Am Ende der Diskussionsrunde wurde intensiv über die derzeitige gesellschaftliche und politische Situation in Frankreich gesprochen. Es gibt dort eine große Zerrissenheit, und wir waren uns mit Alfons einig, dass dies auch für Europa insgesamt schwierig sein könnte.
Nach dieser ernsthaften und tiefgründigen Diskussion, die wir so nicht erwartet hatten, von der wir jedoch positiv überrascht waren, haben wir ein gemeinsames Foto mit Alfons gemacht und uns noch auf dem Heimweg über unsere gelungene Exkursion ausgetauscht.

Diana Winkler, StRin und der LK Französisch

Besuch der Theatervorstellung "Alfons – jetzt noch deutscherer". Der LK Französisch mit Frau Winkler (ganz links)

*Gruppenfoto nach der Diskussionsrunde im Institut Français Berlin. Der LK Französisch mit **Frau Winkler** (ganz links) und Alfons (4.v.l.)*

Bienvenue sur la Côte d'Azur

Endlich ist es wieder möglich, Kursfahrten ins Ausland zu unternehmen, ohne dass die Stornierung aufgrund von Corona wie ein Damoklesschwert über der Planung schwebt. Frau Winkler hat sehr zeitig die Vorbereitung eingeleitet und so konnten wir am 3. Juli mit einer kleinen Gruppe, bestehend aus dem Leistungskurs Französisch und Gästen aus anderen LK, vom BER in Richtung Nizza starten. Nach einem unkomplizierten Check-in, aber langen Schlangen vor den Sicherheitskontrollen (*„Nein, du darfst deine Wasserflasche nicht mitnehmen!“)* befanden wir uns wenig später über den Wolken, wo die Freiheit grenzenlos sein soll, wenn man einem Liedtext trauen darf.
Arrivée à Nice!! Prima, alle haben ihre Koffer, und wir wollen unsere *billets* für öffentliche Verkehrsmittel kaufen. Dies gestaltet sich schwieriger als gedacht, da ein Tag zuvor Tarife und Automatensysteme verändert worden sind. Wie gut, dass wir der französischen Sprache mächtig sind und nette Menschen ansprechen können, die uns weiterhelfen. Endlich haben wir unsere aufladbare Karte für viele *lignes d'Azur* (das klingt schon poetischer als BVG) und wir fahren mit der Tram zu unserem Hotel an der berühmten *Promenade des Anglais*. Für das mondäne *Negresco* hat unser Budget dann aber doch nicht gereicht. Wir checken in einem Hotel in der Nähe des Flughafens ein, und da Jugendliche in diesem Alter eigentlich immer Hunger haben, ist unser nächstes Ziel der Nachbarort *Saint Laurent-du-Var*. In einem Einkaufszentrum mit dem etwas prosaischen Namen „CAP 3000“ finden wir alle etwas zu essen, und zum ersten Mal ist das wunderbar blaue Meer mit Händen und Füßen spürbar und wir genießen die südliche Sonne. Selbstverständlich zieht es uns nach dem Abendessen an die langgestreckte Promenade, das Fotomotiv par excellence! Gemeinsam machen wir einen ersten Spaziergang bei noch hochsommerlichen Temperaturen und freuen uns auf die nächsten Tage. Am nächsten Tag steht dann das mit vielen Klischees behaftete Monaco auf dem Programm. Von dem kleinen Bahnhof „Nice Saint-Augustin“ geht es in das kleine Fürstentum, das durch Casinos, einer hohen Dichte an Millionären, Luxusyachten und Nobelkarossen immer wieder von sich reden macht. Uns fällt bei unserer Ankunft allerdings die enorme Dichte der Bebauung auf, kein Zentimeter bleibt ungenutzt. Wir nehmen den Bus ins *vieux Monaco* und besichtigen die Residenz der Grimaldis, die sich etwas erhöht über der Stadt befindet, auf dem so genannten *le Rocher*. Im Fokus der dortigen Ausstellung steht der vorherige Regent Rainier von Monaco. Die Schüler*innen empfanden die Exponate zum Teil als etwas antiquiert. Auch wenn die Ausstellung *„Le Prince chez lui“* heißt, hätten wir beispielsweise gern auch einige Infos zu seiner bekannten Ehefrau Grace Kelly bekommen. Wir hätten es uns etwas zeitgemäßer ge-

Die Ausstellung Le Prince chez lui

Der Fürstenpalast

Blick auf den Hafen von Monaco

wünscht. Die Schüler*innen haben aber dennoch den grandiosen Ausblick von oben auf die Stadt und auf die traumhafte Küste genossen. Gleichzeitig ist ihnen der Kontrast zwischen wunderbarer Natur und der absurden Architektur aufgefallen. Unabhängig wie man dazu steht, haben wir uns nun ein eigenes Bild davon gemacht.

Am Abend sind wir um 19 Uhr stets im Hotel, nehmen unser gemeinsames *dîner* ein und tauschen uns zu unserem Erlebten aus. Das Essen schmeckt allen, darin sind wir uns einig: *brochette de volaille, entrecôte avec salade de riz, salade niçoise, crème brûlée* und vieles mehr. Selbst die Schüler, die nicht den LK Französisch besuchen, haben nach einigen Versuchen ganz passabel ihre Bestellung in der Landessprache aufgegeben.

Patrick Süskind hat in seinem Roman „Das Parfum“ die Kunst der Parfümherstellung auf ganz besondere Weise verarbeitet, und dabei spielt die Stadt Grasse eine herausragende Rolle. In den Hügeln nördlich von Cannes gelegen, ist sie noch heute Sitz namhafter Hersteller. In der traditionsreichen Firma Fragonard erhalten wir in der *fabrique des fleurs* am Mittwoch eine überaus anschauliche Führung, während der wir erfahren, dass dieser Betrieb noch immer in Familienbesitz ist und viele Abläufe noch per Hand erfolgen. Zum Abschluss mussten wir noch einen kleinen olfaktorischen Test ablegen. Wir erhielten einen Papierstreifen mit einem Duft und sollten daraus die groben Ingredienzien bestimmen. Gar nicht so einfach, aber einige hatten ein gutes Näschen. Aber das ist kein Vergleich zu dem Beruf, den man als „Nase“ bezeichnet. Ein Parfümeur ist am Ende seiner langen Ausbildung in der Lage, ca. 2000 Bestandteile zu bestimmen und kann dann entsprechend neue Düfte kreieren. Wir haben uns damit begnügt, an einigen Flakons zu schnuppern und dann einige Souvenirs für die Lieben daheim zu erstehen.

Führung in Grasse

Nach einem kurzen Zwischenstopp im Hotel sind wir dann nach Nizza zur *Place Masséna* gefahren. Dort spürt man ganz besonders die Verknüpfung von Kunst mit einem mediterranen Flair. Ein Spaziergang durch das *vieux* Nice mit seinen pittoresken Gassen und Plätzen hat dann einen wundervollen Tag abgerundet.

Es ist Donnerstag und damit der letzte Tag, den wir aktiv nutzen können. Heute steht noch ein kulturelles Highlight auf dem Plan. Henri Matisse hat viele Jahre in Nizza gearbeitet und im Viertel *Cimiez* gelebt. Auch wir fahren zum *musée Matisse* durch das beeindruckende Villenviertel und spekulieren,

Im Musée Matisse

Das Musée Matisse

welchen Preis wir hier wohl für eine Wohnung ausgeben müssten.

Das Museum bietet eine Mischung aus Zeichnungen und Gemälden. Während Frau Winkler und ich die typischen modernen Figuren und floralen Elemente von Matisse sehr mögen, favorisieren die meisten Schüler*innen seine frühen und gegenständlichen Werke: *chacun à son goût!*

Am Nachmittag haben die Schüler*innen Zeit, sich die Winkel der Stadt, die wir nicht gemeinsam besucht haben, selbst zu erschließen. In Gruppen gehen einige zum *vieux port*, andere machen einen vorerst letzten Spaziergang am Strand oder auf der *Promenade des Anglais*.

Es ist Freitag, und der Wecker klingelt sehr früh, denn bereits mindestens zwei Stunden vor Abflug müssen wir am Flughafen sein. Um 6 Uhr ist also das Frühstück, und der Appetit zu dieser Uhrzeit ist verhalten. Nach einem ruhigen Flug kommen wir mit geringer Verspätung wieder wohlbehalten in der Hauptstadt an.

Von Montag bis Freitag haben wir nun südfranzösisches Ambiente erfahren und dabei nur einen kleinen Teil von all den sehenswerten Orten gesehen, die wir uns für die Zukunft und weitere Besuche aufheben.

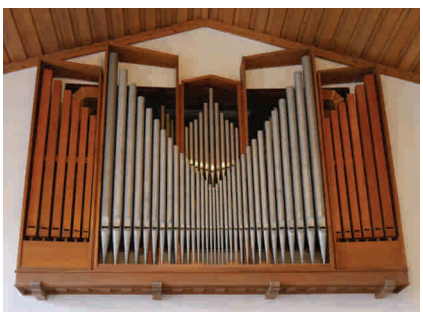
On reviendra, c’est sûr!

Ruth Voß, StRin i.R.

Reisegruppe und Reiseleitung
*(rechte Seite: Diana Winkler, **Ruth Voß**)*

MUSIK

Die Wiederentdeckung der Schulorgel



Die heutige, zweite Schulorgel aus dem Jahr 1958 (von der Aula sichtbarer Teil)

Aula noch ohne erste Schulorgel, 1909

Aula 1930 mit der ersten Schulorgel

Liebe Leserin, lieber Leser, für das folgende Gedankenexperiment, welches das Thema der Schulorgel des AGD einleitet, benötigen wir ein konkretes Datum als Bezugspunkt. Wählen wir den 23. September 2023, den diesjährigen Dahlemer Tag. Vielleicht lesen Sie diesen Artikel ja tatsächlich an diesem Tag, weil sie die Dahlemer Blätter 2023 gerade am Stand der Alten Arndter erworben haben und sich über das markante Titelbild wundern.

Gehen wir nun in der Zeit zurück um genau 23.752 Tage, das entspricht 570.048 Stunden. Oder: 65 Jahre und 11 Tage zurück in die Vergangenheit. Sehe ich dort gerade einen DeLorean[1] von der Bitterstraße einbiegen?

Zeitmaschine

Wir landen mit 88 Meilen pro Stunde auf Höhe der heutigen 30er-Zone vor der Arndt-Schule. Glücklicherweise fährt gerade keine Straßenbahn der Linie 40 vor der Schule entlang, die gab es dort von 1905 bis 1959. Heute ist der 12. September 1958, 11.00 Uhr. Wir befinden uns beim Lehrerparkplatz, wo einige Zeit später der rote „Münter-Bau“ entstehen wird, der sich als weniger haltbar erweisen wird als die Orgel. Durch die geöffneten Fenster der Aula lauschen wir heimlich und unerkannt und ohne die würdevolle Feier oder das Raum-Zeit-Kontinuum zu stören. Der Festakt zum 50-jährigen Jubiläum der Arndt-Schule beginnt gerade. Im Rahmen dieses Festakts wird die jetzige, zweite Schulorgel, die sich an der Rückseite der Aula auf Höhe der zweiten Etage befindet, eingeweiht und zum ersten Mal „offiziell“ gespielt.

Ihr Klang, das kann ich aus eigener (heutiger) Erfahrung bestätigen, wird der Bezeichnung „Königin der Musikinstrumente“ gerecht, und das wunderschöne Orgelkonzert in B-Dur von G. F. Händel hat dies 1958 sicherlich sehr passend zur Geltung gebracht.

„Jetzt stand sie also da und erhob, von Hans-Jürgen Ziehms Meisterhand gespielt, zum erstenmal ihre Stimme zum Wortspiel und Choral „Nun danket alle Gott“. Wollte man diesen Augenblick der Empfindungen in Worte ausschöpfen, man bliebe wohl im Unzulänglichen. […] Und der Dank? Ach, ihr lieben, treuen Alten, den hat der Choral mit davongetragen! Ist damit genug gesagt? Möge der Schule vergönnt sein, daß sie in abermals fünfzig Jahren sich ihrer inzwischen neugeschaffenen Vergangenheit als Gegenwart dann ebenso erfreuen kann!“ (s. ***www.alte-arndter.de > Dahlemer Blätter 1958_3, Seite 11***)

ARNDT-SCHULE
BERLIN-DAHLEM

Festakt

anläßlich des 50jährigen Bestehens
der Arndt-Schule und der Richterschen Stiftung

Freitag, 12. September 1958, 11 Uhr im Festsaal

1. Chor und Orchester:
„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“
aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ . . Joseph Haydn
2. Spruch . . . . . J. W. Goethe
3. Festrede des Schulleiters
4. Orchester: Doppelkonzert d-Moll
1. Satz . . . . . Johann Sebastian Bach
5. Ansprachen
6. Übernahme der Orgel
7. Orgel und Orchester: Orgelkonzert B-Dur
1. Satz . . . . . G. F. Händel

*

Im Anschluß an den Festakt: Eröffnung der Ausstellung
•1908–1958•

Festakt zur 50-Jahr-Feier mit Einweihung der jetzigen zweiten Schulorgel

Weshalb spreche ich von der „zweiten“ Schulorgel? Wer ist Herr Ziehm? Wie war die „neugeschaffene Vergangenheit“ der zweiten Schulorgel? Wie kann ihre Zukunft gestaltet werden?

Mit dem Ziel, die Attraktivität der Aula zu erhöhen, wurden schon seit 1909 für eine Orgel geworben und kleine Spendenbeträge gesammelt. Mitten im Krieg, im August 1915, war es dann so weit: An der Stirnseite, wo sich heute die Bühne befindet, wurde eine große erste Schulorgel installiert. Sie wurde per Ratenzahlung gemeinsam mit der Dahlemer Kirchengemeinde finanziert, die dafür ihre sonntäglichen Gottesdienste – in Ermangelung eines geräumigen Neubaus für die wachsende Gemeinde – in der Aula der Arndt-Schule abhalten durfte. Im Krieg verzeichneten die Gottesdienste besonders regen Zuspruch. Als Überschrift besaß die erste Schulorgel die Schlussworte aus dem Gedicht von E. M. Arndt *„Zuversicht auf Gott“: Gott, Freiheit, Vaterland! Es lebet und es stürbet schön, wer diesen Klang verstand.“* Oha! Ein Bombentreffer am Abend des 24. November 1943, einem kalten, regnerischen Mittwoch, beschädigte die Aula schwer und zerstörte die erste Schulorgel. An den beiden vorangegangenen Tagen waren auch die Zerstörungen an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und der dortigen Orgel entstanden.

Hans-Jürgen Ziehm kam im Jahr 1938 an die Arndt-Schule und wirkte an ihr als Musik-

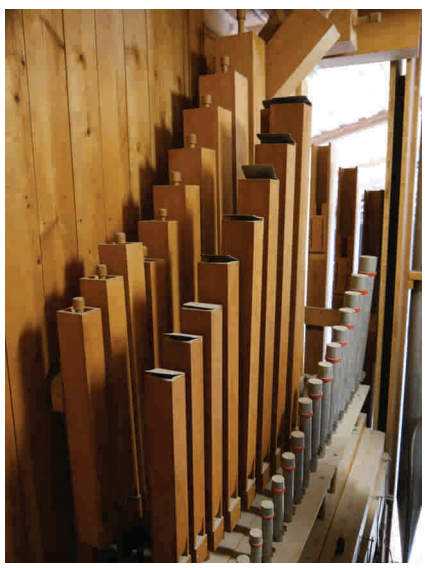
Hans Jürgen Ziehm (l.) mit Direktor Alfred Pudelka, 1958

und Deutschlehrer bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1978. Orgelunterricht gab er an der zweiten Schulorgel sogar bis ins Jahr 1989. Er verstarb im Januar 2003 im hohen Alter von 89 Jahren. Tradition war, dass an jedem Montag eine Morgenfeier christlicher Prägung stattfand, bei der er Choräle spielte – und dies auch bereits 1938. Welche sicher kaum zu überschätzende Bedeutung mag ein solcher kurzer Lichtblick zu Beginn einer Schulwoche in einer tiefdunklen Zeit insbesondere für Kinder und Heranwachsende dargestellt haben? Auch Schulfeiern, Theaterstücke und Totengedächtnisfeiern wurden regelmäßig mit Orgelmusik begleitet. Für die Alten Arndter der Jahrgänge bis 1944 waren die Einbindung und Nutzung der ersten Schulorgel integraler Bestandteil des schulischen Lebens. Durch die heutige zweite Schulorgel soll diese Tradition wieder fortgeführt werden.

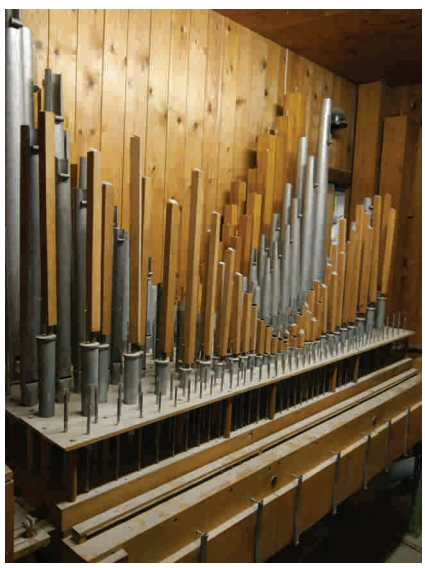
Die zweite Schulorgel wurde durch eine Spendensammlung, die durch die Alten Arndter initiiert und durchgeführt wurde, und aus Vereinsbeiträgen und Kapital unseres 1956 neu gegründeten Vereins[2] finanziert. Ziel war es, zur 50-Jahr-Feier 1958 – nach einer umfangreichen Restaurierung der Aula, die auch die Erstellung und Montage der großen Holz-Gedenktafel unterhalb der Orgel umfasste – den Vorkriegszustand vollständig, d. h. inklusive der Existenz einer Schulorgel, wiederherzustellen. Die Gesamtkosten betrugen 32.538,20 DM. Keine Selbstverständlichkeit, auch nicht im Dahlem der Wirtschaftswunderzeit. Es handelt sich um ein qualitativ hochwertiges und teures Instrument des renommierten Herstellers Walcker. Würde man heute eine vergleichbare Orgel in Auftrag geben, läge man übrigens bei 300.000 bis 400.000 Euro. Wer also neben seinen Focal Stella-Lautsprechern noch Platz im Hobbyraum hat, der möge den Orgelbauer seines Vertrauens kontaktieren oder, noch besser: spenden!

Pfeifenorgeln können bei regelmäßiger Wartung und Pflege – dazu später mehr – Jahrhunderte lang in Dienst stehen. So stammt die heute noch bespielbare Orgel der Rysumer Kirche in Ostfriesland aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Konzepte des Manuals (einer Tastatur mit fingergroßen Tasten wie heute üblich) und des Registers (einer auf Wunsch anwählbaren oder zuschaltbaren Pfeifenfamilie mit eigener Klangfarbe) gehen wohl auf das Spätmittelalter zurück. Das Grundkonzept der Pfeifenorgel ist hingegen schon seit der Antike bekannt. Pfeifenorgeln werden zusammen mit sehr wenigen anderen Erfindungen (insbesondere mechanischen Uhren) als komplexeste menschengemachte technische Erzeugnisse überhaupt in der Zeit vor der industriellen Revolution angesehen!

Die zweite Schulorgel besitzt 14 Register und zwei Manuale, angeordnet in einem bewegbaren Holzpult



Orgelpfeifen im Orgelraum (aus der Aula gesehen an der rechten Seite)



Orgelpfeifen an der Rückwand des Orgelraums

Stimmrolle einer Orgelpfeife

Es ist der gemeinsame Wunsch des AGD, hier auf Initiative des Fachleiters Musik, Dr. Martin Burggaller, und unseres Vereins der Alten Arndter, der zweiten Schulorgel durch restauriertes Wiedererklingen neues Leben einzuhauchen. Dies ist durchaus wörtlich gemeint, wird doch der Luftdruck über einen umzugskistengroßen Druckregulierer ähnlich einem Blasebalg konstant gehalten. Der von der Aula aus sichtbare Teil der Orgel zeigt nur einen kleinen Teil der Gesamtanzahl an Pfeifen. Ungefähr 1.000 weitere Pfeifen – die kleinsten kleiner als ein Strohhalm, die größten so voluminös wie Schwarzeneggers Oberarm – befinden sich in einem ca. acht Quadratmeter großen Orgelraum, der direkt dahinter angeordnet ist. In diesem Raum wurde das Titelfoto dieser Ausgabe aufgenommen.

Orgelpfeifen müssen regelmäßig gestimmt werden. Dies ist eine heikle Aufgabe, die Erfahrung benötigt. Bei manchen Pfeifen geschieht dies durch Hoch- oder Herunterrollen der Stimmrolle, ähnlich dem Öffnungsvorgang einer Sardinenbüchse. Auch weitere Stimmtechniken, je nach Typ und Geometrie der Pfeife, existieren, z. B. das Verschieben eines Deckels oder das Deformieren (!) des oberen Pfeifenrandes, also Öffnen oder Zusammentreiben in radialer Richtung.

Die Ansteuerung der Pfeifen der zweiten Schulorgel wird elektrisch vorgenommen, über Signalleitungen, wobei offenbar für jede Taste eine eigene Litze existiert, und dies mehrfach, denn die zweite Schulorgel hat 14 Register. 1958 fraglos High-Tech, 2023 jedoch ersetzbar durch ein einziges Netzwerkkabel und einen entsprechenden Prozessor. Bei einem Vor-Ort-Termin mit Michael Schuke, Geschäftsführer der renommierten Alexander Schuke Potsdam-Orgelbau GmbH in Werder (Havel), am 20. April 2023 hat sich dieser Punkt als wichtiger Modernisierungsaspekt herausgestellt, der die Zuverlässigkeit der Ansteuerung und die aktuell kritische Ausfallsituation von einzelnen Tasten und ganzen Registern stark verbessern kann. Orgelmusik klingt nur gut, wenn alle Tasten und Register funktionieren. Auch die im Orgelraum angeordneten Kabel mit Baumwollummantelung sind nicht mehr up-to-date. Ein neues Balgwerk wäre auch schick. Gestimmt werden muss ohnehin. Es gibt also genug zu tun. Die Kosten für die Reparaturarbeiten liegen voraussichtlich bei einem mittleren fünfstelligen Betrag. Welcher Anteil von den Alten Arndtern übernommen wird, muss noch entschieden werden. Auf jeden Fall ist aber davon auszugehen, dass Spenden dringend benötigt werden. Man kann sie ab sofort mit dem Hinweis „Orgel“ auf das Konto des Schulförderungsvereins oder das der Alten Arndter einzahlen (s.S. 47).

In Bezug auf die notwendige Instandhaltung unserer Schulorgel – und dies könnte die Großmutter aller Überleitungen sein – sollen nun alle Register gezogen werden[3].

Es ist wichtig zu beachten, dass eine Schulorgel nicht nur den Anschaffungspreis umfasst, sondern auch regelmäßige Wartungskosten und Reparaturkosten anfallen können. Eine Orgel muss regelmäßig gestimmt werden, um sicherzustellen, dass sie korrekt intoniert ist und gut klingt. Auch können Bauteile im Laufe der Zeit verschleißen und ausgetauscht werden müssen.

Auf Initiative von Dr. Burggaller wurde das Orgelpatenmodell ins Leben gerufen. Weitere Mitglieder sind – als Vertreter der Elternschaft – momentan der Kirchenmusikdirektor Günter Brick (Studienleiter für kirchenmusikalische Aus-, Fort- und Weiterbildung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz), Elias Jachan, (Schüler des AGD, inzwischen in der 11. Klasse und Student am kirchenmusikalischen C-Seminar der Universität der Künste, der an der zweiten Schulorgel spielt und lernt) sowie meine Person. Neben der Schaffung von Finanzierungsmöglichkeiten der zu erwartenden Kosten ist das weitere Ziel die künftige lebendige Integration dieses wunderbaren Instruments in das Schulleben des AGD.

Hier ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten, die einerseits in der Wiederbelebung einiger Traditionen – wie z. B. Schulfeiern und Gedenkveranstaltungen mit Orgelunterstützung – bestehen könnten, andererseits insbesondere die Integration in den Schulunterricht und Konzertveranstaltungen betreffen. Auch der Orgelunterricht soll intensiviert werden. Das heißt, wir haben einen guten Plan, mindestens für die nächsten 65 Jahre und 11 Tage, doch hoffentlich auch für weitere Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte?

Ich habe mir übrigens zu Beginn des Verfassens dieses Textes spaßeshalber Formulierungsvorschläge bei der KI-Software *ChatGPT* erstellen lassen. Bedauerlicherweise erwiesen sich die textförmigen Resultate als völlig unzureichend. Leser in einigen Jahrzehnten, in denen neue Romane im Goethe-Stil und neue Orgelkonzerte im Händel-Stil per Mausklick möglich und selbstverständlich sein werden, werden nur milde lächeln. Dennoch stammt ein Absatz in diesem Text von *ChatGPT*. Wer als Erste/r herausfindet, um welchen Absatz es sich handelt, ist von mir zum Essen und/oder Trinken in unserem AGD-Stammtisch-Lokal, dem *Alten Krug* in Dahlem, eingeladen. Kleiner Tipp: Der Absatz enthält eine Wiederholung und ist inhaltlich vergleichsweise allgemein. Orgelmusik und Orgelbau sind seit 2017 als „Immaterielles Kulturerbe“ durch die UNESCO anerkannt. Auch kürten die Landesmusikräte die Orgel 2021 zum „Instrument des Jahres“.

Deutschlandweit existieren ca. 50.000 Orgeln. Allein in Berlin, das als „deutsche Orgelstadt“ bezeichnet wird, existieren mehr als 800 bespielbare Orgeln. Eine „Liste der Orgeln in Berlin“ mit Fotos findet sich auf Wikipedia – die Schulorgel des AGD ist dort aber nicht berücksichtigt.

Die jetzige zweite Schulorgel des AGD stellt – gerade in bewusster Fortführung der ersten – einen bedeutsamen Bestandteil der Schultradition dar, der Generationen von Schüler*innen und Lehrer*innen in Form von gemeinsamen Erlebnissen und – später – Erinnerungen verbinden kann. Orgelmusik kann pure Magie sein und in unserer musikalischen Existenz als tief bewegend empfunden werden – ohne oder mit religiösem Bezug, je nach Geschmack.

Hören Sie doch einen Moment das oben zitierte Orgelkonzert von Händel. Es gibt nur sehr wenige Schulorgeln in Berlin, wohl nur eine mittlere einstellige Anzahl[4]. Vielleicht vermag die jetzige Schulorgel des AGD zukünftig umso mehr einen Bestandteil des vielzitierten, aber nur schwerlich klar definierbaren „Arndter Geists“ darzustellen oder besser: erneut darzustellen. Dies ist unser aller Wunsch und wohlwollendes Anliegen.

Dr. Benjamin Schmorl (Abitur 2002)

Fußnoten:

1 Die Zeitmaschine in den „Zurück-in-die-Zukunft“-Filmen basiert auf einem DeLorean DMC-12, einem Sportwagen (siehe Foto). Ein Zeitsprung ist in den Filmen erst bei 88 Meilen pro Stunde möglich, dies entspricht 141,6 km/h.

2 Der heutige Verein der Alten Arndter, die „Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V.“, gegründet 1956 von Hans-Jürgen Richter, ist der Nachfolger der „Vereinigung der Freunde des Arndt-Gymnasiums“, die von 1922 bis 1945 bestand (siehe: „60 Jahre Freunde des Arndt.Gymnasiums e. V.“ in Dahlemer Blätter 2016, Seiten 78–81).

3 Die Redewendung hat Ihren Ursprung, Sie ahnen es, im Orgelspiel. Ein Register wird klassischerweise aktiviert, indem ein pilzartiger Stift, der üblicherweise neben den Manualen angeordnet ist, hinausgezogen wird. Soll die Orgel besonders kraftvoll und raumfüllend klingen, werden eben alle Register gezogen. An unserer zweiten Schulorgel erfolgt die Aktivierung von Registern durch Kippschalter.

4 Eine Schulorgel existiert unter anderem im Eckener-Gymnasium (Tempelhof-Schöneberg) und im Goethe-Gymnasium (Charlottenburg-Wilmersdorf)

Dr. Benjamin Schmorl

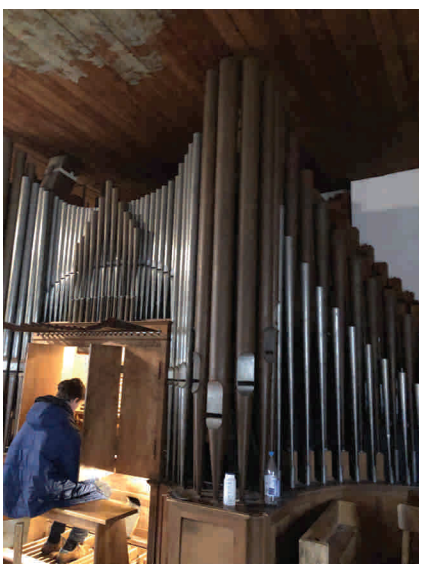
Zur Finanzierung der Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten werden – wie auch schon 1957/58 – alle Mitglieder der aktuellen Schulgemeinschaft und alle Alten Arndter herzlichst aufgerufen, sich finanziell zu beteiligen.
Nutzer von Konto 1 erhalten ab € 200,00 automatisch eine Spendenbescheinigung.

Konto 1:
Schulförderungsverein des Arndt-Gymnasiums Berlin-Dahlem e.V.
IBAN: DE40 1012 0100 6166 4080 29
BIC: WELADED1WBB
Betreff: Orgel

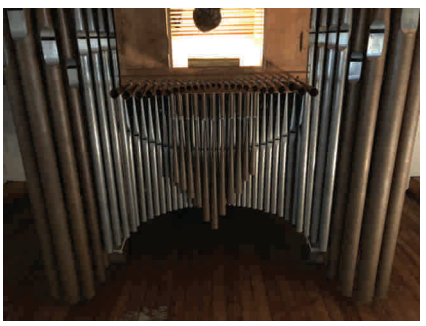
Konto 2:
„Alte Arndter", Postbank Berlin
IBAN: DE63 1001 0010 0099 3441 02
BIC: PBNKDEFF
Betreff: Orgel

Was Orgel für mich bedeutet

Als Wolfgang Amadeus Mozart gefragt wird, warum ein so großer Pianist wie er unbedingt Orgel spielen wolle, wo doch die Orgel, abgesehen von der Art der Registrierung, dem Spieler keinerlei Möglichkeit gebe, den Klang zu gestalten (anders als beim Klavier klingt der Ton bei der Orgel nämlich nicht lauter, wenn die Taste stärker und nicht leiser, wenn sie schwächer angeschlagen wird), antwortet dieser: *„Das hat alles nichts zu bedeuten. Die orgl ist doch in meinen augen und ohren der könig aller instrumenten."* (Wolfgang Amadeus Mozart: Briefe. Diogenes Verlag AG Zürich 2022, S. 82).
Ich sehe und höre das genauso und bin daher sehr stolz, dass dem „König aller Instrumente", der in unserer Aula regiert, jetzt wieder mehr Beachtung geschenkt wird, indem wir es uns gemeinsam zur Aufgabe gemacht haben, dafür zu sorgen, dass sein an manchen Stellen doch etwas löchriges Gewand wieder professionell zusammengeflickt wird. Da das jedoch sehr kostenintensiv werden wird, sind wir für jede Spende dankbar.
Dass die Orgel in jeder Hinsicht ein König oder besser eine Königin ist, wurde mir am zweiten Weihnachtsfeiertag vor zwei Jahren zum ersten Mal klar. An jenem zweiten Weihnachtsfeiertag des Jahres 2021 lief ich auf Einladung eines Sängers und Organisten, der wie ich Mitglied des Staats- und Domchores Berlin ist, durch das vereiste Frohnau, das in der Wintersonne glitzerte, zu einer kleinen Kirche, in der wir und noch ein Sänger des Staats- und Domchores gemeinsam den Gottesdienst mit Musik versehen sollten.



Der Gottesdienst war ein musikalisches Erlebnis und faszinierte mich sehr, doch was danach kam, war für mich um einiges beeindruckender: So stellte jener oben erwähnte Sänger und Organist mich nach dem Gottesdienst in die Orgel, zog mit den Worten: *„Halt dir die Ohren zu"* alle Register, die diese zu bieten hatte und begann zu spielen. Das Brausen, das daraufhin meinen ganzen Körper und meine Seele erfüllte, war von solch einer musikalischen Macht, dass ich sofort wusste: Dieses Instrument will ich nicht nur lernen – dieser Königin der Instrumente will ich dienen!
Welch vielschichtigen Interpretationsspielraum die Orgel dem Spieler bietet, obwohl

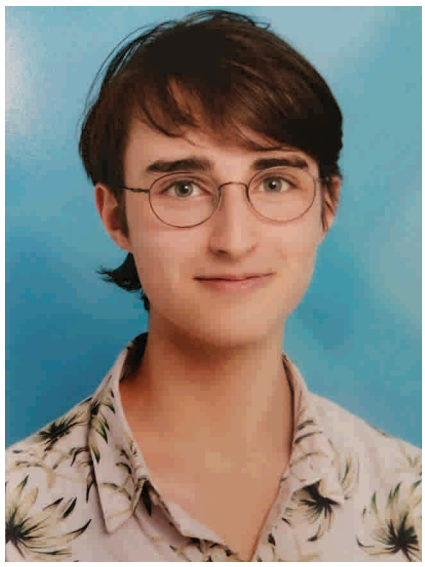


Elias Jachan an der Orgel der Emmaus-Kirche (ehemals Ernst-Moritz-Arndt-Kirche)

sie, wie anfangs erwähnt, keine direkte Veränderung des Tones durch die Art, in der die Taste gedrückt wird, ermöglicht, wird mir auch im Zuge des C-Seminars immer deutlicher, das ich seit März diesen Jahres in der Fachrichtung Orgelspiel besuche. Zum Beispiel kamen in der Romantik einige Orgelbauer auf die Idee, in die eigentliche Orgel noch eine weitere Orgel in einen Schrank zu bauen. Diesen Schrank, das sogenannte Schwellwerk, versahen sie mit Klappen, die der Organist mit einem Pedal öffnen oder schließen kann. Ist das Schwellwerk geöffnet, klingt die sich in ihm befindliche Orgel laut, da ein großer Teil ihres Schalls entweichen kann. Ist das Schwellwerk geschlossen, klingt die Orgel in ihm leise und gedämpft, da nur ein kleiner Teil ihres Schalls entweichen kann. So werden durch langsames Öffnen oder Schließen des Schwellwerks, also des Schrankes mit Klappen, in dem sich eine weitere Orgel verbirgt, erstmals Crescendi und Diminuendi auf der Orgel möglich, die

Max Reger in seiner Musik verwenden konnte, auf die Johann Sebastian Bach in seiner Orgelmusik jedoch, mangels eines Schwellwerks, noch verzichten musste.
Auch wenn unsere Schulorgel nicht über ein Schwellwerk verfügt, ist es mir eine große Freude, an den Sommerkonzerten mitwirken und den Orgelpart im „Phantom der Oper“ spielen zu dürfen, da er aufzeigt, dass die Orgel viel mehr kann, als am Sonntag Kirchenlieder zu begleiten – da er aufzeigt, dass auch diese Königin der Instrumente in die Rolle eines schaurigen Phantoms schlüpfen kann.

Elias Jachan (10g)



Elias Jachan

RELIGION

Exkursionen im Rahmen des evangelischen Religionsunterrichts

Religionsfahrt nach Wittenberg (21./22.November 2022)

Blick vom Kirchturm in Wittenberg

Am Montagmorgen haben wir uns am Bahnhof Südkreuz getroffen und sind alle zusammen – Schüler*innen der Klassen 8g und 8w – nach Wittenberg gefahren. Schon eine halbe Stunde später sind wir in Wittenberg angekommen und erst einmal zu unserer Jugendherberge gelaufen. Diese liegt direkt neben der Schlosskirche. An der Schlosskirche hat Martin Luther die 95 Thesen angeschlagen. Nachdem wir ausgepackt und etwas zu Mittag gegessen hatten, durften wir auch schon durch die Straßen von Wittenberg laufen. An diesem Nachmittag hatten wir auch noch eine Stadtführung mit einem sehr netten Herrn. Dieser hat uns Wittenberg gezeigt. Unter anderem haben wir natürlich die Schlosskirche, die Cranach-Apotheke und das Luther-Haus gesehen, also das Haus, wo Luther gewohnt hat. Abends durften wir noch auf den Weihnachtsmarkt, der auf dem Marktplatz stattfand.
Am nächsten Tag nach dem Frühstück machten wir eine Stadt-Rallye. Da gab’s viele verschiedene Aufgaben in der Stadt zu erledigen. Wir sind zur Hundertwasser-Schule gegangen, noch mal ins Luther-Haus und haben noch ganz viele andere tolle Gebäude sehen dürfen. Am Nachmittag, als wir uns auf den Rückweg machten, besuchten wir noch das 360° Bild. Das ist ein Panoramabild aus Wittenberg, wo viele verschiedene Stadtszenen aus der Zeit Luthers zu sehen waren. Unter anderem hat Luther eine Predigt gehalten. Es waren ganz viele tolle Szenen zu sehen.
Doch dann hieß es auch schon Abschiednehmen von Wittenberg, denn wir sind mit dem Zug wieder zurück nach Berlin gefahren. Es war eine sehr schöne Fahrt. Ich hätte mir gewünscht, dass sie noch ein wenig länger gewesen wäre. Denn es hat sehr viel Spaß gemacht.

Penelope Gloe (8w)

Exkursion ins Anne-Frank-Zentrum

Anne Frank kennen viele. Ihre Geschichte ist bekannt. Und doch haben wir Neues gelernt, als wir im Rahmen des Religionsunterrichts am 13. Januar 2023 im Anne-Frank-Zentrum waren. Die Geschichte ihres Tagebuchs ist spannend, denn Anne selbst hatte es überarbeitet, da sie Journalistin werden und es herausgeben wollte. Ihr Vater hat dann bei der ersten Ausgabe einiges verändert. Außerdem haben wir über die Freundinnen von Anne etwas erfahren und über die schlimme Geschichte ihres Todes in Bergen-Belsen. Wir waren nachdenklich und sind mit vielen Fragen nach Hause gefahren. Bei einem gemeinsamen Essen haben wir dann aber auch viel gelacht und die gemeinsame Zeit genossen.

Klasse 6g und ihr Religionslehrer Holger Schmidtke

Impressionen im Anne Frank Zentrum

Interreligiöses Gedenken im ehemaligen Konzentrationslager Ravensbrück (17.05.2023)

Juden, Christen und Muslime laden zum Jahrestag der Befreiung im April jedes Jahr zum Gedenken an die Frauen, die in diesem Lager gefangen waren, gelitten haben und gestorben sind. Wir – Schülerinnen der 9a und 9w – haben uns im evangelischen Religionsunterricht mit der Würde des Menschen beschäftigt, um bei dieser Veranstaltung einen Beitrag einzubringen. So sind Graffitis entstanden zu Worten wie Glauben, Liebe, Hoffnung, Stärke u.v.m.

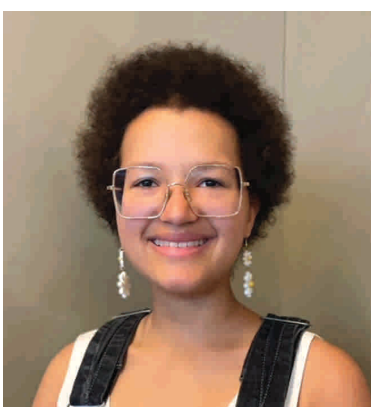
Am 22. April sind wir bei strahlendem Sonnenschein nach Ravensbrück gefahren, haben dort eine Choreographie geprobt, mit der unsere Bilder die Veranstaltungen optisch begleiten konnten. Abends trafen wir Menschen, die mit der Gedenkstätte verbunden waren und genossen ein herrliches Buffet. Übernachtet haben wir in der Jugendherberge.

Am Vormittag des Sonntags war die offizielle Gedenkveranstaltung mit Politikern und Vertretern verschiedener Botschaften. Am Ende wurden Kränze an der Gedenkstatur „Die Tragende“ am Schwedtsee abgelegt. Leider regnete es die ganze Zeit. Doch wir hatten praktische Ponchos, durch die wir trocken blieben.

Am Nachmittag riss dann der Himmel auf, und das interreligiöse Gedenken konnte wie geplant an verschiedenen Orten auf dem ehemaligen Lagergelände stattfinden. Zeugnisse der Frauen, Musik vom Keyboard und unsere Bilder schufen eine beeindruckende Atmosphäre. Eine berührende Stunde. Anschließend fuhren wir mit dem Zug wieder nach Berlin.

Mich persönlich hat diese Fahrt mehr berührt und beeindruckt, als ich es anfangs gedacht hatte. Es war ein tolles Erlebnis, etwas zu diesem Projekt beizutragen und all dies mit erfahren zu dürfen. Es ist grausam, was in diesem Konzentrationslager passiert ist. Umso beeindruckender war es, den Überlebenden zuzuhören und den Ort heute zu sehen.

Theresa Ahenkan (9w)



Theresa Ahenkan

In Ravensbrück

Wettbewerb „Jugendforum denk!mal“ (18:04.2923)

Am Montag, dem 16.01.2023, nahmen wir als Gruppe des evangelischen Religionsunterrichts der Klassen 10a und 10w von Herrn Schmidtke an dem Wettbewerb „Jugendforum denk!mal“ im Abgeordnetenhauses des Berliner Senats teil. Jährlich werden dort rund um den 27. Januar Projekte von Berliner Kindern und Jugendlichen zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus präsentiert und ausgestellt. In diesem Jahr wurde unser Video „Omega – Widerstand“, mit welchem wir 2022 bei dem Wettbewerb „Remember Resistance 33-45“ von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand gewonnen hatten, von dieser ausgewählt und ausgestellt. Bei einer Veranstaltung im Plenarsaal des Abgeordnetenhauses wurden einige Ergebnisse live präsentiert und gleichzeitig gab es live im Internet eine Übertragung. Für unser Video gab es eine Installation vor dem Plenarsaal. Anschließend genossen wir das Buffet und hatten die Möglichkeit, uns mit den anderen Teilnehmer*innen auszutauschen. Eine Erfahrung, die wir nicht vergessen werden.

Johanna Günther (10w)

*v.l.n.r.: Holger Schmidtke, Eva Doblhofer (10a), Florentina Witze (10w), **Johanna Günther** (10w), Niklas Clauß (10a)*

*Videoinstallation “Omega-Widerstand”, v.l.n.r.: Florentina Witze, Eva Doblhofer, Niklas Clauß, **Johanna Günther***

ALTE ARNDTER

EXKURSIONEN UND REISEN

Allora! Rom ist immer eine gute Idee (Juli 2023)

Die „Reisegruppe Rom" nach dem Rückflug auf dem Rollfeld am BER

Rom wurde zwar nicht an einem Tag erbaut (was wir nach zahlreichen Referaten und Führungen durchaus bestätigen können), aber innerhalb von sechs Tagen von der deutschen Reisegruppe des Latein-, Geschichts- und Griechisch-Leistungskurses des AGD erobert. Begleitet wurde diese „Reisegruppe Rom" (vgl. WhatsApp-Gruppenchat) von Frau Dziudzia und Herrn Björkman, deren unermüdliche Wissbegier uns keinen der geplanten Programmpunkte vorenthielt:

Montag, 9.15 Uhr, BER: Gut gelaunte Mallorca-Reisende kommen einem nach einem gelungenen Wochenende entgegen. Schlecht gelaunte junge Familien nach einem weniger gelungenen Kurztrip ebenfalls. Dazwischen die „Reisegruppe Rom", welche sich langsam vor Terminal 2 einfand. Bis auf Herrn Björkman, welcher entgegen aller Erwartungen zwar erst um 9.14 Uhr, aber mit bester Laune, welche sofort die müde Masse ansteckte, und mit Sonnenhut die Gruppe erreichte. Es folgten die obligatorischen und flughafentypischen Abläufe, und wir hoben pünktlich in Richtung Roma ab.

Nach einer für Ryanair ungewöhnlich sanften Landung holten wir unser Gepäck ab und stiegen in den (glücklicherweise) klimatisierten Bus, welcher uns gen ****Hotel Georgia* am Hauptbahnhof *Termini* fuhr. Obwohl diese Beschreibung durchaus makaber klingt, die Bewertungen auf „booking.com" hauptsächlich vernichtend waren und die Erwartungen dementsprechend gedämpft, erreichten wir (zum Erstaunen aller) ein gemütliches, wirklich sauberes Hotel in italienischem Chic. Nach einer kurzen „Akklimatisierungsphase" unternahmen wir einen ersten Stadtrundgang und erhielten gleich zu Beginn eine Genussprobe von dem Schritttempo, welches Herr Björkman an den Tag zu legen pflegte. Was er als „entspannten Spaziergang bei milden Temperaturen und angenehm leichter Brise" zu verkaufen versuchte, stellte sich für die meisten von uns als schweißtreibende Kardio-Einheit heraus. Nach dem ersten Schock gewöhnten wir uns schließlich daran und wurden von dem imposanten kulturellen Erbe des antiken Roms und der italienischen Lebenskultur ruhiggestellt. In unserer ersten Freizeit am Abend machten wir eine andere Erfahrung mit eben dieser Lebenskultur und tappten sofort, vom Hunger verblendet, in die „Touri-Falle" und ließen uns in der Nähe des *Trevi*-Brunnens von einem geschäftstüchtigen Kellner über den Tisch ziehen. Aber wie heißt es so schön: *„vitiis discimus"*, wir lernen aus Fehlern (und schließlich ist ja eine solche Fahrt zum Lernen da!).

Am Dienstag machten wir Bekanntschaft mit dem Frühstück im Hotel, welches aufgrund seines zu süßen Angebotes von Tag zu Tag immer schwächer besucht wurde (aber man kann ja schließlich nicht alles haben!). Wir begannen das Kulturprogramm mit dem ersten Vortrag über die *domus aurea*, das Goldene Haus, von Nero nach dem Brand von Rom als neuer Kaiserpalast auf einem riesigen Areal ausersehen. Apropos: Jeder Kursteilnehmer sollte vorab einen Vortrag ausarbeiten, worauf seitens der Lehrer besonders viel Wert gelegt wurde, denn schließlich handelt es sich ja um eine Studienreise! Wir pilgerten weiter zum *Konstantin*-Bogen, von dem aus wir in Touristenmassen bereits einen Blick auf das *Kolosseum* erhaschen konnten, in welches wir danach gegangen sind. Nach einer wohlverdienten Pause und einer befriedigenderen kulinarischen Erfahrung als am Abend zuvor ging es weiter mit einem Höhepunkt: dem *Forum Romanum*. Angeleitet von zwei begeisterten Referierenden und einem interessierten Herrn Björkman, war es trotzdem durchaus schwierig, eine völlig überhitzte und dehydrierte Reisegruppe in der prallen Mittagssonne auf dem durchaus schwach bestückten Forum mit dieser Begeisterung anzustecken. Doch dank Frau Dziudzias allzeit entspannter und fürsorglicher Art konnten wir diese wortwörtlichen „Durststrecken" überwinden und das weitere kulturelle Programm auf dem *Kapitolinischen* Hügel und das abendliche *„otium"* auf dem *Palatin* genießen.

Ausgestattet mit Blasenpflastern, ging es am Mittwochvormittag in die *Katakomben*. Ergänzt wurde das Erlebnis von einem kuschelnden deutschen Pärchen, welches sich fragte, ob es in einer Schulgruppe richtig aufgehoben sei, sich wie sitzengeblieben fühlte und durch weitere unqualifizierte Kommentare fast schon störend auffiel. Doch Herr Björkman war der Meinung, sie hätten dem Vortrag durchaus inhaltliche Tiefe verliehen. Nach diesem intellektuellen Input durften wir uns in *Anzio* erstmal am Strand erholen, wo wir mit frischen *Antipasti* das *„dolce vita"* genossen. Komplettiert wurde dieser Tag durch ein authentisch römisches Essen im eher untouristischen *Trastevere* jenseits des *Tiber* (Die kulinarischen Erlebnisse wurden von Tag zu Tag immer besser!). Nach diesem Urlaubstag starteten wir weiter mit kulturellen Beiträgen über die *Engelsburg* und den *Vatikan* durch und genossen eine aufschlussreiche Führung durch die vatikanischen Museen. Nachdem man sich etwas in den italienischen Akzent der Führerin und ihre italienischen Einwürfe/Rückfälle gewöhnt hatte, war die Führung sogar gut verständlich und wirklich interessant. Nach dem freiwilligen Besuch des *Petersdoms* genossen wir frische Pasta zum Mitnehmen in einem schattigen Treppenaufgang. Am Nachmittag traf sich die sichtlich angeschlagene Reisegruppe bei der *Ara Pacis*, wo ein begeisterter Herr Björkman die bekannte Inschrift rezitierte. Abends trafen wir die Reisegruppe des

Die „Reisegruppe Rom“ auf der Spanischen Treppe

Die „Schreibmaschine“ in der Abendsonne auf dem Weg nach Trastevere

Frische Pasta in einem schattigen Treppenaufgang bei der Engelsburg

Der LK Latein vor der Caesar-Statue auf der Via dei Fori Imperali

Begeisterung auf dem Forum Romanum

Mathe-Lks und des Kunst-LKs an der *Spanischen Treppe* und gingen gemeinsam essen.
Allora. Am nächsten Morgen erlebten wir die *Spanische Treppe* bei Tage und sicherten uns Glück, Liebe und vieles mehr durch Münzwurf am *Trevibrunnen*. Nach einer ausgeprägten Freizeit eilten wir abends erneut nach *Trastevere*, um uns noch rechtzeitig einen Tisch sichern zu können. Durch den späten Rückflug am nächsten Tag konnten wir zur Freude aller noch das *Pantheon* besichtigen und das nette umgebende Viertel erkunden. Mit einem abschließenden Eis leerten wir das Klassenfahrtskonto, machten uns langsam auf den Weg zum Flughafen und landeten pünktlich um 22.15 Uhr in Berlin, wo wir etwas müde und verbrannt von unseren Eltern erwartet wurden.
Erst spät haben wir wehmütig realisiert, dass es die letzte Fahrt dieser Art war, aber sind umso glücklicher, dass wir dank der liebevollen Fürsorge von Frau Dziudzia und der unermüdlichen Begeisterung von Herrn Björkman so einen grandiosen Abschluss hatten, durch den wir nicht nur Rom, sondern auch uns als Gruppe anders kennengelernt haben. Als Studienreise angekündigt, war sie nicht nur die *mater studiorum*, sondern entpuppte sich vielmehr als *mater gaudiorum*. Als etwas ganz Besonderes. Zwar sind all unsere Geldbeutel jetzt etwas leerer (gerade bei den Mitgliedern der Reise, die ihr Geld für die schrottigen Produkte der zahlreichen Straßenhändler rauswarfen), aber die Ewigkeit Roms wird ewig in unseren wunderschönen Erinnerungen an diese Fahrt weiterleben… Liebe Frau Dziudzia und lieber Herr Björkman, wir danken Ihnen von Herzen für die tolle, lehrreiche und sehr persönliche Zeit!

Max Ott (Q2)

***Max Ott** stolz auf sein neues T-Shirt*

Fifty Shades of Green (Juni 2022)

Pet Goat

Connemara National Park

Nach den langen Corona-Jahren ohne so ziemlich jegliche Möglichkeit eines Auslandsbesuches war es im Juni 2022 wieder so weit: Die in diesem Jahr drei Leistungskurse Englisch des zweiten Semesters durften endlich wieder ins englischsprachige Ausland. Aufgrund der relativ kurzfristig wieder anberaumten Möglichkeit einer Kursfahrt fiel die Wahl auf das bereits vielerprobte Irland – mit einer Neuerung: Anstatt eines fünftägigen Aufenthalts in Dublin sollte es dieses Jahr eine Rundreise von Galway über Killarney zurück nach Dublin sein.

Nach einem reibungslosen – und für die meisten Teilnehmer auch ersten – Check-in am BER ging es etwas verspätet los Richtung Dublin, wo wir bereits von unserem Fahrer, Sean, erwartet wurden. Dieser erfüllte auch den sehnsüchtigen Wunsch der Teilnehmer nach einem kleinen „Pitstop“ bei einer bekannten Fastfood-Kette, wo der mittlerweile übermächtig gewordene Appetit gestillt werden konnte. Frisch gestärkt ging es dann weiter Richtung Galway, wo wir in einem sehr netten Hostel empfangen wurden, uns kurz einrichteten und dann noch ein wenig die Stadt in Kleingruppen erkundeten. Ein typisches Essen in einem lokalen Pub zu ergattern, erwies sich allerdings als sehr schwierig, da wir anscheinend nicht die einzigen mit diesem Gedanken waren.

Am nächsten Tag ging es morgens weiter mit einem neuen Fahrer (Michael) und einem neuen Bus (war dieser kleiner als der gestern?) in Richtung *Connemara National Park*, um die wunderschöne Natur der grünen Insel live zu erleben. Das Wetter war an diesem Tag allerdings anderer Meinung und überraschte uns erst einmal mit einem heftigen Regenschauer, kaum dass wir am „Visitor Center“ angekommen waren. Im Anschluss daran trennten sich die Gruppen je nach Anspruch an den Wanderweg und wurden mit bester Aussicht belohnt, da das Wetter wieder aufklarte. Auf dem Rückweg nach Galway legten wir noch einen Stopp am *Kylemore Abbey* ein, wo Fische gefüttert und im „Souvenir Shop“ eingekauft wurde. Zurück im Hostel, durfte dann in Kleingruppen das Abendessen gejagt werden. Da wir uns ja aber für eine Rundfahrt entschieden hatten, stand zeitgleich auch Kofferpacken auf dem Programm, denn am nächsten Morgen sollte es schon um 8 Uhr weitergehen Richtung Killarney.

Der dritte Tag in Irland, der dritte Fahrer, diesmal mit Namen Kenny, und auch der dritte – und deutlich kleinste – Bus. Nun gut: Trotzdem frohen Mutes auf in das kleine Gefährt bei wieder eher etwas mäßigem Wetter und auf Richtung *Cliffs of Moher*. Die Fahrt war auffällig ruhig, auch wenn es den ein oder anderen verzweifelten Versuch von mehr Partystimmung im Bus gab, war das Ruhebedürfnis doch größer. Angekommen bei Irlands berühmtesten Klippen – und nach deutlich eindringlicher Warnung seitens der Fahrtenleitung, die Absperrung an den Klippen mehr als ernst zu nehmen – wurden das Naturwunder, die dazugehörige Aussicht und das Angebot des „Visitor Center“ sowohl in kulinarischer als auch in touristischer Sicht mehr als ausgenutzt. Anschließend ging es dann weiter in unser neues Hostel, welches – wie wir mit Bedauern feststellen mussten – leider gar nicht mit dem ersten mithalten konnte. Auch hier wurde nach dem Zimmerbezug dann die kleine Stadt kurz erkundet und sich dann in Kleingruppen zum Abendessen aufgeteilt.

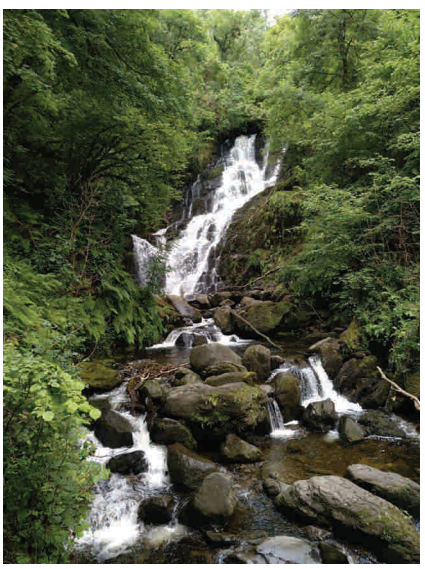
Der nächste Tag begann mit einem eher ungewöhnlichen Programmpunkt: Es ging auf einen Ausflug in den wunderschönen *Killarney National Park*, allerdings nicht zu Fuß, sondern auf dem Pferderücken! Aus einer nicht ganz ernst gemeinten Idee der Fahrtenleitung entwickelte sich ein Erlebnis für fast alle Teilnehmer – und für viele davon auch das allererste Reiterlebnis. Vielen Dank an dieser Stelle noch einmal an die *„Killarney Riding Stables“* mit ihrem furchtbar netten Personal und ihrer engelhaften Geduld mit mindestens 15 Reitanfängern. Unser Fahrer Kenny wartete geduldig den Ausritt ab, dann ging es aber auch schon weiter auf den *Ring of Kerry*, Irlands berühmteste *„Scenic Route“* und siehe da: Irland zeigte sich von seiner sommerlichen Seite mit 25 Grad, strahlend blauem Himmel über uns, noch blauerem Meer unter uns und verzauberte mit saftig grüner Landschaft in allen denkbaren Schattierungen, mystischen Burg- und Ringfortruinen und beeindruckenden Felsformationen, die freilaufenden Schafe nicht zu vergessen! Nur ein Steinkreis ließ sich nicht so recht finden – aber man muss ja auch Gründe haben, noch einmal zurückzukehren. Nach dem *Ring of Kerry* ging es durch den *Killarney National Park* mit seinen meterhohen Rhododendrenhecken und dem farnbedeckten Boden über den *Tork's Waterfall* Richtung *Muckross House*, einem Herrenhaus aus den 1840er Jahren, um dort noch einmal durch den klassisch angelegten Park zu wandeln.

Cliffs of Moher

Pause mit Aussicht am Ring of Kerry

Zurück im Hostel wurde es dann auch so langsam klar: Wir müssen schon wieder packen: Morgen geht es zurück nach Dublin und zurück nach Berlin.
Nach langer und auch wieder meist ruhiger Fahrt, kamen wir an einem absolut überfüllten Dublin Airport an und mussten dann auch noch eine Verspätung in Kauf nehmen, die jedoch mit Büchern und Kartenspielen gut überbrückt werden konnte. In einem waren sich alle einig: Die Aussicht aus dem Flughafenfenster konnte mit dem, was unsere Augen so die letzten Tage erblickt hatten, nicht mithalten.

Maren Lee Schirmer, AdL



Tork's Waterfall im Killarney National Park

Ritt durch den Killarney National Park

*Die Reisegruppe mit den Fahrtenleiterinnen Frau Dziudzia (ganz links) und **Frau Schirmer** (ganz rechts)*

Auf nach London – Unsere unvergessliche Kursfahrt (Juli 2023)

*Teilgruppe vor der National Portrait Gallery mit den drei Autoren (v.l.n.r.) **Finnjas Walter, Fabian Wolting, Erik Hartmann***

Die Borough High Street mit unserem Hostel

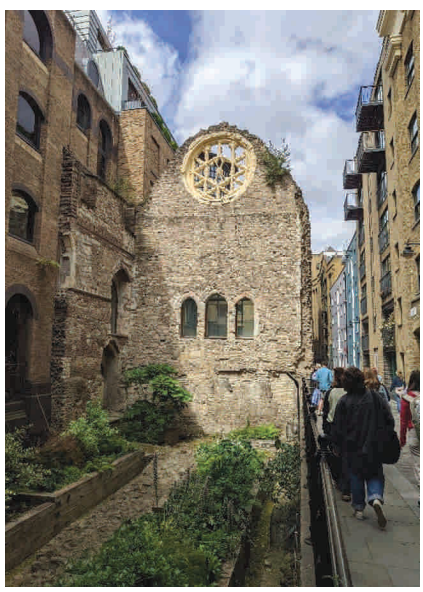
Tag 1 – Dienstag

Endlich war es so weit! Der Startschuss für unsere aufregende Kursfahrt nach London war ertönt. Mit einem Mix aus Vorfreude und leichter Nervosität trafen wir uns am Dienstagnachmittag am Flughafen BER. Die Aufregung lag förmlich in der Luft, während wir uns gegenseitig von unseren Erwartungen und Hoffnungen für die kommenden Tage erzählten.

Unsere Reise begann allerdings nicht ganz reibungslos. Kaum hatten wir den Flughafen betreten, fing das große Toilettendrama an. Es schien, als ob jeder von uns ständig auf die Toilette musste. Ein wahrer Toilettengang-Marathon!

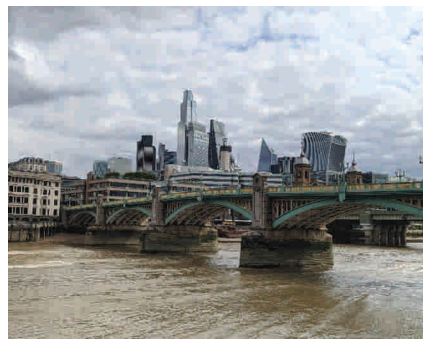
Nach einem anderthalbstündigen Flug mit easyJet landeten wir endlich am Gatwick Airport. Doch zu unserer großen Verwunderung tauchten drei unserer Koffer zunächst nicht auf dem Gepäckband auf. Panik machte sich breit, als wir uns fragten, was wohl in diesen verlorenen Koffern stecken mochte. Aber zum Glück wurden unsere Sorgen nach nervenzehrenden 20 Minuten aufgelöst, als die vermissten Koffer doch noch auftauchten. Ein kollektives Aufatmen ging durch unsere Gruppe, und die Vorfreude kehrte zurück. Mit einem leichten Nieselregen, der typisch für britisches Wetter zu sein schien, machten wir uns auf den Weg zum Bus, der uns ins Zentrum von London bringen sollte. Doch das Schicksal hatte anscheinend andere Pläne für uns. Als der Bus vorfuhr, stellten wir entsetzt fest, dass er viel zu klein für unsere Gruppe war. Nur 15 Sitzplätze für 31 Schüler*innen aus den vier LK Englisch von Frau Kinnarney, Frau Lengert, Frau Schirmer und Frau Schneider! Das konnte doch nicht sein. Es stellte sich heraus, dass dieser Bus eigentlich für eine andere Reisegruppe bestimmt war. Die Verwechslung brachte unseren Zeitplan durcheinander und sorgte für ein wenig Chaos. Aber zum Glück klärte sich die Situation schnell, und wir bekamen einen angemessenen Bus, der uns sicher durch den Londoner Verkehr zum Hostel brachte. Nach einer zweistündigen Busfahrt erreichten wir endlich unser Ziel: das *St Christopher's The Inn – London Bridge* in der B*orough High Street.* Das Hostel war zentral gelegen und ideal für unsere Erkundungstouren durch die Stadt. Mit glücklichen Gesichtern und einem Hauch von Erleichterung in der Luft bezogen wir unsere Zimmer und freuten uns auf die Abenteuer, die uns in den kommenden Tagen erwarten sollten.

Der Hunger trieb uns auf direktem Weg zum gegenüberliegenden „Sainsbury's"-Supermarkt. Dort entschieden wir uns für eine schnelle Lösung für unser Abendessen: Fertig-Porridge. Nun ja, vielleicht nicht gerade der kulinarische Höhepunkt unserer Reise, aber immerhin ein einfacher und schneller Snack, der unsere hungrigen Mägen füllte.



Die Reisegruppe auf der „Ethnic Tour"

Shopping



London Skyline und Southwark Bridge

Tag 2 – Mittwoch

Der Morgen begrüßte uns mit einer angenehmen Brise und einem Hauch von Aufregung. Wir waren bereit, London zu erkunden und neue Abenteuer zu erleben. Unser erster Halt führte uns in ein gemütliches Café, wo wir das beste Sandwich aller Zeiten probierten. Die Mischung aus knusprigem Brot, saftigem Fleisch und frischen Zutaten verzauberte unsere Geschmacksknospen. Es war ein Moment der puren kulinarischen Ekstase, der uns die Energie gab, den Tag mit voller Kraft zu starten.

Nach dem himmlischen Frühstück begaben wir uns zurück zum Hostel, wo wir unser offizielles Frühstück um 8.50 Uhr einnahmen. Doch die Aufregung wurde etwas gedämpft, als wir aufgetaute Eier auf dem Buffet entdeckten. Nun ja, sie waren vielleicht nicht die kulinarische Sensation, auf die wir gehofft hatten, aber wir nahmen es mit Humor und freuten uns auf die bevorstehenden Erlebnisse.

Unsere „Ethnic Tour" durch London begann mit einer leichten Verzögerung von einer Stunde. Aber hey, man kann ja auch nicht früh genug mit dem Shopping beginnen, oder? Wir nutzten die zusätzliche Zeit, um uns in ein paar Geschäften umzusehen und uns von den farbenfrohen Auslagen verführen zu lassen.

Endlich begann unsere Reise durch die verschiedenen Kulturen Londons. Unser Guide Paul erklärte uns, dass Essen der beste Weg sei, um in eine fremde Kultur einzutauchen. Und so probierten wir uns durch die Straßen

House of Parliament und Big Ben

Londons, von einem exotischen Snack zum nächsten. Es war wie eine genießerische Schnitzeljagd, bei der wir uns von den Aromen und Gewürzen verführen ließen. Paul empfahl uns das „Eataly"-Restaurant, und wir folgten seinem Rat. Dort bestellten wir drei köstliche Pizzen, die unsere Geschmacksknospen in einen wahren Freudentaumel versetzten. Es war ein Fest für die Zunge und ein Beweis dafür, dass Essen wirklich eine universelle Sprache ist.

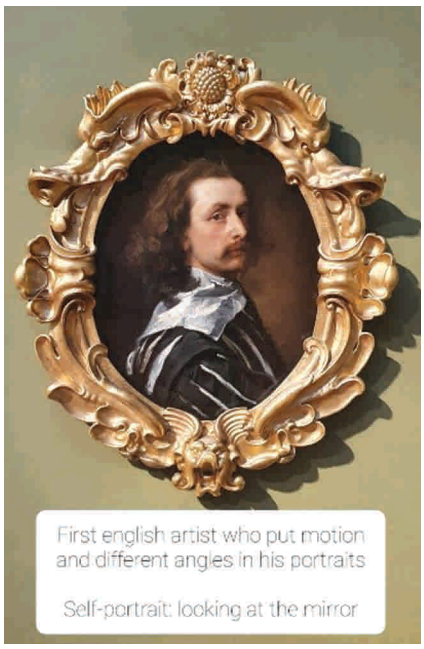
Nach diesem Schlemmerfest verspürten wir den Drang nach Bewegung. Erik und ich beschlossen, zum Park zu joggen und ein wenig Sport zu treiben. Es war ein erfrischender Kontrast zu den vielen atemberaubenden Genüssen, die wir bisher erlebt hatten. Mit jedem Schritt spürten wir die Energie, die uns durchströmte, und das Gefühl, lebendig zu sein.

Der Abend versprach weitere aufregende Momente, denn wir begaben uns mit Paul auf eine Tour auf den Spuren von „Jack the Ripper". Die Straßen Londons waren in ein geheimnisvolles Dämmerlicht getaucht, und wir lauschten gespannt den Geschichten über den berüchtigten Serienmörder. Jeder Schritt erzeugte eine Gänsehaut, und unsere Fantasie malte sich die schaurigen Szenen der Vergangenheit aus. Es war ein Abend voller Nervenkitzel und Faszination, der uns noch lange in Erinnerung bleiben sollte.

Tag 3 – Donnerstag

Der frühe Morgen brachte eine fast surreale Stille mit sich, als wir uns vor dem Frühstück im Hostel zu einer Joggingrunde an der Themse trafen. Die Sonne kämpfte sich langsam durch die Wolken und tauchte die Stadt in ein sanftes Morgenlicht. Der Anblick der ruhigen Themse, die sich wie ein glitzerndes Band durch London zog, war einfach atemberaubend. Es fühlte sich an, als ob wir die Stadt für uns alleine hätten. Diese morgendliche Joggingrunde war wie eine Meditation, die uns mit neuer Energie und einem klaren Kopf für den Tag versorgte.

Der Vormittag stand ganz im Zeichen von Kultur und Sightseeing. Wir begaben uns auf eine Wanderung entlang der Themse und ließen uns von den berühmten Wahrzeichen Londons beeindrucken. Die majestätische *Tower Bridge*, das *Shakespeare's Globe Theatre*, die imposante *Tate Modern*, das beeindruckende *London Eye*, die *Houses of Parliament*, der legendäre *Big Ben* und die prachtvolle *Westminster Abbey* – sie alle erzählten uns Geschichten von vergangenen Zeiten und fesselten unsere Aufmerksamkeit. Während unserer „Sightseeing-Tour" hatten wir den Auftrag, in kleinen Gruppen Kurzreferate über die Geschichte und Bedeutung der jeweiligen Gebäude und Attraktionen zu halten. Es war spannend, unsere Erkenntnisse



Self-portrait, Gemälde von Anthonis van Dyck in der National Portrait Gallery

zu teilen und voneinander zu lernen. Jede Ecke Londons erzählte eine andere Geschichte, und wir waren fasziniert von der Vielfalt und dem kulturellen Reichtum dieser pulsierenden Stadt.

Nach diesem kulturellen Streifzug meldete sich erneut unser Magen zu Wort. Wir baten Paul um Empfehlungen für multikulturelle Restaurants, und er lenkte uns zum „Muhib Indian Cuisine". Gespannt betraten wir das Restaurant und wurden von den exotischen Düften und Farben empfangen. Die Karte bot eine Vielfalt an leckeren Gerichten, und wir ließen uns von Pauls Tipp inspirieren. Unsere Wahl fiel auf Hauptgerichte, die uns mit ihren intensiven Gewürzen und Aromen verzauberten. Die Preise überraschten uns zwar etwas, aber das kulinarische Erlebnis war es definitiv wert. Ein kleiner Tipp: Wenn ihr sagt, dass ihr von der Jack-the-Ripper-Tour seid, könnt ihr sogar einen Rabatt erhalten. Ein netter Bonus, der uns ein Lächeln auf die Lippen zauberte.

Nach dem Essen zog es uns in die schillernde Welt des Shoppings. Die *Regent Street* war unser Ziel, und wir stürzten uns in das Einkaufsabenteuer. Besonders der „Gymshark Store" lockte uns mit seinen Angeboten, und wir konnten der Versuchung nicht widerstehen. Zwischendurch gönnten wir uns einen köstlichen Smoothie an einem nahegelegenen Stand, um unsere Energiereserven wieder aufzufüllen. London war ein wahres Shopping-Paradies, und wir genossen jeden Moment des Stöberns und des Findens von kleinen Schätzen.

Tag 4 – Freitag

Der letzte Tag unserer Reise war angebrochen, aber wir hatten noch nicht genug von London. Es gab noch so viel zu entdecken und zu erleben. Wir hatten die Wahl zwischen verschiedenen Museen, und nach reichlicher Überlegung entschieden Erik und ich uns für die *National Portrait Gallery*. Es war faszinierend, die Gesichter vergangener Jahrhunderte zu betrachten und in die Geschichten hinter den Porträts einzutauchen. Jedes Bild erzählte eine eigene Geschichte und ließ uns tief in die Vergangenheit eintauchen. Es war ein inspirierender Abschluss unserer Kulturtour durch London. Nach dem Museumsbesuch zog es uns in die farbenfrohe Welt von *Chinatown*. Anfangs waren wir etwas enttäuscht, als wir feststellten, dass es keine kleinen authentischen „China-Shops" gab, sondern nur touristische Läden. Aber nach einer Weile des Suchens und Entdeckens fanden wir endlich den versteckten Schatz: einen kleinen, verstaubten „China-Shop". Die Regale waren gefüllt mit wunderlichen Statuen und kleinen Souvenirs. Wir stöberten durch das Angebot und konnten schließlich ein paar kleine Schätze ergattern, die uns an unsere Londoner Abenteuer erinnern würden.

Der Abend war schließlich gekommen, um Abschied von London zu nehmen. Wir trafen uns alle im „Minories", einem typisch englischen Pub, um gemeinsam zu essen und unsere Erlebnisse zu teilen. Es war ein fröhlicher und geselliger Abschluss unserer Reise, bei dem wir noch einmal in Erinnerungen schwelgten und uns auf kommende Abenteuer freuten.

Tag 5 – Samstag

Der Abschied von London stand bevor, aber bevor wir uns endgültig von dieser pulsierenden Stadt verabschiedeten, hatten wir noch einen letzten Morgen voller Genuss vor uns. Vor dem Frühstück machten Erik, Fabian und ich uns mit dem Bus auf den Weg zur *Beigel Bake Brick Lane Bakery*. Diese Bäckerei hatte rund um die Uhr geöffnet und versprach uns leckere Bagels. Wir griffen zu und kauften jeweils 10 Stück, da jedes Bagel nur 40 Pence kostete. Hinzu kamen ein paar Apfelstrudel, Apfel-Puffs, köstliche Brownies und Cookies. Es war ein Fest für unsere Geschmacksknospen und der perfekte Abschluss unserer kulinarischen Reise durch London.

Nach einem stärkenden Frühstück versammelten wir uns ein letztes Mal, um unsere Erlebnisse und Eindrücke der vergangenen Tage zu teilen. Jeder präsentierte kurz die Höhepunkte seines Museumsbesuchs, und wir erinnerten uns gemeinsam an die vielen unvergesslichen Momente, die wir in London erlebt hatten.

Die Zeit der Abreise war gekommen. Um

12.30 Uhr trafen wir uns vor dem Hostel und machten uns auf den Weg zum Flughafen. Der Rückflug nach Berlin verlief problemlos, und wir landeten bei einem perfekten Sonnenuntergang in Berlin. Die angenehme Abendstimmung und die warmen Temperaturen ließen uns das Abschiedsgefühl ein wenig leichter machen. Doch in unseren Herzen blieb die Erinnerung an unsere Londoner Odyssee lebendig.
London, du hast uns verzaubert! Deine Geschichte, deine Vielfalt und dein einzigartiger Charme haben uns tief berührt. Jeder Tag war ein neues Abenteuer, gefüllt mit Emotionen, Spannung und unvergesslichen Momenten. Von den kulinarischen Genüssen der „Ethnic Tour“ über die nächtliche Tour auf den Spuren von „Jack the Ripper“ bis hin zu den inspirierenden Museumsbesuchen – London hat uns mit seiner Magie eingefangen.

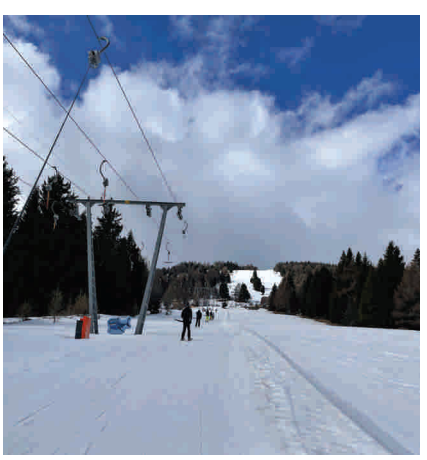
Es waren nicht nur die beeindruckende Architektur und die berühmten Sehenswürdigkeiten, die uns begeisterten, sondern auch die kleinen, unerwarteten Augenblicke. Die morgendliche Ruhe an der Themse, wenn die Stadt noch schläft. Die aufregendsten Entdeckungen in den versteckten Ecken und Gassen. Das gemeinsame Lachen und Staunen, wenn wir uns von den Geschichten und Legenden Londons verzaubern ließen. London ist eine Stadt voller Leben und Energie, die niemals schläft. Es ist ein Schmelztiegel der Kulturen, in dem man neue Welten entdecken kann, ohne die Stadt zu verlassen. Die Menschen sind freundlich und offen, und überall spürt man den Puls der Stadt. Warum sollten andere eine Reise nach London unternehmen? Weil diese Stadt alles bietet, was das Herz begehrt. Von der reichen Geschichte und den weltberühmten Sehenswürdigkeiten bis hin zur lebendigen Kulturszene und der Vielfalt der kulinarischen Genüsse – London ist ein Erlebnis für alle Sinne. Die Stadt ist geprägt von Emotionen, Spannung und Geschichten, die es zu entdecken gilt.
London hat uns verzaubert und inspiriert. Es hat unsere Vorstellungskraft beflügelt und uns dazu gebracht, über den Tellerrand zu schauen. Es hat uns gelehrt, dass das Leben voller Überraschungen steckt und dass man nur dann wirklich lebt, wenn man sich auf neue Abenteuer einlässt.
Also, pack deine Koffer, lass dich von London verführen und erlebe die Magie dieser pulsierenden Metropole! Tauche ein in eine Welt voller Emotionen und Geschichten, die dich für immer begleiten werden! London wartet darauf, von dir entdeckt zu werden.

Erik Hartmann, Finnjas Walter, Fabian Wolting (alle Q2)

Skifahrt des Arndt-Gymnasiums Dahlem nach Mariapfarr (März 2023)

Vom 17. bis zum 24. März 2023 fand die lang ersehnte Skifahrt der 8. Klassen statt, die erste am AGD seit Beginn der Pandemie. Ziel der Reise war das österreichische Dorf Mariapfarr im Land Salzburg, das für seine ausgezeichneten Skimöglichkeiten bekannt ist. Die Schüler*innen waren gespannt auf eine Woche voller Spaß und Action auf den Pisten.
Die Reise begann mit einer kleinen Verzögerung aufgrund eines Motorschadens am Bus. Nachdem das Problem behoben war, erreichte die Gruppe schließlich das Jugendhotel *Carinth*, das als Unterkunft für die gesamte Woche diente. Das Hotel bot eine freundliche Atmosphäre, gemütliche Zimmer und eine ideale Lage in unmittelbarer Nähe der Skigebiete.
Am ersten Tag der Skifahrt wurden die Schüler*innen in verschiedene Skikurse eingeteilt, je nach ihrem individuellen Können. Die gemeinsame Mittagspause fand immer auf der Almhütte *Gamsstadl* statt, wo eine große Auswahl an deftigen Gerichten angeboten wurde. Die Schüler*innen konnten sich dort stärken und erfrischen, während sie die herrliche Aussicht auf die Berge genossen. Das gemütliche Ambiente der Alm lud zum Verweilen ein und bot eine perfekte Gelegenheit, sich mit den anderen Teilnehmern auszutauschen und neue Freundschaften zu knüpfen.
Nach dem Skifahren wurden weitere sportliche Möglichkeiten wie Volleyball, Basketball, Fußball und Klettern in einer separaten Halle am Jugendhotel gerne genutzt.
Die Skifahrt wurde neben dem Lehrpersonal von erfahrenen Begleiter*innen unterstützt. Justus, ein ehemaliger Schüler des AGD, hatte eine Website erstellt, auf der alle Schüler*innen Informationen über Neuigkeiten wie Abfahrtzeiten, Gruppeneinteilungen/-veränderungen und tägliche Wetterberichte abrufen konnten. Dies erleichterte die Organisation sehr und sorgte dafür, dass alle stets gut informiert waren. Sophie, Lukas, Oscar und Julius sorgten dafür, dass die Gruppen reibungslos funktionierten. Sie standen den Teilnehmern jederzeit mit Rat und Tat zur Seite und trugen dazu bei, dass die Skifahrt zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde.
Unsere Lehrkräfte des AGD: Frau Dzudzia, Frau Kao, Frau Kinnarney, Frau Melchert-Mohr, Frau Rapp sowie Herr Golnik, Herr Hellwig, Herr Kap-herr und der Autor, waren für die Sicherheit und das Lernen der Schüler*innen verantwortlich. Mit ihrem Fachwissen und ihrer Erfahrung konnten sie den Teilnehmern wertvolle Tipps geben und ihnen helfen, ihre Skifähigkeiten weiterzuentwickeln. Dank ihrer Geduld und Motivation

Die Reisegruppe



Schlepplift

Fackelwanderung

konnten auch die Anfänger*innen schnell Fortschritte machen und das Skifahren genießen.
Die Landschaft rund um Mariapfarr war atemberaubend. Hohe Berge, majestätische Gipfel und weite Täler prägten die Umgebung. Die Schüler*innen konnten die Schönheit der Natur in vollen Zügen genießen, während sie die Pisten hinabwedelten. Abends gab es ein Programm mit abwechslungsreichen Aktivitäten. Spieleabende brachten die Klassen näher zusammen und sorgten für viel Gelächter und Spaß. Bei einem Nachhaltigkeitsworkshop lernten die Schüler*innen die Natur mit dem Skisport in Einklang zu bringen. Ein Theaterworkshop ermöglichte es ihnen, ihre kreativen Talente zu entfalten. Die Fackelwanderung durch die Landschaft bei Nacht war ein unvergessliches Erlebnis, bei dem alle die Ruhe und Stille der Natur genießen konnten. Um die Woche gebührend abzuschließen, sorgten die Jungs der Bühnentechnik AG für die richtigen Beats bei der mit Spannung erwarteten Disco, bei der alle Schüler*innen gemeinsam feiern und tanzen konnten.
Trotz der anfänglichen Verzögerung bei der Anreise erlebten die Schüler*innen eine unvergessliche Woche voller Spaß, Sport und gemeinsamer Erlebnisse. Dank der leckeren Verpflegung in der Unterkunft und im *Gamsstadl* und der engagierten Betreuung durch die Begleiter*innen sowie die Lehrkräfte war die Skifahrt ein voller Erfolg. Die Schüler*innen konnten ihre Skifähigkeiten verbessern, neue Freundschaften schließen und wertvolle Erfahrungen sammeln.

Jacob Alekian, AdL

Gleich geht's los

Jacob Alekian

33 vs. Wild - Die Klassenfahrt der 5g (Mai 2023)

Die 5g mit Klassenlehrerin Susanne Heubach (AdL) und Catharina Lippert (AdL), der Stellvertetenden Klassenlehrerin

Vom 24. bis zum 26. Mai fuhren wir, die Rasselbande der 5g, zum ersten Mal alle zusammen auf Klassenfahrt. Unser Ziel war das Dörfchen Milow in Brandenburg – und die Wildnis drum herum!
Um 8.40 Uhr trafen wir uns am Bahnhof Wannsee, und die Reise ging los: Wir fuhren mit dem Regionalzug nach Brandenburg (Stadt in Brandenburg), und dort holte uns ein netter Busfahrer ab :) Als wir alle im Bus saßen, lief erst mal extrem cringe[1] Musik. Irgendwann aber lief ein Lied, das alle kannten: „Chöre" von Mark Foster. Die Strophen konnte niemand so richtig, aber alle (im Nachhinein auch die, die das Lied nicht kannten) konnten den Refrain, also das „Ohohohohohohoh". Das sangen wir fortan immer zusammen. Und das hat sich toll angefühlt! Nach ca. 25 Minuten Busfahrt waren wir dann endlich da.
Erstmal erklärte uns dann eine gewisse Frau Fischer die Hausregeln. Wir wurden daraufhin in unsere Zimmer geführt und sollten unsere Betten beziehen... Dann (nach einem sehr leckeren Mittagessen) trafen wir uns mit drei Teamern. Sie hießen Cora, Sasha und David. Im Kreis versammelten wir uns auf einer großen Wiese und sangen cringe Lieder (cringer als die Musik im Bus – und das heißt schon mal was)! Dann gab uns Sasha eine Schale, in der Salbeiblätter rauchten. Mit dem Rauch hüllten wir unsere Arme, Beine und Käppis ein. Es war lustig...
Anschließend gingen wir gemeinsam in den Wald und aßen Ameisen (räusper, räusper) – Ja, wirklich. Wir haben Ameisen gegessen! Na ja, nicht alle, aber – ja. Nach ein paar Vertrauensübungen gingen wir wieder zur Jugendherberge. Dort angekommen, erzählte uns Sasha noch so komplett random[2], dass wir uns um 22.00 Uhr abends vor der Jugendherberge treffen würden. Wir alle hatten so gar keine Ahnung, was auf uns zukommen würde.
Nach ca. zwei bis drei Stunden Freizeit – das war cool – und einem sehr leckeren Abendessen trafen wir uns erneut mit den Teamern. Es war elendig dunkel, und man konnte 0,00 sehen. Wir latschten zum Wald (war für eine Überraschung!), an einem Friedhof vorbei (...) bis wir schließlich an einer großen Wiese ankamen. Also, um genau zu

sein, habe ich anfangs nicht wirklich erkannt, dass es eine Wiese war, weil es so dunkel war. Hihihi. Jedenfalls wurden wir in Teams eingeteilt (ca. 4 bis 5 Kinder pro Team, manchmal mit Betreuer) und sollten eine Trommel finden. Das lief so ab: Sasha hatte sich mit einer großen Trommel irgendwo im Wald versteckt. Wir wurden im Fünf-Minuten-Takt losgeschickt, um die Trommel zu finden. Sasha hat nur auf der Trommel gespielt, wenn alle, also die, die gerade die Trommel finden mussten, aber vor allem die, die warten mussten, leise waren. Das, zum Beispiel, lief nicht sehr gut. Wir mussten durch Gräser und so Waldzeugs laufen und irgendwann auch über einen umgekippten Baumstamm. Oder konnten wir ihn umgehen? Weiß ich nicht mehr. Ach ja: Natürlich hatten ein paar Leute Panik, aber David hatte allen Kindern versichert, dass es sehr unwahrscheinlich wäre, dass sie sich verlaufen würden. Und selbst wenn, hatte er noch gesagt, würde er uns persönlich suchen, denn er behauptete, dass er den Wald sehr gut kennen würde. Hmm. Ich glaube, alle, auch ich, hatten mindestens ein wenig Angst, haben es sich aber nicht anmerken lassen. Zum Glück sind wir alle am Ende sicher angekommen! safe[3]. Um kurz nach Mitternacht waren wir wieder da.

Im Nachhinein fand ich die Nachtaktion echt cool, weil sie unsere Klassengemeinschaft doll stärkte und es auch Spaß machte, die Trommel zu finden!

Nach einem leckeren Frühstück am nächsten Morgen, Freizeit und anderem waren wir wieder (nach der Lieder-Rauch-Routine) im Wald. Dieses Mal aber war es hell. Wir sahen die Wiese der gestrigen Nachtaktion, und anschließend bauten wir Hütten. Also im Wald. Als Team! War voll cool! Daraufhin haben wir richtig geschnitzt. Noch cooler! Danach waren wir wieder in der Jugendherberge und verabschiedeten uns von den Teamern.

Abends schmissen die Jungs bei richtig lauter Musik eine fette Fête, und die Fête war so cool, dass die Mädchen später dazukamen.

Nach einer kurzen Nacht und noch einem leckeren Frühstück packten wir unsere Sachen, spielten Fußball (auch ein paar Mädchen), Tischtennis und machten noch ein paar Bilder. Keiner hat sein Handy vermisst! Gegen 12.00 Uhr traten wir die Rückfahrt an. Der neue Busfahrer war genau so nett wie der davor :). Wir sangen alle wieder zusammen „Chöre“ und andere Lieder. Später waren wir wieder da, also am Bahnhof Wannsee, und die meisten wurden von ihren Eltern abgeholt. Manche sind aber auch allein nach Hause gefahren.

Ich fand die Klassenfahrt in Milow echt cool, und wir sollten unbedingt nochmal auf Klassenfahrt fahren. Ich habe gelernt, wie man Brennnesseln essen kann oder wie man Ameisen isst. Wie gesagt, haben wir auch unsere Klassengemeinschaft gestärkt!

Ida Eusterhus (5g)

1„cringe“ heißt so etwas wie „merkwürdig“
2 „random“ meint hier „beiläufig“
3„safe“ heißt hier „sicher, gewiss“

Der Geografie-Leistungskurs in Kopenhagen (Juli 2023)

*1 Die Reisegruppe am Hafen in Kopenhagen (obere Reihe **Jacob Claaßen** (2.v.l.), untere Reihe: **Jan Gerber** (2.v.l.) **Nic Hocke** (3.v.l)*

Kopenhagen, die Hauptstadt Dänemarks, erwies sich als eine aufregende und facettenreiche Destination für den Leistungskurs Geografie des Arndt-Gymnasiums unter der Leitung von Herrn Gerber. Die Kursfahrt, die von Montag bis Donnerstag dauerte, war randvoll mit spannenden Aktivitäten und unvergesslichen Erlebnissen.

Herr Gerber und Herr Hocke machten sich in den frühen Morgenstunden mit insgesamt elf Schüler*innen auf den Weg. Nach unserer Ankunft konnten wir unser Gepäck im Hostel abgegeben, uns kurz stärken, sind dann in die Stadt gelaufen und haben bei einem Fahrradhändler unseres Vertrauens Fahrräder ausgeliehen.

Das Fahrrad, von Herrn Hocke beiläufig als „die beste Erfindung – jemals!“ betitelt, ist in Kopenhagen das mit Abstand schnellste Fortbewegungsmittel, da vor allem die Infrastruktur für Fahrräder perfekt ausgebaut ist.

Nach einer kleinen Erkundungstour mit den Fahrrädern durch die Straßen konnten wir einen ersten Eindruck erhalten, warum Kopenhagen auf Platz 2 der lebenswertesten Städte weltweit liegt. Nette Menschen, großartige Atmosphäre, tolle Architektur, kaum Autos und leckeres Essen. Der erste Tag endete im Hostel mit einem gemeinsamen Abendessen. Anschließend hatten wir noch ein bisschen Freizeit, die mit einem Spaziergang zu einer ruhigen Bucht in der Nähe des Hostels gefüllt wurde. Dort spielten wir Karten und genossen die abendliche Atmosphäre mit einem perfekten Regenbogen.

Der Dienstag begann mit einem kleinen Zwischenfall, als jemand seinen Schlüssel vom Fahrradschloss verlor. Doch das hielt die motivierte Gruppe nicht auf, denn ein Ersatzschlüssel konnte schnell besorgt werden. Auch wenn wir dazu das noch abgeschlossene Fahrrad auf dem Rücken transportieren mussten – während wir Fahrrad fuhren.

Wir schauten uns am Vormittag in einem nahgelegenen Wohngebiet verschiedene Wohnmöglichkeiten an (u.a. Hausboote, Wohnungen mit Wasserzugang), bestaunten die Verkaufspreise von Wohnungen beim örtlichen Makler und erhielten einen Eindruck, welche Lebensmöglichkeiten Kopenhagen zu bieten hat. Kopenhagen setzt vor allem auf das Konzept der Dachbebauung. Man findet eigentlich auf jedem Dach (Schulen, Wohnhäuser, Büros) eine passende Nutzung dieser Fläche (Sportplätze, Saunen, Sitzmöglichkeiten mit kleinen Grünflächen).

Anschließend waren wir zu Gast im Studentenwohnheim *Tietgenkollegiet*, welches von den traditionellen Tulou-Rundhäusern im südöstlichen China inspiriert ist und Dorfgemeinschaften mit einer Kombination aus Einzelwohnungen und Gemeinschaftseinrichtungen für die Studierenden bietet.

Der bekannte Zebrapark und ein Mittagssnack rundeten den Vormittags-Block zum Thema „Urbanes Leben“ ab. Wir Schüler*innen wurden von Herrn Gerber in der Vorbereitung der Fahrt in Themengruppen (Tourismus, Urbanes Leben, Mobilität und Kultur) eingeteilt, mussten uns um die Planung von Routen und Besichtigungen küm-

mern (ca. drei Stunden pro Block), um den anderen Schüler*innen dieses Thema vorzustellen.
Der weitere Themenblock am Dienstag wurde zum Thema Tourismus durchgeführt. Mit dem Fahrrad erkundeten wir das faszinierende und autonome Stadtviertel *Christiania*, besuchten anschließend eine Skipiste *(Copen-Hill)*, welche auf eine Müllverbrennungsanlage gebaut wurde und beendeten den Themenblock mit einem Besuch auf dem *Food-market Reffen*. Anschließend durften wir die abendliche Freizeit wahlweise in der Stadt, im Hostel oder im *Tivoli* Freizeitpark nutzen. Einige Schüler*innen kam so in den Genuss, nach diversen Achterbahnfahrten auch noch das Feuerwerk im Tivoli zu bestaunen. Die Tagesroute auf dem Fahrrad belief sich auf knappe 50 Kilometer. Ein ordentlicher Wert. Herrn Gerber reichte das jedoch immer noch nicht – er ging noch 10 Kilometer joggen.
Am Mittwoch wurden wir von der Themengruppe „Mobilität“ zur U-Bahnstation *Rådhuspladsen* geführt. Vor Ort erhielten wir einen Rundgang in den Untergrund und die Möglichkeit, uns mit einem Architekten auszutauschen, der maßgeblich an dem Bau der Metro in Kopenhagen mitarbeitet und zur Firma „ARUP“ gehörte. Er erklärte uns das System der Bahnverbindungen Kopenhagens, stellte uns zukünftige Bauprojekte vor, und wir erhielten spannende Informationen zur Architektur der Metro (keine Shops, komplette Automatisierung der Züge – keine Fahrer*innen).
Es ging weiter mit einer lustigen Fotorallye zum Thema Fahrrad, bei der wir die Aufgabe hatten, das schönste Fahrrad bzw. Lastenrad und den schönsten Radweg in Kleingruppen zu fotografieren. Bei der Prämierung des besten Rades kam es dann zu hitzigen Diskussionen, wer denn wirklich das passendste Foto gemacht hatte. Die anschließende Zeit am Mittag nutzten wir zum Hotdog essen und um uns in den bunten Einkaufsstraßen treiben zu lassen. Im Themenblock Kultur besuchten wir das nahegelegene *Architekturmuseum*, das uns einen Einblick in die beeindruckende Architektur der Stadt gab. Wir machten auch einen kurzen Halt am Hafen und genossen die maritime Atmosphäre. Zu den weiteren Höhepunkten des Tages gehörten das *Schloss der Königin*, die *Meerjungfrau* und der charmante *Nordhavn*. Später am Abend erkundeten wir im Industriegebiet noch ein paar Lagerhallen, die vor allem von lokalen Künstlern für Ausstellungen und Workshops genutzt wurden. Im hinteren Teil gab es zudem eine riesige Skatehalle, die von uns befahren werden konnte.
An unserem letzten Tag fuhren wir noch zum Meer, konnten in der Ferne die *Öresund-Brücke* begutachten, und ließen den Vormittag bei Eis und einem kleinen Minigolf-Turnier verstreichen. Die restlichen Stunden bis zur Fahrradabgabe und dem Aufbruch zum Flughafen wurden unterschiedlich genutzt: Einige Schüler*innen entschieden sich zum Go-Kart-Fahren, besuchten die Skatehalle vom Vortag oder nutzen die Gelegenheit, um ausgiebig in diversen Second-Hand Läden zu shoppen.
Schweren Herzen mussten wir uns dann von Kopenhagen verabschieden und sind zum Flughafen gefahren. Die Kursfahrt des Leistungskurses Geografie hat sehr viel Spaß gemacht. Das durch uns Schüler*innen vorbereitete Programm hat mit vielfältigen Aktivitäten und Informationen zum besseren Kennenlernen der Stadt aus verschiedenen Blickwinkeln beigetragen. Trotz des intensiven Programms hatten wir die Zeit, unseren jeweiligen individuellen Interessen nachgehen zu können. Alle waren sehr begeistert von der Vielseitigkeit und dem Charme Kopenhagens, und die Reise wird uns zweifellos noch lange in Erinnerung bleiben. Vielen Dank an Herrn Hocke und Herrn Gerber, die uns begleitet haben. Wir sagen passend auf Dänisch zum Abschluss: „Hey Hey!“ – und empfehlen, mal Kopenhagen zu erkunden. Natürlich auf dem Fahrrad!

Jacob Claaßen (Q2), Jan Gerber und Nic Hocke (beide AdL)

Typischer Mittagssnack in Kopenhagen

Besuch der Skatehalle

Unterwegs durch die Stadt – nur mit dem Fahrrad

Besuch im Danish Architecture Center

ALTE ARNDTER

ABITUR

Wir gratulieren 93 Schülerinnen und Schülern

Zlatko Aleksic, Rubén Antúnez Lazo, David Noah Aubaret, Alkasser Baaj, Marten Bäumer, Jasper Felix Laurin Ernst von Bismarck, Anna-Bella Bitzer, Eva Blanas; Maximilian Bruchmüller, Leon Maximilian Brückner, Ryan Mutua Cornwall, Luise Babette Dahns, Konstantinos Stavros Daras, Erik Max Ewald Eicke, Caspar Frauenstein, Ida Aduke Freydag, Cedric Josias Friese, Mauritz Gert Peter Frohn, Vincent Simon Georg, Sophia Goetze, Victor Benedikt Greve, Emilia Friederike Gutsche, Karim Harvey, Thimon-Fionn Peter Paul Hasenkrug, Lisa Johanna Hechtfischer, Elena-Loreen Herrmann, Johanna Lena Hildebrandt, Esha Hill, Helene Franziska Holder, Paul Philipp Holtfrerich, Frida Lotte Huhn, Pérez Leonhard Ilgar, Julia Aliyah Martha Jankuhn, Elias Noah Jetzinger, Connor Kallweit, Yena Kang, Suzan Keskin, Gyeom Kim, Kristina Kireeva, Albert Arvo Klink, Lilian Rosa Knorr, Carlotta Kochmann, Finn Lennart Köhne, Noa Fanny Kolesch, Maximilian Antoni Künne, Franziska Luise Kuhl, Damian Kyfonidis, Leonard Friedrich Leidig, Ana Paula Lincke, Friederike Louise Mängel, Juliane Stephanie Mehlig, Idalia Kornelia Nwaimo, Livia Nád, Tim Sixten Max Pachaly, Padmini-Helen Pandit, Medea Papaioannou, Ada Frieda Parnes, Emma Karlotta Peetz, Jakob Pfeufer, Julian Fuad Quttaineh, Leander Valten Reichel, Fabian Alexander Reif, Mathilda Emmy Luise von Renesse, Ferdinand Anton Richter, Philippa Undine Carlotta Ringe, Ole Anton Rost, Nora Elisabeth Ruppelt, Tharsan Sabaratnam, Linus Maximilian Schirmer, Henry Klaus Peter Schmidt, Cosima Anna Bettina Schultze-Motel, Fidelis Sleightholme-Albanis, Haeun Song, Jakob Caspar Alexander Stahlberg, Toni Titus Steiniger, Valerie Zoe Stöckemann, Sarah Maria Sultan, Artemis von Tavel-Sofroniou, Felicitas-Sophie Tillig, Julian-Alexander Tillig, Benjamin Trojahn, Leni Nicola Rosa Vogel, Bennet Ji-Min Walther, Karl Kilian Wambach, Emina Waßerfall, Yannick Friedrich Weise, Tim Leander Mose Wendel, Alicia Emma Allegra Willisch, Florian Robin Wintergrün, Mara Zeidler, Samuel Nikolaus Zepter, Tobi Wilson Zühlke

92 werden hier namentlich genannt, von einem liegt leider keine Zustimmung zur Veröffentlichung seines Namens vor.

Wie im vorigen Jahr beträgt die Durchschnittsnote 1,74, bei den 12 Jahrgangsbesten liegt sie bei 1,0!

Zeugnisausgabe und Preisverleihungen

Abiturentlassungsfeier 2023
Programm

Beginn: 15:00 Uhr
Datum: 30.06.2023
Ort: Auditorium Maximum, Henry-Ford-Bau der Freien Universität

Moderatorinnen: **Nora Ruppelt**
Mathilda von Renesse

1. **Einlaufen der Abiturientinnen und Abiturienten**
2. **Begrüßungsansprache** *(Moderatorinnen)*
3. **Begrüßung durch die Schulleiterin** *(Frau Lehmann-Schmidkunz)*

Band (United Big Band, Leitung: Herr Dr. Burggaller)

4. **Lehrerrede** *(Frau Voß, Herr Bäther)*
5. **Schülerrede** *(Luise Dahns, Zlatko Aleksic)*

Band (United Big Band, Leitung: Herr Dr. Burggaller)

6. **Abiturpreise** *(Frau Lehmann-Schmidkunz, Schulförderverein (Herr Dr. Friedmann), Alte Arndter (Frau Behr, Herr Dr. Patzer), Fachleitungen)*

Band (United Big Band, Leitung: Herr Dr. Burggaller)
15 Minuten Pause

7. **Feierliche Übergabe der Abiturzeugnisse**
(Frau Lehmann-Schmidkunz, Herr Rockelmann, Frau Esders)
8. **Dank an die Leistungskurslehrerinnen und -lehrer**
9. **Abschluss: Foto**

Sektempfang im Foyer

Die diesjährige Abiturentlassungsfeier fand wieder an bewährter Stelle statt: im Auditorium Maximum der Freien Universität. Anders als noch vor einem Jahr konnte die Veranstaltung diesmal unbeeinflusst vom bösen Virus durchgeführt werden. Wie das Programm zeigt, war sie sehr sorgfältig konzipiert und konnte deshalb auch weitgehend planungskonform ablaufen. Gekonnt moderiert wurde die Zeremonie von Mathilda von Renesse und Nora Ruppelt, musikalische Akzente setzte die United Big Band. Nachdenkliche und humorvoll gehaltene Redebeiträge wechselten in bunter Folge und leiteten über zur Verleihung der Preise – darunter der „Preis der Alten Arndter", der „Preis der Eduard von Simson-Stiftung" und der „Preis des Schulförderungsvereins" für das beste Abitur. Höhepunkt der Veranstaltung war nach einer Pause die Ausgabe der Reifezeugnisse durch die Schulleiterin Claudia Lehmann-Schmidkunz, dazu gab es eine Rose, überreicht von Mike Rockelmann, dem scheidenden Stellvertretenden Schulleiter, und von Frau Esders, der Oberstufenkoordinatorin. Außerdem wurden selbstkreierte Glückwunschkarten überreicht. Die Danksagung an die Lehrkräfte, die Schulleitung und weitere Personen schloss sich an, bevor sich alle anwesenden Abiturient*innen noch einmal zum Gruppenfoto auf der Bühne versammelten. Den Abschluss der Veranstaltung bildete der traditionelle Sektempfang der Alten Arndter, der sich durch eine fröhliche Stimmung auszeichnete und Anlass zu vielen angeregten Gesprächen bot – erneut ausgerichtet wurde er von Herrn Weilnböck mit der „üBARall", der diesmal auch als Abiturienten-Vater im Einsatz war. An dieser Stelle sei auch die Unterstützung des diensthabenden FU-Technikers, Herrn Sroka, dankend erwähnt, der den Organisator*innen der Feier schon bei der Planung beratend zur Seite stand!

Werner Weilhard

United Big Band

Vorbereitung des Sektempfangs

Preise

Preis der Alten Arndter:
Thimon Hasenkrug
Preis des Schulförderungsvereins:
Haeun Song
Preis der Eduard von Simson-Stiftung:
Fidelis Sleightholme-Albanis, Friederike Mängel, Franziska Kuhl, Alicia Willisch
Preis der Gesellschaft Deutscher Chemiker:
Florian Wintergrün, Paul Holtfrerich
Preis der Deutschen Mathematiker-Vereinigung:
Paul Holtfrerich
Preis des Fachbereichs Bildende Kunst:
Juliane Mehlig
Preis des Fachbereichs Biologie:
Lilian Knorr, Haeun Song, Emma Peetz
Preis des Fachbereichs Moderne Fremdsprachen (Englisch, Französisch):
Padmini Pandit
Preis des Fachbereichs Physik:
Maximilian Bruchmüller, Karim Harvey, Connor Kallweit, Linus Schirmer, Jakob Stahlberg, Yannick Weise, Tim Wendel
Vorschläge für die Studienstiftung des Deutschen Volkes:
Luise Dahns, Nora Ruppelt, Mathilda von Renesse

Preis der Alten Arndter
Claudia Lehmann-Schmidkunz, Thimon Hasenkrug, Bettina Esders, Andrea Behr, Dr. Moritz Patzer

Preis des Schulförderungsvereins:Claudia Lehmann-Schmidkunz, Dr. Mario Friemann, Haeun Song, Bettina Esders

Preis des Fachbereichs Biologie: Susanne Heubach, Claudia Lehmann-Schmidkunz, Emma Peetz, Lilian Knorr, Haeun Song, Bettina Esders

Eduard von Simson-Preis: Pascal Björkman, Wera Wehmeyer, Franziska Kuhl, Friederike Mängel, Alicia Willisch, Fidelis Sleightholme-Albanis, Bettina Esders, Claudia Lehmann-Schmidkunz

Preis Fachbereich Bildende Kunst: Claudia Lehmann-Schmidkunz, Juliane Mehlig, Charlotte Hellwig-Gröbig, Bettina Esders

Preis der Gesellschaft Deutscher Chemiker: Claudia Lehmann-Schmidkunz, Florian Wintergrün, Paul Holtfrerich, Bettina Esders

Preis der Deutschen Mathematiker-Vereinigung: Claudia Lehmann-Schmidkunz, Paul Holtfrerich, Nadia Rehlender, Bettina Esders

Preis des Fachbereichs Moderne Fremdsprachen; Claudia Lehmann-Schmidkunz, Padmini Pandit, Maren Lee Schirmer, Bettina Esders

Preis des Fachbereichs Physik (Teil1)
Claudia Lehmann-Schmidkunz, Jakob Stahlberg, Maximilian Bruchmüller, Connor Kallweit, Tim Wendel, Bettina Esders

Preis des Fachbereichs Physik (Teil 2)
Claudia Lehmann-Schmidkunz, Yannick Weise, Karim Harvey, Linus Schirmer, Bettina Esders

Vorschläge für die Studienstiftung des Deutschen Volkes
Claudia Lehmann-Schmidkunz, Luise Dahns, Nora Ruppelt, Mathilda von Renesse, Bettina Esders

Rede des Kollegiums: Dein Kapitel

Lisa Voß, Steffen Bäther

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Eltern und Verwandte, liebe Kolleginnen und Kollegen,
erstmals stehen wir nun zu zweit hier vorne und haben das Privileg, die letzten Worte stellvertretend für die vielen Kolleginnen und Kollegen an Sie zu richten. Ein letztes Mal – wir wollen Ihnen diese Illusion lassen – müssen Sie jetzt stillsitzen, warten, zuhören und geduldig sein.
Lassen Sie uns gemeinsam einen flüchtigen und absolut unvollständigen Blick auf die letzten Jahre werfen. Fast alle von Ihnen sind schon seit sechs oder sogar acht Jahren am Arndt-Gymnasium. Sie lernten sich und uns kennen, für sich und uns zu lernen und den tatsächlichen und gefühlten Erwartungshaltungen gerecht zu werden. Sie mussten Einsamkeit aushalten und lernten dabei den besonderen Wert menschlicher Nähe schätzen. Sie verspürten unbändige Freude, in die Schule gehen zu dürfen, denn alles, wirklich alles, war besser als Videounterricht. Nicht immer waren dabei die traditionellen Rollen von Belehrenden und Belehrten in der digitalen Dimension so klar, wenn man nur an den mittlerweile legendären Satz „Sie sind noch gemutet!“ denkt.
Dies alles liegt nun aber hinter uns und steht – lassen Sie uns bitte diese Dramatik – im großen Buch der Menschheit. Für uns als Lehrerinnen oder Lehrer gehört es aber natürlich zu unserer Profession, dass wir uns neben der Vergangenheit vor allem der Gegenwart und Zukunft widmen. Wir haben uns nun hier zusammengefunden, uns schön angezogen und genießen diesen Augenblick. Aber was genau ist eigentlich das Bedeutsame dieses Augenblicks? Ist es der Bogen Papier, den Sie in wenigen Minuten überreicht bekommen werden, der den eigentlich hoffnungslosen Versuch unternimmt, Sie in Ihrer ganzen Persönlichkeit als Dezimalzahl abzubilden? Ist es die – leider etwas verfrühte – Freude darüber, Lernen und Hausaufgaben hinter sich lassen zu können? Oder ist es das diffuse Ehrgefühl, in den großen Kreis der Abiturientinnen und Abiturienten aufgenommen zu werden? Nun, sicher hat ein jeder von Ihnen sein ganz eigenes Motiv, hier heute mit Freude und Stolz erfüllt zu sein.
Wir möchten Ihnen aber noch einen anderen Blick auf die Frage anbieten, was die Würde dieses Kapitels ausmacht. Und dieses Angebot ist einerseits von entzückender Schlichtheit, aber andererseits von großer Komplexität.
Schlicht, weil es einfach nur Sie selbst sind, die diesen Moment so bedeutsam machen. Komplex allerdings, weil nur Sie darüber entscheiden, wer Sie sein werden und welche Rolle Sie zukünftig im Buch der Menschheit einnehmen werden. Einem Buch, von dem Sie nach Finanzkrise, Flüchtlingskrise, Klimakrise, Coronakrise, Ukrainekrieg und wieder Flüchtlingskrise vermutlich erwarten, dass dies nicht die ganze Geschichte gewesen sein kann.
Denn spätestens mit dem heutigen Moment – und das ist das Bedeutsame – entscheiden Sie, welche Rolle Sie in den endlosen Strömen der Geschichten der Welt ausfüllen möchten. Sie brauchen etwas Orientierung? Lassen Sie uns dazu vielleicht einen Moment in die Tiefen der Literaturwissenschaft abgleiten. Diese hält nämlich für uns eine kleine, aber feine Typologie an illustren Charakteren bereit. Da haben wir zum einen den Helden bzw. die Heldin, die sich mutig und selbstlos dem Hauptkonflikt stellt und die Handlung der Erzählung zentral vorantreibt. Oder Sie nehmen das Schicksal des „Sidekicks“ an, des treuen, kontrastreichen – und manchmal etwas verspotteten – Begleiters, der allerdings oft als Einziger das Vertrauen der Heldenfigur besitzt. Vielleicht sehen Sie sich aber auch eher als eine schlichte Hauptfigur, die nur ab und an ins Rampenlicht der Geschichte tritt, dafür aber eine sichtbare persönliche Entwicklung durchlebt. Sie können aber natürlich auch den Part einer – wie sagt man so schön – raumfüllenden Statistenrolle übernehmen. Das sind Figuren, die keinerlei Einfluss auf die Handlung nehmen, meist noch nicht einmal namentlich in Erscheinung treten.
Sie allein wählen Ihre Rolle. Sie sind die Protagonisten einer Story, die erzählen möchte, wie diese eine, kleine Welt – Schritt für Schritt – zu einem besseren Ort wird. Vielleicht fragen Sie sich jetzt, wo und wie man diese Rolle lernt. Nun ja, ein wenig Rüstzeug haben wir Ihnen schon mitgegeben. Sie können z.B. den Standort einer Malariamücke im dreidimensionalen Raum bestimmen. Sie wissen um die verlockende, aber auch fatale Wirkung von Botulinumtoxin an Synapsen, Sie haben verinnerlicht, dass gute Fragen geradezu nach Urteilskriterien schreien und jeder ernstzunehmende Diskurs zwingend ein Mindestmaß an allgemein akzeptierten Fakten braucht. Aber auch Sie haben sich im Laufe der Schulzeit autodidaktisch einige wichtige Kompetenzen angeeignet, die in Ihrem weiteren Leben wertvoll sein können. So konnten wir mit eigenen Augen bewundern, wie Sie wach wirkten, obwohl Sie eigentlich schliefen, und einige von Ihnen haben bereits jetzt schon eindrucksvoll gelernt, welche Fragen Sie in falschen intellektuellen Glamour hüllen.
Das alles haben Sie schon im Gepäck auf dem Weg in die Zukunft. Dies alles bewahrt Sie aber natürlich nicht davor, auch Fehler zu machen.
Denn, wie das ist, mit dem Leben und seinen Fehlern, dies lernen Sie leider erst, wenn es damit losgeht. Sie werden herausfinden, dass es nicht auf die großen Persönlichkeiten oder spektakulären Ereignisse der Story, sondern auf die oft so winzig kleinen Handlungsstränge mit ihren vielfältigen Stolperfallen ankommt, die darüber bestimmen, wie Sie und wir das Buch der Menschheit weiterschreiben. Denn glauben Sie uns, Sie werden unglaublich viele Möglichkeiten für Fehler bekommen. Es gibt jetzt aber keine Ausreden mehr, wenn Sie nicht auch den Schwächsten der Gesellschaft mit Achtung und Respekt begegnen. Es wird sich daran zeigen, ob Sie das Bewusstsein haben, dass Maßlosigkeit immer einen Preis hat. Sie werden daran gemessen, ob Sie die Größe zur Vergebung haben, oder einfach nur, ob Sie die Ent-

scheidung treffen, Ihren Döner in einem vollbesetzten Bus zu verspeisen. Und ja, es wird auch genauso darauf ankommen, ob Sie bereit sind, Verantwortung nicht nur für sich, sondern auch für die Menschen neben Ihnen zu übernehmen.
Diesen kleinen, manchmal so nervigen Prüfungen begegnen wir und jetzt auch Sie jeden Tag, in jeder Stunde und jeder Minute. Es sind aber genau diese kleinen Momente, die Buchstaben an Buchstaben setzen, unserer Geschichte Sinn und Tiefe – und vielleicht ein Happy End geben. Nur als Gemeinschaft können wir und Sie vor dem kritischen Auge der kommenden Generationen bestehen. Das ist das, was wir anbieten können – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Finden Sie Ihre ganz persönliche Rolle im Buch der Menschheit. Nutzen Sie Chancen, die sich Ihnen bieten und setzen Sie alles daran Ihren eigenen Weg zu finden. Einen Weg, der Sie und die Menschen um Sie herum glücklich macht. Seien Sie dankbar für alle Möglichkeiten, die sich Ihnen bieten, scheuen Sie nicht, sie zu ergreifen, aber vergessen Sie niemals, dass Ihr Handeln in jedem Augenblick maßgebend für Ihre, für unsere, Welt ist und Sie jedes kommende Kapitel mitschreiben werden.
Wir wünschen Ihnen, dass auch Ihr Leben – genauso wie unseres, dank Ihnen – erfüllt mit dankbaren „Sidekicks“ ist, welche Sie begleiten, Ihr Leben vorantreiben und auch in schweren Zeiten an Ihrer Seite stehen. So wie Sie in den vergangenen Jahren an unserer Seite oder auch wir an Ihrer Seite für jeden Punkt gekämpft haben. Wir wünschen Ihnen hierbei das gleiche Glück, was wir als Ihre Lehrkräfte haben durften.
Wir bedanken uns für diese wunderbare Zeit, in der wir voneinander lernten, miteinander gewachsen sind und wünschen Ihnen, dass Sie, wenn Sie auf Ihrem Weg stolpern, wieder aufstehen, die Krone richten und nach vorne blicken. Lernen Sie aus Ihren Fehlern und vor allem aus unseren. Sie können etwas bewirken. Und jetzt – Bitte wählen Sie Ihren Charakter!
Lieber Abschlussjahrgang 2023 – Willkommen im Team!

Steffen Bäther und Lisa Voß, beide AdL

Rede der Abiturient*innen: Was bleibt, das sind Erinnerungen

Luise Dahns, Zlatko Aleksic

Liebe Mitschülerinnen, liebe Mitschüler, sehr geehrte Schulleitung, Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern, Familie und Freunde!

Zlatko Aleksic: Wir haben unsere Zeugnisse jetzt seit zwei Wochen, und ihr konntet euch endlich mal wirklich ausruhen. Ohne die ganze Zeit im Hinterkopf irgendwelche Verpflichtungen, Klausuren, Hausaufgaben oder sonst irgendwelche Projekte zu haben. Freut uns sehr für euch! Wir hatten dieses Privileg nicht, denn wir mussten diese Rede hier vorbereiten: für euch, wohlgemerkt. Aber Spaß beiseite, für unsere lieben Freunde machen wir das doch gerne und darum haben wir uns etwas einfallen lassen, um euch ein letztes Mal zu beeindrucken. Unsere letzte große Prüfung sozusagen.
Luise Dahns: So, da liegt sie euch nun zu Füßen: die große, weite Welt mit ihren ganzen Abenteuern, die sie für euch bereithält; sie wartet nur darauf, von euch betreten zu werden.

Zlatko klopft Luise auf die Schulter:
Z.A.: Du, Luise, ich weiß ja, wir hatten da was vorbereitet, aber das will doch sowieso niemand hören.
L.D.: Ähm, Zlatko, was soll das denn jetzt hier?
Z.A.: Pscht, lass mich mal machen. Ich mach‘ Freestyle.
Zlatko hält ein Schild mit dem Buchstaben „A“ hoch
L.D.: A, hmm. Ahhh, da fällt mir was ein. A – aller Anfang ist schwer.
Z.A.: Genau!

A – Aller Anfang ist schwer

L.D.: Da standen wir also, verschreckt und mit einem mulmigen Gefühl. Was hatten wir uns da nur eingebrockt? Neue Schule, neue Lehrer, neue Klasse und schon wieder der Kleinste sein. Dass die Einschulung in der Grundschule am prägendsten ist, darüber wollen wir gar nicht diskutieren, doch auch der Sprung aufs Gymnasium war für so manchen ein kleiner Meilenstein. Als unbeschwertes Kind, das ich damals noch war, wusste ich nicht, in was ich da hineinstolperte, weswegen ich bei der Einschulung in unserer schönen Aula auch prompt von der Bühne fiel. Nun ja.
Z.A.: Man könnte ja meinen, ich hätte es da besser getroffen. Immerhin waren wir, die braven g-Schüler, schon seit zwei Jahren auf dieser Schule und durften daher auch das Willkommens-Stück auf Deutsch, Englisch und Latein aufführen. Dass wir damals nur die Hälfte von dem, was wir auf der Bühne sprachen, verstanden, soll nur am Rande bemerkt werden, denn es zählt ja bekanntlich der Gedanke. Und mit Frau Heubach an meiner Seite, die einen großen Platz in meinem Herzen hat, meine erste Lehrerin auf dieser Schule war, die uns behütet hat als wären wir ihre eigenen Kinder, kann ich mich über den Start am Arndt-Gymnasium nun wirklich nicht beklagen. Mit ihr hatte ich wohlgemerkt auch meine erste größte Errungenschaft auf dieser Schule: Ich war der Erste in der 6. Klasse, der Grund für die Einberufung einer Klassenkonferenz war, weil ich meinen lieben Freund Tim Wendel boxte. Darauf bin ich wirklich sehr stolz.
L.D.: Na, sieh mal einer an: vom Boxer zum Abiredner! Was für eine steile Karriere du, lieber Zlatko, schon damals hingelegt hast!
Zlatko hält ein Schild mit dem Buchstaben „B“ hoch.

B – Was von der Bildung übrigbleibt

„Bildung ist, was übrigbleibt, wenn man alles vergessen hat, was man in der Schule gelernt hat.“ (Albert Einstein)

L.D.: Aber was genau bleibt von dieser Bildung übrig? Hätte Einstein ohne den Mathe- und Physik-Unterricht Zugang zu der Wissenschaft gefunden? Haben wir der Schule E=mc2 zu verdanken? Schule war nie ein Ort, vor dem ich Angst hatte.
Z.A.: Also ich schon.
L.D.: Ich bin morgens nicht mit Bauchschmerzen aufgewacht und wäre am liebsten gleich wieder eingeschlafen.
Z.A.: Was stimmt nicht mit dir?
L.D.: Obwohl, länger liegen geblieben wäre ich schon sehr gerne; wer will nicht ausschlafen? Ich bin stets gerne zur Schule gegangen. Egal, ob ich mich mit Lehrern angelegt hatte und mich daher den ganzen Tag vorsichtig durch die Gänge drücken musste, um ihnen nicht zu begegnen;
Z.A.: Meinst du die Sache mit Herrn Burggaller?
Wegwischende Handbewegung
L.D.: Auch wenn ich mal meine Hausaufgaben vergessen hatte und zitternd auf meinem Stuhl saß, in der Hoffnung, die Lehrerin würde nicht die Runde drehen.
Z.A.: Wann hast du denn bitte die Hausaufgaben vergessen?
L.D.: Pst Zlatko, lass mich doch wenigstens so tun! Oder wenn ich mich mit meinen Freunden gestritten hatte und man stumm nebeneinandersaß und schmollte.
Z.A.: Welche Freunde?
L.D.: Gut, danke Zlatko, reicht jetzt. Immer wieder nett mit dir! Wir werden nie wieder so viel verschiedenes Wissen angehäuft haben wie jetzt. Ich kann den Aufbau einer galvanischen Zelle aufmalen, die Grundlage für Batterien, auf einer Karte zeigen, wo der Bundesstaat Delaware liegt, Georg Büchner zitieren und die Wendestelle einer Funktion angeben.
Z.A.: Hä, waren wir auf der gleichen Schule?
L.D.: Tja, man würde es nicht denken. Aber das, worin mich die Schule gebildet hat, ist nicht unbedingt Wissen. Allerdings ist mir das erst spät bewusst geworden. Das, was wir mitnehmen, das sind Erfahrungen, Erinnerungen, Eindrücke, Begegnungen, Erkenntnisse. Wir verlassen Lehrerinnen und Lehrer, die nicht müde wurden, uns frechen Rotznasen die Welt zu erklären. Wir verlassen Freundschaften, die im Moment für die Ewigkeit hielten und uns als konservierte Erinnerungen erhalten bleiben werden. Wir verlassen ein Gebäude, in dem wir uns (Frau Lehmann-Schmidkunz, bitte kurz weghören!) unter Tischen mit Kaugummis und an Toilettenwänden mit Filzstiften verewigt habe.
Z.A.: So wie damals, als ich in Kunst den Tisch, der schon von unten bis oben vollgekritzelt war, sauber machen musste, weil ich noch drauf gemalt habe. Danke, Frau Franke!
L.D.: Und ich dachte noch in der Grundschule, meine kriminelle Karriere würde ihren Höhepunkt mit dem Schreiben meines Namens auf dem Klettergerüst erreichen. Wenn sie wüssten… Aber diese Erinnerungen, die verlassen uns nicht.
Z.A.: Man hat viel gelernt, vor allem, wie man sich durchs Leben schummelt. Man hat viel erlebt, viel Positives, aber sicherlich auch Negatives. Ich habe immer noch ein Trauma davon, als Herr Voß mich auf der Toilette eingesperrt hat. Doch zu meinem Glück kam Herr Schüttel zur Rettung und hat mich befreit. Seitdem leide ich an Klaustrophobie. Er ist wirklich ein Held! Eine weitere Sache, für die man Herrn Schüttel loben muss, sind seine Verkupplungsskills. Falls sich jemand von Ihnen fragt, warum Sie noch Single sind und was Sie falsch machen: Gehen sie einfach zu Herr Schüttel – und er findet ihnen den perfekten Partner! Eine andere Situation ist mir noch lebhaft in Erinnerung geblieben. Als ich das erste Mal Deutschunterricht in der 11. Klasse hatte, saßen schon fast alle Schüler im Raum, aber die Lehrerin hat noch gefehlt. Ich habe gewartet und gewartet, aber sie kam nicht. Plötzlich steht da eine Schülerin auf und geht nach vorne. Ich dachte, was will sie jetzt, es ist noch nicht mal 8 Uhr, setz dich wieder hin. Doch dann hat sie sich vorgestellt und meinte, sie sei Frau Kao. Ich war geschockt! Ich hatte mich schon gefreut, so eine hübsche Mitschülerin zu haben. Aber naja, dann hatte ich eine hübsche Lehrerin. Ich beklage mich nicht. Vor allem, weil ich immer eine Eins hatte.
L.D.: Also, was bleibt? Was nehmen wir mit? Worin wurden wir wirklich gebildet? Es sind diese Situationen, die uns in Erinnerung bleiben. Begegnungen mit Menschen. Gemeinsame Erlebnisse. Manchmal sind es nicht die Informationen, die sich im Gedächtnis einnisten, sondern es ist die soziale Interaktion, das Miteinander. Und das kann euch keiner nehmen. Manche Fragen werden sich nie klären:
Z.A.: Schmuggelt Herr Rockelmann in seinem silbernen Köfferchen Drogen über die Grenze?
L.D.: Wie viele Kinder hat Frau Fleischer wirklich?
Z.A.: Wie sind sich Herr Hellwig und Frau Gröbig nähergekommen?
L.D.: Wohnt Frau Esders in der Schule?
Z.A.: Kann man den Geschichten, die uns Frau Voß erzählt hat, Glauben schenken?
L.D.: Kann Frau Handke den ganzen Tag durchreden?
Z.A.: Wie viele Hemden besitzt Herr Björkman? Und wo kauft er sie?
L.D.: Hat Frau Wehmeyer einen „Herr der Ringe"-Schrein zu Hause?
Z.A.: Und hassen uns die Mensafrauen?
L.D.: Wer hat die Unisex-Toilette beschädigt?
Z.A.: Safe diese 10.-Klässler!
L.D.: Woher weißt du das?
Z.A.: Mein Bauchgefühl sagt's mir.
L.D.: Dann geh mal zu Gericht mit deinem Bauchgefühl, mal sehen, wie weit du damit kommst.
Z.A.: Mach ich!
L.D.: Fragen, deren Antwort für die meisten von uns *Seitenblick zu Zlatko* eben nicht ganz klar ist. Was ist der nächste Buchstabe?

C – Kritik üben

Z.A.: C, wie *Critic*
L.D.: Aber Kritik wird doch mit K geschrieben!
Z.A.: Nein, Englisch LK.
So, dann fang ich jetzt einfach mal an. Ich kann euch nämlich mal was verraten. Nur Blümchen und Sonnenschein war diese Zeit definitiv nicht. Der Druck fing schon in der Grundschule an. Während früher noch darüber gestritten wurde, wer die Hübscheste ist, wollte dann am Gymnasium irgendwann jeder der oder die Beste sein. Wobei man bei diesem entstandenen Konkurrenzkampf zu vielen Mitteln gegriffen hat und auch andere niedermachte. Es wurden blöde Sprüche geklopft, und man hätte die Leute am liebsten auf den Mond geschossen, weil sie einem das Gefühl gaben, nicht dazuzugehören, irgendwas falsch gemacht zu haben. Viele in diesem Raum hatten es schwer, haben sehr unter diesen Umständen gelitten, aber es keinem erzählt, ihr Leid im Stillen ertragen. Und auch, wenn wir daran gewachsen sind und heute bei solchen Sprüchen vielleicht weghören können, hat es uns geprägt. Kinder sind gemein, das merkt man schon im Sandkasten, wenn man die Schippe auf den Kopf geschlagen bekommt, aber richtig ernst wird es erst in der Schule, die ein soziales Experiment der etwas anderen Art ist. Wir sind wie ein Zoo. Ein großes Gehege, in das Löwen, Elefanten, Giraffen, Pinguine und Wellensittiche gesperrt werden mit dem Anspruch, alle gleich zu behandeln, gleich zu füttern, gleich zu erziehen. Und so wie jedes Tier andere Fütterungs- und Schlafenszeiten, andere Essensvorlieben hat, so hat jeder Einzelne von uns andere Erwartungen von Schule, Vorstellungen, wie und was man lernen möchte, was man mit seinem Leben anfängt. Nach einem Ort, an dem man sich wohlbehütet fühlt, klingt dieses Gehege mit Namen „Schule" auf den ersten Blick nicht. Und auch nicht nach einem Ort, an dem man gänzlich reift und fertig gebildet ist, wenn man ihn verlässt.
L.D.: In ein paar Jahren, wenn wir durch die Schule gehen, dann werden uns die Erinnerungen fluten. Und vielleicht fangen auch

unsere Augen an zu fluten.
Z.A.: Dann gehe ich die Treppen hoch und höre plötzlich Herrn Hellwigs Gong, mit dem er uns damals zum Unterricht gerufen hat.
L.D.: Treppe hoch und zur Aula. Da steht eine Tür offen. Wir werden hereinschauen auf die leere Bühne, und dann kommt alles wieder hoch. Wie wir als Tobias und Andrew auf der Bühne umherwankten und um unser Leben spielten. Frau Lorenzen, sie waren einfach die beste DS-Lehrerin!
Z.A.: Ich vermisse mein prächtiges Haar… Wenn ich an der Mensa vorbeilaufe, höre ich immer noch Frau Rehlender, wie sie uns vor die Tür gesetzt hat. In die Eiseskälte. Zum Glück hatte ich noch meinen Babyspeck, der mich vor dem elendigen Kältetod bewahrt hat. Kurz bevor meine erste Mathestunde in der elften Klasse losging, habe ich gezittert. Aber jetzt sind wir so: *Kreuzt Finger*
L.D.: Und dann noch einmal in den dritten Stock. Die ganzen Stufen hoch zu den Lateinräumen. Da sehe ich dann Herrn Wolf vor mir, wie er uns gezeigt hat, dass auch Lehrer nur Menschen sind und dass sich ein Stuhl tatsächlich eignet, um an die Wand zu schreiben. Nicht verraten, aber die Spur sieht man immer noch.
Z.A.: Was haben Sie gemacht, Herr Wolf? Passen Sie gut auf, Frau Lehmann-Schmidkunz!
L.D.: Wenn euch jetzt also jemand fragt, was ihr in der Schule fürs Leben gelernt habt, dann nennt bitte nicht nur „das Einmaleins“, sondern den Umgang miteinander, das Sich-Einfügen in eine Gemeinschaft und hoffentlich auch, den eigenen Verstand zu nutzen und die Erinnerungen im Herzen zu behalten. *Theatralisches Seufzen.* Und dafür kann man einfach mal „Danke sagen“! D wird hochgehalten

D – Wir sagen <u>Danke</u>

„Zwei Dinge sollten Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel.“ (Johann Wolfgang von Goethe)
L.D.: Wir wollen dem Kern dieses Zitats auf den Grund gehen, das auf den ersten Blick ein Paradoxon zu sein scheint. Ein Baum, der mit seinem Stamm tief im Boden verwurzelt ist, kann sich schwerlich in die Lüfte erheben, das leuchtet wohl nicht nur den ehemaligen Teilnehmern des Bio-LKs ein. Was meint Goethe denn nun? Sollen wir bleiben oder wegfliegen? Das elterliche Nest verlassen oder noch etwas darin verweilen? Noch für eine Weile in den vertrauten vier Wänden verharren und den Abschied hinauszögern?
Ein „Lebewohl“ ist ein Momentum; der Start in einen neuen Lebensabschnitt, der Beginn einer langen Straße mit vielen Biegungen und Abzweigungen, aber im besten Fall auch einer Abzweigung zurück nach Hause. Und der Ort, an den man zurückkehrt, ist zwar in erster Linie das Elternhaus, doch weitaus komplexer: Es sind Erinnerungen, die einen anspringen. Die verlassene Schaukel im Garten, mit der man bis in den Himmel zu fliegen versuchte, das verrostete Fahrrad in der Garage, mit dem man hingefallen ist und sich das Knie aufschlug, die Straße, in der immer noch dieselbe Laterne einen Wackelkontakt hat, und da ist noch etwas: die Eltern, die mit offenen Armen dastehen und einen empfangen. Zu Hause, das ist ein Herzensort, bei Mama und Papa!
Liebe Mama, lieber Papa,
ich möchte die heutige Gelegenheit dazu nutzen, mich bei euch zu bedanken. Danke, dass ihr mir die Welt zu Füßen gelegt habt. Ihr wart zwar nicht diejenigen, die vor einigen Wochen in der Aula saßen und Höltys „Landleben“ analysiert haben, aber präsent wart ihr trotzdem – in jedem Augenblick! Man vergisst oft, was hinter den Kulissen passiert. Da wird man fest umarmt, wird einem gut zugeredet, da werden die Tränen der Enttäuschung abgewischt
Z.A.: Echt? Ich habe immer nur Ärger bekommen…
L.D.: Da werden die Erfolge gefeiert; da werden seit zwölf Jahren Brote geschmiert, Äpfel kleingeschnitten und in einer Brotdose verstaut. Und wenn es sein musste, wurde auch mal richtig geschimpft, um einen auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen. Da sind Wurzeln entstanden, die sich um jede kleine Erinnerung schlingen und an denen man festhält, bis sie verblassen und eines Tages plötzlich wieder auftauchen: wenn man sich einen Kaffee macht, sich den Kopf zerbricht, wie dieser Typ denn nun in seinem Bett gelandet ist oder seine Kündigung einreicht, weil man genug von diesem Leben hat. Dann denkt man plötzlich wieder zurück. An das, was mal war.
Soll ich euch was verraten? Das, was Goethe da sagt, ist eigentlich gar nicht so widersprüchlich, wie es zu sein scheint. Denn wir können nur wegfliegen, wenn wir vorher fest auf dem Boden standen. Und wir können nur zurückkehren, wenn wir gehen. Und auch wenn dieser Abschied vielleicht das Schwerste zu sein scheint, was man je gemacht hat, müssen wir uns vor Augen führen, dass er nur temporär ist.
So ist das Zitat im Grunde doch eine Hommage an ein gutes Elternhaus, das nicht jeder hat. Ich aber hatte das Glück, eins zu haben! Es ist eine Hommage an Eltern wie die meinen, die das Haus mit Musik und Büchern und Liebe und Wärme gefüllt haben, die mir nie das Gefühl gegeben haben, ich könnte irgendetwas nicht erreichen, die heute hier sitzen und einen ganzen Menschen auf und in die Welt gebracht haben, von denen ich Wurzeln und Flügel bekommen habe. Und dafür möchte ich mich bedanken.
Z.A.: Auch ich möchte danke sagen an Mama und Papa, ihr habt immer das gemacht, wovon ihr dachtet, dass es das Beste für mich sei, auch wenn ich es manchmal nicht verstanden habe. Mami, du hast mir immer das leckerste Essen gemacht, ohne dich hätte ich die Schulzeit nicht überstanden. Ich hab euch lieb. Außerdem bin ich Gott sehr dankbar, dass er mir das Privileg gegeben hat, auf dieser Schule zu sein. Auch ein Dankeschön an all die Lehrer, die uns auf diesem langen Weg begleitet haben und von Lehrern fast schon zu Freunden wurden. Zuletzt noch ein riesengroßes Dankeschön an die Organisation von Helene, Carlotta und Lili, die nicht aufgegeben haben, endlose Nachrichten in den Jahrgangschat zu schicken, um das hier zu ermöglichen.
Zlatko hält den Buchstaben E hoch. Luise guckt auf die Uhr.
L.D.: Du, Zlatko, wir müssen mal ein bisschen hinne machen. Der erste da hinten ist schon eingenickt.
Z.A.: Aber wir haben doch noch so viele Buchstaben!
L.D.: Ja, aber wir kürzen das Ganze jetzt ab. Such mal das Z.
Z.A.: Z wie Zlatko!
L.D.: Nee, Z wie Zukunft.
Zlatko hält den Buchstaben Z hoch.

Z – wie <u>Zukunft</u>: auf zu neuen Ufern!

L.D.: So meine Lieben. Abizeugnis und was jetzt? Die Welt retten? Jetzt macht mal halb lang! Wir können die Welt nicht retten, nicht allein! Die meisten Menschen können ja noch nicht einmal sich selbst retten. Und mit diesem ganzen „Zusammen sind wir stark“-Gerede schafft man beim Klimawandel auch nicht Abhilfe. Als ich verstanden habe, dass das Narrativ einer funktionierenden Wertegemeinschaft eine einzige Heuchelei ist, hätte ich am liebsten aufgegeben. Wozu für diese kaputte Welt einstehen, kämpfen, versuchen, eine Veränderung herbeizuführen, wenn andere, bitte entschuldigt meine Wortwahl, darauf scheißen? Der Weg des Entziehens klingt verlockend! Einfach mal diese ganzen Schwachköpfe hinter sich lassen, diese Menschen, die sich um den wahren Glauben streiten, als gäbe es nichts Wichtigeres, diejenigen, die ein fremdes Land besetzen und den Anspruch haben, von den Menschen dort Besitz zu ergreifen, die, die Kinder zum Arbeiten in die Fabrik schicken, um von niedrigen Löhnen zu profitieren, die Menschen, die Kriege anfangen, töten, Gewalt

anwenden und zum Tier werden. Und da soll man sich freuen, wenn man „Die große weite Welt wartet auf euch“ gesagt bekommt? Also ich krieg da eher Angst. Angst, dass ich selbst von diesem Bösen heimgesucht werde, Angst, dass wir da alle mitmachen, ohne es zu erahnen. Und dann ist da noch diese Angst, nicht gut genug zu sein, zu versagen, die Welt nicht zum Besseren verändern zu können. Und mit dieser Angst, die mich beherrscht, soll ich euch jetzt Mut machen? Ich? Ist das euer Ernst?

Nervöses Lachen

Z.A.: Joa, das ist jetzt wohl etwas aus dem Ruder gelaufen, oder? Keiner will hier mit Grabesstimmung den Saal verlassen, und bei einigen kann es das Zeugnis nicht mal mehr retten… entschuldigt, das ist mir jetzt so rausgerutscht! Ihr schaut uns alle so erwartungsvoll an. Warum? Wartet ihr jetzt auf eine Auflösung des Ganzen? Die Weltformel? Eine Erklärung von uns, wie ihr diese düstere Zukunft retten könnt? Ja, dann wollen wir‘s mal versuchen. Aber sagt hinterher nicht, wir hätten euch nicht gewarnt.

Z.A.: *„Wir stehen hier am Ende unserer Schulzeit und blicken voller Erwartung und Neugier auf das, was vor uns liegt. Die Welt verändert sich in rasendem Tempo, neue Technologien, Ideen und Möglichkeiten prägen unseren Alltag. Doch wie gestalten wir unsere eigene Zukunft? Welche Rolle spielen wir in dieser sich stetig wandelnden Welt?“* Nee, das klingt auch irgendwie zu aufgesetzt. Gefällt mir gar nicht. Hat ja auch *Chat GPT* geschrieben, was kann man anderes erwarten? Dann also nochmal von vorne:

Schule soll schulen. Für die Welt. Ich bezweifle, dass wir diesen Ort alle als bessere Menschen verlassen. Wir werden stolpern, der Länge nach hinfliegen, aufgeben wollen. Aber das, was wirklich zählt, und an dieser Stelle entschuldige ich mich jetzt schon für die große Portion Kitsch, werden wir lernen müssen: uns wieder aufzurichten, weiterzumachen, aus unseren Fehlern zu lernen.

L.D.: Den Planeten, den uns unsere Vorgängergenerationen hinterlassen haben, würde man nicht einmal im Sale kaufen, so dick ist die Staubschicht, die von Krieg, Mord, Hunger und Leid zeugt. Menschen sind böse, das lehrt uns die Geschichte tagtäglich. Aber, das heißt nicht, dass wir es nicht versuchen können. Manchmal reicht es, im Kleinen anzufangen: einen Baum zu pflanzen, einem betagten Herrn über die Straße zu helfen, mit offenen Augen durchs Leben zu laufen, um die Besonderheiten zu bemerken. Momente der Menschlichkeit. Zieht hinaus in die Welt und macht es verdammt nochmal besser als diejenigen, die uns diesen unebenen Boden hinterlassen haben! Manchmal reicht es, den Egoismus für einen kurzen Moment abzustellen: im Bus aufzustehen, das Wohl anderer über sich selbst zu stellen, das zu sagen, was man wirklich denkt, statt zu heucheln. Und manchmal ist es wichtig zu erkennen, dass man erstmal sich selbst retten muss. Und wenn euch jemand fragt, wie es euch geht, nicht „gut“ zu sagen, wenn gerade die Welt über eurem Kopf zusammenbricht. Wir werden hinaus in die Welt ziehen, studieren oder eine Ausbildung machen, Arzt, Jurist, Handwerker werden, uns verlieben, heiraten, Kinder kriegen, manche werden sich trennen, andere darüber schreiben, dass es gar keine wahre Liebe gibt. Wir werden zu Gestalten, die durch Städte wandeln, in der U-Bahn mit der Masse verschmelzen, den Terminus „gewöhnlich“ zu ihrem Lebensmantra machen. Und eines Tages werden wir aufwachen und das Gefühl haben, unser Leben verpasst zu haben.

Um auf den Anfang zurückzukommen: was bleibt? Wie werden wir einzigartig? Die Welt wandelt sich, wird moderner, schneller, unpersönlicher. Aber was man uns nicht nehmen kann, das sind diese Momente. Diese kleinen Augenblicke, in denen uns das Leben sein schönstes Lächeln schenkt.

Z.A.: Ein Sonnenuntergang (Alarm, es wird wieder kitschig), der Nachthimmel mit dem Milchstraßenband in Griechenland, die Lehrer, wie sie auf dem Schulhof den „Jerusalema“-Tanz aufführen, der erste Kuss und vielleicht auch der zweite und dritte, das „Danke“ einer Person, die einem wichtig ist, das erste Mal selbstverdientes Geld ausgeben. die erste Steuererklärung, wobei: Darauf muss man sich nun wirklich nicht freuen! Und vielleicht sogar das erste Wiedersehen. Als neue alte Bekannte. Aber bis dahin haben wir ja noch etwas Zeit. Und in der Zwischenzeit: Augen auf und durch, denn das Leben wartet schon an der nächsten Ecke auf euch!

L.D. & Z.A.: Dankeschön!

Zlatko Aleksic und Luise Dahns

Rede der Alten Arndter: „Die Zukunft ist der Ort der Hoffnung, und Sie werden ein Teil dieser Zukunft sein!“

Dr. Moritz Patzer

Sehr geehrte Abiturientinnen und Abiturienten, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Festgemeinschaft!

Den Glückwünschen schließe ich mich sehr gerne an, herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur! Feiern Sie den heutigen Tag, lassen Sie sich feiern, Sie haben es verdient!

Bisher hat mir dieser letzte Redeslot immer gut gefallen. So kurz vor der Zeugnisverleihung sind die Erwartungen im Allgemeinen nicht mehr zu hoch. Nun aber habe ich meinen Vorrednerinnen und Vorrednern, insbesondere der hervorragenden Schülerrede aufmerksam zugehört und fühle mich an Karl Valentin erinnert: „Es ist schon alles gesagt, nur noch nicht vor allen.“ Also musste ich die Passagen streichen, die unwissentlich zu sehr nach Chat GPT klangen, und nun stehe ich vor den Trümmern meines Manuskriptes. Es gilt also zu improvisieren.

Am heutigen Tag haben Sie das Ende Ihrer Schullaufbahn erreicht. Es liegt in der Natur eines solchen Anlasses zurückzublicken und ein Resümee zu ziehen. Das haben bereits andere getan, daher ist mein Blick eher in die Zukunft gerichtet.

Was erwartet Sie nun? Die Gegenwart ist im Wandel. Wir spüren dies allerorts. Insbesondere die letzten Jahre haben mit Pandemie, Krieg und den multiplen anderen Krisen unsere Wahrnehmung der Welt stark geprägt. Und dies nicht auf eine abstrakte Art, sondern – wie am Bei-

spiel der Pandemie – sehr konkret. Sie mussten das Lernen umstellen, hatten weniger Kontakt miteinander und haben mehr Enge als Freiheit erlebt. Umso schöner ist es, dass wir den heutigen Anlass wieder gemeinsam feiern können. Und dennoch ist uns allen bewusst geworden, dass die Vorstellung eines in seinen Einzelheiten planbaren Lebens eine Illusion ist. Das muss allerdings nichts Schlechtes bedeuten, und zwar aus zwei Gründen nicht:

Erstens: Die Zukunft ist offen. Auch wenn die Welt, wie in der Schülerrede beschrieben, „eingestaubt" scheint. Heute ist der Anfang eines neuen Lebensabschnitts. Sie stehen an einer Schwelle, es beginnt nun eine Zeit des Wandels, der Loslösung von Ihren Elternhäusern und in vielerlei Hinsicht ein Neubeginn. Und gleich wie Sie diesen nutzen, Ihnen stehen unglaublich spannende und bereichernde Jahre bevor. Genießen Sie diese, seien sie kreativ, seien sie unkonventionell, machen Sie Fehler und lernen daraus! Gleich was kommen wird, die Zukunft ist der Ort der Hoffnung und Sie werden ein Teil dieser Zukunft sein!

Zweitens: Sie wissen, wie Sie mit der offenen Zukunft umgehen müssen. Sie haben es in den letzten Jahren unter Beweis gestellt. Sie erreichen Ihre Ziele mit persönlichem Einsatz, mit der Hilfe Ihrer Familien und Freunde und mit der Unterstützung von Institutionen und Netzwerken, denen Ihr Erfolg am Herzen liegt. Ist es sinnvoll die Großeltern bei der Konfiguration Ihres Routers zu Rate zu ziehen? Vielleicht nur in wenigen Fällen. Das Leben, seine Phasen, die Hochs und Tiefs haben die Generationen vor Ihnen allerdings bereits durchlebt und helfen Ihnen gerne auf Ihrem Wege.

In diesem Sinne darf ich Sie heute als Vorsitzender der Alten Arndter ganz herzlich im Kreise der Ehemaligen begrüßen. Unser Alumni-Verein hat seine Wurzeln noch in der Weimarer Republik und unterstützt Ehemalige ebenso wie aktive Arndter. Wir kooperieren mit der Schule und dem Schulförderungsverein, unterstützen die Schule regelmäßig mit Geld- und Sachspenden, geben die Jahreszeitschrift „Dahlemer Blätter" heraus und haben in der Vergangenheit freiwillige soziale Jahre im Ausland gefördert.

Nicht zuletzt vergeben wir den „Preis der Alten Arndter". Hierzu übergebe ich gleich an meine Vorstandskollegin Andrea Behr. Ihnen allen wünsche ich alles Gute und lade Sie im Anschluss an die Verleihung gerne auf ein Glas Sekt ein. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich uns als junge Alte Arndter anschließen und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Moritz Patzer (Abitur 1999)

Zur Begründung der Preisvergabe

Andrea Behr

Der „Preis der Alten Arndter" wird seit 1967 verliehen, und er ist mit 500 € dotiert. Uns geht es dabei nicht darum, schulische Höchstleistungen zu belohnen, obwohl wir diese natürlich auch zu schätzen wissen. Uns geht es vielmehr um den Gemeinschaftssinn und das Herzblut, mit dem jemand im AGD unterwegs ist und damit auch positive Impulse nach außen sendet.

Das „Über-den-eigenen-Tellerrand-Schauen" ist uns wichtig, das Herstellen von Verbindungen zwischen all den Säulen, die das AGD tragen und es schließlich auch ausmachen. Die möglichen Preisträgerinnen und Preisträger werden immer vom Lehrerkollegium ausgewählt und den Alten Arndtern vorgeschlagen. Es gab auch schon Jahre, in denen wir den Preis geteilt haben. Dieses Mal geht er nur an eine Person, die ich jetzt mit der uns eingereichten Begründung vorstellen möchte.

Dazu ist zu erwähnen, dass das gesamte Lehrerkollegium gemeinschaftlich der Überzeugung war, dass er den Preis bekommen soll: **Thimon Hasenkrug**! Hier sind die Gründe:

A) Thimon hat sich mit großer Leidenschaft den Aufgaben der Bühnentechnik gewidmet. Er lebte für das Arndt-Gymnasium.

B) Thimon hat sich im Laufe seiner Zeit an unserer Schule außerordentlich um Belange der schulischen Gemeinschaft verdient gemacht. In herausragender Weise hat er in der Technik-AG mitgewirkt und dabei stets besondere Einsatzbereitschaft, Zuverlässigkeit und Energie bewiesen. Er hat mit dafür gesorgt, dass schulische Veranstaltungen wie Informationsabende oder -tage, Schulkonzerte, Theateraufführungen, WÄB-Abende in gutes Licht gesetzt und technisch perfektioniert wurden. Dabei war er immer sehr an der Verbesserung der technischen Möglichkeiten und Ausstattung interessiert und hat sich für diese engagiert.

Mit großer Selbstverständlichkeit hat er nicht nur die abendlichen Veranstaltungen, die zeitaufwändige Betreuung der Generalproben und sonstigen Vorbereitungen, sondern auch bei fälligen Reparaturen Aufgaben am Wochenende mit übernommen. Er zeigte dabei großes Verantwortungsbewusstsein und zugleich die Bereitschaft, jüngere Schüler mit anzuleiten. Damit hat er die Arbeit in der Technik entscheidend mitgeprägt und auch für künftige Jahre vorbereitet. Seine große Umsicht und Geduld wussten vor allem die Theatergruppen zu schätzen. Da er auch selbst ein begeisterter Theaterspieler ist, hat er es fertiggebracht, auf der Bühne präsent zu sein und gleichzeitig das Technikpult zu betreuen. Dabei zeugten seine Ruhe und Verlässlichkeit von persönlicher Reife. Thimon hat sich in ganz besonderer Weise für seine Schule, das Arndt-Gymnasium Dahlem, eingesetzt und wird daher verdientermaßen mit dem Preis der Alten Arndter geehrt.

C) Thimon hat mit enormem Engagement und stets zuverlässig vielfältige schulische Veranstaltungen begleitet: Bei fast jedem Konzert, jeder DS-Aufführung, jeder Infoveranstaltung der Schule und allen weiteren Zusammenkünften, bei denen man die Technik brauchte, war er dabei. Thimons Engagement für die Schule kann damit gar nicht hoch genug gelobt werden. Denn ohne die Helfer im Hintergrund, wie die Jungs der Technik-AG es sind, wären viele dieser Veranstaltungen nicht so rund, gelungen und professionell gelaufen – dies gilt besonders für die zahlreichen Aufführungen der künstlerischen Fächer an unserer Schule. Wenn es so etwas wie den Geist des Arndt-Gymnasiums gibt, dann verkörpert Thimon ihn: mit Hilfsbereitschaft, Unterstützung, Zuverlässigkeit. Wir danken Thimon für seinen unermüdlichen Einsatz für die Schule.

Andrea Behr (Abitur 1977)

ALTE ARNDTER

AUSSERGEWÖHNLICHE KARRIEREN

Die Abenteuer eines „Alten Arndters“ – Prof. Dr. Inge Heyer, Astronomin

Ich wurde 1961 in Berlin-Zehlendorf geboren. Mein Vater war Diplomchemiker an der Freien Universität, meine Mutter Grundschullehrerin, hauptsächlich konzentriert auf Deutsch, Mathematik und Geografie. Und damit war auch schon der Grundstein gelegt für meine zukünftigen Interessen.

Die Wissenschaften waren immer zugegen in unserem Haus, meistens in eher praktischer Anwendung, zum Beispiel beim Reparieren von Haushaltsgeräten (*„Schnell, der Toaster ist kaputt, ohne den gibt‘s kein Frühstück!“*), oder beim Versuch, Spinnen davon abzuhalten, in beliebten Ecken zu hausen. Vater hatte sein Chemielabor im Keller, aus dem manchmal recht merkwürdige Gerüche und Geräusche aufstiegen. Man fragte besser nicht nach Details! Bruchrechnung wurde anhand von Kuchen oder Pizzen gelernt, wobei die Motivation ungleich höher war als im Klassenunterricht. Und die Briefe an Großeltern und andere Verwandte mussten immer hundertprozentig korrekt sein. Die Ausrede, dass Großmutter ganz genau weiß, was ich meine, gleich wie ich es schreibe, hat leider nie gegolten. Und dann war da noch der Vorfall mit der Einfahrt: Die musste betoniert werden, und zwar in einem Stück, da sonst der Zement nicht richtig trocknet. Also, sobald die Schule aus war, machten sich Vater und ich (damals etwa neun Jahre alt) ans Werk. Es dauerte bis weit in die Nacht, der letzte Teil war erst gegen Mitternacht fertig. Am nächsten Morgen kam ich dann mit einem Zettel von Vater in die Schule, der der Lehrerin erklärte, warum ich meine Hausaufgaben nicht gemacht hatte. Sie sah mich durchdringend an und sagte: *"Ich kenne Dich, und ich kenne Deinen Vater. Und nur darum erwäge ich es, diese unglaubliche Ausrede zu akzeptieren. SETZEN!"*

Die Schule war für mich die erste Forschungsreise: Es gab immer etwas Neues zu entdecken. Und ich kam auch schon in der Grundschule auf den Dreh, dass es Spaß macht, Vorträge zu halten, was meine Klassenkameraden eher weniger entzückte, aber das war einfach Pech!

„Star Trek“ wurde in Deutschland um 1971 zum ersten Mal gezeigt. Ich war sofort fasziniert, und zwar aus verschiedenen Gründen. Ich hatte schon immer ein Interesse an anderen Ländern, Kulturen und Sprachen und sah gerne entsprechende Sendungen im Fernsehen. Im damaligen West-Berlin, vor allem in einem privilegierten Außenbezirk, bekam ich so gut wie nie Menschen zu Gesicht, die ganz anders aussahen als ich. Der Fernseher, den Vater für mich restauriert hatte, ein uraltes Gerät von irgendwoher, mit dem man aber nach Vaters Anstrengungen sogar den AFN reinbekam, war mein Fenster zum Rest der Welt. Und auf einmal wurde da von anderen Welten gesprochen und von Menschen, die ganz anders sind. Und das nicht etwa im Sinn von etwas Fragwürdigem oder Negativem oder Kuriosem, sondern von etwas Positivem und Wünschenswertem! Leutnant Uhura aus „Star Trek“ war die erste schwarze Person, die ich je gesehen hatte, und Leutnant Sulu aus der gleichen Serie die erste asiatische Person. Mit 'Person' meine ich hier Menschen, die ich als Kind bewusst als Individuen wahrgenommen habe, was bei den amerikanischen Soldaten in Berlin nicht so der Fall war, denn da waren zwar auch verschiedene Hautfarben vertreten, aber deren Träger hat man ja gerade als Kind doch eben nur als Soldaten wahrgenommen.

Und so öffneten sich auf einmal nicht nur unendliche Welten, sondern auch unbegrenzte Möglichkeiten für die Zukunft. Die Zukunft war nämlich das zweite Konzept, das mich bei „Star Trek“ so faszinierte, besonders die Vorstellung, dass die Zukunft das ist, was man selbst daraus macht. Als Kind denkt man ja oft nicht weit voraus, bis zum nächsten Monat vielleicht, oder allenfalls bis zu den nächsten Weihnachten. Aber auf einmal redete man im Film von Generationen und vielen hunderten von Jahren. Und alle diese verschiedenen Menschen, die da auf diesem Raumschiff friedlich miteinander arbeiteten und forschten, waren alle mit der Uni fertig, hatten alle ihre Spezialgebiete und waren glücklich in ihrem Dienst. Das wäre etwas Feines, dachte ich mir, so etwas möchte ich auch machen!

Und so stürzte ich mich ins Lernen, verfolgte weiter meine Interessen an anderen Kulturen und den Naturwissenschaften, und so langsam kristallisierten sich die zwei Hauptthemen in meinem Leben heraus: kulturelle Vielfalt und die Raumwissenschaften.

1973 fing ich mit 12 Jahren am AGD an und war auch recht bald Teil einer festen Klassengemeinschaft. Es wurde natürlich gelernt, aber es wurden auch Streiche gespielt und andere Dinge unternommen, manche nützlich, andere eher weniger. Einige von uns fühlten sich von dem Buch und dem Film der „Feuerzangenbowle“ beflügelt, aber leider waren wir wesentlich weniger einfallsreich als Pfeiffer und seine Mitschüler. Unsere 9. Klasse soll wohl für das Lehrerkollegium eine ganz besondere Plage gewesen sein. Als wir so heranwuchsen, interessierte ich mich mehr und mehr für die Naturwissenschaften und Fremdsprachen, und in der 10. Klasse hatte ich dann das Glück, an einem einmonatigen deutsch-amerikanischen Austausch teilnehmen zu können. Einen ganzen Monat lang war ich in Newtown in Pennsylvania an der George School. Es wurde natürlich nur Englisch gesprochen, außer in meiner zweiten Gastfamilie, da war die Muttersprache Japanisch. Zu der Zeit konnte ich auf Japanisch noch nicht mithalten, aber das eine oder andere Wort verstand ich doch schon. Durch diese multikulturelle Erfahrung war mir dann klar, dass ich später sowohl in den USA als auch in Japan noch viel Zeit verbringen würde.

1979, in meinem letzten Jahr am AGD, bekam ich dann dafür eine große Chance: Ich hatte schon seit einigen Jahren japanischen Kampfsport betrieben (Judo und Karate) und dabei viel über die japanische Kultur, Sprache und Geschichte gelernt. Ich wollte gerne Japan besuchen und hatte zu diesem Zweck angefangen, Geld mit Zeitungsaustragen zu verdienen. 1979 kam das Team der Tenri Universität aus Japan nach Berlin. Mein japanischer Trainer sprach mit dem Team, und eines Abends stand ich dann vor ihm und vier sehr streng aussehenden Japanern in Anzügen. Von ihnen konnte nur mein Trainer Deutsch, und als er mich fragte, was ich denn von zwei kostenlosen Jahren an der Tenri Universität in Japan halten würde, antwortete ich sofort: „Sehr viel“, und so begab es sich, dass ich im folgenden Sommer mit 19 Jahren die Heimat verließ.

Nach einer aufregenden dreiwöchigen Fahrt mit der Transsibirischen Eisenbahn durch Russland und einer Schiffsreise mitten durch einen Taifun kam ich in Japan an, wo ich zwei sehr glückliche und lehrreiche Jahre verbrachte. Ich lernte Japanisch, die Teezeremonie und Ikebana, studierte Judo, reiste viel im Land umher und traf viele neue Freunde. Zum Abschluss durfte ich sogar die Studentenrede halten, und dies im traditionellen Kimono!

Die Abschlussklasse der Tenri Universität (1. Reihe, 2. v.r.)

Die Truppe vom Hilo Aikido Dojo (ganz rechts)

Von Japan aus bewarb ich mich dann an Unis in den USA, wurde am Smith College in Massachusetts angenommen – als Stipendiatin natürlich, denn als Abenteurer ist man arm wie eine Kirchenmaus! Dort erwarb ich einen Bachelor in Astronomie und Physik und war drei Monate lang Forschungsassistentin an der Arecibo Radiosternwarte in Puerto Rico, wo ich auch meine ersten Worte Spanisch lernte. Danach ging ich an die Universität von Hawaii, um weiter Forschung in der Astronomie zu betreiben. An beiden Unis war ich dann auch mehr und mehr mit Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt, denn es macht mir einfach Spaß, Vorträge zu halten. Im College fing ich auch an, „Science Fiction Conventions" zu besuchen und fand zu meinem Erstaunen, dass es auch noch andere Menschen gibt, die so denken wie ich.

Von der Uni in Hawaii aus hatte ich dann Möglichkeiten, nach China und Südamerika zu reisen, die ich natürlich wahrnahm. Unter Anderem erfüllte ich mir einen lebenslangen Traum, die Inkaruinen von Machu Picchu zu sehen. Ich erinnere mich noch genau an eine Unterhaltung mit meinem peruanischen Tourguide, einem Lehrer, der sich so ein bisschen etwas dazu verdiente. Er radebrechte auf Englisch, ich auf Spanisch, und wir unterhielten uns über die sozialen Aussagen von „Star Trek", während sein Taxi mit Hochgeschwindigkeit über die Andenpfade von einer Inkaruine zu anderen holperte. Also so etwas wie einen TÜV gibt's da wohl – zu seinem Glück – eher nicht, denn ich glaube kaum, dass der deutsche TÜV dieses Gefährt als Auto anerkannt hätte! Die Geschwindigkeitsbegrenzung war jedenfalls durch die Anzahl und Tiefe der Schlaglöcher gegeben.

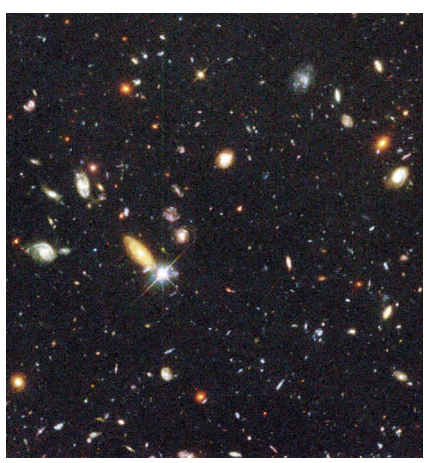
Die Arecibo Sternwarte in Puerto Rico, 1984

Lava von einem Ausbruch in Hawaii, etwa eine halbe Stunde von meinem Haus in Hilo.

Machu Picchu in Peru

Von 1992 bis 2006 war ich in Baltimore am Space Telescope Science Institute, das die Wissenschaftsarbeit des Hubble Teleskops betreut. Ich war mit der astronomischen Datenanalyse von den WFPC1- und WFPC2-Kameras beschäftigt, erblickte also jeden Tag neue Dinge aus dem All. Ich besuchte auch alle sechs Monate Astronomie-Konferenzen und sah daher viele Resultate auch von anderen Raumsonden. Ein Projekt, das mir immer in Erinnerung bleiben wird, ist das „Hubble Deep Field", die erste supertiefe Aufnahme von einem winzigen Fleck im All. Die Aufnahme war insgesamt 160 Stunden lang, so dass wir auch sehr weit entfernte und daher sehr alte Galaxien sehen konnten. Meine Aufgabe war es, diese Aufnahmen auf Probleme zu inspizieren (Satelliten im Vordergrund, kosmische Strahlung usw.) Während ich so dasaß und arbeitete, wurde mir klar, dass ich der erste Mensch war, der diese Galaxien je gesehen hatte! Und da

Das Hubble Raumteleskop in der Erdumlaufbahn (Foto von Astronauten)



Das Hubble Deep Field (Nord), die erste supertiefe Aufnahme von einem winzigen Fleck im All

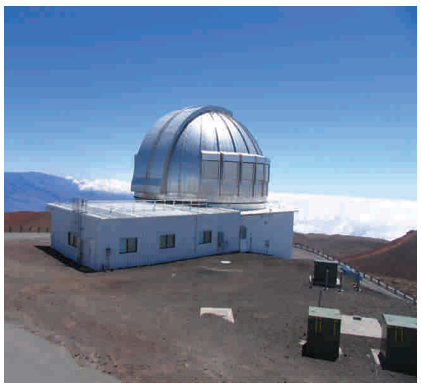
Offizielles Porträt beim Space Telescope Science Institute

musste ich erst einmal innehalten und darüber nachdenken. Und dann schlich sich gleich ein zweiter Gedanke ein: Auf wie vielen dieser Galaxien sind wohl Lebewesen, die genauso neugierig sind wie ich und sich unsere Galaxis ansehen und darüber nachdenken? Während meiner 14 Jahre beim Hubble ging ich zu vielen „Science Fiction Conventions", auf denen ich unter anderen auch Menschen getroffen habe, die an der Technik der „Star Trek"-Serien und -Filme arbeiteten. Die mochten die Hubble-Bilder sehr, und daher schickte ich ihnen ein paar davon. Und so kam es dann, dass Hubble-Bilder im Raumhintergrund und auf den Bildschirmen bei „Star Trek" und anderen Serien zu sehen sind. Den Kollegen und mir hat das immer viel Freude gebracht, unsere Arbeit derart gewürdigt zu sehen!

Von 2006 bis 2010 war ich wieder in Hawaii, diesmal auf der Großen Insel (Big Island of Hawaii). Ich arbeitete beim Joint Astronomy Centre, einem Institut, das zwei der Sternwarten auf Mauna Kea betrieb, das United Kingdom Infrared Teleskop (UKIRT) und das James Clerk Maxwell Submillimetre Teleskop (JCMT). Ich leitete die Öffentlichkeitsarbeit dieses Instituts, was heißt, dass ich an Schulen Astronomie unterrichtete, öffentliche Vorträge hielt und auch Presseberichte für Zeitungen und Newsletters schrieb. Wir hatten auch Klassen speziell für Lehrer, so dass sie das Material dann in den eigenen Klassen verwenden können. Es gibt insgesamt 13 Sternwarten auf Mauna Kea (bald 14), mit elf verschiedenen Nationen als Partnern. Mein Institut hatte drei Partnernationen: Großbritannien, Holland und Kanada. Viele meiner Kollegen waren also aus Europa, was für Diskussionen über Europa- und Weltmeisterschaften im Fußball sehr günstig war. In meiner Freizeit betrieb ich weiterhin japanischen Kampfsport, diesmal Aikido. Außerdem konnte ich beruflich an vielen Konferenzen teilnehmen, unter anderem in England, Schottland, Irland und Cape Town in Südafrika. Leider wurde unser Institut ein Opfer von Sparmaßnahmen, so dass ich Ende 2010 Hawaii wieder verließ.

Im Januar 2011 ging ich an die Universität von Wyoming, um in den nächsten 18 Monaten meine Doktorarbeit zu schreiben. Im Winter von Hawaii nach Wyoming zu gehen, ist wettermäßig etwas unbequem: In Hawaii sind es meistens um die 24 Grad, aber im Februar hatten wir -40 Grad in Wyoming! Da hat mein Auto dann auch gestreikt. Die Uni wurde aber nicht geschlossen. Die Leute in Wyoming sind nämlich der Meinung, dass, wenn einem kalt ist, man eben schneller laufen muss!

Als ich dann im Mai 2012 meinen Doktortitel hatte, wechselt ich zur Loyola Universität in Baltimore, wo ich seit elf Jahren Physik und

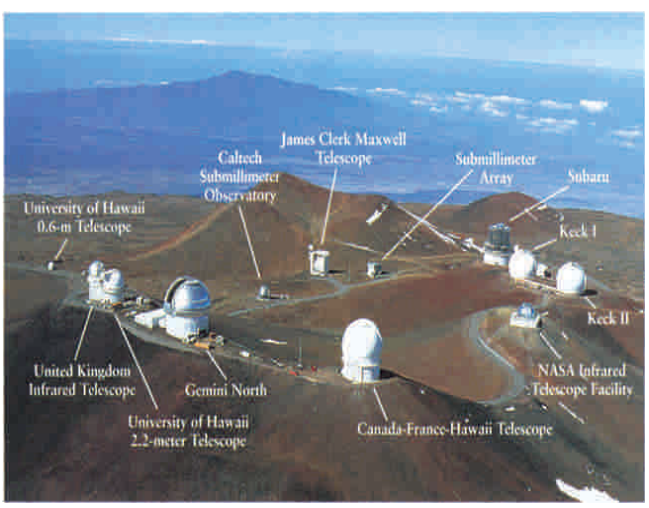


Das UKIRT Teleskop auf Mauna Kea in Hawaii

Das JCMT Teleskop auf Mauna Kea in Hawaii

Beim Imiloa Star Trek Tag 2006 in Hilo, Hawaii

Eagle Nebula, ein Hubble-Bild in einer Episode von Star Trek Voyager



Die Mauna Kea Sternwarten in Hawaii, 2006

Abschluss an der University of Wyoming (im Doktorgewand mit Doktorvater Tim Slater).

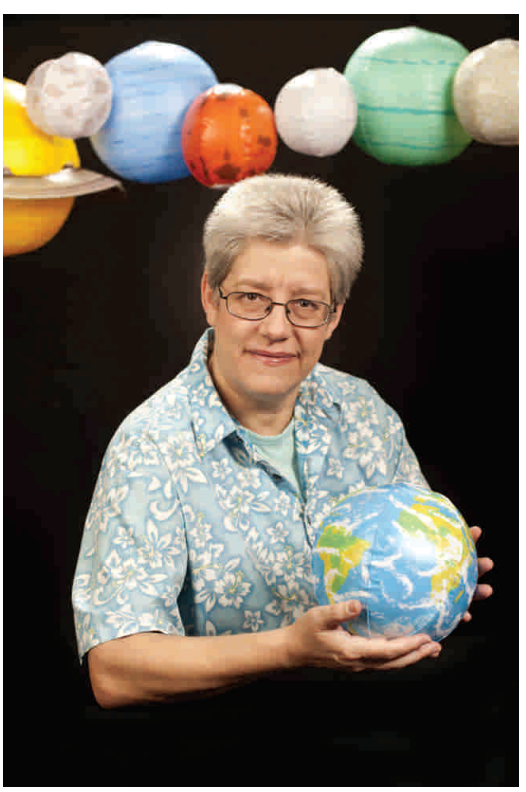
Beim Signieren des ersten Buches beim Treffen der Amerikanischen Astronomischen Gesellschaft

Im Kontrollraum der Kitt Peak Sternwarte 2005 in Arizona

Astronomie unterrichte. Mit 62 Jahren bin ich jetzt auch Autorin, und zwar eines Lehrbuchs in Astronomie, das wir auch hier im Unterricht benutzen, sowie einiger weiterer Bücher, die sich mit Wissenschaftspädagogik befassen. Außer Physik und Astronomie lehre ich Integrierte Wissenschaften für werdende Grundschullehrer, was auch Chemie, Biologie, Geologie und Meteorologie beinhaltet. Natürlich sprechen wir dabei auch viel vom Klimawandel und dessen Folgen. Und dazu war ich bis 2018 Stellvertretende Pressesprecherin der Amerikanischen Astronomischen Gesellschaft.

In meiner Freizeit bin ich nach wie vor mit „Star Trek“ und „Conventions“ befasst. „Star Trek“ hat sich wie ein Leitfaden durch mein Leben gezogen, und ich denke, dass das auch weiterhin so bleiben wird. Ich habe „Star Trek“ meinen Beruf, viele meiner Freunde und so viele wunderbare Erlebnisse und Abenteuer zu verdanken, dass ich sie gar nicht alle aufzählen kann. Einer der Gründe, warum ich so gerne Vorträge über meine Arbeit halte, und dabei auch „Star Trek“ nicht auslasse, ist, dass ich gerne die nächsten Generationen von Abenteurern inspirieren möchte, zum einen, um kulturelle Vielfalt nicht nur zu dulden, sondern zu schätzen wissen, und zum anderen, um Wissenschaften zu studieren, so dass wir alle zusammen unsere Welt wirklich kennen lernen – und jetzt sogar bald noch andere Welten entdecken und erforschen können!

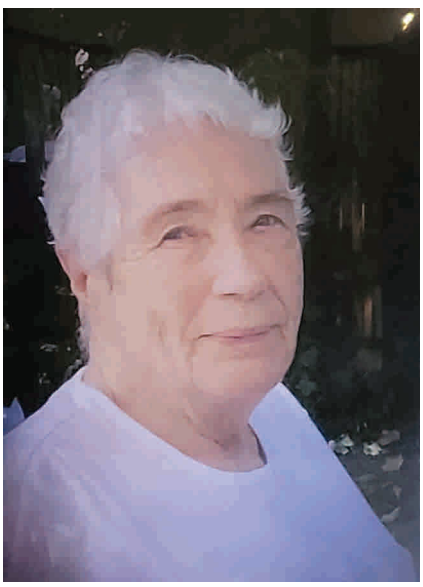
Inge Heyer (Abitur 1979)



Offizielles Porträt der Loyola University Maryland

AUS DEM KOLLEGIUM

Erinnerungen an Heilwig Simonis



Heilwig Simonis

Jahrzehnte sind es her, dass Heilwig, noch vor dem Millennium, in den „Ruhestand“ trat. Anders als manche ihrer zeitgleich pensionierten Kolleg*innen ist sie danach nur gelegentlich zu feierlichen Anlässen in ihrer alten Wirkensstätte aufgetaucht. Wie man später erfuhr, wohl aus vorwiegend gesundheitlichen Gründen. Umso willkommener war sie, als sie sich, mittlerweile leicht gehbehindert, geselligem Beisammensein jüngerer zwischenzeitlich ebenfalls pensionierter Kolleg*innen anschloss. Und sich nicht nehmen ließ, ihrer Gehbehinderung trotzend, 2019 an der Bestattungsfeier für Harald Krieger, ihren ehemaligen Fachbereichsleiter in Geschichte/Sozialkunde/Politische Weltkunde, teilzunehmen.

Es ist eine Binse, dass, was immer wir Persönliches über einen anderen Menschen sagen, wohl mehr noch über uns selbst aussagt, und hier nur insofern erwähnenswert, als dies in besonderem Maße für den Nachrufenden gilt, dessen letzter kollegialer Kontakt zur Verstorbenen ein Vierteljahrhundert zurückliegt. So auch für die nachhaltigen Eindrücke, welche das Gedenken hervorholt. Deren seien hier einige im Sinne von Momentaufnahmen angeführt, welche die Leser*innen dieser Zeilen mit ihren Erinnerungen vergleichen können.

Heilwig war in den späten siebziger Jahren gerade erst an die „Arndt-Oberschule“ gekommen, als sie sich sogleich nachdrücklich in Gesamtkonferenzen äußerte. Dass ihr Interesse an den Arbeitsbedingungen der Lehrer*innen sowie den schulischen Entscheidungsgremien auch gewerkschaftlich bedingt war, erfuhr man vielleicht später mal eher zufällig. Und ihre um Klärung und Vermittlung bemühten Stellungnahmen bei der Besprechung von Maßnahmen gegenüber „verhaltensauffälligen“ (wie es heutzutage heißt) Schüler*innen hinterließ umso deutlicher den Eindruck, dass das Kollegium um eine besonders engagierte Kollegin bereichert worden war. Was an ihren Beiträgen mehr noch als ihre Sachkompetenz beeindruckte, war die wohltuende, gleichsam natürliche Gefasstheit, mit der sie eingebracht wurden. Die unbeirrbare Ruhe, mit der sie auf Entgegengehaltenes einging. Der Abgleich mit der Abbildung des Fachbereichskollegiums anlässlich des fünfundsiebzigjährigen Schuljubiläums scheint diesen Eindruck zu bestätigen. Wenn es eines Musterbeispiels dafür bedürfte, dass Ablichtungen bei gestellten Aufnahmen völlige Gelöstheit nicht ausschließen, dann liefert es Heilwig.

Mitte der 80er Jahre in der Wohnung der seinerzeit ebenfalls noch relativ neuen Kollegin (und späteren Schulleiterin am Paulsen-Gymnasium) Ulrike van Rinsum: Heilwig hat ein Treffen in kleinerem Kollegiumskreise zwecks Unterstützung einer GEW-Initiative arrangiert. Referent ist ein späterer Schulleiter der Ernst-Litfaß-Schule. Was Heilwig und Pit Rulff verband, war mehr als ihre aktive Gewerkschaftsmitgliedschaft, beide waren in der Weise „links“ eingestellt, dass sie sich ganz konkret für Verbesserungen der Arbeitsbedingungen ihrer Kolleg*innen in den schulischen Gremien einsetzten, als nach der „wahren Linie“ zu suchen (ungeachtet des Umstandes, dass Pit Rulff als Mitglied der „kollektiven Ökonomen“ für die Abschaffung des Spätkapitalismus eintrat).

In den 80er Jahren war „links“ verortet zu werden verfänglicher als heute, auch deshalb, weil die DDR noch bestand und die zahlreichen politischen Schattierungen einer „linken Einstellung“ keineswegs geläufig waren. Wenn Heilwigs kritische Bemerkungen sich je zu einer lästernden Tonlage verstiegen, dann, wenn von den „Friedensfreunden“ die Rede war, also jenen, die sich aus ihrer Sicht unter der Tarnbezeichnung „Opfer des Faschismus“ in der Bundesrepublik für die Interessen der DDR einsetzten.

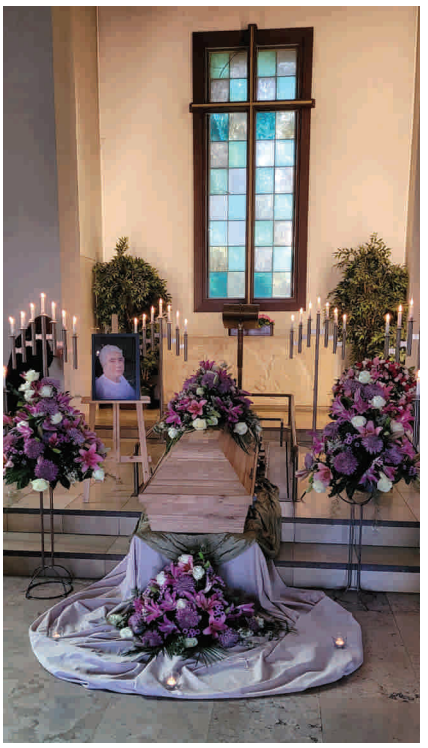
Gemessen daran, dass Heilwig seinerzeit (wegen ihres gewerkschaftlichen Engagements sowie ihrer Position auf Fachkonferenzen) als eher „links“ eingestuft wurde, könnte es manche Damalige überraschen, dass sie sich anlässlich ihrer Trauerfeier eine „Spende für den Wiederaufbau der Georgenkirche in Wismar“ statt Blumen gewünscht hat.

Eine Fachkonferenz Geschichte/Sozialkunde/Politische Weltkunde in den 80er Jahren: Es ist die Ära, in der die zeitgenössische Geschichtsdidaktik davon ausgeht, dass sich das Interesse an der Vergangenheit wenn nicht a priori bei Schüler*innen voraussetzen, so doch entfachen lässt, wenn es denn richtig angestellt werde. Der Streit der Lehrmeinungen ist sich nur darin einig, dass „Stoffhuberei“ und allzu kognitive (oder kopflastige) Herangehensweisen obsolet sind. Die Zeiten, wo „wandelnde Enzyklopädisten“ und damit „schwache Persönlichkeiten“ (F. Nietzsche) herangebildet wurden, sind ein für alle Mal vorbei, der „Mut zur Lücke“ auf Fachkonferenzen längst minimalkonsensfähig. Im Diskurs der Lehrmeinungen freilich auch, dass der aktuelle Erkenntnisstand der Lernpsychologie umzusetzen sei, es sich mithin bei Heranwachsenden um Adoleszenten handele, welche allenthalben die Phase der „formalen Operationen“ (Piaget) durchlaufen. Jenseits dieses Konsenses herrscht indes so etwas wie ein Glaubensstreit über den rechten Zugang zur „Zielgruppe“. Besonders „progressive“ Didaktiker*innen sind davon überzeugt, dass sich die Schüler*innen für ihren Ansatz schon „entschieden“ hätten, oder entwerfen „Fragen an die Geschichte“, die sie selbst in Appetithäppchen beantworten, die Schüler*innen aber gar nicht gestellt haben.

Um Glaubensfragen handelt es sich also und ungewollt oder subkutan fließen sie in Fachkonferenzen mit ein, spätestens bei der Beschlussfassung über die Lehrmittelbeschaffung.

Auf der besagten Fachkonferenz bringt der Nachrufende, gerade erst Fachbereichsleiter geworden, einen Vorschlag für einen strukturellen Zugriff auf die Fülle mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Lehrstoffes als Diskussionsvorschlag per Tischvorlage ein, der von älteren Kolleg*innen (die darin wohl vor allem unbedarften Übereifer erkennen) vehement abgebügelt wird. Dankbar erinnert

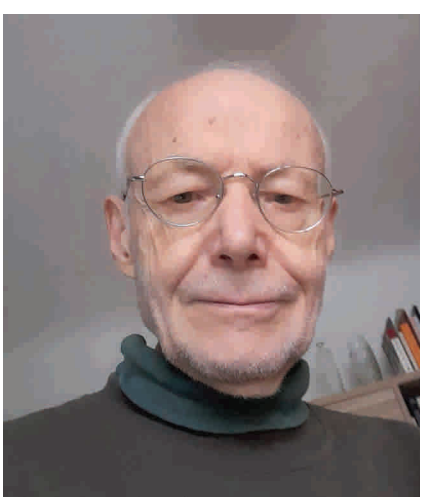
Der Fachbereich Geschichte/Politische Weltkunde 1983
v.l.n.r.: Hr. Rahn, Hr. Konrath, Fr. Nitsch, Fr. Schaefer, Fr. Both-Riesner, Hr. Weilhard, Fr. Gruber, Heilwig Simonis, Hr. Müller, Hr. Krieger



Trauerfeier am 06. April 2023

sich der Betroffene daran, dass Heilwig, die vielleicht selbst nicht viel mit dem Vorschlag anzufangen weiß (zumal er vom besagten Glaubensstreit beeinflusst ist), Schlichtendes und Verständnis Weckendes beiträgt und auch hier zwischen Kritik in der Sache und Polemik zu unterscheiden weiß.
Ihre eigene Position in Fragen inhaltlicher Schwerpunktsetzung ist wohl zutreffend mit traditionskritisch zu umschreiben: eher Sozialgeschichte, die sich für Wohl und Wehe der Menschen ohne Namen interessiert, als die herrschende Geschichte in Haupt- und Staatsaktionen. Eine Einstellung, welche ihre Parallele in der Empathie mit ihren Schüler*innen fand, deren Anliegen sie auf Konferenzen thematisierte.
Es ist ein nur scheinbar paradoxes Gütezeichen, dass Heilwig eine der ganz Wenigen war, die privaten Kontakt mit dem seinerzeitigen Schulleiter, Dr. Schoele, hatte, dessen Naturell und Temperament so gänzlich anders waren. Ehemalige werden erinnern, dass er sich nicht eben leicht tat, Kolleg*innen auf Augenhöhe zu begegnen. Heilwig war eine Ausnahme. Zu vermuten ist, dass er bei ihren Treffen nicht allein die Unterhaltung mit einer geistreichen Kollegin genoss, sondern auch die Nähe eines in sich ruhenden Menschen suchte, der ein offenes Ohr für Zwischentöne hatte.

Ulrich Rahn, StD i.R.



Ulrich Rahn

ALTE ARNDTER

ERINNERUNGEN – AUS DER GESCHICHTE DES AGD

1916 - 1930 Prüfungsbescheinigungen

Gelegentlich erreichen die Redaktion interessante Dokumente aus der Frühzeit des AGD. Im folgenden Fall handelt es sich um Prüfungsvermerke, die Direktor Dr. Martin Kremmer dem Schüler Fritz Schäfer am 5. April 1916 am Ende der Nona bzw. am 29. März 1917 am Ende der Oktava ausstellte. Dazu muss man wissen, dass dem 1908 gegründeten Arndt-Gymnasium Dahlem seit Ostern 1912 eine Vorschule, d.h. eine auf das Gymnasium hinführende Grundschule mit den Klassenstufen Nona, Oktava und Septima, zugeordnet war. Danach wurde die Schullaufbahn mit den Klassen von Sexta bis Oberprima bis zum Abitur fortgesetzt. Diese Vorschule war für zwei Jahre aus Platzmangel in dem Gebäude der Gemeindeschule in der Lansstraße untergebracht, ehe sie dann 1914 zu den anderen Klassen in das Hauptgebäude umzog. Die beiden Prüfungsvermerke vermitteln interessante Einblicke in die Anforderungen, denen künftige Gymnasiasten in jener Zeit am AGD genügen mussten. Familiär bedingt, hat Friedrich Schäfer seine schulische Laufbahn nicht in Berlin abgeschlossen. Nach einer mehrjährigen Zwischenstation an der Staatlichen Oberschule in Chojna (Königsberg) in der Neumark hat er am 6. März 1930 am Staatlichen Pädagogium in Putbus die Reifeprüfung bestanden. Die Dokumente wurden der Redaktion dankenswerterweise von Christian Schäfer zur Verfügung gestellt!

Arndt-Gymnasium.

Berlin-Dahlem, den 5. April 1916.
Post Steglitz.

Fritz Schäfer
ist heute in der Lehraufgabe der Nona geprüft worden.
Die Prüfung hatte ein günstiges Ergebnis.

Im Deutschen und im Rechnen leistete er Gutes. Sein Diktat war fehlerfrei. Lesen und Erzählen waren gut. Ein Gedicht sagte er mit Ausdruck und guter Betonung auf. Im Rechnen müssen auch Kettenaufgaben geübt werden, sowie das Ergänzen, auch ist auf zusammenhängendes Vorrechnen zu achten. Seine Schrift ist sauber, doch ist häufig zwischen Grund- und Haarstrichen kein Unterschied. Dies liegt an der Handhaltung und an der von ihm benutzten breiten Feder. Zu empfehlen wären die Federn "111 F" und die "00 Feder".

Er ist also für die Oktava reif.

Der Gymnasialdirektor:
Dr. Kremmer.

Berlin-Dahlem, den 29.März 1917.

Fritz Schaefer
ist heute in der Lehraufgabe der Oktava geprüft worden und hat bewiesen, dass er für die Septima genügend vorbereitet ist.

Beim mündlichen Rechnen müsste er etwas schneller sein. Er ist noch nicht daran gewöhnt, die Aufgaben zu wiederholen, und scheint auch Reihenaufgaben (z.B.65+65+65+65 bis 1000) wenig geübt zu haben. Beim Rechnen mit km, m, cm, kg, g, zeigte sich, dass der Knabe mit diesen Grössen wohl rechnen kann, ihrer Bedeutung aber nicht das volle Verständnis besitzt. Die beim Rechnen angewandte Methode war richtig.

In der Rechtschreibung muss er noch sicherer werden und muss auch auf die Frage "Warum schreibst Du das so?" Auskunft geben können. In der Grammatik, im Lesen, im Gedichtaufsagen und Erzählen leistete er Gutes; auch seine Schrift ist gut.

Der Gymnasialdirektor:
Dr. Kremmer.

Staatl. Pädagogium - Putbus.

Bescheinigung!

Friedrich Schäfer

hat am 6. März 1930 die Reifeprüfung bestanden.

Der Staatliche Prüfungsausschuß
i.A. Der Oberstudiendirektor:
Dr. Richter

STAATL. PÄDAGOGIUM PUTBUS

1954: 20 Jahre Abitur – Treffen in Sehlde

1.Reihe, 3.v.l.: Otta von Dannenberg, daneben Sohn Christoph, in der Mitte (sitzend): Ehepaar Liebmann
2.v.r. (mit Kamera) Egbert von Schmidt-Pauli (Abitur 1936)
2.Reihe, 4.v.l.: Ernst August von Dannenberg

Am 19. Juni 1954 feierten Ehemalige des Hauses Babenberg der Richterschen Stiftung im niedersächsischen Sehlde ihr 20. Abitur-Jubiläum. Gastgeber waren – wie bereits bei den seit 1948 vorangegangenen vier Treffen – Ernst August von Dannenberg und seine Frau Otta, geb. Gräfin zu Rantzau. Als Ehrengäste nahmen erstmals auch die ehemaligen Hauseltern (von 1910-1938) Dr. Curt Liebmann und seine Ehefrau teil. Am 20. Juni fand das Wiedersehen mit einer ausgedehnten Fahrt durch das Weserbergland seinen Abschluss.

Das Foto wurde der Redaktion dankenswerterweise von Christoph von Dannenberg zur Verfügung gestellt.

Der „Preis der Alten Arndter“ V: 2015

*Seit 1967 verleihen die „Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V.“ den „Preis der Alten Arndter“ an Abiturient*innen, die sich um die schulische Gemeinschaft sowie um das Ansehen der Schule besonders verdient gemacht haben. Er ist gegenwärtig mit 500 Euro dotiert. Beginnend mit dem Jahr 2000, haben die mit dem Preis Ausgezeichneten die Gelegenheit erhalten, den Lesern der „Dahlemer Blätter“ zu schildern, wofür sie das Preisgeld verwendet haben und was aus ihnen seit dem Abitur geworden ist. In dieser Ausgabe wird die Berichterstattung durch die beiden Preisträgerinnen des Abiturjahrgangs 2015 fortgesetzt.*

2015.1 Linda Bomm: Rückblick auf die Jahre seit meiner Schulzeit

Bei der Preisverleihung v.l.n.r.: Andrea Behr (im Vorstand der Alten Arndter), Linda Bomm, Dr. Simone Richter (Stellvertretende Vorsitzende der Alten Arndter), Bettina Köpke (Vorsitzende)

Bei der Moderation der Abiturverleihung 2015 mit Marta Turostowski, die immer noch zu meinen engsten Freundinnen zählt

Ich erinnere mich noch an den Moment, an dem ich im Jahr 2015 auf der Bühne des Audimax der FU Berlin stand, mit meiner Mitschülerin und engen Freundin Marta Turostowski unsere Familien und Lehrer*innen zu unserer Abiturverleihung begrüßte und das Grinsen nicht mehr aus dem Gesicht bekam. An diesem Tag war ich stolz auf mein abgeschlossenes Abitur, voller Erwartungen und Spannung auf das „echte Leben", das jetzt bestimmt beginnen würde, und gleichzeitig wehmütig über das Zurücklassen des Ortes, an dem ich Freundschaften geschlossen, musiziert, zahllose Verspätungen kassiert und sechs Jahre lang in- und außerhalb des Unterrichts fürs Leben (und manchmal auch nur für die nächste Klassenarbeit) gelernt hatte.

Eine der wichtigsten Konstanten in meiner Schulzeit war für mich die Musik am AGD. In der 7. Klasse stieg ich in den Chor, in der 8. in das Orchester ein, und war dadurch sechs Jahre lang bei Proben, Schulkonzerten und Probenfahrten dabei. Ich analysierte in Frau Burrichters Musik-LK Nationalhymnen und brachte als Strafe für das Vergessen wichtiger Probenutensilien (Notenhefter, Bleistift, oder gerne auch mal meiner Klarinette) Herrn Dr. Burggaller viele, viele Gummibärchentüten mit. In der 12. Klasse spielte ich zum letzten Mal in meiner Schullaufbahn „Fluch der Karibik" im Orchester und bekam beim großen Finale in den letzten Takten durch den dicken Kloß im Hals keinen Ton mehr heraus. Ich durfte das Kammerorchester beim Spielen meines Arrangements der Titelmusik von „Game of Thrones" dirigieren. Und ich trat mit Teilen des Kammerorchesters beim Schulorchestertreffen in der Berliner Philharmonie unter dem Dirigenten Sir Simon Rattle auf.

Am AGD war die Begeisterung für Musik kein Nischeninteresse, sondern „Mainstream". In meiner Klasse war weit über die Hälfte Mitglied eines Orchesters oder einer Band, und Musizieren am AGD war für mich immer etwas, das ich mit meinen Freund*innen teilen konnte. Und während ich mittlerweile Musik nur noch für mich selbst am Klavier und nicht als Mitglied eines Ensembles spiele, ist das für mich die Erinnerung, die anhält: inmitten des Orchesters zu sitzen und durch das Zusammenspielen verschiedener Instrumente gemeinsam etwas zu erschaffen, was alleine nicht möglich wäre.

Der Einsatz des Musikfachbereichs unter Herrn Dr. Burggaller war so mitreißend, dass es sich natürlich anfühlte, mich ebenfalls zu engagieren. Dafür wurde mir zum Abitur der „Preis der Altern Arndter" verliehen, den ich mir mit Paula Reikowski teilte. Das Preisgeld habe ich ganz „langweilig" gespart: Ich wusste zum Zeitpunkt der Verleihung schon, dass ich nach der Schulzeit ein freiwilliges soziales Jahr im Kulturbereich machen würde und habe mich über ein finanzielles Polster für diese Zeit sehr gefreut.

Wenn ich an das AGD denke, denke ich auch an tolle Lehrer*innen: meine Klassenlehrerin Frau Esders (*„Latein ist wie Lego!"*), Herrn Lindenberg (der oft genau die Kritik formulierte, die ich am wenigsten hören wollte und wahrscheinlich am dringendsten hören musste), Herrn Chi (dem ich zu verdanken habe, dass ich für das Stipendium der „Studienstiftung des Deutschen Volkes" vorgeschlagen wurde und so einen Großteil meines Bachelorstudiums finanzieren konnte), Herrn Dr. Burggaller, Frau Burrichter und weitere fördernde und fordernde Lehrkräfte.

Besonders waren für mich außerdem das w-Klassenprogramm mit musischem Fokus, in dem wir Texte, Theater, Musik und Kunstprojekte zu griechischen Sagen und zum Anderssein entwickelten, und der Fakt, dass mein Großvater Wolfgang Mattig ebenfalls ein „Arndter" war (Abitur 1950). Zu hören, dass seine Klasse während des Krieges die Fensterläden des Schulgebäudes verheizte, um trotz Kälte lernen zu können, berührte mich sehr.

Einer der wenigen Punkte, die mich am AGD etwas irritiert haben, war der zuweilen aufkommende Wind des Elitismus und Konservatismus. Das geflügelte Wort der „zukünftigen Elite Deutschlands" kursierte halbironisch in meinem Jahrgang als Selbstbeschreibung, und im Geschichts- und Politikunterricht lieferte ich mir hitzige Wortgefechte zu sozialer Gerechtigkeit und politischer Orientierung. Auch unterschiedliche finanzielle Möglichkeiten zwischen Familien verschiedener Schüler*innen spielten teilweise eine größere Rolle, als ich es mir gewünscht hätte. Das AGD hat durch engagierte Lehrkräfte, Eltern und Schüler*innen, großen Teamgeist und die Förderung der Kreativität junger Menschen viel mehr zu bieten als bloß eine wohlhabende Klientel – hier muss der Fokus liegen! Gleichzeitig besteht ein Großteil meiner Freundesgruppe immer noch aus früheren Mitschüler*innen. Und beim Abiball habe ich mich sogar von meinen liebsten Streitpartnern mit einer Umarmung verabschiedet.

Nach meinem freiwilligen sozialen Jahr in der Landesmusikakademie Berlin begann ich 2017 mit dem Psychologiestudium an der FU Berlin. Mich hat schon immer interessiert, wie Menschen denken, fühlen, lernen, handeln und Entscheidungen treffen. Im Zuge dieses Studiums verbrachte ich 2018 ein Erasmussemester in Leuven, Belgien, in dem

Auf dem Rathausplatz in Leuven, 2018

Tanzauftritt meiner Modern Dance Gruppe

ich meine ersten Brocken Niederländisch lernte und bleibende Freundschaften mit Menschen aus ganz Europa schloss, und seitdem ich, wann immer es geht, Auslandsaufenthalte im Studium weiterempfehle. Als ich 2020 in der letzten Phase meines Bachelorstudiums steckte, begann die Covid-19-Pandemie und veränderte vieles – unter anderem war mein geplantes Praktikum in Belgien, für das ich bereits mein Zimmer und meinen Job in Berlin gekündigt hatte, auf einmal nicht mehr möglich. Mit großem Glück fand ich schnell eine neue Wohnung, schloss mein Bachelorstudium online ab, orientierte mich neu und begann im Februar 2021 online meinen Master an der Universität Leiden in den Niederlanden.

Mittlerweile wohne ich in Leiden und bin hier in der letzten Phase meines forschungsorientierten Masterstudiums in „Social and Economic Psychology“. Dabei geht es vor allem um die Erforschung menschlichen Erlebens und Verhaltens rund um Themen wie Finanzen, Konsumverhalten, Gruppenkonflikte, Vorurteile und Armut. Leiden ist eine Studierendenstadt voll schiefer Häuschen, Kanälen und Backsteingebäuden und selbst beim Fahrradfahren durch Wind und Regen noch irgendwie charmant. Neben dem Studium arbeite ich als Forschungsassistenz in einem universitären Wissenschaftszentrum für Psychologie und ökonomisches Verhalten.

Wie schon zu Schulzeiten ist auch Tanzen (früher vor allem Ballett, mittlerweile mehr Modern Dance und Lyrical Jazz) sehr wichtig für mich und hilft mir, Alltagsstress auszuschalten.

Ein Highlight aus meiner Zeit in Leiden ist die Teilnahme am ersten „EU TalentON“, einem von der EU-Kommission veranstalteten Wettbewerb für junge Wissenschaftler*innen, die in interdisziplinären Teams an Themen wie der Anpassung urbaner Räume

Mein Team und ich bei der Preisverleihung des EUTalentON 2022 in Leiden

an den Klimawandel und der Verhinderung der Meeresverschmutzung arbeiten.

Nach nun bald 19 Jahren in Schule und Studium (plus einem Jahr Freiwilligendienst) rückt so langsam der Masterabschluss immer näher, und ich fühle mich wieder wie kurz vorm Abi: wehmütig, diese Lebensphase abzuschließen, und gleichzeitig voller Spannung, Ideen und Pläne.

Rückblickend kann ich dem AGD danken: für die Freundschaften fürs Leben, die außergewöhnliche Förderung verschiedener Interessen und Talente in der Schülerschaft, die großartigen musikalischen Erfahrungen und für die irritierten Blicke, wenn ich erzähle, dass ich früher wirklich gerne zur Schule gegangen bin.

Linda Bomm
Kontakt: lindabomm@gmail.com

Bei einer Veranstaltung im Rahmen der „European City of Science“-Initiative in Leiden, 2022

2015.2 Paula Reikowski: Von Plänen und Planänderungen

Preisverleihung (mit Dr. Simone Richter)

Ich muss gestehen, dass mich die Anfrage, einen Beitrag für die Dahlemer Blätter zu schreiben, zu einem etwas ungünstigen Zeitpunkt erwischt hat. Es ist November 2022, und ich stecke irgendwo zwischen Vollzeit in der Klinik, einer Doktorarbeit, die fertig geschrieben werden möchte und ersten Bewerbungen, die Anfang nächsten Jahres verschickt werden sollen.

Und dann ist das plötzlich noch eine Deadline, die immer näher rückt, während die Wochen verfliegen. Aber gehen wir ein paar Schritte zurück: Über sieben Jahre ist mein Abitur nun her. Und wenn man meine Leistungskurse – Biologie und Chemie –, mein fast abgeschlossenes Medizinstudium und die Begründung für den Erhalt des Preises der Alten Arndter, nämlich unter anderem das Engagement bei der DKMS-Registrierungsaktion „Hilfe für Helene", betrachtet, dann könnte das fast so wirken, als hätte ich das jahrelang geplant.

Nun ja. Habe ich nicht.

Lange Jahre war die Zeit am Arndt-Gymnasium für mich vor allem durch Musik geprägt. Bereits bevor ich mit der fünften Klasse auf die Schule wechselte, spielte ich klassische Gitarre. Mit dem Wechsel auf das AGD reichte mir das nicht mehr aus, schließlich war es kein Instrument, das in einem Orchester oder einer Bigband gespielt werden konnte. Ich begann also recht bald E-Bass-Unterricht zu nehmen und spielte ab der sechsten Klasse in der *Liftband* mit. Mit den Jahren folgte die *major7BigBand* und ich beendete meine Laufbahn an der Schule in der *United Big Band*. Die Musik am Arndt-Gymnasium ist für einige meiner wichtigsten Freundschaften mitverantwortlich, und das ist etwas, worauf ich immer mit Freude zurückblicken werde.

Dennoch war Musik nie etwas, was ich mir für meinen Beruf vorstellen konnte. Ab dem Moment, ab dem wir Biologie und Chemie gelernt haben, war mein Interesse geweckt. Ab der zehnten Klasse war mir klar, dass ich gern Biochemie studieren möchte, entsprechend wählte ich meine Leistungskurse. Medizin zu studieren war etwas, das ab und an meine Gedanken kreuzte, aber immer wieder rasch in meinen Hinterkopf verbannt wurde.

Ich entschied mich, nach meinem Abitur nach Greifswald zu ziehen, um dort mein Biochemie-Studium zu beginnen. Bei der Einrichtung meines ersten WG-Zimmers wurde ich durch das Preisgeld der Alten Arndter unterstützt.

Die Begeisterung für die Biochemie hielt nicht lange an, und Medizin drängte sich in meinem Kopf dann doch immer wieder nach vorn. Bereits wenige Monate nach Studienbeginn war die Entscheidung gefallen: Ich würde Biochemie abbrechen und zum nächsten Wintersemester mit Medizin beginnen. In Greifswald wollte ich bleiben, daher bewarb ich mich ausschließlich dort – im Nachhinein unglaublich naiv und leichtsinnig – und erhielt aufgrund meines Abiturschnittes glücklicherweise einen Platz. Was folgte, waren zwei Jahre Vorklinik, die mich an meine Grenzen brachten und in denen ich viel mit mir und meinem Studium haderte. Aufgeben kam nicht in Frage, denn ich hatte keinen Plan B mehr. Knappe zwei Jahre nach Beginn meines Medizinstudiums verließ ich das Anatomieinstitut und hatte mein Physikum bestanden. Meine Fachrichtungswahl wechselte zu diesem Zeitpunkt ständig: von Neurochirurgie über Pädiatrie bis hin zur Orthopädie war alles dabei – was fehlte, waren die klinische Erfahrung und Einblicke in die Fachgebiete. Das sollte sich nach dem Physikum ändern. Doch bevor es richtig losging, beschloss ich, nach dem fünften Semester mein Studium zu unterbrechen und für meine Doktorarbeit ein Forschungsjahr im Labor einzulegen. Es folgte ein Jahr voller Höhen und Tiefen. Im März 2020 war es so weit, und das sechste Semester sollte beginnen: endlich klinische Kurse, endlich Wissen anwenden, endlich praktische Erfahrungen sammeln und endlich etwas Luft der späteren Tätigkeit als Ärztin schnuppern. Doch Covid-19, ein Atemwegsvirus, machte diesen Plänen einen Strich durch die Rechnung. Statt zurück in den Hörsaal und auf die Station ans Patient*innenbett, ging es also zu Hause an den Schreibtisch, und Zoom wurde das am häufigsten geöffnete Programm auf meinem Laptop.

Die ersten Vorlesungen, die ich mir auf unserer eLearning-Plattform ansah, waren die Kardiologie-Vorlesungen. Und da war er, der Funke, auf den ich seit Beginn meines Studiums gewartet hatte: Ich hatte ein Fach gefunden, das mich faszinierte. Es dauerte ein weiteres Jahr, bis ich endlich ein Praktikum in der Kardiologie machte. Ich fühlte mich zu Beginn unbeholfen, ist doch ein Großteil unserer praktischen Lehre der Pandemie zum Opfer gefallen, wurde aber von Tag zu Tag sicherer. In der letzten Woche des Praktikums sah ich mir die kardiologische Intensivstation an, und diese eine Woche reichte mir, um zu wissen, dass es das war, worauf ich hinarbeiten wollte: Intensivmedizin.

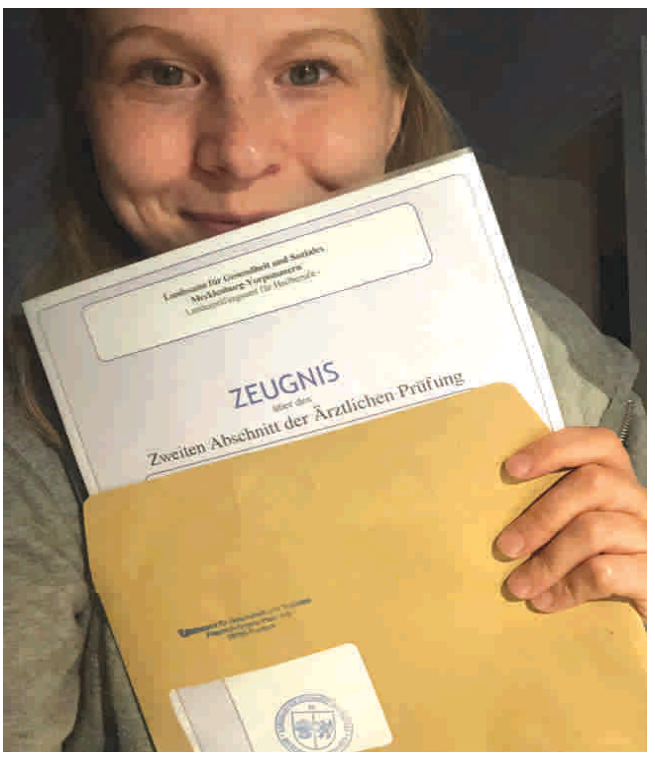
Und jetzt? Diesen Beitrag schreibe ich im November 2022. Ich befinde mich im letzten

Jahr meines Studiums. Zur Uni gehe ich schon seit einigen Monaten nicht mehr, denn unser letztes Jahr ist das praktische Jahr, und seit Mai bin ich Vollzeit im Krankenhaus. Die ersten vier Monate habe ich in der Kardiologie verbracht, davon einige Wochen auf einer Intensivstation. Aktuell bin ich in der Anästhesiologie, momentan wieder auf der Intensivstation. Und es ist etwas, das mich jeden Tag herausfordert, mich mit Respekt erfüllt, aber mich auch begeistert. In wenigen Monaten bin ich Ärztin. Das fühlt sich momentan gleichzeitig surreal und auf eine gruselige Art und Weise real an. Nichts davon war vor sieben Jahren geplant, und ich habe ein paar mehr Planänderungen gehabt, als ich in dem Moment, in dem mir mein Abiturzeugnis überreicht wurde, gedacht hätte. Im Nachhinein bin ich für diese Schlenker sehr dankbar, denn wer weiß, vielleicht hätte ich ohne sie nie in ein Fach gefunden, für das ich mich so sehr begeistern kann.

Paula Reikowski
Kontakt: paula@reikowski.de

Ausgleich 1: An der Kletterwand

Nach dem bestandenen Physikum (2018)



Nach dem bestandenen zweiten Abschnitt der ärztlichen Prüfung (2022)

Ausgleich 2: Unterwegs in den Bergen

AGD (2004)

Lycée Laure Gatet (2009)

Vor 40 Jahren: Auf der Suche nach einer französischen Partnerschule. Zum Austausch zwischen dem Lycée Laure Gatet und dem AGD.

Französisch war zwar im Fächerkanon des AGD von Anfang an vertreten, Fahrten nach Frankreich blieben indes über eine sehr lange Zeit eine Ausnahme. Nach der Einführung des Kurssystems in den 70er Jahren wurden dann ab Ende des Jahrzehnts mit Leistungskursen einwöchige Fahrten nach Paris durchgeführt, so 1978, 1980, 1982 und 1983. Diese Begegnungen mit der französischen Metropole und ihrem äußerst reichhaltigen Angebot an touristischen wie kulturellen Glanzpunkten sorgten bei allen Beteiligten für nachhaltige Begeisterung und wirkten sich auch positiv auf den Französischunterricht aus.

Gleichzeitig war aber bei vielen Schüler*innen im Verlauf der zahlreichen, überwiegend gemeinsam mit der Lehrkraft durchgeführten Unternehmungen vor Ort sprachlich oft eine gewisse Zurückhaltung bei Begegnungen mit Einheimischen zu beobachten – wohl auch erklärbar aus der Befürchtung, Fehler zu machen, die nicht unbemerkt bleiben würden. Es galt also, nach Formaten zu suchen, die eine höhere sprachliche Selbständigkeit fordern und fördern würden. Ein solches Format bietet etwa der Schüleraustausch, in dessen Rahmen die Teilnehmenden nicht mit Lehrkräften in einer gemeinsamen Unterkunft, sondern individuell in Familien untergebracht sind, sich also zumindest dort „unzensiert“ artikulieren können.

Nachdem Dr. Schoele als Schulleiter 1981 den Fachbereich Moderne Fremdsprachen am AGD geteilt und mir die Verantwortung für das Fach Französisch übertragen hatte, verstärkte ich die Suche nach einer geeigneten Partnerschule in Frankreich. Mithilfe der französischen Militäradministration in Berlin und dank einer in Frankreich parallel gestarteten Initiative von Martine Demouy, Deutschlehrerin an einem Gymnasium in Périgueux, wurde eine Lösung gefunden, die sich in den nächsten Jahren für beide Seiten als Glücksfall erweisen sollte. Bis zum ersten Austausch musste zwar noch vieles geregelt und vorbereitet werden (notabene damals alles ohne Computer, dafür aber mit enormen Telefonkosten!), aber 1985 war es dann endlich soweit: Die Schulpartnerschaft zwischen dem Lycée Laure Gatet in Périgueux und dem Arndt-Gymnasium Dahlem feierte ihre Premiere.

Im März kam eine Gruppe aus Périgueux unter der Leitung von Mme Demouy und Mme Deruche für eine Woche nach Berlin. Am Austausch nahmen auf französischer Seite Schüler*innen der „Seconde“ teil, auf deutscher Teilnehmer*innen an Profil- und Basiskursen der 11. Klassen. Im Mai fand der Gegenbesuch in der Dordogne statt. Frau Vornwald, meine Begleiterin, Deutsch- und Französischlehrerin am AGD, war bei Martine Demouy, ich selbst bei Jean-Pierre Baillon, Deutschlehrer am Lycée Laure Gatet, untergebracht – ein Volltreffer, wie sich schnell herausstellen sollte, weil hieraus – zusammen mit unseren Ehefrauen Annie Baillon und Marlis Weilhard-Jürgens – eine tiefe Freundschaft entstanden ist. Kenner der Materie wissen, dass stabile persönliche Beziehungen eine entscheidende Voraussetzung für die Kontinuität von Schulpartnerschaften sind – und das sollte sich auch in diesem Fall bestätigen.

Bereits 1986 wurde der Austausch zwischen beiden Gymnasien von der Berliner Schulsenatorin Hanna-Renate Laurien und dem französischen Kultusministerium in den Rang

Erstes Zusammentreffen (1985)

Beim Abfüllen von Wein, kritisch beobachtet von Annie Baillon (1985)

Mein Lieblingswagen: Der 2 CV (1985)

Ausflug zum Château de Commarque (1985, v.l.n.r.: Annie Baillon, Jean-Pierre Baillon, Louise Le Bel (Canadienne), Max Demouy, Cornelia Vornwald mit Sophie Demouy, Martine Demouy, Claude Deruche

einer offiziellen Schulpartnerschaft (übrigens der ersten des AGD!) erhoben und entwickelte sich in den nächsten Jahren stetig weiter. Zusätzlich zum Austausch von Gruppen, der sich ab 1990 über 14 Tage erstreckte, wurde ab demselben Jahr ein dreimonatiger Individualaustausch angeboten und bis 2017 mit unterschiedlichen Frequenzen auch wahrgenommen. Fester Bestandteil des Berlin-Programms waren neben der obligatorischen Teilnahme an ausgewählten Unterrichtssequenzen und einer Stadtrundfahrt Besuche von Museen, wahlweise von Konzert-, Theater- und Opernaufführungen sowie Empfänge im Rathaus durch Bezirksbürgermeister (Ulrich Menzel, Hartmut Weber, Norbert Kopp) mit anschließendem gemeinsamen Mittagessen. Der Fall der Mauer brachte dann eine Fülle neuer Möglichkeiten, aber auch einige neue Probleme mit sich, die von Jean-Pierre Baillon wie folgt resümiert wurden: *Ab 1990 erweiterte sich für unsere französischen Schüler der Horizont: Wir konnten jetzt Ostberlin leichter entdecken und sogar nach Potsdam fahren. Das „Deutsch-Französische Jugendwerk" stellte sich allerdings zu der Zeit die Frage, ob für die Austauschprogramme generell eine neue Zielsetzung erforderlich sei. In Chantilly bei Paris trafen sich 1991 50 Lehrkräfte (25 Franzosen und 25 Deutsche), um diese Frage zu erörtern und evtl. neue Prioritäten vorzuschlagen. Heiß diskutiert wurde insbesondere das Projekt trinationaler Begegnungen an einem dritten Ort. Da ich mir nur sehr schwer vorstellen konnte, wie etwa 20 Berliner, 20 Périgourdins und 20 Italiener beispielsweise in Straßburg zusammenkommen und dort sinnvoll kooperieren sollten, sprach ich mich strikt dagegen aus. Die Gefahr einer Überforderung von Lehrkräften wie Schülern schien mir deutlich größer zu sein als potentielle Vorteile. In dieser Beurteilung stimmte ich mit Werner Weilhard völlig überein, und so stellten wir Jahr für Jahr jeweils auf unsere binationalen Begegnungen abgestimmte Programme zusammen, die Besichtigungen, Aufführungen, Vorträge, Unterrichtsbesuche mit Recherchen vor Ort usw. kombinierten. Dabei bestätigte sich stets aufs Neue: Je abwechslungsreicher und vielfältiger diese Programm waren, desto größer waren das Interesse der Teilnehmer und der Erfolg.*

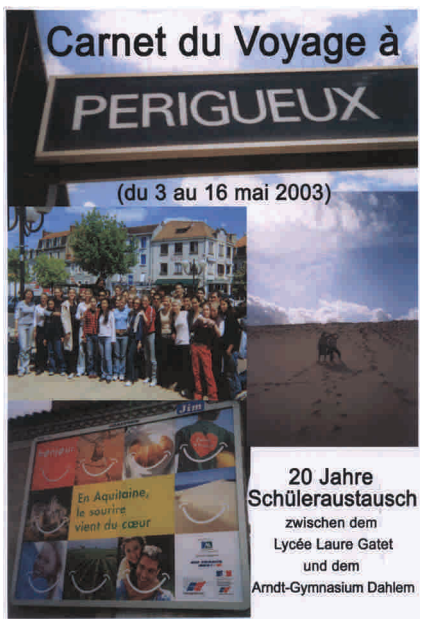
Aus Anlass des zehnjährigen Jubiläums der Schulpartnerschaft stattete M. Ferron, der Schulleiter des Lycée Laure Gatet, in Begleitung seiner Frau im Jahr 1994 dem AGD einen Besuch ab, in dessen Verlauf beide im Rathaus von Zehlendorf von Bürgermeister Menzel und Schulstadtrat Schlede empfangen wurden.

Eine große Ausstellung über die ersten zehn Jahre konnte am AGD aus organisatorischen Gründen erst ein Jahr später realisiert werden. Gleiches lässt sich leider nicht vom geplanten

Empfang im Rathaus Zehlendorf (1994)
v.l.n.r.: Klaus Michael, Martine Demouy, Werner Weilhard, Ulrich Menzel (Bezirksbürgermeister), Mme Ferron, M. Ferron, Jean-Pierre Baillon, Stefan Schlede (Bezirksstadtrat für Bildung und Kultur)

Ausstellung am AGD (1995)

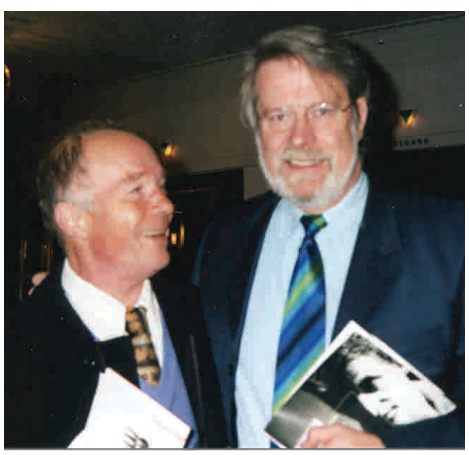
Gegenbesuch von Dr. Waldau, damals Schulleiter des AGD, in Périgueux sagen, der krankheitsbedingt bedauerlicherweise nicht mehr zustande kam.
2003 wurden „20 Jahre Schüleraustausch zwischen dem Lycée Laure Gatet und dem Arndt-Gymnasium Dahlem“ in einem „Carnet du Voyage à Périgueux“ gewürdigt, das in sehr anschaulicher Weise die Charakteristika und vielfältigen Ergebnisse dieser Partnerschaft resümiert und auf der Website der Alten Arndter aufgeblättert werden kann (**cf. www.alte-arndter.de>Dahlemer Blätter 2023**).



Carnet du voyage à Périgueux: Titelblatt (2003)

Auf französischer Seite machten sich bald danach Veränderungen in der Personalstruktur am Lycée Laure Gatet negativ bemerkbar, beispielsweise durch eine starke Abnahme der Nachfrage nach Deutschunterricht. Vor allem deutlich wurde dies nach der Pensionierung von Jean-Pierre Baillon, der gerade bei der Rekrutierung von am Erlernen der deutschen Sprache interessierten Schüler*innen über Jahre hinweg für herausragende Ergebnisse gesorgt hatte. Der Rückgang der Nachfrage führte in der Konsequenz auch zu einer Verringerung der Anzahl der Deutschlehrkräfte: Gab es davon zu Beginn des Austauschs noch sieben, so war es 2009 nur noch eine (mit einer halben Stelle)! Konnten die negativen Rückwirkungen auf den Austausch dank des großen Engagements von Claire Lussac-François im Lycée und Isabelle Gauthier im Collège zunächst noch kurze Zeit kompensiert werden, ließ sich dann aber ein Ende der Gruppenfahrten nach 2012 nicht mehr vermeiden.
Dafür gab es allerdings auch auf deutscher Seite mehrere Gründe. Neben objektiven strukturellen Faktoren, die insbesondere für das am AGD als 3. Fremdsprache unterrichtete Fach Französisch bedauerliche Konsequenzen hatten (z.B. der durch Verkürzung der Schulzeit bedingte Wegfall der 11. Klasse sowie die Vorverlegung des Beginns des Unterrichts bereits in Klasse 8), müssen aber leider auch administrative Fehlentscheidungen mit fatalen Folgen angeführt werden. Hierzu zählen der Verzicht auf die Stelle des Fachleiters Französisch nach meinem Abschied vom AGD im Jahr 2009 sowie die kontinuierliche Missachtung getroffener Vereinbarungen über Frequenzen bei den Wahlpflichtfächern zu Lasten von Französisch.
Dass das Fach seine überragende Rolle sowohl schulintern, beispielsweise beim Vergleich der Abiturergebnisse, als auch extern, beim Vergleich mit anderen Gymnasien, an denen Französisch ausschließlich als 3. Fremdsprache unterrichtet wird, schrittweise eingebüßt hat, wofür u.a. der zeitweise Verlust von Leistungskursen ein deutlicher Beleg ist, dazu hat auch das Ende der Schulpartnerschaft mit dem Lycée Laure Gatet und der dadurch entstandene Verlust einer besonderen Attraktion für den Französischunterricht am AGD beigetragen. Dessen ungeachtet sind im Verlauf der vielen Jahre, in denen dieser Austausch existierte, Freundschaften entstanden, die zum Teil noch heute bestehen und von denen sich einige sogar auf die Generation der Kinder übertragen haben. Es gab in der Vergangenheit wohl auch die ein oder andere „relation amoureuse“; mit einem gewissen Bedauern muss aber festgestellt werden, dass es uns leider nicht gelungen ist, beim Vollzug der Schulpartnerschaft die Anzahl deutsch-französischer Ehen zu erhöhen!

Vive l’amitié (1990)



Vive l‘échange (1999)

Vive la retraite (2013)

Mit Anekdoten, die mit diesem Austausch verknüpft sind, könnte man problemlos eine ganze Ausgabe der Dahlemer Blätter füllen. Gewissermaßen pars pro toto folgen hier zum Abschluss ein Bericht, wie im vorigen Jahrhundert ein Videofilm gedreht wurde, und ein weiterer über den ungewöhnlichen Verlauf eines Opernbesuchs.

Jean-Pierre Baillon, Werner Weilhard

Die Entstehung des Videofilms „Tour de Dordogne“

Wer zuerst die Idee hatte, die Schulpartnerschaft zwischen dem Lycée Laure Gatet und dem AGD mit Hilfe eines neuen Mediums filmisch zu dokumentieren, lässt sich im Nachhinein nicht mehr exakt feststellen. Auf jeden Fall lag der Gedanke gewissermaßen in der damaligen VHS-Luft, wurde von mir 1990, als die Dauer der Gruppenfahrten erstmals auf 14 Tage verlängert worden war, aufgegriffen und harrte nun der Umsetzung. Hindernisse, die zu überwinden waren, gab es dabei von Anfang an reichlich. Am Gravierendsten war sicher, dass weder die an der Reise beteiligten Lehrkräfte noch die Schüler*innen über einschlägige Erfahrungen im Umgang mit dem neuen Medium verfügten, und es außerdem an unserer Schule überhaupt keine Video-Kamera gab! Es bedurfte also der Hilfe von außen, und die kam in Gestalt von Dr. Richard Batz vom Institut für Romanistik der FU, den ich als extrem hilfsbereiten Kollegen kennengelernt hatte.

Nach mehreren Kontakten im Februar 1990 kristallisierten sich immer mehr die Ausleihe einer FU-Kamera und erste Nachhilfestunden im Umgang mit einem ebenso voluminösen wie relativ schweren Gerät als Lösung aus der Bredouille heraus. Kurz vor Reiseantritt erfolgte dann die Übernahme der Kamera samt umfänglichem Zubehör (Stativ, Mikrophone, Ladegerät, Batterien, Bedienungsanleitung).

Wohl versehen mit dem dringenden Rat, auf alles gut aufzupassen und auf keinen Fall das allnächtliche Aufladen der Batterien zu vergessen, machten sich am 18. Mai 1990 18 Schüler*innen zusammen mit meiner Kollegin Barbara Christoph und mir auf die 18-stündige Zugfahrt nach Périgueux.

Bereits von der Abfahrt und unterwegs bei einem Zwischenaufenthalt in Paris wurden erste Aufnahmen gemacht. Ansonsten orientierten sich diese natürlich schwerpunktmäßig am Besuchsprogramm in Périgueux sowie an den ganztägigen Ausflügen nach *Lascaux*, zum *Gouffre du Padirac* und nach *Rocamadour*, nach *Bordeaux*, zum *Bassin d'Arcachon* und auf die *Dune du Pilat* sowie nach *Brantôme* und *Bourdeilles* – alles Ziele, die im

Mit der Videokamera (1990)

„Guide Michelin“ mit der höchsten Stufe (drei Sterne und der Klassifizierung „eine Reise wert“) ausgezeichnet sind. Gefilmt wurden aber auch der Empfang in der Schule, nächtliche Exkursionen (z.B. in eine Bäckerei), ein Rugby-Spiel, Interviews auf dem Markt, mit Lehrern, Gastschüler*innen und ihren Eltern etc. Insgesamt entstand so Videomaterial von insgesamt 18 Stunden, das nach der Rückkehr am 1. Juni 1990 in einen Film in präsentabler Länge verwandelt werden musste.

Beim Interview mit einem Journalisten der Tageszeitung Sud-Ouest (1990)

ÉCHANGES LYCÉENS

Périgueux-Berlin en passant par Hollywood

Seize élèves de Berlin, de passage au lycée Laure-Gatet, tournent un film sur Périgueux

Der Pressebericht (Sud-Ouest 26-05-1990)

Nach einer Sichtung des Materials wurden noch im selben Monat im Leistungskurs Französisch Ideen zur Struktur des Films, zu einzelnen Sequenzen und zum Drehbuch entwickelt. Auf dieser Grundlage wurden für den Zusammenschnitt auf 31 Minuten von Dr. Batz und mir in einem Studio der FU insgesamt 26 Stunden benötigt, die sich auf drei Tage der Sommerferien verteilten. Der Beginn des neuen Schuljahres stand dann in meinem LK Französisch ganz im Zeichen der Erarbeitung der Texte zum Film, der Auswahl der Musik und der Sprecher. Umgesetzt wurde dies alles am 20. September 1990 während eines ganztägigen Open-House-Termins in der Landesbildstelle Berlin. Voller Stolz konnte dann am 29. September 1990, dem Dahlemer Tag, der Film „Tour de Dordogne“ präsentiert werden, der beim Publikum sehr gut ankam. Eine Zeitlang war er auf YouTube zu sehen und erzielte auch da, nach der Anzahl der Klicks zu urteilen, eine beachtliche Resonanz. Vermutlich wegen der ungeklärten Frage der Musikrechte ist er dort heute nicht mehr zu finden. Die DVD-Version kann aber gegen einen Unkostenbeitrag von 10 Euro (+Versandkosten) bestellt werden bei: **dahlemer-blaetter@arndt-gymnasium.de.**

Abschließend möchte ich nicht versäumen, an dieser Stelle noch einmal allen zu danken, die an der Fahrt teilgenommen und zum Erfolg des Projekts beigetragen haben: Kathrin Bassmann, Benita Brockdorff, Mark Elbing, Philipp John, Tonia Joppien, Julia Kurz, Jessica Leymann, Cathrin Megerle, Ilka Mehdorn, Eileen Mertens, Stefan Röschert, Annette Schneider, Ute Scholz, Simon Stoof, Julia Streich, Marion Tenczer, Florian Thilo, Kathrin Vermehren sowie meine Kollegin Barbara Christoph.

Last but not least soll die großartige Unterstützung durch den leider sehr früh verstorbenen Dr. Richard Batz in Erinnerung gerufen werden. Ohne ihn hätte es den Film „Tour de Dordogne“ nie gegeben!

Werner Weilhard

„Hier riecht es nach Fuchs!“

Für unsere Schüler, die in ihrem bisherigen Leben noch nie eine Oper gesehen hatten, war ein solcher Besuch etwas Neues und Eindrucksvolles. Als besonders gelungen stellte sich das Angebot der Deutschen Oper heraus, das sich wie folgt zusammensetzte:

- eine Besichtigung der Spielstätte in all ihren Strukturen (Bühne, Kulissen, Orchestergraben, Schreinerei etc.),
- in der Schule (zwei Stunden auf Französisch, zwei auf Deutsch) eine intensive Beschäftigung mit der Handlung, den Protagonisten und der Musik der Oper, für die wir Plätze reserviert hatten,
- der Besuch einer Aufführung am Abend mit unserer Gruppe und den deutschen Austauschpartnern.

Im März 1995 gingen wir abends in die Deutsche Oper, um den „Fliegenden Holländer“ zu erleben. Bei einem solchen Besuch ist natürlich die Pünktlichkeit der gesamten Gruppe – wir waren etwa 40 Personen – von besonderer Wichtigkeit. Weil die Oper bereits um 19.30 Uhr pünktlich beginnen würde, sollten deshalb alle bereits um 19.00 Uhr vor Ort sein. Um 19.15 Uhr fehlten indes immer noch drei Schülerinnen aus meiner Gruppe. Da mir Emilie, Corinne und Manon als zuverlässig und ernsthaft bekannt waren, konnte ich mir nicht vorstellen, dass sie sich verlaufen haben könnten und machte mir keine weiteren Sorgen. Ich wartete bis zum letzten Moment, ging dann mit den anderen hinein, und die Türen wurden geschlossen.

Es ertönte die Ouvertüre zu „Der fliegende Holländer“. Trotz der Lautstärke von Wagners Musik hörte ich draußen im Gang leises Lachen und ein unterdrücktes Kichern, das allmählich lauter wurde – immer mehr einem unaufhaltsamen Gelächter ähnelnd. Am Ende der Ouvertüre ließ die Platzanweiserin drei verspätete Besucher herein – es waren unsere Mädchen! Pst! Pst! Aber das Gelächter wurde immer lauter, bis es plötzlich aufhörte. Mein Kollege Philippe Desvaux beugte sich zu mir und sagte in seinem besten Deutsch: *„Hier riecht es nach Fuchs“!!*

Was war geschehen? Die Mädchen waren am Nachmittag bei einer Austauschschülerin eingeladen und hatten gemeinsam Geburtstag gefeiert, und zwar mit reichlich Alkohol, wie z.B. Sekt. Sie kamen deshalb angetrunken in der Oper an und erbrachen alles, was sie im Magen hatten, in den Saal. Oh ja, da roch es wirklich stark nach Fuchs!

Jean-Pierre Baillon

„Der Fliegende Holländer“ (Deutsche Oper, 1995)

DEUTSCHE OPER BERLIN

Sonntag, den 2. April 1995

Der fliegende Holländer

Romantische Oper in 3 Aufzügen
von Richard Wagner

Musikalische Leitung	Heinrich Hollreiser
Inszenierung	Gustav Rudolf Sellner
Bühne und Kostüme	Teo Otto
Chöre	Hellwart Matthiesen

Daland, ein norwegischer Seefahrer	Victor von Halem
Senta, seine Tochter	Edda Moser
Erik, ein Jäger	Peter Seiffert
Mary, Sentas Amme	Kaja Borris
Der Steuermann Dalands	Clemens Bieber
Der Holländer	Jukka Rasilainen

Ort: Norwegische Küste

Die Statisterie der Deutschen Oper Berlin

Der Chor der Deutschen Oper Berlin

Das Orchester der Deutschen Oper Berlin

Programmheft (Ausschnitt) Deutsche Oper: Der Fliegende Holländer (1995)

Szene aus „Der Fliegende Holländer“ (Deutsche Oper, 1995)

Gemeinsame Pilzsuche – Une amitié pour toujours (2017)

Eine Fortsetzung der gemeinsamen Suche nach Steinpilzen wird es leider nicht mehr geben. In der Nacht vom 17. zum 18. Juli 2023 ist mein Freund Jean-Pierre Baillon nach schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren verstorben. Im Kontext der offiziellen Schulpartnerschaft zwischen dem Lycée Laure Gatet und dem Arndt-Gymnasium Dahlem entstanden, hat sich unsere Freundschaft über den beruflichen Bereich hinaus schnell ausgeweitet, unter Einbeziehung unserer Ehefrauen stetig vertieft und ist zu einer immer wichtigeren Konstante in unserem Leben geworden, was sich auch nach unserer Pensionierung in gegenseitigen Besuchen und ungezählten Kontakten via WhatsApp und Skype manifestiert hat. Dass all dies jetzt zu Ende ist, stimmt mich sehr traurig. In meinen Gedanken und Erinnerungen wird Jean-Pierre aber stets präsent bleiben, und deshalb sage ich voller Dankbarkeit: Adieu, cher ami.

Werner Weilhard

ALTE ARNDTER

WIEDERSEHEN

Abitur 1959 (13g 1 und 13g 2): 63 Jahre danach

Am Freitag, dem 19. August 2022, war es soweit: Das für dieses Jahr geplante Klassentreffen fand statt. Corona hat es nicht mehr verhindern können. Petrus hatte die Gluthitze des Sommers mit über 30° etwas zurückgenommen und uns einen Tag mit lieblichen 25° beschert.

Wir trafen uns im Kunsthaus Dahlem, stellten auf der Terrasse einige Stühle und Tische zusammen, holten uns an der Theke Kaffee und Kuchen und trugen die kleinen Tabletts mit den erworbenen Köstlichkeiten zum Tisch. Erste Annäherungen durch Gespräche. Es sind ja nicht mehr allzu viele gekommen, aber es war noch ein netter Kreis von 10 Personen: Peter Bartelheimer, Dieter Hoffmann-Axthelm, Rüdiger Jahnke nebst Ehefrau Inge, Klaus-Volker Kempa nebst Ehefrau Magrit, Manfred Kurland, Gesine Lützen (Klonek), Hans von Mangoldt, Jutta Wagner (Heiliger) und die Autorin. Etliche Klassenkameraden sind schon gestorben, besonders Tom (Dr. Thomas Lennert) ist nicht mehr unter uns Lebenden, denn sonst hätte sicher er diesen Bericht für die Dahlemer Blätter geschrieben.

Als wir uns 2019 trafen, lag unser Abitur 60 Jahre zurück und in diesem Jahr ist es 63 Jahre her. Arme Kinder in Afghanistan, die nicht zur Schule gehen dürfen! Das Lernen zu lernen ist doch ein Gewinn fürs Leben. Nach der Schule kam für alle, die hier waren, Ausbildung, Studium, Familiengründung, beruflicher Erfolg als Lehrerin, Architektin, Professor des öffentlichen Rechts, Professor der Forstwirtschaft, Rechtsanwältin, Oberkreisdirektor, Geschäftsmann, Städteplaner und andere Berufe. Weit spannt sich der Bogen.

1950 zog Jutta (Wagner, geb. Heiliger) mit ihrer Familie in den Seitentrakt des Kunsthauses Dahlem. Ihr Vater war Bernhard Heiliger, der Bildhauer, der dort seine Werke schuf. Wir schlenderten durch den Skulpturengarten und schauten sie uns an. Von dort aus ging Jutta zur Schule, zuerst in die Grundschule in der Lansstraße und dann auf das Arndt-Gymnasium. Jutta ist zwar nicht Bildhauerin geworden, aber als Architektin doch beruflich in eine gewisse Nähe gerückt. Im Kunsthaus Dahlem hatte Jutta eine Führung durch Frau Dr. Dorothea Schöne, die jetzige Leiterin des Kunsthauses, organisiert. Diese hat uns ganz viel über das Haus, seine Geschichte und seine Nutzung erzählt und uns dann durch die aktuelle Ausstellung geführt. Was sie zu den einzelnen Exponaten sagte, war sehr hilfreich, um diese zu verstehen.

Die Exponate, die sich mit Krieg und Judenverfolgung befassen, haben uns, die wir jetzt alle über 80 Jahre alt sind, sehr berührt. Alle sind wir während des Krieges geboren worden und haben eigene Bilder in uns, die über das geschichtliche Wissen hinausgehen. Ob es nun wirklich eigene Erinnerungen sind oder der kleinkindlichen Bindung an die Eltern entsprungene Gefühle und Schmerzen sind, wer weiß das schon.

Nach so viel Bildung spazierten wir zum Roseneck, kehrten dort im *Rosengarten* ein. Eine neue Tischrunde bildete sich und noch einmal Gespräche mit neuen Tischnachbarn und dann der Wunsch, nicht wieder drei Jahre zu warten, sondern uns schon im nächsten Jahr wiederzutreffen.

Irene Strauch (geb. Künzel)

v.l.n.r.:Dorothea Schöne, Magrit Kempa, Jutta Wagner (Heiliger), Klaus-Volker Kempa, Gisela Lützen (Klonek), Irene Strauch (Künzel)

*v.l.n.r.: **Irene Strauch** (Künzel), Klaus-Volker Kempa, Peter Bartelheimer, Jutta Wagner (Heiliger), Gesine Lützen (Klonek), Rüdiger Jahnke*

v.l.n.r.:Dorothea Schöne, Irene Strauch (Künzel), Jutta Wagner (Heiliger), Peter Bartelheimer, Dieter Hoffmann-Axthelm, Hans von Mangoldt

45 Jahre Abitur - Treffen des Jahrgangs 1977

v.l.n.r.:
1.R: Andrea Behr (Botzelmann), Alexander Hoppen, Angelika v. Magnus, Dr. Anke Tosch-Muhle, Bettina Köpke (Hiob), Dr. Kathrin Reuter-Ehrlich, Andreas Schlitter, Manuel Büch
2.R.: Fred Grunow, Steffen Heinrich, Corinna Ter-Nedden, Sigrid Schalge-Oberthür, Dr. Gabriele Krüger, Thomas Fischer, Aljoscha Albrecht
3.R.: Christine Gross, Sonja Nagel (Oebel), Markus Heidemann, Birgit Raatz
4.R.: Alexander Plinke, Rainer Bulling, Klaus Michael, Ulrich Pettenkofer
5.R.: Georg Howaldt, Hendrik Bloch, ***Christian Diedrich****, Dr. Andreas Becker, Jörg Wenzel, Werner Weilhard*
6.R.: Mike Rockelmann (Stv. Schulleiter), Norbert Brauer, Thomas Wollensak, Michael Hanke, Lutz Grunow, Stephan Rudolph
7.R.: Nikolaus Klutke

Samstagmittag, am 3. September 2022, trafen sich 35 ehemalige Schüler*innen des Abiturjahrgangs 1977 vor dem Eingang des Arndt-Gymnasiums. Auch dieses Mal hatten wir nicht nur die Mitschüler*innen eingeladen, die im Juni 1977 ihr Abiturzeugnis erhalten hatten, sondern auch jene, die einen Teil der Schulzeit am AGD mit uns verbracht, dann aber aus verschiedensten Gründen die Schule oder den Jahrgang verlassen hatten. Die meisten wohnen immer noch in Berlin und Umgebung, einige kamen jedoch aus dem ganzen Land zu unserem Abi-Treffen. Um 12 Uhr gab es zunächst einen kleinen Sektempfang vor der Schule. Dann begrüßte uns die neue Schuldirektorin, Frau Lehmann-Schmidkunz. Der stellvertretende Schulleiter, Herr Rockelmann, führte uns dann zusammen mit unseren ehemaligen Lehrern Herrn Weilhard und Herrn Michael (Frau Rumohr musste leider kurzfristig absagen) durch die ganze Schule. In unserem alten Klassenzimmer wurden alle unsere Fragen zur Schule geduldig und ausführlich beantwortet. So lernten wir auch, dass unser Jahrgang 1977, was den Abiturschnitt betrifft, mit der Qualität der heutigen Schüler*innen in keiner Weise mithalten könnte! Beim Besuch der Aula und der alten Sporthalle wurden viele Erinnerungen wach. Manches hat sich auch nicht so sehr verändert. Auch hatten wir Gelegenheit, den Neubau zu besichtigen, der neue Perspektiven für den Unterricht und die Verpflegung der Schüler bietet. Jetzt hoffen wir noch, dass auch die neue Sporthalle bald in Angriff genommen werden kann, was dringend nötig wäre – aber die Mühlen der Bürokratie mahlen wie immer sehr langsam! Es hat uns sehr gefreut, dass uns die neue Schulleitung so freundlich empfing. Sicherlich keine Selbstverständlichkeit, dafür am Wochenende seine rare Freizeit zur Verfügung zu stellen!

Nach dem obligatorischen ‚Klassenfoto' auf den Stufen der Schule (diesmal sogar durch einen professionellen Fotografen!) ging es dann zusammen mit Herrn Weilhard und Herrn Michael weiter ins *Piaggo* am U-Bahnhof Dahlem-Dorf. Das Wetter spielte auch mit und erlaubte uns, im Garten zu sitzen und bei Speis' und Trank noch einige Stunden beisammen zu sein und uns auszutauschen. Viele Erinnerungen aus der Schulzeit kamen hoch und wurden noch einmal gemeinsam durchlebt. Aber auch Themen wie Kinder und Enkel, Beruf, Ruhestand (-splanung) usw. wurden ausführlich besprochen.

Für den Juni 2027 planen wir unser 50. Jubiläum und hoffen, dass wir dann als noch größere Gruppe zusammenkommen werden.

Christian Diedrich (Abitur 1977)

45 Years After – Abiturtreffen des Jahrgangs 1978

Auch 45 Jahre nach unserem Abitur gilt der Satz der damaligen Abschluss-Revue „Im diametralen Gegensatz zur elementaren Relevanz…“ noch sinngebend. Am Pfingstsamstag 2023 traf sich der Jahrgang munter und gut aufgelegt wieder in der *Luise*. Fast wäre es eng geworden, da die *Luise* schon lange ausgebucht war, aber wenn Engel sich treffen, spielt auch das Wetter mit: Im Außenbereich war genügend Raum für alle an verschiedenen Tischen, und die Gruppen formierten sich immer wieder neu.

Das Wiedererkennen klappte in diesem Jahr besser als vor fünf Jahren, die Veränderungen scheinen mit zunehmendem Alter geringer zu werden. Außerdem hatten viele schon geübt bei den Treffen nach 10, 20, 25, 30, (35) und 40 Jahren. Nun wurde der Wunsch nach kürzeren Abständen lauter, so dass wir uns wahrscheinlich nach 2,5 Jahren zum Dahlemer Tag im September 2025 wieder treffen werden. Wer daran interessiert ist und nicht auf der nun wieder aktualisierten Mailingliste steht, sende bitte die eigenen Daten an mich (**office@dtgev.de**).

Auch in diesem Jahr wurden neben den 66 Mitschülern der Abiturgruppe auch diejenigen eingeladen, die nur einen Teil der Schulzeit mit uns zusammen das AGD besucht haben. Auch hieraus sind bis heute andauernde Freundschaften entstanden.

Es gab keinen Schulbesuch – Pfingstferienbedingt – dafür kamen von den angeschriebenen Lehrern Herr Weilhard und Herr Rahn. Herr Klockow, Herr Michael und vor allen Frau Rumohr ließen alle herzlich grüßen. Der Austausch war rege und teilweise erhellend: Mancher wusste 45 Jahre später nicht mehr, welche Kurse er zu Schulzeiten belegt hatte – da sorgten analoge Papiere für eine schnelle Aufklärung.

Dass – wie vor fünf Jahren versprochen – deutlich mehr Ehemalige am Treffen teilnehmen, hat sich als frommer Wunsch erwiesen, aber eine ordentliche und fröhliche Gruppe kam dennoch zusammen. Nun haben sich für das nächste Treffen einige zum Helfen und Vorbereiten angemeldet. Möge diese Ankündigung in die Tat umgesetzt werden! Alle Mitschüler unserer Jahrgangsliste (+/) erhalten im Nachgang eine Mail mit der Bitte, die eigenen Daten freizugeben, damit sich nun alle ungehindert vernetzen können. Auch das zum 30. Abitreffen aufwändig hergestellte Klassenbuch soll erweitert werden. Alle, die etwas zu ergänzen haben, können dies auf einer Wordvorlage gern tun. Holger Fechner hatte netterweise angekündigt neue Informationen zu ergänzen, auch wenn er selbst leider nicht nach Berlin reisen konnte.

Neben dem künftigen 2,5-jährigen Turnus wurde angeregt, jährlich ein oder zwei Treffen in einem Stammtischformat durchzuführen. Dazu muss sich noch die geeignete Orga-Gruppe finden. Auch hier gilt die Bitte an alle noch nicht gelisteten Mitschüler sich zu melden.

Neben dem ‘78er-Stammtisch gibt es auch noch den Stammtisch der Alten Arndter, der an jedem dritten Donnerstag im Monat im *Alten Krug* stattfindet.

Marianne Krüger-Jungnickel

Andreas Hildebrandt, Werner Weilhard, Ulrich Rahn, Axel Hahn, Raphaela Heidemann, Axel Michaud, Sebastian Jungnickel, Shakuntala Nikam, Hendrik Bloch, ***Marianne Krüger,*** *Eva Berthold, Leslie Dobrott, Franziska Tjon, Ralf Kohnert-Stavenhagen, Susanne Klum, Stella Kirschke, Rainer Goschin, Michael Illi, Frank Rudolph, Christine Scholz, Claus Zapletal, Beate Brendel, Angela Hilbrecht, Daniel Helmchen, Liane Kindermann, Petra Brauweiler, Till von Coburg, Christian Krewedl.*

Abitur 1992 – 30 Jahre später

v.l.n.r.: am Tisch im Vordergrund: Alexander Heinemann, Kai Schmidt-Ott, Cathrin Megerle, Michael Akbar
am Tisch hinten links: Tyrone Howe (verdeckt), Markus Müller (nur von hinten sichtbar), Benita Brockdorff, Karsten Steinmetz
am Tisch hinten rechts in der Ecke: Marc Dewitz, Christine Franzius, Julia Streich, Tonia Joppien, Felix Rennefeld, In-Ung Bahl
am Tisch ganz rechts: Herr Meyer, Eileen Mertens, Astrid Günther, Caroline Nowak, Nida Afsar (teilweise verdeckt)

*Das Organisationsteam (v. l .n. r.): Benita Brockdorff, Julia Butz (Streich), **Ute Sommer** (Scholz), Katrin Roth-Seefrid (Bassmann)*

Georg Urban

Die Intervalle werden kürzer: Nachdem sich der Abiturjahrgang 1992 nach 15 Jahren (2007) und dann zehn Jahre später zum 25. Jubiläum 2017 getroffen hatte, war die allgemeine Stimmung, dass man nicht erst wieder in zehn Jahren zusammenfinden sollte. Und so trafen sich nach dem Dahlemer Tag 2022 ungefähr 30 Alte Arndter des Jahrgangs 1992 im *Alten Krug*. Mittlerweile sind wir ja in alle Winde verstreut, und einige Teilnehmer waren aus dem Ausland angereist. Manche von uns haben über die Jahre engen Kontakt miteinander gehalten. Andere hatten sich seit der Schulzeit nicht mehr gesehen – und sich doch gleich wiedererkannt. Ungezwungen wurde geplaudert und gelacht, längst vergessen geglaubte Anekdoten wurden ausgetauscht, neue sind dazugekommen, alte Freundschaften wurden wieder zum Leben erweckt und irgendwie hat sich das Treffen, selbst nach all den Jahren, sehr vertraut angefühlt. Von den ehemaligen Lehrkräften war auch Herr Meyer dabei.
Der Abend verging wie im Flug, und irgendwann wurden wir darauf hingewiesen, dass es fast Mitternacht sei und das Lokal ja eigentlich schon seit einer Stunde Feierabend hatte...! So verabschiedeten wir uns, einige gingen ihrer Wege, und andere zogen noch weiter in die *Stachelbeere*, eine urige Raucherkneipe in Schmargendorf, wo man noch bis ca. 4 Uhr zusammensaß. Leider ist bei diesem Treffen kein Gruppenbild gemacht worden – aber das holen wir bestimmt beim nächsten Mal nach! Zu verdanken haben wir diesen schönen Abend dem Organisationstalent von Benita Brockdorff, Julia Butz (Streich), Ute Sommer (Scholz) und Katrin Roth-Seefrid (Bassmann). Vielen Dank an Euch!

Ute Sommer, Georg Urban

1993 – 2023: 30 Jahre Abitur

Am 3. Juni 2023 hat sich der Jahrgang 1993 im *Ristorante Nuovo Paladino* zum 30. Abitur-Jubiläum getroffen. 30 Jahre, das entspricht einer ganzen Generation, in 30 Jahren ist viel passiert, in 30 Jahren haben wir uns verändert und dennoch wieder erkannt. Einige haben bereits erwachsene Kinder, andere bekommen das erste Kind in wenigen Monaten.
30 Jahre, das bedeutet auch, dass wir alle um die 50 Jahre alt sind. Im besten Alter also! Schule, Ausbildung und erste berufliche Erfahrungen sind gewichen … Beruf, Familie, Erfahrungen und Gelassenheit sind gekommen. Sind die Wünsche, Ideen und der-Traumberuf wahr geworden, wenn man sie mit der Abi-Zeitung abgleicht? Einige sind dem schon recht nahe gekommen, aber selbstverständlich gab es auch etliche Abweichungen und Dinge, mit denen man damals nicht gerechnet hätte.
In unserem Jahrgang gab es 70 Abiturient*innen, zum Jubiläum war rund die Hälfte dabei. Es war ein schöner Abend mit reichlich Getränken, gutem Essen und nostalgischem Schwelgen in Erinnerungen. Viele hatten sich länger nicht gesehen, doch stellte sich die alte Verbundenheit mit den ehemaligen Mitschüler*innen sofort wieder so ein, als wäre es gestern gewesen.
Konnten nach 30 Jahren Lehrkräfte anwesend sein? Ja, Werner Weilhard, Klassenlehrer der a-Klasse und für andere der Französisch- bzw. PW-Lehrer, war gekommen. Er präsentierte Teilnehmerlisten an Kursen und hatte auch die alten Noten-Aufzeichnungen dabei, was zu manchem *Hallo!* Anlass gab. Vielen Dank an alle für einen tollen Abend!

Norbert Buchta

v.l.n.r.: Matthias Bartholmai, Mirjam Kaiser, Florian Thilo, Kai Lingen, Jeanette Kiss (Sickert), Katrin Dasch, NN, Diana Munoz-Gonzalez, Lars Henning, Julia Molles, Petra Pachaly (Lezuo), Jens Döring, Raffaela Reinboth, Hauke Dittmar, Caroline Gleitz (Paetzel), Faik Hasenfuss (Kaya), Nils Warning, Nina Thom (Engler), Daniel Schramm, Philipp Dreißig, Raja Friedemann, ***Norbert Buchta*** *(Müller), Malte Brants, Marvin Frötschner, Florian Müller, Frank Gleitz, Michael Schulz, Florian Golz, Andreas Koch, Werner Weilhard*

Abitur 2012.1 – 10 Jahre danach

Zehn Jahre ist es bereits her, dass wir Abitur am AGD gemacht haben. Nach einer bunten Mottowoche und mit dem lang ersehnten Abiturzeugnis in der Tasche ging damals jeder seines Weges. Am 01. Oktober 2022 haben sich nun viele von uns wieder einmal getroffen, um in gemeinsamen lustigen Erinnerungen aus der Schulzeit zu schwelgen. Zwar hat bereits vor einigen Jahren ein Jahrgangstreffen stattgefunden, aber nach nun bereits 10 Jahren war es besonders spannend, sich wiederzusehen.

Einige trafen sich bereits am Nachmittag vor dem AGD – es war ein Rundgang durch die Schule mit der neuen Direktorin geplant. Nach der ersten freudigen Begrüßung der ehemaligen Mitschüler*innen begann der Rundgang, und die Direktorin beantwortete fleißig all unsere neugierigen Fragen. Es war interessant, nach so langer Zeit mal wieder das Schulgebäude zu betreten, und so konnten wir feststellen, dass sich natürlich einiges verändert hatte. Besonders neu war für uns der an das alte Schulgebäude angrenzende Neubau; hier hatte seinerzeit noch das sogenannte „Gartenhaus“ gestanden, in dem einige auch ihre Klassenzimmer gehabt hatten. Im Rahmen des Rundgangs durch den Neubau entdeckten manche von uns ihre alten Schulbücher auf einem Stapel auszusortierender Bücher wieder. Was für ein Zufall! Weiter ging es ins Hauptgebäude, hoch zu den Physikräumen, in die Aula, und sogar den Fundus konnten wir noch einmal betreten. Da viele von uns in der Werkstatt-Klasse waren und so jedes Jahr ein Theaterstück aufgeführt hatten, war dieser Raum von uns damals häufig genutzt worden. Im Schulflur entdeckten wir ein Foto des aktuellen Lehrerkollegiums und versuchten, einige uns noch bekannte Gesichter zu entdecken. Davon gab es nicht mehr viele. Nach einem Blick in einen Klassenraum sowie die Sporthalle bedankten wir uns bei der Direktorin und machten uns auf den Weg in die nahe gelegene *Luise*.

Dort warteten schon weitere Klassenkameraden. Es war schön zu sehen, dass einige aus anderen Städten Deutschlands oder sogar aus dem Ausland extra für das Jahrgangstreffen nach Berlin gereist waren. In der *Luise* hatten wir einen Raum ganz für uns und konnten so ungestört alte Erinnerungen austauschen. Einige Freundesgruppen aus der Schulzeit bestehen auch heute noch und sehen sich regelmäßig. Dies wird auch dadurch erleichtert, dass viele aus unserem Jahrgang noch oder inzwischen wieder in Berlin leben.

Bei guten Getränken sowie spannenden Gesprächen verging der Abend wie im Flug und so verließen wir die *Luise* erst, als diese ihre Türen schloss. Und so endete das Jahrgangstreffen mit dem Vorhaben, ein solches Treffen doch ruhig häufiger als nur alle fünf Jahre stattfinden zu lassen.

Isabelle Hundt

NB: Der 13er Jahrgang des Doppelabschlusses von 2012 hatte bereits eine Woche früher, am 24. September 2022, dem Dahlemer Tag, ein Treffen organisiert, ebenfalls in der Luise. Trotz monatelanger Bemühungen der Redaktion hat sich leider kein Teilnehmer bereitgefunden, über das „gemeinsame Quatschen, Trinken, Lachen und Geschichten erzählen“ für die Dahlemer Blätter zu berichten!

1. Reihe: ***Isabelle Hundt****, Marie Lindner*
2. Reihe: Maurice Bauer, Julius Frederking, Kyra Rahns, Luise von Finckh, Thale Peschel, Leo Merbold, Leonie Schmiese, Isabel Wittmann, Anna Shapiro, Inna-Marie Dulce
3. Reihe: Julia Groß, Svea Roggenbruck, Isabelle Simons, Caspar Krieger, Josepha Waldhecker, Laura Brockhausen, Celine Peter, Felicitas Reus, Jana Fuchs, Fabian Ruff, Valerie von der Osten, Max Pilger 4. Reihe: Florian Sdun, Karl Eberhardt, Philipp Northe, Anton Jäckel, Sarah Zaid, Leonie Becher, Marian Sarrazin, Alexander Negelein, Tim Koglin, Frederik Doktor

ALTE ARNDTER

AUS DEM VORSTAND

Rück- und Ausblick – Bericht des Vorsitzenden

Dr. Moritz Patzer

Nach den vielen Herausforderungen und Entbehrungen der letzten Jahre kehrt mit dem Ende der akuten Phase der Corona-Pandemie das Leben, zum Teil in neuen Bahnen, zu einer gewissen Normalität zurück. Dies gilt auch für das Vereinsleben, wenngleich es sicher noch etwas Zeit benötigen wird, bis wieder alle Abläufe den Prä-Pandemiestand erreicht haben.

Bei den Veranstaltungen, die üblicherweise einen unserer Schwerpunkte bilden, haben wieder häufiger Aktivitäten stattgefunden. So haben wir uns bei den Informationsveranstaltungen zur 5. Klasse am 30. November 2022 und am Tag der offenen Tür am 14. Januar 2023 vorgestellt. Die Jahreshauptversammlung 2023 wurde in Einklang mit den Pandemievorgaben in den Juni verschoben. Sie hat ordnungsgemäß am 07.06.2023 stattgefunden. Gastgeberin war die Schulleiterin Frau Lehmann-Schmidkunz, die uns über die Veränderungen seit ihrem Amtsantritt vor knapp eineinhalb Jahren informierte. Während sich unsere bisherigen Kassenprüferinnen Frau Marianne Krüger-Jungnickel und Frau Susanne Dudek bereit erklärt haben, uns ein weiteres Jahr zu begleiten, hat sich der langjährige Kassenprüfer Herr Heinz von Tengg-Kobligk nicht wieder zur Wahl gestellt. Ganz herzlich möchte ich ihm auch an dieser Stelle für sein jahrelanges Engagement um unseren Verein danken.

Die Abiturzeugnis- und Preisverleihung fand am 30. Juni 2023 traditionell im Auditorium Maximum der Freien Universität statt. Wir freuen uns, dass wir auch in diesem Jahr auf Vorschlag des Kollegiums Thimon Hasenkrug als Träger des Preises der Alten Arndter auszeichnen konnten. Die Laudatio hielt Andrea Behr (s. S. 69). Für unsere Vorstandssitzungen haben wir die guten Erfahrungen der letzten Jahre genutzt und diese per Video, in Präsenz oder hybrid durchgeführt.

Besonders hervorzuheben sind zum einen der Dahlemer Tag, der am 24. September 2022 nach der durch Corona bedingten dreijährigen Unterbrechung wieder stattfinden konnte – genau 100 Jahre nach dem ersten Dahlemer Tag in der Geschichte des AGD! Aufgrund der Neugestaltung des Schulhofes wurde er auf den Sportplatz verlegt und erfreute sich eines regen Besuchs. An unserem Stand konnten wir an diesem Tag mehrere neue Mitglieder begrüßen.

Zum anderen hat sich der im letzten Jahr neu eingerichtete Stammtisch gut etabliert. Er findet nach wie vor an jedem 3. Donnerstag im Monat um 18.30 Uhr im *Alten Krug* (Dahlem Dorf) statt und war insbesondere in den Sommermonaten gut besucht und auch bei der Werbung neuer Mitglieder erfolgreich. In den Wintermonaten diente er – ergänzend zu den regulären Sitzungen – insbesondere dem Vorstand als Treffpunkt.

Für den engen Austausch mit unseren Mitgliedern und der Schulgemeinschaft kann die Bedeutung der Dahlemer Blätter und unserer Website (**www.alte-arndter.de**) nicht genug unterstrichen werden. Hervorzuheben ist vor allem die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein bei der erfolgreichen Abwehr der geplanten Mobilfunkanlage auf dem Schulturm. Aktuell gilt es, die Sperrung des Turms so schnell wie möglich aufheben zu lassen, damit sich alle

Andrea Behr und Wolf-Dietrich Pikart am Informationsabend für die 5. Klassen

Dr. Anton Petrov und Werner Weilhard am Tag der offenen Tür

interessierten Besucher am Dahlemer Tag (23.09.2023) wieder am herrlichen Blick von oben erfreuen können. Wir hoffen auf breite Unterstützung in diesem Kampf!
Die Förderung ausgewählter schulischer Aktivitäten hat wie geplant stattgefunden. Genannt seien beispielhaft die Unterstützung des Musikbereichs oder auch die Einrichtung einer Kamera zur Beobachtung der im Turm nistenden Falken. Hingegen kann leider auch nach bald sechs Jahren weiterhin nichts Substanzielles zur Einrichtung des Archivs berichtet werden. Wie separat berichtet (s. S. 44), werden sich unsere Bemühungen stark auf die Wiederherstellung der Schulorgel, eines genuinen Projektes der Alten Arndter, konzentrieren.
Mit Blick auf unser Sondervermögen lässt sich berichten, dass unsere drei Wohnungen alle vermietet sind und unsere Kosten mitfinanzieren. 2022/2023 hat ein Wechsel der Hausverwaltung stattgefunden, nachdem die bisherige „Verwaltung Kurzer & Kirsch“ den Vertrag gekündigt hatte. Neu hat nun die „WGW“ diese Aufgabe übernommen. Auf dem Wege zur neuen Normalität hoffen wir den Austausch mit der Schulleitung und dem Kollegium auf allen Ebenen weiter intensivieren zu können. Wir freuen uns auf viele Treffen im Kreise der Ehemaligen und Aktiven. Bleiben Sie gesund!

Dr. Moritz Patzer

Insgesamt solide Finanzen – Bericht des Schatzmeisters

Klaus Burger

Zwar haben sich die Einnahmen im letzten Jahr im Vergleich zum Vorjahr nur wenig verändert, positiv zu erwähnen ist allerdings, dass wir erstmals seit Jahren eine Kehrtwende bei den Mitgliederzahlen verzeichnen können. Wir freuen uns über viele neue Mitglieder, vor allem aus den jüngeren Abitur-Jahrgängen.
Auch innerhalb der Schule scheint das Interesse an den Alten Arndtern wieder stärker zu werden, was sich u.a. an den gestiegenen Verkaufszahlen der Dahlemer Blätter ablesen lässt. Pandemiebedingt fanden die Jahre zuvor allerdings auch weniger Veranstaltungen statt, an denen wir präsent sein konnten.
Weiterhin übersteigen unsere Ausgaben die Einnahmen, was aber durch die Vermietung unserer Wohnungen ausgeglichen wird. Mit Stand 31.03.2023 haben wir ein Guthaben von 1.900 Euro auf dem Postbankkonto. Die größten Kosten waren Layout, Druck und Versand der Dahlemer Blätter (ca. 6.500 Euro) sowie dem Empfang für die Abiturienten (2.600 Euro) geschuldet. Wie in jedem Jahr haben wir auch das Stimmen der Klaviere übernommen. Außerdem hat die AG Robotik endlich ihre 1.000 Euro erhalten, die wir für sie seit langem treuhänderisch verwaltet hatten. In diesem Jahr fielen deutlich höhere Steuerberatungskosten an (1.700 Euro), da auch für unsere Wohnungen eine Grundsteuererklärung anfiel. Die Buchprüfung fand im Mai 2023 ohne Beanstandung statt.
Zusammenfassend kann ich sagen, dass wir finanziell solide aufgestellt sind und die merkliche Verjüngung erste Früchte trägt. Vielleicht wird der regelmäßig stattfindende Stammtisch diesen insgesamt sehr positiven Trend weiter verstärken können.

Klaus Burger

ALTE ARNDTER

PERSONALIEN

Hochzeiten

Moritz Boldt, Abitur 2006, und Andrea Aguilar Jiménez am 04.06.2022
Alexander Hoffmann, Abitur 2007, und Toni Geida am 11.06.2021
Lukas Krieger, Abitur 2007, und Julia Gierszewski am 10.06.2023
Dr. Anton Petrov, Abitur 2006, und Pia Hesse am 01.10.2022
Steve Zehden, Abitur 2002, und Michal Aviva Zehden (geb. Kurtis) am 29.08.2021 in Grimaud (Südfrankreich)
Dennis Zehden, Abitur 2005, und Rachel Zehden (geb. Wilke) am 13.12.2015

Geburten

Moritz Boldt, Abitur 2006, und Andrea Aguilar Jiménez: Emil Boldt Aguilar, am 26.05.2021
Jonas Härtle, Abitur 2000, und Cecilia Hanna De Aquino Chaim: Mathias Chaim Härtle, am 20.02.2022
Alexander Hoffmann, Abitur 2007, und Toni Geida: Valentin Hoffmann, am 28.04.2022
Thomas Keil, Abitur 2006, und Sophie Müller: Jaron Keil, am 21.11.2021
Christopher Lautenbach, Abitur 2006, und Luise Warmuth: Frederik Lautenbach, am 03.12.2021
Dr. Anton Petrov, Abitur 2006, und Pia Hesse: Rumen Petrov, am 17.02.2023
Dr. Slav Petrov, Abitur 2000, und Sima Kammourieh Petrov: Leo Petrov, am 21.02.2019, Gaia Petrov, am 02.12.2022
Dennis Zehden, Abitur 2005, und Rachel Zehden: Sarah Zehden, am 09.11.2016, Avraham Joel Zehden (genannt AJ), am 05.09.2018 und Jacob Zehden, am 13.04.2021

Verstorben †

Wolfgang Christian, *03.11.1925, Abitur 1943, am 18.07.2022
Barbara Kruse (geb. Meyer-Henning), *14.02.1952, Abitur 1971, am 16.02.2023
Peter Kunert, *18.07.1937, am AGD bis 1955, am 26.11.2022
Lutz Lehnert, *18.04.1937, Abitur 1956, am 21.10.2022
Dr. Heinrich Otto Plinke, *24.02.1925, Abitur 1943, am 04.01.2021
Dr. Klaus Polthier, *03.12.1931, Abitur 1950, am 13.07.2022
Dr. Dirk Scheper, *21.08.1938, Abitur 1958, am 26.04.2021
Heilwig Simonis, *06.04.1935, als Lehrerin über 20 Jahre am AGD tätig, am 22.03.2023
Klaus Stiemerling, *13.06.1936, Abitur 1955, am 28.05.2022
Hans-Henning van Dorp, *20.06.1934, Abitur 1953, am 10.12.2022
Bettina Wittenberg, *06.05.1965, Abitur 1983, am 16.10.2022

ALTE ARNDTER

DAHLEMER TAG

Alle Ehemaligen und Freunde des Arndt-Gymnasiums sind herzlich eingeladen zum

Dahlemer Tag
am Sonnabend, dem
23. September 2023,
von 14.00 bis 18.00 Uhr im
Arndt-Gymnasium Dahlem

Stand der Alten Arndter
auf dem Schulhof

EINLADUNG ZUR HAUPTVERSAMMLUNG

der „Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V."
am Mittwoch, dem 21. Februar 2024
um 18.00 Uhr im AGD
Königin-Luise-Straße 80-84, 14195 Berlin

Als **Tagesordnung** wird vorgeschlagen:
1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Bericht der Schulleitung
3. Bericht des Vorstands
4. Bericht des Schatzmeisters
5. Bericht der Rechnungsprüfer
6. Entlastung des Vorstands
7. Neuwahl des Vorstands
8. Neuwahl der Kassenprüfer
9. Verschiedenes

Der Vorsitzende Dr. Moritz Patzer

STAMMTISCH DER ALTEN ARNDTER

An jedem 3. Donnerstag im Monat um 18.30 Uhr im *Alten Krug*

IMPRESSUM

Herausgeber:
Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V.
Redaktion:
Andrea Behr, Klaus Burger, Dr. Moritz Patzer, Dr. Anton Petrov, Wolf-Dietrich Pikart, Dr. Benjamin Schmorl, Werner Weilhard
Redaktionsanschrift:
Dahlemer Blätter
c/o Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V.
Königin-Luise-Str. 80-84, 14195 Berlin
E-Mail: **dahlemer-blaetter@arndt-gymnasium.de**
Konto:
„Alte Arndter", Postbank Berlin,
IBAN: DE63 1001 0010 0099 3441 02
BIC: PBNKDEFF
Fotos:
Kolya Watzel (Abiturfotos 2023); Clara Giese; Rainer Goschin; Susanne Heubach; Stefan Kupko; Susanne Lorenzen; Ralf Lutter (B.Z.); Patzer Verlag/Wiltrud Lütge; Susanne Patzer; Maren Lee Schirmer; Holger Schmidtke; Benjamin Schmorl; Eberhard J. Schorr; Natalie-Viviane Ulrich-Möckel; Werner Weilhard; Holger Wiesing; Diana Winkler; privat
Layout und PrePress: IMAGE Werbung GbR, Viola Hecht-Schwabenbauer
Druck: Laserline, Berlin